1235

Class BV 4834

Book .G65

Gott

ist

die reinste Liebe,

oder

Morgen- und Abend-Opfer,

in

Gebeten, Betrachtungen und Gesängen.

Ein Gemeinschaftliches

Gebet-Buch,

Bestehend in Auszügen aus Witschels und Eckartshausen Gebetbüchern.

Reading:
Gedruckt bey Carl A. Bruckman, für Carl M'Williams und Comp.
1822.

BV4834
.G65

67521
'05

An die Leser!

Gebätbücher von verschiedenen Arten sind den deutschen Christen schon vorgelegt worden; allein wir können mit Zuversicht sagen, daß noch keines herausgegeben worden ist, welches dem Endzweck so ganz entspricht wie dieses und in einer solchen reinen und kraftvollen Sprache vorgetragen wird. Es wird von beynahe jedermann anerkannt, daß die Einflößung reiner moralischer Grundsätze, die Liebe zu Gott und seines Nächsten, die Hauptendzwecke dieser Bücher seyn sollte und dieses ist der Fall mit diesem Werk. Doch wir halten es für unnöthig, und uns zu schwach zum Lobe dieses Werks etwas zu sagen, wir wollen nur noch beyfügen, daß die Gebätbücher von Witschel und Eckartshausen in Deutschland schon die sechste Auflage erlebt haben—und Ueberhaupt überall wo diese vortreflichen Gebätbücher bekannt sind, stehen sie in auserordentlicher großer Achtung—wie und auf welche Art sie in den Vereinigten Staaten von denjenigen aufgenommen wurden, welche Gelegenheit hatten, diese Werke zu sehen, bezeugen die beyfolgenden Anempfehlungen der folgenden Ehrw. Herren Predigern so wie die der ganzen reformirten Synode.

Anempfehlungen.

Dieses Werk besteht aus Auszügen von Hofrath Eckartshausens "Gott ist die reinste Liebe" und Witschels "Morgen und Abend-Opfer." Beyde Werke sind mir bekannt, und enthalten vieles Gute, schön vorgetragen. Der Auszug scheint so beschaffen zu seyn, daß jeder Christ dadurch erbaut,—zu tiefer Ehrfurcht, herzlicher Liebe, kindlichem Vertrauen gegen Gott—zu allgemeiner, ungeheuchelter, thätiger Menschenliebe ermuntert und in einer Gott gefälligen, seiner Bestimmung angemeßener Denkungs- und Handlungsart gestärkt werden kann.—Ich empfehle deßen Gebrauch, in der Ueberzeugung, daß auch dadurch manche selige Stunde der Andacht, manche edle Gott gefällige Gesinnung, manche gute That, die in der vergeltenden Welt Gottes noch Wonne bringen wird, befördert werden kann.

Heinrich A. Mühlenberg,
Lutherischer Prediger in Reading.

Dieses Werk, welches mir zum durchsehen überreicht wurde, enthält in einem jeden Betracht völlig meinen Beyfall —ich empfehle es allen Christen recht herzlich, in der gewißen Ueberzeugung, daß der rechte Gebrauch davon vielen Nutzen stiften wird.

William Pauli,
Reformirter Prediger in Reading.

Das Gebätbuch, welches Hr. M'Williams und Comp. herausgeben wollen, bestehend aus Auszügen aus den Werken von Eckartshausen und Witschel, ist sehr schön, die Betrachtungen sind der reinen Lehre Jesu gemäß, sie ent-

sprechen Verstand und Herz und befördern in jeder Rücksicht den christlichen Sinn. Ich trage deswegen kein Bedenken, es einem jeden Christen, zur Beförderung des Christlichen Sinnes aufs wärmste und herzlichste anzuempfehlen. Es wird gewiß ein jeder der mit Andacht und Aufmerksamkeit liest, Licht für seinen Verstand und Trost für sein Herz darinnen finden.

J. F. Engel,
Lutherischer Prediger in Hamburg.

Da ich die aus Hofrath Eckartshausens Werke: "Gott ist die reinste Liebe," und Witschels "Morgen- und Abend-Opfer" gewählte Aufsätze, woraus dieses Werk besteht, durch gesehen habe, so kann ich mit völliger Ueberzeugung es jedem Christen als ein nützliches und erbauliches Gebetbuch empfehlen.

J. F. Melsheimer,
Lutherischer Prediger in Hanover.

Die Andachtübungen von Eckartshausen und Witschel sind mir nicht unbekannt — nach meinem Geschmack sind sie wirklich sehr erbaulich, und ich freue mich einen Vorschlag von Hrn. Carl M'Williams und Comp. zu sehen, um der deutschen Christenheit unsers Vaterlandes dieses wirklich schöne Werk vorzulegen. Ich empfehle es einem jeden welcher wünscht die frommen Gefühle seines Herzens in fließender, reiner Sprache zu äußern, und durch ein rührerendes Gebät seinem Vater im Himmel näher zu treten, und schließe mit der sehnlichsten Hoffnung, daß das Heil vieler unsterblichen Seelen dadurch möchte befördert werden.

J. G. Wiestling,
Reformirter Prediger in Hannover.

Eckartshausens Buch, betitelt: "Gott ist die reinste Liebe,"—und so auch "Witschels Morgen und Abend-Opfer" haben wir gesehen, und sind der Meynung, daß aus diesen Werken solche Auszüge gemacht werden können, welche wir gern unsern Mitchristen empfehlen würden.

F. M. Geissenhainer,
Evangelischer Lutherischer Prediger in Pottstaun.

Christian Endreß,
Evangelischer Lutherischer Prediger in Lancaster.

Anempfehlung von der Reformirten Synode.

Bey der letzten General-Synode der Ehrw. Herren Prediger der Reformirten Gemeinden, wurde das von Carl M'Williams und Comp. im Vorschlag habende Werk, betitelt: "Gott ist die reinste Liebe," der Synode vorgelegt und die Synode hat sich bewogen gefunden es allen Christen ihrer Unterstützung anzuempfehlen, in der Ueberzeugung daß es durch den richtigen Gebrauch vieles zur Beförderung des Christenthums und der Erbauung beytragen wird.

Unterschrieben von

Lebrecht Hinsch, Präsident.
Fr. Wm. van der Sloot, Secretair.

Erster Theil.

Erste Woche.

Frühling.

Sonntag.

Morgen.

Du, den Sonne, Mond und Sterne loben,
Den des Seraphs goldne Harfe preißt,
Den mein Herz am hellen Freudentage,
Wie im Sturme, liebend Vater heißt;
Großer Geist, den keine Welt umschließet,
Den die Andacht Gott und Vater nennt,
Den die tiefste Weisheit nicht ergründet,
Den der Mensch nur durch den Glauben kennt;
Höre mich am Tage deiner Ehre,
Friede herrscht um mich und Heiterkeit,
Höre mein Gebet im Morgenschimmer,
Freundlicher in deiner Herrlichkeit.
Herr und Vater, laß mich Gnade finden,
Wenn mein Herz in frommer Liebe glüht,
Gnade, wenn ich menschlich von dir rede,
Du, der alles ewig weiß und sieht.
Soll der Mensch des Irrthums Sclave werden?
Laß uns frey im Reich der Wahrheit seyn!
Soll die Thorheit unsern Pfad umwölken?—
Schenke uns der Weißheit Sonnenschein!
Kann die Welt durch Unrecht glücklich werden?—
Unser Heil sey die Gerechtigkeit!
Kann das Laster unser Herz belohnen?
Nur die Tugend gibt uns Seligkeit!
Freude lohne allen guten Menschen,
Friede sey der Erde Eigenthum!

Tugend sey der Menschheit Ehrenkrone,
Und die Liebe sey ihr Heiligthum!
Blinder Irrthum hat die Welt entzweyet—
Mißgunst ist die größte Sündenschuld;
Ach in Tempeln und in Herzen wohne
Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld!
Ruhe herrschet, Sabbathstille wehet,
Und die Schöpfung feyert deinen Ruhm.
Glocken tönen. Millionen wallen,
Anzubeten in dem Heiligthum.
Segne sie; du kennest ihre Herzen,
Leite sie zum wahren Guten hin.
Ihr Gesang sey Harmonie der Seele;
Ihr Gelübde sey ein reiner Sinn!
Führe aus dem Vorhof alle Völker
In das Heiligthum der Wahrheit ein.
Ach, und wenn die letzte Stunde winket,
Vater, laß uns alle selig seyn!

Abend.

Lobe deinen Schöpfer, meine Seele,
Und vergiß nicht, was er dir gethan.
Vater, deine Erde ist umhüllet,
Doch der Himmel ist mir aufgethan.
Wer kann durch die tiefe Ferne schauen,
Wo die letzte deiner Welten steigt?
Wo die Schöpfung und der Raum sich endet,
Wo das Leben und die Freude schweigt?
Ach! unendlich liegt das Reich der Wesen,

Deine Schöpfung, vor mir aufgethan;
Und du bist ein großer Gott der Liebe,
Mehr, als ich begreifen, ahnen kann.
Ruhe sinkt von deinen Wolken nieder,
Feyernd steht der Tempel der Natur,
Und der Himmel brennt mit allen Sternen,
Alles trägt der großen Liebe Spur.
Dank dir, Vater, der zum Erdenleben
Uns ein mildes Licht vom Himmel gab —
Einen Schimmer der zur Ruhe leitet,
Sanft und freundlich, bis ans stille Grab;
Eine Freundin, die den Sünder tröstet
Und sich liebend zu dem Frommen neigt;
Einen Engel, der am Sterbebette
Unserm Geist die lichte Heimath zeigt.
Alle niedern Erdensorgen schwinden,
Friede Gottes weht vom Sternenthron
Und mein Herz fühlt in der Sabbathstille
Deine Freuden, o Religion.—
Dein Gesetz erhellt die trübe Seele,
Sanft bist du, und deine Last ist leicht;
Freudig hört der Weise deine Stimme,
Wenn sein guter Engel von ihm weicht.
Sanft tönt deine Stimme aus der Höhe,
Wenn der Mensch im Staube sich vergißt;
Sanft spricht Jesus: seyd vollkommen, Kinder,
Werdet gut, wie euer Vater ist.
Vater, guter Vater, dir zu dienen,
Dich zu lieben, ewig dein zu seyn
Und den Menschen lieb und nützlich werden,
Dieses weihet mich zum Himmel ein.
Die Natur entwickelt alle Keime,
Und Vollendung folget ihrer Spur,
Soll der Mensch alleine rückwärts gehen,
Er, der Erstgeborne der Natur?

Ist er nur für Eine Welt geboren,
Trägt er nicht den Keim der Ewigkeit?
Hast du ihn zum Bürgerrecht der Geister,
Großer Geist, nicht liebend eingeweiht?
Kann er mit sich selbst zufrieden leben,
Wenn er seines Lebens Werth vergißt?
Kann er dich in deiner Schöpfung lieben,
Wenn er nicht des Guten Schöpfer ist?
Wird die Nachwelt seinen Namen segnen,
Wenn er träg sein Tagewerk versäumt?
Wird er ruhig einst hinüber gehen,
Wenn er seinen Lebenstag verträumt?
Ach! das Leben eilt so schnell von hinnen,
Schnell und täuschend, wie ein Mondenblick,
Und die Jahre, die entschlafnen Jahre,
Bringt kein Wunsch aus ihrer Gruft zurück.
Vater, lehre mich es wohl bedenken,
Diese Stätte bleibt nicht ewig mein,
Hilf, daß ich den Zweck des Lebens finde,
Und das Ziel wird mir nicht schrecklich seyn.
Freundlicher wird es mir vor Augen stehen,
Wie die Lilie im Mondenschein;
Vater, deine Engel werden winken,
Und mein Sterben wird ein Lächeln seyn.

Montag.

Morgen.

Fliehe, Nacht! die Ruhe ist vorüber,
Gottes Schöpfung liegt im Glanz vor mir;
Und der Tag, mit allen seinen Strahlen,

Neubelebte Menschheit, leuchtet dir.
Alles regt sich um mich her und webet,
In den großen Hallen der Natur,
Labend stößt die Morgenluft vom Berge,
Und verweht des Schlafes dumpfe Spur.
Auf, mein Sinn! die goldne Lebensstunde
Winket dir zur neuen Thätigkeit,
Rufet dich zur lieben Arbeit wieder,
Zum Genuß, den Gotteshand dir beut.
Ach! wer bin ich, daß du mein gedenkest,
Daß mich täglich deine Huld umgiebt?
Herr, was ist der Mensch vom Staub gebohren,
Daß ihn deine Allmacht trägt und liebt?
Daß die Arbeit ihn zu Thaten rufet,
Daß der Fleiß, der fromme Sohn der Zeit,
Unsern Pfad zum Ruhme, und zur Freude,
Und zum Grab mit Blumen überstreut?
Er belohnt das Herz mit stiller Wonne,
Giebt dem kurzen Daseyn goldnen Werth,
Und bekränzt uns, wenn der Todesengel
Uns für eine beßere Welt begehrt.
Nur das Thier hängt an Genuß und Ruhe,
Sorgt nur, daß es lebe; denket nicht,
In dem Traume seines Erdenlebens,
An Vollendung, Größe, Recht und Pflicht,
Aber eine rege, freye Seele
Treibt den Menschen in den Kampf hinein,
Er will seiner Hände Arbeit sehen,
Will vollenden und vollendet seyn.
Darum dank ich dir, du Gott der Liebe,
Der zum Leben mir auch Arbeit gab.—
Nur der Fleiß erhebet uns zu Menschen
Reichet uns den sichern Wanderstab
Laß mich fröhlich wirken, weil die Sonne
Noch erleuchtet meine Lebensbahn.

Bald erscheint die stille Abendröthe
Und die Nacht, wo niemand wirken kann.
Vater, unter deinen Augen trete
Ich in meinen Wirkungskreis hinein.
Ach! laß meinen Fleiß nie unvernünftig,
Meine Arbeit nie verwerflich seyn.

Abend.

In den großen Schattenschleyer hüllet
Feyerlich die stille Erde sich.
Wieder ist ein Tag hinabgesunken—
Herr des Lebens, du erforschest mich.
Immerdar, ich gehe oder liege,
Bin ich, unsichtbarer Geist, vor dir,
Und auf jedem Lebenspfade schwebet,
Richter, deine Wage über mir.
Stillverschwunden gleiten meine Tage,
Wie verwelkte Blätter in dem Bach,
Hin, auf ewig hin, im Strom der Zeiten,
Und wer weiß, bald folgt der letzte nach.
Liebe Seele, unter allen Schätzen
Ist der größte—deine Lebenszeit.
Ach! du kannst sie nicht zurück erkaufen;
Denn ihr Wesen ist Vergänglichkeit.
Sieh, mit jedem leisen Tritt verrinnet
Unvermerkt sie hinterm Wanderstab,
Und kaum hat der Mensch den Lauf begonnen,
So erscheint ihm schon das Ziel—das Grab.
Blick ich auf—Herr über Tod und Leben,

Prüfe mich, wie ist mein Herz bestellt ?
Bebt es nicht vor dir, dem ewig Nahen,
Nicht vor dir, den Richter aller Welt ?
Hab ich fromm und treu den Bund gehalten,
Den ich weislich mit mir selbst gemacht ?
Hab ich ohne Fehl gerecht gehandelt,
Ohne Tadel meine Pflicht vollbracht ?
Hat nicht Thorheit, Leichtsinn und Begierde,
Hochmuth, Mißgunst, Eigennutz und Wahn
Mich von dir, dem guten Geist, entfernt
Auf der ungewißen Lebensbahn ?
Habe ich für meinen Geist gewuchert
Mit dem Pfund, das deine Huld mir leiht ?
Ist mein Herz an Tugend reicher worden
Und dadurch an innrer Seligkeit ?
Ja, ich fühl es, Gott, zu deinem Frieden
Leitet nur der Tugend steile Bahn —
Doch wo schlägt das reine Herz auf Erden,
Das sich keiner Sünde zeihen kann ?
Du allein bist immer gut und heilig,
Du alleine wohnest in dem Licht,
Du bist weise, bist vollkommen, Vater,
Aber wir im Staube sind es nicht.
Doch dir immer ähnlicher zu werden,
Dieser Wunsch ist edel, fromm und groß.
Und vom Staube ewig aufwärts streben,
Ist ja unser freudenvolles Loos.
Dieses, Vater, lehre mich bedenken,
Lehre michs in dieser stillen Nacht —
Und mit diesem großen Wunsch sey heute
Dieser Tag und mein Gebät vollbracht.

Dienstag.

Morgen.

Wenn im Hain der Morgenruf begonnen
Und der junge Tag in Osten lacht,
Wenn der Himmel in Verklärung stehet
Und die Erde aus dem Schlaf erwacht;
O dann triumphirt das süße Leben,
Und das Reich des Todes wird zu Spott;
Alle Herzen schlagen neugeboren
Und die freye Seele fliegt zu Gott,
Betet an, versinkt in hohe Wonne,
Fühlet seine Gegenwart im Licht.
Strömet hin zur großen Lebensquelle,
Opfert ihm des Dankes süße Pflicht;
Ihm, den Sonne, Mond und Sterne ehren,
Ihm, der alle Wesen liebend trägt,
Ihm, vor deßen Weltenthron der Cherüb
Seine Krone schweigend niederlegt.
Du, o du, der mich dem nichts entrißen
Und ins freudenvolle Leben rief,
Du, der meinen Odem mir bewahret,
Als ich, wie im stillen Grabe, schlief,
O wie dank ich dir das neue Leben?
Wie vergelt ich deinen Sonnenschein? —
Laß mich nicht umsonst dem Licht geboren,
Nicht umsonst auf deiner Erde seyn.
Laß mich freudig meine Pflicht erfüllen,
Nicht zur Rechten noch zur Linken sehn —

Laß mich in dem großen Kampf der Menschheit
Auf der Seite der Gerechten stehn.
Laß mich nie des Lasters Klugheit ehren,
Zu der Tugend führt nur eine Bahn.
Nur, was recht ist, Vater, laß mich wollen,
Fröhlich dem Gesetze unterthan.
Eins ist Noth! der größte Schatz des Herzens,
Reinigkeit vor deinem Angesicht.
Laß mich jedem Sterblichen verzeihen,
Jedem Sünder — nur mir selber nicht.

Abend.

Auf, mein Geist, es naht die Geisterstunde,
Die der blinde Aberglaube schuf —
Immer, immer schlägt die Geisterstunde,
Und der Weise höret ihren Ruf.
Wahrheit geht nicht mit der Sonne unter,
Die Vernunft umhüllet keine Nacht,
Und der Geist erkennt in Finsternißen,
Was ihn schön vor Gottes Augen macht.
Vater, diese letzte Abendstunde
Sey der Andacht und dem Geist geweiht,
Eh der Leib zu seiner Ruhe sinket,
Im Gefühle seiner Sterblichkeit.
Bald wird meine Lebenssonne sinken,
Und die Ruhe mahnet an das Grab.
Wohl mir dann, wenn ich mit leichtem Herzen
Niedersinke an dem Wanderstab;

Wenn ich treu mein Tagewerk vollendet,
Wenn ich froh zu meinen Vätern geh
Und in meiner letzten Abendröthe
Deinen Himmel vor mir offen seh;
Deine Sonnen mir entgegen glänzen,
Wenn der Tod aus tausend Wogen spricht;
Deine Engel freundlich mich umschweben,
Wenn mein Nachen an dem Grabstein bricht.
Heiligthum, wo Gottes Sterne brennen,
Schönes Land, wo alles Klarheit ist,
Wo der Geist, von Himmelsluft gehoben,
Alles, nur die Wahrheit nicht vergißt.
O mein Auge blicket nicht vergebens
In das große, stille Heiligthum,
Und ich ahne nicht umsonst im Kerker
Jene Freyheit in Elysium. —
Frey von Banden, die das Herz bestricken,
Frey von Wahn und Geistesclaverey,
Vater, laß mich meinen Lauf vollenden,
Daß ich jener Palme würdig sey.
Daß ich nicht mit Schaam hinüberblicke,
Wo die Wahrheit auf dem Throne sitzt;
Daß ich die Gerechtigkeit nicht scheue,
Deren Schwerdt hin über Welten blitzt.
Laß mich nie das Eitle liebgewinnen,
Vater gieb mir Weisheit und Verstand,
Gieb mir stille Demuth und vor allem
Einen Sinn für jenes Vaterland.
Deine Sterne blinken freundlich nieder,
Deine Schöpfung schlummert friedlich ein.
Alles ruht am großen Vaterherzen;
Auch mein Schlaf wird sanft und stille seyn.

Mittwoch.

Morgen.

Du, der freundlich alle Wesen nähret,
Der das Jahr mit seinem Gute krönt,
Der dem Engel seine Freude spendet,
Und des Menschen Lebenstag verschönt;
Vater, o der Freuden sind so viele,
Als der Blumen auf der schönen Welt;
Alles lebt und webt in deiner Liebe,
Alles wird von deinem Licht erhellt.
Ueberall erscheinet deine Gnade,
Ueberall im Tempel der Natur,
Wonne trinkt der Mensch mit vollen Zügen;
Freude sucht und hascht die Creatur.
Von der Frühlingsblume bis zur Traube,
Von der Garbe bis zum Winterbeerd —
Leben, Fühlen, Hoffen und Genießen,
Alles ist der Freudenthräne werth.
O Natur, du ewig reine Quelle,
Wohl dem Herzen, daß dich nie verkennt,
Das in dir die wahre Schönheit findet,
Und mit Liebe für den Schöpfer brennt;
Für den guten, großen Weltenvater,
Den der Geist nur ahnet, nicht begreift,
Ach, auf deßen Wink die Menschheit blühet,
Und die Blume und die Traube reift.
Ueber Sternen wohnt er in dem Lichte,
Wo ein Glanz von tausend Sonnen ist;

O mein Herz, du wirst ihn kennen lernen,
Wenn du nicht mehr unter Menschen bist.
Dann wirst du dein Leben freudig segnen,
Dort, wo reiner Himmelsathem weht,
Dort, wo alles groß und lieblich pranget,
Dort, wo deine Freude nicht vergeht.
Fühle dies im Wonnetag auf Erden,
Und die neue Hoffnung tröste dich!
Fühle dies in deiner Leidensstunde,
Und die große Hoffnung stärke dich!
Freudengeber, laß mich rein genießen,
Laß mich im Genuße mäßig seyn —
Laß mich nicht alleine Rosen pflücken,
Laß mich auch für andre Rosen streun.

Abend.

Du, der allen Wesen ihre Tage,
Schmerz und Freuden, weislich zugezählt;
Du, der für den Wurm das Loos im Staube,
Für den Engel Himmelslicht gewählt —
Weltenlenker, großer Herr der Zeiten,
Auch mein Schicksal steht in deiner Hand;
Doch hienieden, wo der Irrthum wohnet,
Bleibt dein Rath uns Schwachen unbekannt.
Fern von Lichte, wo der Weisheit Schimmer
Sich verliert im dunkeln Erdenschacht,
Wie der Abendstern, die kleine Lampe,
In dem weiten Grab der Mitternacht —

Fern vom Lichte hilft uns nur der Glaube;
Unser Wißen schwebt in Dunkelheit,
Wenn kein milder Strahl aus beßern Welten
Das Gewölke der Vernunft zerstreut.
Ohne diesen Aufblick voll Vertrauen
Zu der Gottheit, die den Menschen liebt,
Wäre unser Lebenstag auf Erden,
Wie die Nacht, die Flur und Wald umgiebt.
Vater, o ich will, ich darf es glauben:
Du blickst freundlich auch auf meinen Pfad,
Deine Hand schwebt über meinem Haupte
Und du leitest mich nach deinem Rath.
Sollte ich mein Schicksal selber wählen —
O ich hätte weder Lust, noch Muth;
Aber du, der in die Zukunft blicket,
Was du ordnest, das ist schön und gut.
Sorge, Herz, nicht für den andern Morgen,
Laß die eitle Mühe, die dich quält;
Denn der Himmelsvater weiß am besten,
Was zu deinem wahren Glück dir fehlt.
O er sorgt für Millionen Welten,
Sorgt für deinen kurzen Lebenstag;
Darum sorgt der Weise nicht hienieden,
Außer, wie er weiser werden mag.
So vergehet unter Gottes Frieden
Unser Leben, wie die stille Nacht.
Ach, und Traum und Täuschung ist verschwunden,
Wenn der Geist nach deinem Bild erwacht.

Donnerstag.

Morgen.

Du, auf deßen Wort die Nacht verschwindet
Und der Morgenstern am Hügel weilt,
Du, der allen Geistern, allen Wesen,
Ihre Laufbahn weise zugetheilt,
Laß mich nie vergeßen, daß auch meine
Laufbahn unter deinen Händen steht,
Und daß jeder, der zum Grabe wandelt,
Unter deinem Aug durchs Leben geht.
Soll ich murren, daß im Reich des Lichtes
Jeder Mensch mit eigenen Augen sieht,
Murren, daß zum Rosenhain der Freude
Jeder seine eigne Straße zieht?
Sollte ich mit Brüdern mich entzweyen,
Weil sie mir gleich — unvollkommen sind?
Sollte ich des Nächsten Splitter sehen,
Und für meinen Balken wär ich blind?
Vater, über Gute, über Böse
Gehet deine Sonne freundlich auf!
Wer umfaßet deine großen Plane
In dem kurzen, dunklen Lebenslauf?
Richtet nicht! o diese hohe Lehre,
Wohl dem Menschen, der sie nie vergißt,
Und der in der großen Welt — der Schwachen —
Weislich glaubt, daß er kein Engel ist.
Sanftmuth ziemt dem Weisen, Mitleid, Hülfe;
Denn die bösen Menschen sind nur krank,

Und wer wollte lästern, wenn ein Blinder
Etwa aus unreiner Quelle trank?
Vater, schenke mir die hohe Liebe,
Die den Schwachen mit Geduld erträgt,
Jene Liebe, die im Kreis der Sünder
Ihre eigne Schwäche still erwägt.
Laß mich gut seyn auf der Lebensreise,
Auf mein Herz und nicht auf Andre sehn;
Und wenn Tausend ihren Pfad verlieren,
Laß mich auf gradem Wege gehn.

Abend.

Unter Gottes Sternen wohnet Friede,
Ruhe, es ist des Himmels Eigenthum;
Und mit süßer Ahnung blickt die Seele
In das große dunkle Heiligthum.
Schön ists, wenn das thatenvolle Leben
In dem Lichte vor uns wacht und webt;
Aber lieblich ruht die stille Erde,
Wenn der süße Schlaf hernieder schwebt,
Dieser fromme Schutzgeist aller Müden,
Dieser Liebling aller Kreatur,
Dieses Balsambad der wunden Glieder,
Dieser Labebecher der Natur.
Wie ein Sarg im stillen Leichentuche
Ruht die Erde in dem Schattenmeer,
Und wie Kerzenglanz in Tempelhallen,
Brennen tausend Sterne um sie her.

Ach sie rühmen alle deine Ehre
Herr, im Kreise vor dir hingeneigt,
Und mit Millionen Freudenstimmen
Jauchzt der Himmel, wenn die Erde schweigt.
Aber schlafend schenkest du den Deinen
Unterm Monde neue Lebenskraft,
Deinen Menschen frisches Blut im Herzen
Und der Blume neuen Purpursaft.
Ruhe wehet, Friede herrscht im Lande—
Und die Menschheit sieht ein Traumgesicht—
Millionen Augen sind geschloßen;
Nur der Unerschaffne schlummert nicht.
Seine Obhut blicket unverwendet,
Segnend, schützend auf den Weltenkreis;
Tausend Sonnen gehen um ihn nieder,
Und kein Schlummer lohnet seinen Fleiß.
Herr, vergieb mir, daß ich menschlich rede,
Schöpfer, du bedarfst der Ruhe nicht—
Nur der Müde schläft, der Schwache ruhet;
Ewig wacht der Gottheit Angesicht.
Auch ich werde einst nicht mehr ermüden,
Einst nicht mehr des Leibes Sclave seyn.
Doch, so lang das Loos der Schwachheit währet,
Schlaf ich unter Dank und Freude ein!
Freue mich der süßen stillen Ruhe,
Danke dir für jede sanfte Nacht,
Bis ich einst am großen Morgen rufe:
Auch die letzte Ruhe ist vollbracht!

Freytag.

Morgen.

Vater, der du einst im Morgenlande,
Wo die Sonne glänzend aufersteht,
Einen reinen Weisen uns erweckteſt,
Deßen Leuchte niemals untergeht—
Der den Bund der Liebe uns gelehret,
Der das große Wort der Freyheit sprach,
Der dir einen hellen Tempel baute,
Und die Feßel der Vernunft zerbrach;
Heute starb er—gute Menschen weinten,
Und die Sonne sank in Trauerflor:
Doch umsonst frohlockt der große Haufe;
Herrlich tritt Er aus der Nacht hervor. —
Seine Wahrheit kann nicht untergehen,
Nur dem Wahne dräut die Todesnacht —
Heiter neigt sein Haupt der Lichtgeborne,
Ruhig spricht der Held: es ist vollbracht!
Unter Gottes Auge keimt der Saame,
Den er in der Menschheit Schoos gelegt,
Und die Nachwelt bauet Dankaltäre,
Wenn die Aussaat goldne Früchte trägt.
Vater, der du in dem Lichte wohneſt,
Nimm mein Herz zum Dankesopfer hin,
Daß auch mir der Wahrheit Sonne leuchtet,
Daß auch ich zum Licht berufen bin.
Zwar du trägst sie alle an dem Herzen,
Reicheſt Allen deine Vaterhand,

Wirst sie alle einst zum Lichte führen,
Dort im schönen großen Vaterland —
Denn ja nur die Wege sind verschieden,
Aber nicht das große letzte Ziel;
Und der uns zur Ewigkeit erschaffen,
Treibt mit uns kein leeres, eitles Spiel.
Doch ich danke, danke dir von Herzen,
Du, den Jesus liebend Vater heißt,
Daß mein Herz voll kindlich süßer Triebe
Dich im Geist und in der Wahrheit preißt;
Daß kein schweres Joch mich niederdrücket,
Daß kein Kluger mein Gesetz verlacht,
Daß kein Mensch mir, Mensch zu seyn, verbietet,
Daß mich Jesus Christus frey gemacht.
Laß mich christlich diesen Tag verleben,
Edel weise, nützlich, sündenfrey —
Und der Welt durch schöne Thaten zeigen,
Daß ich unsers Stifters würdig sey.

Abend.

Wenn die Abendglocke friedlich tönet,
Heil'ges Schweigen die Natur umfängt
Und der Mond, wie eine stille Lampe,
In dem hohen Nachtgewölbe hängt—
Wenn die süße Ruhe wiederkehret,
Wenn der Schlaf die Schlummerkörner streut,
Und die Nacht die schöne Welt verhänget,
Gleich dem Vorhang vor der Ewigkeit;

Dann zieht sich der Geist vom großen Spiele
Still betrachtend in sich selbst zurück;
Dann gehört das Herz dem Menschen wieder,
Und die Welt erlischt vor seinem Blick;
Dann ist ihm die Gottheit freundlich nahe
Und der Himmel dämmert vor dem Geist,
Wie vor einer neu verklärten Seele,
Wann sie sich dem Tand der Welt entreißt.
Wenn ihm sein Gewißen dann bezeuget,
Daß er auf der dunklen Lebensbahn,
Treu und richtig vor sich hingewandelt,
Daß er redlich seine Pflicht gethan —
O dann blickt er fröhlich auf zum Himmel,
Deßen Bürgerrecht er längst erwarb,
Und befiehlt den Geist in Gottes Hände,
Wie der Fromme, der am Kreuze starb.
Vater, laß mich jeden Tag vollenden,
Unter Frieden, unter Herzensruh,
Und mit einer stillen Freudenthräne
Schließe ich mein müdes Auge zu.
Daß ich dein bin, dieser Trostgedanke,
Ist mein Licht in jeder Erdennacht;
Daß ich dein bin, o mit diesem Glauben,
Ruf ich einst getrost: es ist vollbracht!
Vater, o der großen Freud und Wonne,
Wie den Träumenden wirds dann uns seyn;
Alle Schwachheit bleibt zurück im Grabe
Und die Menschheit ist verklärt und rein.
Ja, es ist noch eine Ruh vorhanden,
Stolzer Friede, reines Himmelslicht —
Du mein Gott, den ich so herzlich liebe,
Du vernichtest diese Liebe nicht.

Samstag.

Morgen.

Wie der lichte Sonnenstrahl von Osten
Durch den grauen Morgennebel bricht,
Soll die helle Wahrheit uns erleuchten,
Wenn der Mensch mit seinem Herzen spricht;
Wenn er das Vernunftgesetz im Busen
Höret, das ihn nie umsonst verklagt;
Wenn er redlich seinen Willen prüfet
Und sich selbst am Schluß der Woche fragt:
Hab ich keiner Thorheit Raum gegeben?
Hieng ich nicht an Tand und Eitelkeit?
Hat der Leichtsinn mich nicht überlistet
Auf dem Wege der Gerechtigkeit?
Wankte nicht am Scheideweg der Tugend
Unentschloßen der verkehrte Sinn?
Darf ich froh und frey gen Himmel blicken;
Fühl' ich, daß ich reines Herzens bin?
Ach ich bin noch weit vom hohen Ziele,
Wo die Tugend Ehrenkränze flicht.
Wollen hab ich wohl, du weißt es, Vater;
Aber das vollbringen find' ich nicht.
Vorwärts! ruft die Schaar der Auserwählten,
Vorwärts! ruft der gute Geist in mir.—
Unsre Ruhe wohnt nur im Gewißen,
Und ich fand, ich fand sie noch nicht hier.
Und bald wird die Sanduhr mir verrinnen,
Bald ertönt der ernste Sensenklang—

Ach ich höre schon die Sterbeklocke —
Höre schon den hellen Grabgesang. —
Mit der Woche fällt von meinem Leben
Wieder eine welke Blume hin —
Es wird Abend—Nacht und Gräber rufen:
Fremdling, alles, alles geht dahin!
Wohl mir, daß ich noch im Staube walle,
Daß ich noch mein Haus bestellen kann;
Meine Krone ist noch zu erringen
Und die Schranke ist noch aufgethan.
Guter Vater, laß mich weise werden
Auf dem Wege zu der Ewigkeit!
Guter Vater, laß mich schön vollenden,
Und dann gieb mir deine Seligkeit.

Abend.

Vater, alles eilt zu seinem Ende,
Alles folgt dem Ruf der Sterblichkeit;
Unvermerkt entfliehen meine Tage
In das graue Meer der Ewigkeit,
Wohl mir, daß ich nicht vergebens hoffe,
Daß mein Glaube nicht vergänglich ist;
Die Gewißheit ruht an meinem Herzen,
Daß du dort, auch dort mein Vater bist.
Daß ich jene Sterne wieder finde,
Wenn die letzte Sonne niedersinkt,
Daß ein lichtes Eden für mich grünet,
Wenn die dunkle Nacht des Todes winkt!

Daß ich lerne, was ich angefangen,
Hier nur träumen, nicht vollenden kann,
Daß ich mich erst meines Wesens freue,
Auf der großen, hellen Sternenbahn;
Dieses ist der liebliche Gedanke,
Der wie Blumendüfte mich umweht,
Dieses ist der Glanz im dunklen Thale,
Der wie Gottes Sonne vor mir steht.
O so schwinde denn du goldne Stunde,
Süßes Leben, eile schnell vorbey;
Nur, daß keiner meiner Erdentage
Ungenossen, unbenützet sey!
Ich bin ewig! — laßt mich heilig leben,
Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust;
Laß mich, Herr, nach deinem Reiche trachten
Und dein Friede sey in meiner Brust.
Meine Hoffnung sey das beßre Leben,
Meine Liebe die Gerechtigkeit
Und mein Glaube, der mich stärkt und tröstet,
Die Vollendung in der Ewigkeit.
Und so schließ ich fröhlich diese Woche;
Vater, Vater, warmen Herzensdank;
Daß ich noch auf deiner Erde lebe,
Daß ich nicht in Sünd und Thorheit sank.
Alles, alles hast du mir gegeben;
Unter Dank und Liebe schlaf ich ein —
Ruhig schläft dein Kind — die Sterne blinken —
Vater, auch im Schlafe bin ich dein.

Sommer.

Zweyte Woche.

Sonntag.

Morgen.

Du bist es, der die Morgensonne rufet,
Und schweigend tritt sie aus dem Zelt der Luft;
Du bist's, der die entschlafne Menschheit wecket,
Und feyernd steigt sie aus der finstern Gruft.
Dich preißt mein Lied, du unsichtbarer König,
In deinem friedenvollen Geisterreich:
Du stille Macht, du segensvolle Größe,
Du Vater, dem kein Herz an Liebe gleich.
Hier stehe ich in deiner Welt voll Freude,
Die Morgenluft weht heilig durch die Flur,
Das Leben wacht auf Blumen und auf Zweigen,
Und deine Sonne flammt in der Natur.
Mit hellem Glanze fährt sie auf die Höhe
Im blauen Himmelsmeer. Umkränzt mit Licht
Erhebt sich blühend die Gestalt der Erde,
Und neiget sich vor deinem Angesicht.

O Sonne, erstgebornes Kind des Himmels,
Du Seel der Welten, Mutter der Natur,
Der Gottheit Spiegel, goldne Lebensquelle,
Du erste Blume in der Weltenflur,
Ein kalter Leichnam ist die Schöpfung ohne
Dein Licht. Dem tiefsten Bache schenkst du Glanz,
Umhüllst die Felsenwand mit Rosenschimmer,
Und alles blüht in deinem Strahlenkranz.
Doch herrlicher und größer ist die Quelle
Des Lichts, die dich, o Sonne, einst gebar,
Erhabner ist der Meister in der Höhe,
Den Licht umfloß, da keine Sonne war.
O wohl mir, daß ich diesen Glauben habe:
Es ist ein Gott, er ist; ich bin sein Kind.
Er ist um mich, er höret meine Worte
Und wird nicht zürnen, wenn sie menschlich sind.
O Gnädiger, dich liebet meine Seele,
Und Liebe ist mein Dank und mein Gebet.
Dir schlägt mein Herz voll kindlich süßen Frieden,
Bis es im stillen Grabe einst vergeht.
Die Arbeit ruht; der Friede Gottes herrschet;
Die Andacht schließet ihre Tempel auf.
Die Sonne schwebt im sanften Morgenrothe,
Und winkt herab: vollendet euern Lauf!
Hilf mir, o Gott den schönen Preis erringen,
Der dieses Lebens dunkeln Traum erhellt.
Die Zukunft grünt; das Leben mag verblühen,
Denn unsere Krone liegt in jener Welt.

Abend.

Er ist vollbracht, der stille Tag der Ruhe,
Vollbracht zu meines Schöpfers Preis und Ruhm.
Die Nacht erscheint; die lauten Chöre schweigen,
Und feyernd schließet sich das Heiligthum.
Vom Berge neigen hohe Nachtgestalten
Und ernste Schattenbilder sich ins Thal.
Das Leben ruhet selig über Gräbern,
Und Friede weht vom hohen Sternensaal.
O schöne Welt, o Paradies des Weisen,
O süß gewohntes, wundervolles Land!
Wie glücklich kann der Mensch hienieden leben,
Wenn Thorheit nie sein freyes Herz umwand;
Wenn er mit frohem, dankerfülltem Herzen
Genießet, was der gute Himmel beut,
Wenn er bey frommer Aussicht in die Zukunft
Kein Laster der Vergangenheit bereut.
Sein Herz ist leicht, ist mit der Welt zufrieden,
Er findet überall der Freude Spur.
Er gönnt den Großen ihre Lust am Kleinen,
Sein Erbtheil ist die herrliche Natur.
Er hofft das Beste von dem Weltenlenker,
Er fordert von den Menschen nicht zu viel.
Sein Geist blickt nach der Laufbahn zu den Sternen;
Ach alles strömt zu der Vollendung Ziel.
In hoher Eintracht ist auf seinem Pfade
Das Nützliche und Schöne sanft vereint,

Den Blumen gleich, im goldnen Aehrenfelde,
Wo das Verdienst in Lieblichkeit erscheint.
Das Gute nur, das unser Fleiß erzielet,
Erfüllt die Seele mit Zufriedenheit.
Es giebt kein Glück, als das wir selber bauen,
Denn die Natur giebt nur Empfänglichkeit.
O Gott, den ich in hoher Andacht ehre,
Dir will ich dienen auf der Lebensbahn
Durch Freude, Demuth, durch Vernunft und Tugend
Dann bet' ich dich in Geist und Wahrheit an,
Und sinket einst mein letzter Abend nieder,
Und ist mein Werk für diese Welt vollbracht,
Dann noch ein Blick auf deine schöne Erde,
Und tausend Dank, und eine sanfte Nacht!

Montag.

Morgen.

Die Sonne winkt. Die Nacht ist hingeschwunden.
Der Thau liegt funkelnd auf der Lebensbahn.
Nach kurzer Ruhe bricht die laute Woche,
Der lange Tag voll Schweiß und Arbeit an.
Warum, o Gott ist auf dem Lebenspfade
Die Pilgerlast so ungleich ausgetheilt?
Der eine sinkt erschöpft am Stabe nieder,

Indeß der Andere leicht vorüber eilt.
Den Armen flieht das Glück mit seinen Schätzen,
Er ringt mit Sorgen um sein täglich Brod;
Der Reiche nimmt das Füllhorn ohne Mühe,
Und schweigt oft sündlich bis zum Abendroth.
Die Sense mäht dem heißen Tag entgegen,
Die Pflugschaar glüht im scharfen Sonnenstrahl;
Der Weichling ruht in seinem Müßiggange,
Und fühlet nicht der harten Arbeit Qual.
Warum die Welt in solchem Wechsel altert,
Das weißt du, Vater, und nur du allein,
Du, der dem milden Frühlingsathem winket,
So wie dem Dampf im heißen Sonnenschein.
Dein ist die Macht du hast die Welt gegründet,
Du giebst das Leben jeder Creatur,
Und leitest jedes Wesen unterm Monde
Auf seine eigne stille Freudenspur.
Das Leben ist das Größte. O aus diesem
Erweckten Funken in der todten Nacht
Quillt eine wunderbare Freudenflamme,
Und zeiget Jedem seine Welt in Pracht.
Ich bin erwacht, ich lebe noch, ich fühle
Mein Daseyn mit verneuter Seligkeit.
Ich stimme jauchzend in der Schöpfung Chöre,
Mein ganzes Wesen glüht in Dankbarkeit.
Das Leben, Gott, ist deine schönste Gabe;
Es kommt von dir, es sey mir kindlich werth,
Es sey mein Heiligthum; und reine Tugend
Entflamme täglich seinen Opferheerd.
Und keine Mühe soll mich wankend machen,
Und kräftig sey mein Herz und meine Hand!
Es lohnt sich einst am stillen Feyerabend,
Geschieht es nur für Gott und Vaterland.
So will ich denn mit frischem Muth beginnen,

Mit Redlichkeit an meine Arbeit gehn.
Dir guter Gott, empfehl ich Leib und Seele,
Laß deinen Geist mir sanft zur Seite stehn.

Abend.

Die Abendröthe ist hinabgesunken,
Die Luft wird kühl, und schweigend herrscht die Nacht.
Die Welt wird sanft; die süße Ruhe winket;
Der Müde hat sein Tagewerk vollbracht,
Wohl ihm, wenn er mit leichtem Herzen ruhet;
Wenn sich der Himmel freundlich zu ihm neigt,
Und wenn so ruhig wie der Sternentempel,
Sein frommes Herz und sein Gewißen schweigt.
Wenn kein gerechter Vorwurf ihn belastet.
Wenn keine stille Schuld ihn laut verklagt,
Wenn keine Reue mahnend ihn verdammet,
Kein Schreckensbild die arme Seele plagt.
Doch wehe dem, der, Licht und Recht vergeßend,
Sich zu dem wilden Heer der Bosheit schlug,
Und, statt der Tugend goldnen Ehrenkrone,
Den Sclavenring des frechen Lasters trug.
Sein Leben gleichet der Gewitterwolke,
Furcht und Entsetzen liegen um sie her,
Auf ihrem Wege zischen Feuerflammen;
Ihr dunkler Schoos ist kalt und freudenleer.
Er blicket unter Beben, unter Grausen
Auf die verheerte Lebenszeit zurück.
Die Gegenwart ist eine dürre Wüste,

Und vor der Zukunft wankt sein starrer Blick;
In eine Gruft verwandelt sich die Erde,
Das Leben ist in Trauerflor gehüllt;
Die Freude naht im blaßen Todtenkleide,
Ihr Becher ist mit Wermuth angefüllt.
O Gott, wie schnell ist unser Glück zerstöret,
Wenn die Versuchung unser Herz beschleicht;
O Gott wie elend ist der Mensch hienieden,
Wenn er die Hand dem blinden Laster reicht!
Ich will vor dir mit hellem Geiste wandeln,
Mein Wille sey gerecht, mein Herz sey rein;
Dann werd ich ruhig, heiter einst vollenden;
Mein lezter Trost wird mein Gewißen seyn.

Dienstag.

Morgen.

Wem dank ich diese frische Lebensquelle,
Die neubewegt durch meine Adern wallt?
Wer ist der Schöpfer jener großen Freude,
Die vom Gebirg und Thale wiederhallt?
Wer läßt mich dieses stolze Glück empfinden,
Im Glanz der Welt zu denken und zu seyn?
Wer führt mich aus des Schlafes dunklem Kerker
Auf neue in das Land der Freyheit ein?
Ich lag und schlief — die Sonne war erloschen —

Mit ihr mein Geist — der Sinnen Reitz erstarb —
Der Traum ließ seine eitlen Farben spielen,
Das frische Grün der Wirklichkeit verdarb.
Ich webte ohne Kraft und ohne Willen
An einem Leben, das dem Tode glich;
Im wunderbaren Wechsel eingewieget,
Lag ich betäubt, und Sinn und Welt verblich.
Wo ist im Kreise der Natur ein Leben,
Auf dem nicht diese dunkle Lähmung ruht?
Wer ists, der diese Todten auferwecket?
Wo ist die Kraft, die solche Wunder thut?
Du bists, o Schöpfer, den ich Vater nenne,
An den mein Herz mit stiller Wonne hängt;
Du bist es, ewig hohe Freudenquelle,
Die mein Gefühl mit heil'ger Lust umfängt.
Du wachtest über meine Lebensstunden,
Du warst bey mir im Schattenreich der Nacht,
Du sprachst zu mir aufs neue: denk und lebe!
Du hast den Geist vom Tode frey gemacht.
Wie glänzt die Welt im bunden Morgenschimmer;
Seht, alles wogt in Lust und Lebenskraft,
Die Sonne flammt im Thau, die Erde rauchet,
Als Dankaltar, dir, der die Freude schafft;
Dir, der im Himmel und auf Erden lebet,
Dir, deßen Glanz den Weltenraum erfüllt,
Dir, der den Engel und den Wurm beglücket,
Deß Freudenstrom durch Sonn und Sterne quillt.
Gelobet seyst du, fröhlich angebetet!
Dein Ruhm erschalle durch die Ewigkeit!
Ich fühle ganz, daß ich bey dir einst lebe,
Und segne freudig meine Sterblichkeit!

Abend.

Dir dankt mein Geist in dieser Abendstunde
O Gott, du Quelle aller Seligkeit!
Aus allen deinen Werken spricht die Liebe,
Und ewig währet deine Gütigkeit.
Vom Wiesengrün bis zu den blauen Bergen,
Die still und lieblich in der Ferne stehn,
Vom Feuerwurme bis zur goldnen Sonne
Ist überall dein Gnadenlicht zu sehn.
Vom stillen Dorfe bis zum heil'gen Walde,
In welchem jetzt der große Friede ruht,
Vom Lampenschimmer bis zur Abendröthe
Bist du es, Gott, der allen Gutes thut.
Selbst wenn der Sonne Freudenlicht verschwunden,
Noch in des Abends mattem Lustgetön,
Selbst wenn die blaße Dämmerung erscheinet,
Auch in der Nacht ist deine Welt noch schön.
Durchs tiefe Dunkel bricht der Sterne Flimmer,
Der blaue Himmel ist mit Gold besät,
Ein sanftes Leuchten dämmert durch die Schatten,
Die Ruhe herrscht, der Friede Gottes weht.
Ein Paradies winkt glänzend dort herüber,
Die Lebensbäume stehn in goldner Pracht.
Ein weißer Gang führt durch die Himmelsauen,
Und tief im Thale liegt die Erdennacht.
Doch ist sie allen Sterblichen willkommen,
Und freundlich winket ihre Traulichkeit.
Ein großes Schweigen herrscht. Die Menschen schlafen,

Und stärken sich zur neuen Thätigkeit.
Der muntere Vogel ruht im grünen Laube,
Das Thier im Walde kennt sein stilles Haus,
Und emsig schmückt des Schlafes öde Kammer
Der leichte Traum mit seinen Bildern aus.
Dank dir, du guter Vater aller Wesen,
Für Schlaf und Traum, für Mondenschein und Nacht!
O lieblich wird des Tages Last und Hitze
Im Vorgefühl der süßen Nacht vollbracht.
So ruhn wir. Dein helles Auge waltet,
Dein sind wir, Herr, im Leben und im Tod.
Mit Ruhe laß am Grabe uns entschlafen,
Und wecke uns am neuen Morgenroth.

Mittwoch.

Morgen.

Allmächtiger, auf deßen Wink die Erde
Im neuen warmen Morgenlichte strahlt,
Auf deßen Wort die hohe Sonne leuchtet,
Und Berg und Thal mit frischen Farben mahlt?
Zu dir erhebt sich meine wache Seele,
Zu dir mein Auge mit vertrautem Blick,
Und fleht um Erleuchtung für das Leben,
Und für der ganzen Menschheit Wohl und Glück.
O gieße aus dem Füllhorn deiner Gnade

In alle Herzen Licht und Weisheit aus,
Und sende früh der Tugend Ehrenwache
An jeden Thron, in jedes Land und Haus:
Den weisen Frieden, die vertraute Liebe,
Die stille Güte, die sich selbst genießt,
Die unbelohnt auf edle Thaten sinnet,
Durch deren Huld die Thräne sanfter fließt;
Die unerschrockne Wahrheit, ernste Würde
Des freyen Geistes, den gesetzten Muth,
Ein mäßig Leben, heilsam für die Seele
Und segensreicher Balsam für das Blut;
Die fromme Keuschheit, welche sanft erröthet
Vor dem Gedanken, den die Schaam verbeut,
Die jeden Blick, der die Begierde reitzet,
Durch heilige Enthaltsamkeit bereut;
Den strengen Fleiß, ein unermüdet Wesen,
Das für das Wohl des Ganzen lebt und webt,
Und sich durch Arbeit, die dem Enkel nützet,
Ein unvergänglich Grabmahl selbst erhebt;
Das gieb uns, Gott, und darnach laß uns streben,
Das ist der Menschheit hohe Gnadenwahl;
Dann herrscht dein Friede, deine Liebe waltet,
Und deine Erde ist kein Jammerthal,
Von dir kommt Lust und Leben, Heil und Segen,
Und—die Vernunft, das schönste Lebensgut,
Sie leite uns nach deinem Wohlgefallen,
Bis unser Herz im stillen Grabe ruht.

Abend.

Der Tag ist hin; die sanften Stunden kommen,
Wo neue Kraft vom Himmel niedersinkt,
Wo die Natur im frischen Thau sich badet,
Und kühler Schlaf den müden Gliedern winkt.
So fliegt das Leben hin in Wechselreihen
Und milde Ruhe folgt dem Wanderstab.
Wir schlummern auf der freudenvollen Erde,
Und unter uns schläft eine Welt im Grab.
Noch spielt der Knabe an der Mutterbusen
Und vor ihm lacht die Welt im Glanz und Licht;
Bald ruht das Herz, das treu für ihn geschlagen,
Doch siehe auch sein Stundenglas zerbricht.
Die Saat ist groß, die Erndte ohne Ende,
Der Tod ist wach, die Sense ruhet nicht,
Die Uhr der Zeit schlägt immer letzte Stunden.
Wer kennt das Herz, das jezt im Kampfe bricht?
Nur du allein, Herr über Tod und Leben,
Du siehst den Blick, von kaltem Schweiß benezt,
Du hörst der Wesen stille Herzen brechen,
Du hast den Sterblichen ihr Ziel gesezt.
O laß sie sanft verscheiden, sanft vollenden,
Laß deinen Engel still vorübergehn
Und ihnen freundlich winken in die Kammer,
Dort, wo der Vorwelt graue Särge stehn.
Verleihe deinen Kindern jene Ahnung,
Die glaubensvoll die Gegenwart besiegt,
Ach! einen Blick in deine Paradiese,

Wenn diese Welt in Wolkendunst verfliegt.
Und darf ich, Herr, vor dir mich unterwinden,
O so vernimm das Flehn der Menschlichkeit,
Und laß auch den Verirrten Gnade finden,
Den Blinden eine lichte Ewigkeit!
Du bist ja Vater, bist voll Huld und Güte,
Und Liebe blickt aus deinem Sternenschein;
Du quälest kein Geschöpf. Das Laster quälet;
Nur Besserung wird deine Strafe seyn. —
Ein Geisterchor wallt aus der tiefen Erde
Zum Himmel auf. Die goldne Harfe klingt.
O wohl mir, wenn mein Geist im Lichtgewande
Mit deinen Engeln heilig! heilig! singt.

Donnerstag.

Morgen.

Die Sonne tritt aus ihrem Purpurzelte,
Sie stärkt den Geist, der an den Schöpfer denkt.
Du hast, o ewigtreuer Menschenhüter,
Mir wieder einen Lebenstag geschenkt.
Empfange sein Geschenk, zufriedne Seele,
Erkenne fromm, was Gott an dir gethan,
Bring ihm der Liebe stilles Morgenopfer,
Und bete ihn mit sanfter Rührung an,
Ich blicke um mich her, und tausend Leben

Erfreuen sich im warmen Sonnenschein.
Vernimm, o Herz, die hohen Lobgesänge
In Luft und Wald, und stimme freudig ein.
Das goldne Thor zum großen Saal der Freude,
Ist jedem Wesen gastlich aufgethan,
Und ein mildes Haus aus Silberwolken
Streut Blumen hin auf jede Lebensbahn.
Warum verschmäht der Mensch den süßen Frieden,
Den ihm Natur und Einfallt zugedacht?
Warum sinnt er im Ueberfluß der Schätze,
Auf fremdes Gut, das ihn nicht glücklich macht?
Sind jene Wilden in entfernten Zonen
Bey ihrem Golde fröhlicher, als wir?
Und wohnen sie, in ihren Palmenwäldern
Und Palmenduft, auch sicherer als hier?
Ist die Natur in ihrem Pomp zu neiden,
Wenn über ihr die heiße Sonne glüht?
Was nützt die Kraft der süßen Spezereyen,
Wenn durch die Luft der Todesengel zieht?
O laßet uns nicht in die Ferne schauen,
So lange Lust und Leben um uns quillt;
Laßt uns nicht aus dem Strome trinken wollen,
So lang der klare Bach den Durst uns stillt!
Nicht Schwelgerey erhält den Seelenfrieden,
Nicht theure Kost verleihet Fröhligkeit,
Die Ruhe stirbt, wo die Begierde lebet!
Das wahre Glück wohnt in Zufriedenheit.
Mit warmem Dank, mit seligem Gewißen,
Mit dir ergebnem Kindersinn,
So laß, o Gott, mich deine Welt genießen,
Und liebend fühlen, daß ich glücklich bin.

Abend.

Still ist die Nacht, und unter Gottes Frieden
Erneuern sich die Kräfte der Natur.
So wird die Schöpfung täglich neu geboren,
Und täglich wallt die Schönheit durch die Flur.
So muß der Mensch auch neu geboren werden
An Herz und Geist, durch Weisheit und Verstand
Der Geist muß jeden Abend triumphiren,
Wenn schon des Leibes Kraft von hinnen schwand.
Der heil'ge Funke, der im Herzen glimmet,
Wird durch den Hauch der Tugend angefacht.
Der stille Geist, der in dem Kerker schmachtet,
Wird nur durch Wahrheit stark und frey gemacht.
Denn wer vom Fleisch geboren ist, der bleibet
Ein träger dunkler Körper, wenn ihn nicht
Der Geist erhellet, der lebendig machet
Und die Gewalt der Sinnlichkeit zerbricht.
Das ist die Auferstehung zu dem Leben,
Wenn die Vernunft sich aus dem Spiel erhebt.
Das ist die Freyheit aus des Todes Banden,
Wenn unser Geist für Recht und Wahrheit lebt.
So gleicht die beßre Menschheit, ungesehen,
Der Luft, die durch die Abendkühlung weht;
Sie wirkt im Stillen, hauchet Lebenskräfte
Und stärkt den Wandrer, der vorübergeht.
Sie bauet an der Weisheit Ehrentempel
Und weiht sich treu, zu ihrem Dienste ein,
Und jeder Tag, den sie zurücke leget,

Muß eine Stufe zur Vollendung seyn.
Zu solchen Menschen laß mich auch gehören,
Du großer Vater, der im Lichte wohnt;
Mit jedem Tage laß mich weiser werden,
Bis einst der Himmel meinen Geist belohnt.
Dort strahlet reine Klarheit mir entgegen,
Dort herrscht die Wahrheit unter Sternenglanz,
Dort wird mich keine Sünde mehr entweihen
Und meine Seele schwebt im Palmenkranz.
O schöne Aussicht in das Land der Freude,
Von Gott geschmückt, vom Sternenlicht bekränzt!
O Ewigkeit, wie heilig ist die Stunde,
Wo deine Pforte mir entgegen glänzt!
Von diesem Licht, das sanft herüber dämmert,
Vor jenem Glanz im dunkeln Heiligthum,
Vor jenen Sternen will ich heilig leben;
Und Reinigkeit und Weisheit sey mein Ruhm!

Freytag.

Morgen.

Dort, wo die Sonne freundlich alle Wesen
Mit goldnem Glanz und Purpersaum umfaßt,
Dort wo das Licht in Osten sich erhebet,
Ist einst das milde Licht der Welt erblaßt.

Dort, in dem heil'gen Ueberhang der Zedern,
Wo unter Moos die fromme Vorwelt ruht,
Dort, wo die sanfte Friedenspalme wehet,
Vergoß der Mann des Friedens einst sein Blut,
Der Himmel wölkte sich, die Erde bebte,
Die Sonne floh, die dunkle Schöpfung schwieg.
Die Weisen trauerten, der Pöbel jauchzte;
So feyert die Verblendung ihren Sieg.
Die Unvernunft — zwar ist sie bald entlarvet,
Sobald der Geist auf seine Rechte blickt,
Sie wird zu Spott, ihr Name wird geächtet
Und hat sich selbst das Brandmahl aufgedrückt —
Doch furchtbar sind die Spuren, wo sie hauset
Die Liebe stirbt, die blinde Wuth gedeiht,
Das heil'ge Band der Menschheit wird zerrißen,
Und Tempel und Altäre sind entweiht.
So war es einst in jenen finstern Tagen,
Da Geist und Herz durch Priestertrug verdarb,
Da, zu der Schmach auf Golgatha verdammet,
Der Gottgesandte, der Gerechte starb.
Willkommen mir, du Feyer seines Todes;
Du Leidender, mein ganzes Herz ist dein.
O möchte dieser Tag für alle Christen
Ein stiller Sabbath der Erkenntniß seyn!
Der Aberglaube baut sein Reich im Dunkeln,
Noch zieht die Schaale, wo das Unrecht liegt;
Noch kämpft die Zwietracht für die Aussenseite;
Noch hat die Menschenliebe nicht gesiegt.
Willkommen mir, du ernste Todtenfeyer,
Du Sterbender, wie schön hast du vollbracht!
Kein Mund hat für die Wahrheit so gesprochen,
Kein Herz so rein das Heil der Welt bedacht.
Sey mir gegrüßt in deinem Blutgewande,
Du Heiliger, mein ganzes Herz ist dein.
O Menschen kommt, und laßt uns Brüder werden!

Er starb für diesen seligen Verein!
Er starb für Alle. Brüder, und wir sollten
Nicht freudig für einander leben hier?
Er starb für eure Menschenrechte. Kommet,
Und werdet frey am großen Siegspanier!
Das war dein Wille, du erhabner Stifter,
So büßtest du dein schönes Leben ein.
Wir sind mit Blut erkauft. Du Herz voll Liebe,
Dein letzter Wille soll uns heilig seyn!

Abend.

Das Leben rinnt mit jedem Tag von hinnen,
Die Freude der Vergangenheit entflieht,
Der leichten Silberwolke ähnlich, welche
Durchs Flittergold der Abendröthe zieht.
Wo seyd ihr nun, ihr frohen Millionen,
Die einst der Schauplatz dieser Erde trug?
Jetzt schlafet ihr den langen Schlaf im Grabe
Und eure Hülle deckt der Aschenkrug.
So schwindet alles, nur die Tugend bleibet,
Dem Felsen gleich im stürmevollen Meer.
Jahrtausende führt dort die Zeit vorüber;
Er steht und trotzt dem lauten Wellenheer.
So steht die Tugend Berg und Hügel weichen,
Die Kraft veraltet an dem Wanderstab,
Und eine Menschheit um die andere sinket
Hinab ins große mütterliche Grab.
Nur du allein verklärte Himmelstochter,
Hast in die Sonne deinen Thron gebaut.

Ihr Licht und deine Kraft ist unvergänglich;
Wohl dem, der dir mit festem Muth vertraut.
Er sieht am Schluße eine Abendröthe,
Er hört im Tod den Ruf der Ewigkeit,
Und findet in der schwarzen Nacht des Lebens
Den Stern der seligen Unsterblichkeit.
Wohl mir dereinst, wenn ich den Lauf vollendet,
Wenn alles um mich welket, stirbt und schweigt,
Mein Auge bricht, mein Herz im Tod erkaltet
Und meine Hülle sich zu Grabe neigt;
Wohl mir dereinst, daß ich die Tugend liebte,
Daß ich mit Lust auf ihrem Pfade gieng,
Daß ich die Einfalt und das Wahre suchte
Und nicht mein Herz an eitle Träume hieng.
Ich fühl' es tief, man kann die Weisheit lieben
Und durch die Unschuld reich und glücklich seyn.
So lebte Jesus Christus unter Menschen.
Er starb am Kreuze, aber schuldenrein.
Sein letzter Blick voll Heiterkeit und Liebe
Sprach zu der Welt: "der Himmel kennet mich.
Dir, Vater, schlägt mein treues Herz entgegen.
Es blutet für dein Reich und freuet sich."
O Gott, den ich in stiller Nacht verehre,
Zu dem mein Herz durch finstre Wolken steigt,
Vor dem mein Geist im großen Weltentempel
Sich unter Liebe, unter Andacht neigt,
Du heiliger, laß mich die Welt verachten,
Wenn sie des Lasters goldne Schaale beut,
Und laß mich hier mit meiner Tugend sterben,
Damit dies Leben dort mich nie gereut.

Samstag.

Morgen.

Der Morgenstern ist sanft hinabgesunken
Und übergiebt der Sonne ihren Tag.
Die Zeit hat ihre Sanduhr umgewendet
Und hoch vom Himmel tönt ein Stundenschlag.
Der Tag bricht an und eine Woche scheidet;
Die Stunden kommen, und das Leben flieht,
Der Weise harret sinnend an dem Ufer
Und blickt in Strom, der rasch vorüberzieht.
Er träumet nicht. Sein wacher Geist ist helle,
Er denkt die Zukunft und Vergangenheit.
Sein Herz ist ruhig. Gott und Vorsicht walten,
Und Menschen wandern in die Ewigkeit.
Gott lebet noch, der Herrliche, der Gute,
Sein Plan gelingt; doch wer begreifet ihn?
Sechs tausend Jahre zählet die Geschichte—
Sein Plan ist ewig; wer umfaßet ihn?
Den Menschen gab er eine hohe Freundin
Und einen Schatz von ungemeßner Lust.
Die Freundin ist die Tugend; unser Reichthum,
Ein ruhiges Gewißen in der Brust.
So blickt der Mensch der Zukunft froh entgegen,
Er fürchtet nicht den ernsten Stundenschlag.
So wie der Schnitter in die Erndte blicket;
So blickt er auf des Himmels Wonnetag.
Dem edlen Geist, der immerdar sich beßert,

Was drohet ihm? Vollendung ist sein Ziel,
Er ringet nach dem Urbild seiner Wünsche
Und hänget nicht am dunkeln Lebensspiel.
Die Milde, die aus seinem Wesensströmet,
Macht, daß der Traurige in Freuden singt.
Die Heiterkeit, die seinen Tag umschwebet,
Schafft, daß sein Werk mit leichter Müh gelingt.
Wer sich erkennt, und seine Pflicht erwäget,
Das Wahre sucht aus Menschentand und Schein,
O diesem wird die ewige Beschauung
Des Lebens niemals überdrüßig seyn.
Er sieht mit jedem Morgen deine Erde,
O Gott in jenes Lebens Wiederschein.
Sie gleicht dem Blumenflor, vom Thau gebadet,
Und deine Sonne streuet Gold darein.
Mein Vater dort, im blauen Himmelszelte,
Mein Vater hier im grünen Erdenthal,
Dein Auge sieht den jüngsten Tag der Welten,
So wie des Säuglings kurze Stundenzahl.
Du sorgest, waltest, schützest, nährest, liebest—
Herr, mein Gebät ist stille Dankbarkeit.
Mit dir will ich das kurze Leben enden,
Mit dir leb ich die lange Ewigkeit.

Abend.

Die Abendluft zieht durch die dunkeln Bäume
Und streuet süßen Weihrauch auf die Flur,
Der Himmel feyert seinen stolzen Frieden
Und unter Sternen schlummert die Natur.

So neiget alles sich zum frohen Ende,
So wird die Woche und der Tag vollbracht.
Der Müde schläft, die letzte Sorge schwindet
Und alles ruhet, nur die Gottheit wacht.
So blicke denn mit Dank zurück o Seele,
Auf die vollbrachte stille Lebensbahn.
Der Sabbath naht, die Woche ist vollendet,
So ruhe denn, du hast genug gethan.
Doch ach, wie dank ich dir, du Gott der Liebe,
Für deine Treu und Barmherzigkeit!
Du Menschenvater, ich bin zu geringe,
Und schüchtern fühl ich deine Herrlichkeit,
So manches offne Grab hat sich geschloßen,
Ich lebe noch durch deine Gütigkeit;
So mancher ächzet auf dem Krankenbette,
Ich fühle noch des Lebens Süßigkeit.
Dem Mangel und der Schande preisgegeben,
Wird manches Herz von schwerem Gram gedrückt.
O guter Gott, wie kann ich dirs verdanken,
Daß du so mild auf meinen Pfad geblickt?
Du gabst mir Kraft, die Arbeit zu vollbringen,
Und Lust und Muth und Segen folgte mir.
Von bösen Thaten ist mein Herz befreyet,
Und diese Ruhe, Vater, dank ich dir.
O möchte ich stets richtig vor dir wandeln,
Im Geiste frey und im Gewißen rein.
O möcht ich ganz des Lebens werth erkennen
Und deiner großen Güte würdig seyn.
Ich will es, Herr! Mit Freudigkeit gelobe
Ich, recht zu thun vor deinem Angesicht.
Ich will mein Herz vom Laster rein erhalten,
Bis es dereinst im kalten Tode bricht.
Das ist mein Schwur. So end' ich diese Woche,
Mein Geist, O Gott fühlt deine Seligkeit.
Die Erde ruht. Der Himmel dämmert Frieden,
Und lieblich winkt die stille Ewigkeit.

Herbst.

Dritte Woche.

Sonntag.

Morgen.

Auf, mein Geist, zum großen Weltenvater,
Der dir freundlich Lust und Daseyn beut!
Schmücke dich zur Andacht und zur Ruhe;
Dieser Tag ist Gott und dir geweiht.
Hocherhaben schwebt aus Geisterchören
Unsre Freundin, die Religion;
Lächelt auf die Erde und besteiget
Unter Menschen ihren Segensthron,
Aber gleich dem ungesunden Nebel
Wogt der Aberglaube aus der Nacht
Und umwölkt die reine Himmelsklarheit,
Die sie aus der Höhe mitgebracht.
Mißgestalten wallen aus der Tiefe,
Und die edle Einfalt geht zu Grab.
Kleinigkeiten schweben auf der Höhe,
Und das wahre Große sinkt hinab.
Wahrheit und Vernunft wird unterdrücket,
Und die Thorheit feyert ihren Sieg;
Feuerbrände fliegen von Altären,

Und die Menschenliebe wird zum Krieg.
Ach! was hat das arme Herz gewonnen,
Wenn der Friede traurig untergeht?
Und wie kann der freye Geist sich heben,
Wenn des Unsinns grause Fahne weht?
Die Vernunft wird ohne Freyheit dunkel,
Gleich der Lampe, die kein Zufluß nährt,
Und des Lebens ohne Licht und Wärme,
Gleicht dem Wind, der über Stoppeln fährt.
Vater, dem wir unsere Hände falten,
Dem das Herz mit Lust entgegen wallt;
Gott, dem unsre Tempel angehören,
Dem der hohe Lobgesang erschallt,
Ach! beseele alle deine Kinder,
Deren Herz es gut und redlich meynt!
Ach! erleuchte alle deine Menschen,
Die vor dir ein heil'ger Bund vereint,
Daß sie dich im Geist und Wahrheit ehren,
Auf ihr Herz, nicht auf Gebräuche stehn,
Daß sie auf der freyen Bahn des Glaubens
Nichts bestreiten, was sie nicht verstehn;
Nicht verfolgen, wo der Himmel duldet,
Nicht verdammen, wo die Gottheit schweigt,
Nicht vom Schauen reden, wo der Glaube
Unserm Blick nur dunkle Bilder zeigt.
Führe deine Menschenkinder, Vater,
Wie du willst, in deinen Himmel ein;
Aber laß uns eins seyn in der Liebe;
Dieses wird der wahre Glaube seyn.

Abend.

Sey willkommen, traute Schlummerstunde,
Sey gesegnet ernster Stundenschlag!
Dankend blick ich zu dem Weltenvater,
Fröhlich schließ ich diesen Ruhetag.
Heiter zieht die Königin des Tages
Im Geleit der Abendröthe hin;
Feyernd schließt die Nacht den stillen Tempel
Und erscheint als sanfte Trösterin.
Aber du, der über Sternen wohnet,
Kennst der Sonne dunklen Wechsel nicht,
Deine Tage nehmen nie ein Ende,
Und vor dir liegt eine Welt voll Licht.
Hocherhaben über Abendröthen,
Ueber aller Sonnenuntergang,
Schaut dein Blick durch helle Ewigkeiten
Ueber Weltenflug und Sternenklang.
Aber auch im Staube weilt dein Auge,
Nichts ist schlecht, was dein Verstand erschuf.
Ueberall weht deine Vaterliebe,
Und du höreſt aller Wesen Ruf.
Wohl mir, daß du alles weißt und sieheſt,
Aller Wesen Daseyn, Lust und Schmerz;
O du kenneſt auch mein Händefalten,
Siehſt mein treues, liebevolles Herz,
Wie es dankend, preißend an dir hänget,
Wie es friedlich seine Leiden trägt,
Deine Größe fühlet und in Demuth
Seine Vollkommenheit erwägt.
Ach! es blüht nur eine Lust hienieden;

Selig sind, die reines Herzens sind!
Dieses bleibet, wenn der Staub im Grabe,
Wie der Sand im Stundenglas verrinnt.
O so laß uns denn vollkommen werden,
Vater, wie du selbst vollkommen bist,
Hier im Staube lehre uns das Wollen,
Das Vollbringen dort, wo Freyheit ist.
Besser werden ist der Zweck des Lebens,
Vater, und du gabst uns ja Verstand;
O so biete Weisheit sich und Tugend
Unter Menschen überall die Hand!
An dem Pfluge, wie am Freudentische,
Von der Schule bis zum Traualtar;
Unter Blumen, wie am Erndtetage,
Von der Wiege bis zur Todtenbahr.
Unser Leben sey dir, Herr, geweihet,
Unser Wandel sey verklärt und rein;
So wird einst, wie diese Abendstille,
Unser Ende sanft und selig seyn.

Montag.

Morgen.

Dank dir, Vater, der zum neuen Leben
Mich durch seine milde Sonne weckt;
Der die Luft mit Heiterkeit durchwebet,
Und den Baum mit süßen Früchten deckt;

Der die stolze Purpurtraube reifet
Und das Laub mit bunten Farben mahlt,
Der den Flaum des Pfirsichs lieblich röthet
Und den Wald mit goldnem Saum bestrahlt!
Dank dir, Vater, Schöpfer, Menschenhüter,
Alle diese Wonne kommt von dir;
Dank dir, ewig milde Freudenquelle,
Allen diesen Segen giebst du mir!
Wenn die Welt in stillen Frieden schlummert,
Blickt dein heitres Auge durch die Nacht,
Blickt vom Himmel schützend auf die Erde,
Bis der Tag in seinem Licht erwacht;
Sorgt für seine Kinder in der Ruhe,
Daß ihr Schlaf gesund und fröhlich sey;
Wendet die Gefahr von ihrem Lager,
Und ihr Glück ist alle Morgen neu,
Herr, ich beuge mich im Staube nieder,
Vater, deine Hand war über mir.
Treue Hand, daß ich dich küssen könnte!
Vater, meine Seele fliegt zu dir!
Gott, der du so freundlich um mich walteſt,
Dir im Himmel will ich ähnlich seyn.
Und so tret ich unter Dank und Freude
In die neue Lebenswoche ein.
Deinem sanften Rufe will ich folgen,
Alles meiden, was verwerflich ist,
Alles thun, was dem Gewißen frommet,
Weiß ich doch, daß du mir gnädig bist.
Ach, mein Vater, Allen bist du gnädig;
Lehr uns Alle, gut und weise seyn,
Und wo diesen Tag ein Mensch verscheidet,
Führ ihn sanft zu deinem Frieden ein.

Abend.

Still und einsam dämmern Gottes Sterne
Ruhig liegt die Finsternuß im Thal,
Und des Lebens bunte Freudenbühne
Wandelt sich zum schwarzen Trauersaal.
Falbe Blätter säuseln im Gebüsche,
Wenn die Abendluft vom Berge zieht;
Kalter Thau sinkt auf die Wiese nieder
Und die blaße Herbstzeitlose blüht.
Alles, alles eilt zu seinem Ende,
Ueberall erscheint die Sterblichkeit,
Mit dem welken Kranze an der Harfe.
"So vergeht des Lebens Herrlichkeit!"
Ach! die Zeit weht über Stoppelfelder
Eine Hoffnung nach der andern hin,
Und die Menschheit schläft in ihren Gräbern
Ohne Sorge, ohne Traum und Sinn.
Schlafet wohl ihr, die ihr hier gewesen,
Wo jetzt eure Kindeskinder sind;
Ruhet wohl, ihr, die ihr hingegangen,
Wo des Todes große Sanduhr rinnt.
Alles stirbt! Ich will das Grab nicht fürchten!
Zwar ists finster, und die Nacht ist lang.
Doch wer weiß, wie lang die Todten schlafen?
Wer vernimmt den leisen Himmelsgang?
Wenn der Grabgesang ins Thal verhallet,
Bricht vielleicht schon euer Morgen an.
Ihr erwachet — und die Sonne röthet
Wald und Berge dort in Kanaan.

Herr des Lebens, laß mich fröhlich wandeln,
Weil noch Blut und Leben in mir fließt!
Herr des Todes, laß mich fröhlich scheiden,
Wenn die letzte Nacht mein Auge schließt.
Oft will ich an jene Stunde denken,
Wo die Welt mit ihrem Glanz entflieht;
Oft will ich den neuen Morgen segnen,
Wo der Geist in seine Heimath zieht.
Gott, dir leb ich! Gott, dir will ich sterben!
Und dein Bote wird nicht schrecklich seyn;
Friedlich wirst du deinen Engel senden,
Und ich schlaf in seinen Armen ein.

Dienstag.

Morgen.

Herr, vor dem die Sterne niedersinken,
Und die Sonne aus dem Nebel steigt;
Herr, vor dem der Weltenkreis verstummt,
Und das Chor der Seraphinen schweigt;
Ewiger, im grenzenlosen Raume,
Mächtiger, in deiner Herrlichkeit,
Heiliger, in deinem stillen Himmel,
Gütiger, in deiner Seligkeit!
Du gebeutst, und eine Welt entschlummert,
Du befiehlst, und eine Welt erwacht.
Rüstig geht der Mensch an seine Arbeit,

Fröhlich sinkt er in den Schoos der Nacht.
Du bists, der das Schiff im Meer behütet,
Wenn der Sturm an Tau und Segeln reißt;
Du bists, der die Biene Vorsicht lehret,
Und die fromme Schwalbe ziehen heißt.
Du bists, der den langen Tag erwärmet,
Wenn die Garbe auf dem Acker liegt;
Du bists, der den kalten Tag verkürzet,
Wenn das weiße Herbstgewebe fliegt.
Nebelberge steigen aus der Tiefe,
Und dein Morgenstrahl vernichtet sie,
Aufgeheitert liegt das finstre Chaos,
Und die Schöpfung lacht in Harmonie.
Vater dort, wer wollte dir nicht trauen
Auf der ungewißen Lebensbahn?
Nicht die Leiden dieser Zeit ertragen,
Wenn er deine Werke sehen kann?
Deine Sterne, deine Morgenröthe,
Deiner Schöpfung lieblich Farbenspiel.
Deine Sonne in dem Feyerkleide
Und des Lebens seliges Gewühl?
Unter Blitz und Wetter, Reif und Nebel,
Auf der Blüthe stillen Leichenspur,
Unsre Hoffnung in den Wintertagen
Bist du, hohe Trösterin, Natur!
Wie ein Kind will ich dem Vater trauen,
Der die Schöpfung und die Zeit regiert,
Der mich auf die Lebensreise sandte,
Und mich nicht aus seinem Blick verliert.
Fröhlich will ich meinen Lauf vollenden,
Gott ist nah, es gehe, wie es geh'.
Muthig greif ich nach dem Wanderstabe,
Soll ich leiden—Herr, dein Will geschehe!

Abend.

Stille herrscht, und dunkle Schatten schweben
Einsam über die bethaute Flur,
Und der kalte Abendhauch vermindert
Traurig die Geschenke der Natur.
Bleich erstirbt die Blume auf der Heide,
Mit dem Laube sinkt die letzte Frucht.
Kalte Schauer wehen durch den Himmel,
Wenn das Auge nach den Sternen sucht.
Herr, es ist dein Wille; alles endet,
Alles sinket in das offne Grab,
Alles geht in seine Ruhekammer,
Zeit und Leben blühen herbstlich ab.
Nur der Geist blickt jugendlich zurücke,
Seine Labung ist Erinnerung.
Selig fühlt er seine Menschenfreuden
In des Lebens Abenddämmerung.
Wenn ich meine Laufbahn übersehe,
Meines Daseyns stille Lieblichkeit,
Ach! mein Vater, ich bin zu geringe
Deiner Treue und Barmherzigkeit.
Täglich war dein Vaterherz mir offen,
Täglich fühlt' ich deine Segenshand,
Täglich fand ich deiner Güte Spuren
In der Schöpfung, in dem Vaterland.
Jede Sonne, die ich froh begrüßte,
Jeder Mond in stiller Himmelspracht,
Jeder Morgen, der mein Leben weckte,
Jeder Abend, der mich froh gemacht,
Jede Stunde, da ich Weisheit lernte,

Jede Ahnung, die den Geist erhob,
Jeder Tag, an dem ich beßer wurde,
Und mir Ruhe in das Leben wob;
Alles, alles hab ich dir zu danken,
Alles, alles hast du mir geschenkt.
O wie blickt das Auge schnell zum Himmel,
Wenn das Herz an seine Freuden denkt.
Gott im Himmel, laß mich nie vergeßen,
Daß du aller Wesen Vater bist,
Daß mein Glück aus deinen Händen fließet,
Daß mein Leben deine Wohlthat ist.
Demuthsvoll will ich den Lauf vollenden,
Sanft und ruhig, wie die stille Nacht,
Und mein letzter Herzensdank, o Vater,
Sey dir an dem Grabe dargebracht.

Mittwoch.

Morgen.

Eingesunken liegt das Nachtgewölbe,
Still am Wald verlischt der Morgenstern.
Licht und Glanz fliegt durch die hohen Räume,
Alles wacht und preißet Gott den Herrn,
Berge dampfen ihre Weihrauchwolken
Und die heilige Sonne flammt empor.
Feyernd steht der große Ehrentempel
Und die Schöpfung und der Wesen Chor.

Betend tritt die Menschheit zum Altare,
Sinket heilig auf das Angesicht,
Fleht um Ruhe für das Erdenleben,
Fleht um Tugend, fleht um Trost und Licht.
Herr, dein Segen sey mit ihnen allen
Und dein Licht erhelle ihren Pfad.
Gieb dem Armen Brod, dem Schwachen Stärke
Und bewahre sie vor Missethat.
Alle Sünder lehre deine Wege,
Alle Herzen seyen ausgesöhnt,
Allen müden Sterbenden erscheine
Und ihr Glaube sey mit Licht gekrönt.
Mitten in der Lebenswoche eilen
Tausend Pilger ihrem Ende zu.
Gieb uns, Gott, ein ruhiges Gewißen;
Unser Richter, unser Trost bist du.
Einst verschwindet jene Nacht am Grabe,
Strahlend bricht der neue Morgen an,
Alle Todten gehn aus ihren Kammern,
Allen winkt die neue Lebensbahn.
Herr des Lebens, laß uns freudig wirken,
Daß wir jenseits nicht verdrossen stehn.
Herr des Todes, laß uns schön vollenden,
Daß wir dort nicht schamroth niedersehn.
Ungewiß ist unsre letzte Stunde,
Und das Ziel in Wolken eingehüllt!
Wohl dem Menschen, der den Tod nicht scheuet,
Sich den Kelch nicht selbst mit Wermuth füllt.
Fröhlich will ich diesen Tag beginnen.
Herr, du hilfst; mein Wille ist ja gut.
Gieb mir Kraft, das Laster zu verachten,
Lust zur Weisheit und zur Tugend Muth.

Abend.

Einsam blickt der Abendstern am Himmel
Auf die kalte menschenleere Flur.
Alles ruht; nur in dem stillen Raume
Wacht der große Vater der Natur;
Blicket mild auf seine Wesen nieder,
Sieht im Dunkeln ihre Lebensbahn,
Freut sich, wenn die Menschen, seine Kinder,
Auf der Welt des Guten viel gethan!
Wenn ein Herz der Tugend treu geblieben
Und das Unrecht muthig von sich wies,
Wenn der Geist nach Licht und Wahrheit strebte,
Und das Band der Unvernunft zerriß;
Wenn der Hohe seine Pflicht erkannte
Und der Arme seine Leiden trug,
Wenn der Sünder, vom Gefühl ergriffen,
An die Brust in stillen Thränen schlug.
Dieses Vater, ist dein Wohlgefallen,
Dieses schmücket unsern Pilgergang,
Deine Engel stimmen ihre Harfen,
Und den Himmel füllt ein Hochgesang.
Mögen Berge weichen, Hügel fallen;
Laßt uns kämpfen, laßt uns feste stehn,
Unsre Sonne glänzt an jenem Morgen
Und das Gute wird nicht untergehn.
Fröhlich werden wir einst auferstehn,
Wenn die laute Weltposaune ruft.
Heiter glänzt es um die Ruhekammer
Und der Himmel strahlet um die Gruft.
Sonnen leuchten, Friedensbogen schimmern,

Ueber Welten flammt der Sternenthron,
Und sie kommen, die da gutes thaten,
Und der Höchste ist ihr großer Lohn.
Und er sorget freundlich für die Seinen,
Unter Engeln, unter Raum und Stern.
Sie empfangen eine schöne Krone,
Heil dem Sieger! aus der Hand des Herrn.
Jammer, Angst und Seufzen wird verschwinden,
Alle Thränenquellen trocknen ein.
Lieblich fließt der goldne Strom des Lebens,
Und der herbe Tod wird nicht mehr seyn.
Hallelujah, Preis und Dank und Ehre
Sey dem Vater, dem Erbarmenden!
Unser Schöpfer ist kein Gott der Todten,
Heil und Tröstung allen Lebenden!
Dir befehl ich meinen Leib und Seele,
Herr des Lebens, in der finstern Nacht.
Laß mich heilig und in Frieden schlafen,
Bis die Arbeit und der Tag erwacht.

Donnerstag.

Morgen.

Rother Glanz verbreitet sich in Osten,
Nacht und Traum erstirbt am lichten Ziel
Und der Schauplatz der Natur eröffnet
Sich mit einem bunten Farbenspiel.

Gelbe Bäume leuchten aus dem Walde,
Rothe Büsche vom Gebirge her,
Und der grüne Saame spricht zum Herzen:
Die Natur ist nie an Hoffnung leer.
Selbst in ihrer letzten Stunde winket
Sie noch freundlich ihren Kindern zu,
Und aus ihrem Abschied strömet Segen,
Strömet Liebe, strömet Seelenruh.
Immer steht die Welt in ihrem Glanze,
Der den Geist der Sterblichen erhebt.
Ueberall ist eine Freudenblume
In dem Kranz des Lebens eingewebt,
Ruhe und Gesundheit würzt die Mühe,
Hoffnung krönt die arme Menschenwelt,
Und der Mutter tiefgefühlte Sorge
Wird durch süße Liebe aufgehellt.
Gott, du hast das Leben schön geschaffen,
Alles blüht vor deinem Angesicht,
Und auf einer goldenen Wage ruhet
Unter Schicksal in dem Gleichgewicht.
Unter Stürme schmücket sich die Erde,
Unter Blitzen lacht die Fruchtbarkeit,
Unter Reif und Nebel grünt der Saame
Und der Schnee wacht für die Erndtezeit.
Vater, sollte dich mein Herz verkennen,
Wenn ein trüber Lebenstag erscheint?
Sollte je der Geist an dir verzweifeln,
Wenn das Auge seine Thräne weint?
Könnte ich die Lebensstunde tadeln,
Die mein blödes Auge nicht vermißt?
Vater, könnte ich je dein vergeßen,
Da dein treues Herz mein nie vergißt!
Du bist weise, du bist hocherhaben,
Du bist Weltenkönig; ich bin Staub,
Deine Jahre nehmen nie ein Ende,

Meine Jahre sind wie fallend Laub.
Mag die Sonne ihren Glanz verlieren,
Mag die Welt im Sturme untergehn,
Liebend, freudig will ich an dir hängen,
Und im Sturm den treuen Vater sehn.

Abend.

Finsterniß umhüllt die feuchte Erde,
Nur der Schein aus beßern Welten blinkt;
Wieder ist ein Tagewerk vollendet
Und der stille Feuerabend winkt.
Jedem war die Arbeit angewiesen
In der Hütte, wie auf goldnem Thron,
Und der große Hausherr reichet jedem
Seiner Knechte den verdienten Lohn.
Seelenruhe ist der Lohn des Weisen,
Der mit Freuden seine Pflicht gethan!
Und das eigne Herz verdammt den Sünder,
Wenn ihn niemand sonst verdammen kann.
Keine Hoheit kann dein Auge blenden,
Denn vor dir, o Herr ist alles gleich;
Keine That kann sich vor dir verhüllen,
Vor dem Richter in dem Geisterreich.
Friede sey mit deinen Menschen allen,
Friede, wenn die Abendröthe lacht,
Friede, wenn der Leib zur Ruhe sinket
Friede, wenn der junge Tag erwacht.

Gieb uns, Herr, ein ruhiges Gewißen;
O es stärkt in Freude und in Leid.
Ohne dieses ist kein Glück auf Erden,
Und im Himmel keine Seligkeit.
Traurig geht der Bösewicht durchs Leben;
Sein Genuß ist ein verwirrter Traum,
Seine Hoffnung eine welke Blume,
Seine Freude ein entlaubter Baum.
Düster steht er unter deinen Sternen,
Ach sein Herz hat keine Freudigkeit.
Schaudernd blickt er nach dem Ziel des Lebens,
Und erschrickt vor seiner Ewigkeit.
Ruhe, süße Himmelsruhe, schwebe
Sanft hernieder auf die Menschenwelt,
Daß sie heiter aus der Pilgerhütte,
Aufwärts blicke in das Sternenzelt.
Friede sey mit deinen Menschen allen,
Du, der liebend für die Seinen wacht,
Friede auf der Erde, wie im Himmel,
Und den Feinden eine gute Nacht!

Freytag.

Morgen.

Sterbend sinkt die holde Morgenröthe
In der Erde still bethränten Schoos,
Ach sie mahnet an das Blut des Reinen,
Das einst dort im Morgenlande floß;

An den sanften Weisen, der die Liebe
Aus dem Himmel auf die Erde trug;
An den Helden, der in Kraft und Wahrheit
Gottes und der Menschheit Feinde schlug.
Herrlich gieng er zu dem Kampf gerüstet,
Mit dem Schwerdt des Geistes angethan,
Und die weiße Friedensfahne wehte
Auf die unbefleckte Siegesbahn.
Herrlich stund er unter seinen Treuen,
Hoheit sprach aus seinem Angesicht,
Zion bebet, Mosis Tempel wanket,
Und die Feßel der Vernunft zerbricht!
Herrlich starb er. Sehet ihn vollenden,
Groß und heiter, wie der Sieger stirbt.
Heil dem Sieger! Preis dem Gottgeweihten,
Der den Dank der Menschheit sich erwirbt!
Ruhig streut der Landmann seinen Saamen
In der Erde dunkeln Schoos hinab;
Sturm und Nacht zieht über Wald und Fluren,
Und der Sieger schläft im stillen Grab.
Aber bald erwecket ihn die Sonne,
Grünend steigt die Hoffnung aus dem Grab,
Und der Sämann faltet froh die Hände
Für die Garben die der Himmel gab.
Laßt uns wirken, weil es Tag ist, Brüder,
Und nicht auf die nächste Stunde sehn.
Mögen wir im kühlen Grabe ruhen;
Unsre Tugend wird nicht untergehn.
Laßet uns am großen Tempel bauen,
Den die Menschheit der Vernunft geweiht;
Laßt uns kühn dem schönen Plane folgen,
Die Vollendung giebt die Ewigkeit.
Mögen Andre dieser Einfalt spotten,
Die uns an die schwüle Arbeit zieht;
Mögen Tausend unsern Fleiß verkennen;

Wenn ihn nur der große Meister sieht.
Ja er sieht ihn; und die Welt verstummet,
Wenn er seinen Freunden Recht verschaft.
Ewiger, laß uns nicht müde werden!
Heiliger, gieb uns zum Guten Kraft!

Abend.

Guter Vater der im Lichte wohnet,
Wo der Glanz von tausend Sonnen strahlt,
Deßen Liebe, deßen Herz voll Treue
Keine Rührung und kein Dank bezahlt!
O ich falte unter deinen Sternen
Meine Hände in der stillen Nacht
Und mein Geist ruft an dem Ziel des Tages:
Er hat alles, alles wohl gemacht.
Aber schaurig weht es durch die Erde,
Bleiche Wolken ziehen durch die Luft
Und der Schöpfung warmer Freudentempel
Wird zu einer kalten Todtengruft.
Blaße Nebel steigen aus der Tiefe,
Dürre Blätter rauschen in den Wind,
Kalte Schatten wandeln über Gräber
Und des Todes stille Sanduhr rinnt.
Traurig blickt die Seele auf den Wechsel,
Auf das Ende dieser Herrlichkeit!
Blicket sehnend unter Nacht und Kälte
Auf die liebliche Vergangenheit,
Liebe Seele, merke diese Lehre

Ehe sich der Schlaf mit dir vermählt:
Unvernunft und rauhe Sitten herrschen,
Wenn im Leben Licht und Wärme fehlt.
Licht am Throne und in Tempelhallen,
Wärme für die Pflicht der Menschlichkeit,
Licht und Recht, so weit die Sonne scheinet,
Lieb und Treue bis zur Ewigkeit —
Dieses war es, was uns Jesus lehrte;
Dieses schwören, dieses glauben wir.
Ach wir sind noch weit vom schönen Ziele;
Aber, großer Meister, Dank sey dir!
Endlich wird dein sanftes Reich erscheinen,
Endlich wird die Finsterniß vergehn,
Und die Menschheit wird im Glanz der Tugend
Dir mit hellem Sinn entgegengehn.
Soll ich diese Zukunft nicht erleben,
Geh ich, Herr, zu meiner Ruhe ein;
O so laß mich, bis dein Engel winket,
Jener beßern Tage würdig seyn.

Samstag.

Morgen.

Feyerlich in ihrem Purpurkleide
Tritt die Sonne aus der Nacht hervor;
Freudig schwebt sie aus dem Dunstgewölbe

In das klare Weltenreich empor.
Lust und Liebe jauchzen ihr entgegen
Auf der neuen großen Himmelsbahn;
Still und heiter kann sie rückwärts blicken,
Denn sie hat des Guten viel gethan.
Werd' ich auch so heiter und zufrieden
Einst hervor aus meinem Grabe gehn?
Wird mein Geist in Hoffnung und in Liebe
Dort zum neuen Leben auferstehn?
Kann ich ohne Sorge rückwärts blicken,
Wenn die große Wanderschaft beginnt?
Kann ich freudig in die Zukunft schauen,
Wenn die süße Gegenwart zerrinnt?
Herr, ich zage, wenn ich diese Woche,
Diese kurze Laufbahn überseh;—
Ach wie kann mein Herz in Ruhe bleiben,
Wenn ich vor der ganzen Wallfahrt steh?
Ach wie oft hat Leichtsinn und Begierde
Mich in tiefen Schlummer eingewiegt!
Ach wie oft hat dein Gesetz gesprochen,
Und der böse Wille hat gesiegt?
Schändlich sind die Götzen dieser Erde,
Hochmuth, Sinnlichkeit und Eigennutz;
Niedrig bleibt der Mensch der ihnen dienet,
Denn er bietet seinem Geiste Trutz.
Aber schnell kommt die Versuchungsstunde,
Und das arme Menschenherz ist schwach;
Heimlich schleicht die Natter unter Blumen
Oft dem unbesorgten Pilger nach.
Müde sinkt er auf dem Rosenhügel,
Traumend schläft er unter Myrthen ein.
Wache, Pilger! Gift und Tod ist nahe!
Und dein Schlummer wird dein Unglück seyn.
Vater, muß die Seele unterliegen,
Wenn die Welt den rohen Kampf beginnt?

Muß der freye Geist die Feßel tragen,
Wenn das Fleisch auf Unterdrückung sinnt?
Nein! die Weisheit adelt mich zum Menschen.
Vater, nur der freye Geist ist dein.
Ich kann wählen. Das Gewißen richtet.
Ich will siegen. Ich will weise seyn

Abend.

Winde stürmen durch die fahlen Bäume,
Schwarz verhüllet stehet Wald und Flur.
Aber unter Nacht und Sternen tönet
Dir ein Lied am Grabe der Natur.
Dir, o Vater, der die Sonne führet,
Der die Rose schuf und welken hieß,
Der das Erndtefeld mit Segen krönte,
Und des Baumes Schätze reifen ließ;
Der dem Menschen seine Tage schenket
Und mit Hoffnung und Genuß erfüllt;
Der ihm sanft die Gegenwart eröffnet
Und die Zukunft liebevoll verhüllt;
Dir, o Vater, schlägt mein Herz entgegen,
Dank und Liebe glüht in meiner Brust;
Kindlich blickt mein Auge zu den Sternen
Und die Seele ahnet Himmelsluft.
Deine Freuden zogen mir vorüber,
Deine treue Liebe folgte mir.
Alles Schöne ist aus dir geflossen,

Alles Gute, Vater, kommt von dir.
Preißet ihn, im Glanz der Morgensonne!
Lobet ihn, in stiller Mondenpracht!
Liebet ihn, am Freudentisch des Lebens!
Danket ihm, am Sarg der Todtesnacht!
Danket ihm in jenen Sternenwelten,
Und der Wurm im Staube freue sich!
Dankt dem Herrn, denn er ist freundlich Allen;
Seine Güte währet ewiglich!
Liebend preißt dich meine frohe Seele,
Vater, siehe mein zufriednes Herz!
Liebend nimmt es aus den Vaterhänden
Lust und Segen, Dürftigkeit und Schmerz.
Und so mag die Woche unter Frieden
In das Meer der Ewigkeit entfliehn;
Berge können weichen, Hügel fallen;
Deine Huld wird nicht vorüberziehn.
Schlaft in Frieden! Gottes Auge wachet.
Ruhe herrscht im großen Weltenplan.
Alles endet! auch die Lebenswoche.
Doch getrost, der Ruhetag bricht an!

Winter.

Vierte Woche.

Sonntag.

Morgen.

Erhabner Gott, vor dem die Sonnen kreisen,
Vor dem sich tausend Weltgebäude drehn,
Vor dem sich Millionen Wesen bilden,
Und Millionen hin zu Grabe gehn;
Wie groß bist du; welch eine reiche Tiefe
An Weisheit und Verstand! Und dein Gericht
Wie unbegreiflich ists! Und deine Wege
Wie unerforschlich, bis das Auge bricht!
Denn wer hat jemals deinen Sinn durchschauet?
Wer hat dem Rath der Gottheit beygewohnt?
Wer hat ihm etwas je zuvor gegeben,
Daß ihn der Herr der Welten dafür lohnt?
Von ihm und durch ihn ist das Reich der Dinge,
Der Blumen Glanz, des Sommers Feyerkleid,
Des Baumes Frucht, des Winters stille Ruhe;
Anbetung ihm und Preis in Ewigkeit!
Wie groß bist du! Du wohnest nicht in Tempeln,

Von eitler Kunst und Menschenhand gemacht.
Dein Tempel ist die Welt; und über Sternen
Wird dir, wie hier ein Opfer dargebracht.
Dein wird auch nicht von Menschenhand gepfle-
get:
Wir sind zu schwach, und du bedarfst es nicht.
Du giebst uns selber Lebenskraft und Odem,
Und leitest uns vor deinem Angesicht.
Du, Herr, bist groß und groß sind deine Werke,
Wer ihrer achtet, der hat Lust daran;
Denn löblich ist und herrlich, was du ordnest,
Und deine Güte lenkt den Weltenplan.
So fall ich denn im Staube vor dir nieder,
Du Herrlicher, in deinem Lichtgewand,
Und danke dir für jede gute Gabe,
Und bitte dich um Weisheit und Verstand.
Die Ruhe wohnet auf der stillen Erde,
Der Friede Gottes herrscht in Wald und Flur,
Und eine große feyerliche Pause
Erfüllt den kalten Tempel der Natur.
Gott, unserm König auf dem Weltenthrone,
Dem Unvergänglichen in Herrlichkeit,
Dem Unsichtbaren, Einzigen und Weisen
Sey Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit!

Abend.

Dir, Herr, sey Preis! Der Sabbath ist vergangen,
Doch meine frohe Seele ist bey dir.
Geheiliget werde dein geweihter Name,
Und eine sanfte Rührung folge mir
Ins stille Schlafgemach. Du bist der Vater,
Den keine Nacht von seinen Kindern trennt.
Du bist der König, deßen Ehrentempel
Dort über mir von tausend Sternen brennt.
So weit die Nacht sich über Wälder dehnet,
Bedeckest du die Welt mit deinem Schild;
So weit der junge Morgen ist vom Abend,
Wird Berg und Thal von deinem Saum erfüllt.
Dich sieht der Weise unterm Sternenhimmel,
Dich fühlt der Fromme an dem Hochaltar,
Dir jauchzt der Jüngling seinen Preis entgegen.
Dir dankt der Greis an seiner Todtenbahr.
Wo ist das Land, das keine Tempel bauet,
Wo lebt das Volk das keinen Gott verehrt?
O sanfter Schimmer in dem Erdendunkel,
Du bist die Lampe, die sich nie verzehrt.
Soll uns die Tugend lieb und heilig werden,
So muß uns auch die Gottheit heilig seyn.
Und wollen wir die Gottheit würdig ehren,
So werde unser Herz von Sünden rein.
Geheiligt sey dein Name, Herr der Geister,
Die Wahrheit siege, trotz der Spötter Zunft!

Das große Reich des Aberglaubens sinke!
Geheiligt sey dein Name durch Vernunft!
Noch ist die Welt zum Lichte nicht geboren,
Wie nah uns auch die Morgensonne sey.
Wir beten, wie uns Jesus beten lehrte;
Doch unser Geist und Wille ist nicht frey.
Du weißt es, Herr, wie oft die Menschheit fehlet,
Wie oft der Geist den falschen Wahn bereut,
Wie oft das Herz durch Härte sich entehret,
Und deinen Tempel Unvernunft entweiht.
O laß es tagen, laß es beßer werden,
Führ uns zum Licht, zu deinem Frieden ein!
Laß uns das Herz zu deinem Dienste weihen,
Laß diese Andacht allen heilig seyn.
Ja Allen, Herr, im Leben und im Tode,
In Licht und Nacht, in Lust und Traurigkeit;
Bis wir das große Hallelujah singen
Dort überm Grab, in deiner Herrlichkeit!

Montag.

Morgen.

Die Flur ist kalt. Das Leben sinkt zu Grabe.
Das Ziel erscheint, vollendet ist der Lauf.
Der Baum ist kahl, des Waldes Sänger schweigen.

Und säumend geht die blasse Sonne auf.
Wo ist die Schönheit, die das Herz entzückte?
Der Blumenkranz der lieblichen Natur?
Er ist verwelkt, die Schönheit liegt im Sarge,
Und schaurig weht des Todes Leichenspur.
Wo seyd ihr, goldnen Sterne hingesunken?
Wo ist der Glanz, wo ist die stille Pracht?
Das Heiligthum des Friedens ist verschwunden,
Und unter Sorgen ist der Tag erwacht.
Wo ist die Menschheit, die noch gestern lebte,
Und jetzt im langen Schlaf begraben liegt?
Sie ist dahin. Der Kampf ist ausgerungen,
Der starke Feind des Lebens hat gesiegt.
Die Todtenglocke hallt in Wiegenlieder,
Das offne Grab steht an der Lebensbahn.
Die Eiche fällt, die Freude geht vorüber,
Und alles ist dem Wechsel unterthan.
Nur du nicht, Gott, zu dem ich freudig bete,
Du Ewiger, in jenem Vaterland;
Du hast von Anbeginn die Welt gegründet
Und freundlich deine Himmel ausgespannt.
Sie werden einst vergehn, du aber bleibest;
Sie werden einst veralten, wie ein Kleid,
Du bleibest, wie du bist, und deine Jahre
Sind nur ein Widerschein der Ewigkeit.
Von dir, von dir kommt jede gute Gabe.
Du lenkst das Glück, doch du bedarfst es nicht,
Das Schicksal ist an deinen Rath gebunden,
Und Finsterniß verwandelst du in Licht.
Ob Berge weichen, Fels und Hügel fallen,
Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.
Was hat der Mensch auf dieser Welt zu fürchten?
Er liebe dich und er vertraue dir.
Er zweifle nicht, wenn Trotz und Thorheit siegen,

Er zage nicht, wenn sich der Sturm erhebt;
Er wanke nicht, wenn Menschen sich empören,
Er glaube, daß der Weltenkönig lebt.
Er lebt, er herrschet! Fallet hin im Staube
Und betet ihn mit stillem Geiste an.
Sein ist das Reich. Die Prüfung geht vorüber,
Und Freude dämmert auf der Lebensbahn.

Abend.

Der kalte Tag ist rasch hinabgestiegen.
Die Gegend schweigt, in Schatten liegt die Welt.
Ein großer Schauer dringet durch die Wesen.
Der Himmel ist mit bleichem Glanz erhellt,
Und alles ist zur Ruhe eingegangen;
Die Schöpfung selber ist zu Schlaf gebracht.
Auf reinem Bett liegt die Natur im Traume,
Und Stille herrscht, die einsam holde Macht.
Du Friede Gottes, komm in meine Seele,
Erfülle meinen Geist mit Heiterkeit;
Laß mich die Erde und die Welt vergeßen
Und zeige mir das Land der Seligkeit.
Dort, wo die stillen Himmelslampen glänzen,
Dort, wo das milde Licht herüberschwebt,
Dort ist es, wo die reine Tugend wohnet,
Dort ist es, wo die hohe Freyheit lebt
Von jenen stillen Gränzen sind die Schrecken,

Die eitlen Götzen dieser Welt verbannt;
Denn Geiz und Stolz und Wollust — diese Träume
Verschwinden dort im hellen Morgenland.
Das Schöne blüht in himmlischen Gestalten,
Das Gute siegt und wird von Gott belohnt.
Die Freude leuchtet, wo die Tugend hauset,
Und Friede herrschet, wo die Wahrheit thront.
Ein Glaube waltet dort und Eine Liebe.
Dort ist, von blinden Seelen ungestört,
Der neue Tempel der Vernunft erbauet,
Den hier das alte Vorurtheil entehrt.
Du stilles Glück, das über Sternen wohnet,
Du fernes Land, du bist mir freundlich nah,
Du bist das Reich, das Jesus Christus baute,
Als er den Jammer dieser Erde sah.
O dieses Reich, voll Klarheit und voll Liebe,
Dies Eden, frey von selbst gemachter Qual,
Dies Himmelreich, wo Menschenglück gedeihet,
Es komme, Herr, in unser Pilgerthal!
Der Aberglaube, der die Herzen trennet,
Er sinke hin ins todte Reich der Nacht;
Und wo ein Mensch des Lasters Fesseln schleppte,
Der werde durch die Tugend frey gemacht!
Genügsamkeit und holder Friede herrsche,
Die Nacht des Irrthums werde aufgehellt!
Es komm dein Reich im Lichte und in Wärme,
Und ausgesöhnet sey die ganze Welt!
O sanftes Reich! o Reich voll Glanz und Würde!
Es kommt dereinst. Wir werden glücklich seyn.
Mit diesem großen, lieblichen Gedanken
Geh ich vergnügt zu meiner Ruhe ein!

Dienstag.

Morgen.

Allmächtiger, den ich im Staub verehre,
Vor dem der Cherub sich in Demuth beugt,
Durch den die Erde grünet und verwelket,
Vor dem der Mond sich und die Sonne neigt;
Du hast mit Weisheit deine Welt bereitet,
Mit hellem Blick die Zukunft überdacht,
Mit tiefem Sinn den Himmel ausgebreitet,
Mit Schöpferkraft das Erdenrund gemacht.
Du tränkst mit Thau die junge Frühlingsrose,
Erquickt das Laub in milder Abendluft,
Du läßt den Sturm durch kahle Eichen sausen,
Du schließest ihn in seine dunkle Gruft.
Du läßt die Sonne still im Meere glänzen,
Du blitzest schrecklich aus dem Wolkensaum,
Du läßt den Menschen seinen Tag erleben,
Und streuest Licht im großen Weltenraum,
Du sprichst, da reget sich der Schoos der Erde,
Und alles strahlt in junger Herrlichkeit.
Du sprichst, da neigt sich die Natur zu Grabe
Und schläft verhüllt im weißen Sterbekleid.
Dich fürchte alle Welt! und vor dir scheue
Sich alles was den Erdenkreis bewohnt.
Du schufst die Welt; du winkst und sie vergehet!
Groß ist die Macht, die über Sternen thront.

O könnt ich dich mit Engelharfen preißen,
Begeistert von dem reinen Himmelsklang!
Wer führet mich in jene Tempelshallen,
Wer lehret mich den hohen Lobgesang!
Hier ist mein Lied nur eine schwache Stimme,
Die aus dem stillen Herzen wiederhallt
Ach einst, wie froh werd ich hinüberblicken,
Wenn mir dein süßer Ton entgegen schallt,
O Ewigkeit!
O Gott! vor dem ich bete,
Durch deßen Macht ich wieder leb und bin,
Dein sey mein Herz—und wenn es nicht mehr schläget,
Dann seh ich dich, dann nimm mich ewig hin!

Abend.

Der Tag verhüllet sich in trübe Schatten,
Der Himmel ist mit blassem Licht erhellt,
Ein Trauerflor sinkt von den Sternen nieder
Und deckt die Sünden der entschlafnen Welt;
Die Härte, die des Wohlthuns Glück verschmähet,
Den blinden Geiz, der seine Schande sucht,
Die Ueppigkeit, die sich mit Dornen kränzet,
Den siechen Neid, der sein Geschick verflucht!
Das stolze Haupt, das seine Brüder kränkte,
Die freche Hand, die Menschenblut vergoß,
Das feige Herz, von Heucheley entehret,

Die Thräne, die aus falschen Augen floß—
Bedecke, Nacht, die große Sündenmenge,
Erschüttre sie, du kalte Todtengruft,
Die Ungerechten, die der Reiz des Lasters
Mit jedem Tag zu neuem Frevel ruft!
Erschüttre sie, du feyerliche Stunde,
Die alle Herrlichkeit zu Grabe senkt,
Wo jeder, sey er Bettler oder König,
Mit Ernst den Pfad des Lebens überdenkt!
Erschüttre sie, du stiller Gottes-Acker,
Mit Hoffnung für die Ewigkeit besät!
Dort ruhen sie, dort werden sie erwachen,
Wenn einst der neue Frühlingsathem weht.
Dort reifen sie dem großen Tag entgegen,
Wo Gott dem Herzen und der Welt vergilt,
Wo seine Hand, mit ihrer heil'gen Wage,
Den Klaggesang der ganzen Menschheit stillt.
Du Vater dort, zu dem mein Herz sich nahet,
Du Heiliger, in deiner Herrlichkeit,
Dein Will geschehe auf Erden wie
im Himmel,
Und dein Gebot sey unsre Seligkeit!
Du willst ja nur die Wohlfahrt deiner Kinder,
Und darum gab uns deine Schöpferhand
Das größte Gut, das deine Engel haben,
Den stillen Schmuck—Gewißen und Verstand.
Dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel,
So treu, so froh, so liebevoll und rein;
Dann wird das Leben wie ein Morgenschimmer,
Das Sterben eine Ruhestunde seyn.

Mittwoch.

Morgen.

Allwissender, vor dem das Buch der Zeiten
In jeder Stunde aufgeschlagen liegt,
Vor deßen Blick die leichte Flocke schwebet,
Vor deßen Aug die Schaar der Welten fliegt!
Du bist mein Gott, dir schlägt mein Herz entgegen,
Mein ganzes Wesen ehrt und feyert dich,
Du siehst mich beten—leben, fühlen, denken,
Du richtest Herr; denn du erforschest mich.
Was nützt es mir, wenn ich die Menschen täusche,
Wenn ich mich beßer stelle, als ich bin?
Ach, eitler Ruhm, den sich der Heuchler bauet
Er fällt wie Spreu vor deinen Augen hin!
Ach, eitler Ruhm, den mir die Welt gewähret,
Die nur zu oft für bloßen Schein entflammt,
Wenn mich das Herz, der unbestochne Richter,
Das stille Herz vor Gott und Welt verdammt!
Was hilft es mir, wenn mich die Nachwelt segnet,
Und einst mein Grab mit Blumen überstreut?
Wer giebt der Seele ihre goldne Ruhe,
Wenn eine That zu Gott um Rache schreyt!
Schwarz ist die Nacht; das tiefe Grab ist düster;

Doch finstrer ist des Lasters Nachtgestalt.
Es gleicht dem Sturm der auf der Heide raset
Und aus der Erde Tiefen wiederhallt.
O sanfte Tugend, heilig ist dein Name,
Licht ist dein Kleid, dein Antlitz mild und rein.
Und dein Gewißen leicht und ohne Flecken,
Es gleicht dem Schnee im klaren Morgenschein.
Das Leben eilt wie eine Nacht vorüber,
Die Glocke mahnt an die Vergänglichkeit;
Bald ist der letzte Sand hinabgeronnen;
Was sagst du Herz? Was spricht die Ewigkeit?
Was ahnet dir, wenn einst die stille Kammer,
Das finstre Grab, ein neuer Glanz erhellt,
Und eine Stimme aus den Wolken rufet:
Steht auf, ihr Todten, für die andre Welt!
Allwißender, zu dem mein Herz sich neiget,
Dir sey dies schwache Menschenherz geweiht.
Du bists, der Jedem seine Erdensorgen,
Doch für die Tugend freye Wahl verleiht.
Du siehest mich; und wenn das Laster winket,
In Sonnenglanz; im stillen Mondenschein;
Dann soll—o heil'ger Vater, laß mich siegen!—
Ein Blick zum Himmel mein Erretter seyn.

Abend.

Die große Feyerstunde hat geschlagen,
Es weht der Ruhe friedliches Panier.
Die Sorge flieht, der Tag ist überwunden

Und traulich still liegt eine Welt vor dir,
Du Gütiger, der über Sternen waltet
Und deßen Aug die dunkle Nacht besiegt;
Der freundlich für den andern Morgen sorget,
Wenn sein Geschöpf in tiefem Schlummer liegt.
Wie Staunt mein Geist, wenn ich die Zahl erwäge,
Die deine Weisheit täglich glücklich macht!
Wie schlägt mein Herz, wenn ich den Trost bedenke,
Daß deine Liebe für die Menschen wacht!
Ach! sollten wir für unsre Erde sorgen,
Bald würde Noth und Jammer vor uns stehn;
Und sollten wir die Vorrathskammer füllen;
So würden Millionen untergehn.
Nur du kannst diesen Lebenskreis erhalten,
Der um dich her in tausend Farben blüht;
Nur du kannst geben, segnen, retten, schützen,
Des klares Auge Zweck und Mittel sieht.
So falle, Menschheit, falle hin im Staube,
Im Morgenschimmer und im Abendroth;
Blick auf zu Gott, sey ruhevoll und bete:
Erhalter, Schöpfer, Vater, gieb uns Brod!
Wir wißen nicht, was unserm Leben frommet
Von jenen stolzen Gütern dieser Welt.
Der Mensch braucht wenig, wenn das Licht des Friedens
Sein stilles Herz und seinen Geist erhellt.
Das Leben ist des Himmels größte Gabe;
Im Leben schon liegt eine Seligkeit.
In dieses Band hat Gott mein Glück gewebet
Und knüpft es dort an jene Ewigkeit.
So will ich denn zufrieden vorwärts gehen,
Bis einst der feyerliche Wechsel naht.
Mein Herz sey rein, und meine Lebensreise

Sey Eine still vollbrachte gute That.
Geräuschlos will ich milde Gaben säen,
So wie der Schnee im Dunkeln niederwallt,
Sanft will ich meinem Nebenmenschen rathen,
Wie Glockenton in stiller Nacht verhallt.
Dann wird mein Abend friedlich einst erscheinen,
Mit Heiterkeit werd ich hinübergehen,
Mit heil'ger Liebe durch die Wolken dringen
Und unter Sternen meinen Vater sehn.

Donnerstag.

Morgen.

Allgütiger, die Nacht ist hingeschieden,
Der Tag erwacht in seiner Herrlichkeit,
Die Menschheit wallt aus ihrer Ruhekammer
Und fühlt des Lebens neue Seligkeit.
Du, Herr, bist Allen gütig und erbarmest
Dich aller deiner Werke Tag und Nacht.
Du lächelst aus der Abendröthe Schimmer,
Du waltest in dem Grab der Mitternacht.
Du bist die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen
Du bist die Liebe! ruft der Erndtetag,
Du bist die Liebe! singt der Herbst im Thale,

Und traulich tönts der stille Winter nach.
Du führst den Knaben über Blumenwiesen,
Du gönnst dem Jüngling seine Blüthenzeit;
Du reichst dem Mann die goldne Frucht des Lebens
Und schenkst dem Greise Ruh und Heiterkeit.
Wer schmückt die Welt mit ihrem Schwanenkleide?
Wer streuet Diamanten auf den Schnee?
Wer baut des Haines weiße Pyramiden
Und führt krystallne Brücken übern See?
Allgütiger, wie groß sind deine Werke!
Wer ihrer achtet, der hat Lust daran.
Du bist der rechte Vater über alles,
Und was du thust, ist immer wohl gethan.
Dort gehet deine Sonne über Gute
Und über Böse mild und freundlich auf.
Ach, Menschen alle, fühlt die große Liebe
Und weihet ihr den kurzen Lebenslauf!
Sie wacht, sie sorgt, sie winkt aus allen Sternen,
Sie strahlet aus des Morgens Wiederschein,
Sie giebt uns Leben, Glück, Verstand und Hoffnung;
Ach, armes Herz wie willst du dankbar seyn!
Du guter Gott, ich will dich wieder lieben,
Und diese Liebe sey mein Schmuck und Heil.
Nicht Sclavenfurcht soll mich zur Tugend treiben;
Ein freyer Geist sey meines Herzens Theil!
Du wohnst im Licht. Hier wandeln deine Kinder.
Weg Neid und Zwietracht, Geiz und Heuchelschein!
Die Welt darf unsre Seelen nicht bethören!

Denn unser Wandel muß im Himmel seyn.
Dort herrscht der große Friede und die Liebe,
Die Alle segnet, duldet, schonet, trägt.
Dir will ich folgen, ewig holde Liebe,
Wenn sich in mir das wilde Herz bewegt.

Abend.

Gelobt sey Gott! das Tagwerk ist vollendet.
Die Erde ruht, es kommt die holde Nacht.
Ihr goldner Wagen hält im stillen Norden
Und schweigend glänzt des Himmels sanfte Pracht.
Gelobt sey Gott! die Menschheit wallt zum Ziele,
Sie wandelt gleich den Sternen ihre Bahn
Sey immerhin ihr Glanz auch hier verschieden,
So wird des Guten dennoch viel gethan.
Wie manches Herz ward heute ausgesöhnet
Mit der gekränkten Tugend, mit der Welt;
Wie manche Thräne wurde abgetrocknet,
Wie mancher Blick voll Trübsinn aufgehellt!
Wie mancher Darbender vergaß des Kummers
Durch einen Edlen gastlichen Behuf!
Wie mancher Fromme hielt am Pilgerwege,
Und stillte froh der Wehmuth Schmerzensruf!
Gelobt sey Gott; die Tugend lebt im Stillen,
Und ihre Herrschaft wird unendlich seyn.
So fließt die warme Quelle unterm Froste
Aus ihrem grünen Moose sanft und rein.

Doch laßt uns nicht der Tugend überheben;
Es giebt noch Herzen, wo sie nie gewohnt.
Ach! finster lieget, wie die Nacht im Walde,
Der große Umkreis, wo das Laster thront.
Mit jedem Tage steigen neue Sünden,
Gleich trüben Dünsten von der Erde auf.
Und jede Nacht bedeckt mit schwarzem Schleyer
Ein wildes Heer im raschen Sündenlauf!
Doch — lebt der Mensch, daß er die Andern richte?
Was macht uns stolz? Im Staube kriechen wir,
Der Beste fehlt. Der Größte wird zum Kinde.
Ach Gott, wie schwach ist unser Herz vor dir!
Vergieb uns denn, so wie wir auch vergeben.
Vergieb den Schwachen, ihre Missethat!
Vergiß die Schuld, so wie wir auch vergeßen,
Wenn uns ein böses Herz gekränket hat!
Du trägst die Welt mit ihren Uebelthaten;
Ach! deine Weisheit sieht nur Unverstand,
Nur Wahnsinn, wenn die Menschen sich empören,
Und darum schonet deine Vaterhand.
Ach! laß mich diesen großen Frieden erben,
Bis einst mein Herz zur langen Ruhe sinkt,
Laß mich vergeben; und das Urtheil sparen,
Bis mir dereinst die helle Zukunft winkt.
Dort werd ich manchen, den ich hier verkannte,
Im weißen, milden Lichtgewande sehn;
Und alles Dunkel wird vor deinem Throne,
Wie diese Nacht am Sonnenglanz, vergehn.

Freytag.

Morgen.

Aus heil'gem Dunkel tritt die Morgensonne
Wie eine stille Priesterin heraus.
Gen Himmel wallt die blaue Opferwolke,
Die Erde wird zum frommen Gottes Haus.
Du Heiliger, vor dem die Sterne schwinden,
Vor dem der Sonne reiner Blick sich neigt,
Vor dem der Seraph seine Hände faltet,
Vor dem die Andacht sich im Staube beugt!
Du bist der Menschheit liebender Gedanke,
Du bist der Harfe süßer Morgenklang,
Du bist der Glanz, der unsern Pfad erleuchtet,
Du bist der Seele heil'ger Schwanensang.
Du hoher Geist! du kennest keine Sünde,
Du irrest nie. Dich reuet keine That.
Dich mahnet nie ein donnerndes Gewißen;
Denn ew'ge Klarheit wallt um deinen Pfad.
Du lebest rein in allen deinen Werken,
Du hast die Wonne der Vollkommenheit.
Du bleibest rein in jeglichen Gedanken.
Das ist die Fülle deiner Seligkeit.
Wie ist der Mensch so klein vor deiner Größe,
So ungeweiht vor deiner Heilichkeit,
So dunkel ach vor deinem Himmelsglanze,
So freudenarm vor deiner Seligkeit.
Wie ist der Mensch in Thorheit eingehüllet,
So oft für seine wahre Schönheit blind;

So oft vergeßend unterm Freudentaumel:
Nur selig sind, die reines Herzens sind.
So will ich denn mein Auge nie verwenden
Von dem, was gut und schön und heilig ist.
Mit hellem Blicke will ich vorwärts dringen,
Wo du, mein Urbild, du, mein Vater bist.
Mit Hoffnung will ich auf mich selbst vertrauen,
Der Geist ist stark; auch ich kann heilig seyn.
Das Fleisch ist schwach; ich will mich selber achten.
Die Freyheit kehrt bey keinem Sclaven ein.
Bald ist es aus, bald ist der Kampf vorüber,
Bald naht des Grabes stille Winternacht.
Mit freyem Blick, wie Jesus an dem Kreuze,
Ruf ich dann aus: mein Gott, es ist vollbracht!

Abend.

Die Nacht gießt ihre Schatten auf die Erde,
Die laute Schöpfung wird zum Todtenhaus
Und an der grauen Abendpforte löschet
Der müde Tag die bleiche Fackel aus.
Auf kalten Bergen dämmern Nachtgestirne,
Im trüben Nebel liegt der Fichtenwald,
Der Frost erscheint auf seinem Silberthrone,
Und alles fühlet seine Allgewalt.
Wohl Jedem, der mit ruhigem Gewißen
Der ernsten Mitternacht entgegen geht;

Wohl Jedem, der die Fahne nicht beschimpfet,
Die hoch und heilig vor der Menschheit weht!
So geb' uns Gott und schenk uns Gott den Frieden,
Uns allen, die das Haus der Nacht umgiebt!
Und weßen Herz den frommen Tag entweihte,
Der sinke hin und bete tief betrübt!
Und wo ein Mensch auf bösem Wege ziehet,
Und unter Sternen noch auf Frevel sinnt;
Der sehe, wie der Tod vorüber gehet,
Und wie der Sand der Lebens-Uhr verrinnt!
Und wo im letzten Kampfe eine Seele
Mit Welt und Tod und dem Gewißen ringt,
Gott tröste sie! Doch seufzend steht der Himmel,
Wenn ihm die Erde schwarze Herzen bringt.
O guter Gott, führ uns nicht in Versuchung!
Gieb uns nicht, was das Herz so laut begehrt.
Entzieh uns lieber jede Erdenfreude
Und mach uns nur der heil'gen Zukunft werth!
Wir wißen nicht was unser Glück begründet;
Denn unser Auge reicht nur spannenweit.
Du weißt es, Vater, du begreifst das Leben
Und vor dir liegt die ferne Ewigkeit.
Verleih uns Demuth, wenn der Geist sich hebet,
Verleih uns Vorsicht, wenn das Herz sich fühlt,
Zufriedenheit mit jeder Pilgergabe,
Ein festes Herz wenn die Versuchung zielt;
Auf daß wir fröhlich einst von hinnen gehen,
Wenn uns der stille Friedensbote winkt,
Auf daß wir ruhig unser Haus bestellen,
Wenn einst die morsche Hütte niedersinkt.
In Gottes Namen gehen wir zur Ruhe

Und schlafen bis der neue Tag erwacht.
Ihr Lieben und Getreuen, nah und ferne,
Gott schenk euch allen eine sanfte Nacht!

Samstag.

Morgen.

Der Tag bricht an. Die Woche geht zu Ende,
Ein kleiner Theil von meiner Lebenszeit;
Doch wichtig für die Laufbahn ohne Ende
Und für die Palmen der Unsterblichkeit.
Wer weiß, bald kann die letzte Stunde schlagen,
Wer weiß, bald geht die letzte Sonne auf.
Der Abend naht, der Hausherr ruft die Knechte
Und eine Frage schließt den Pilgerlauf.
"Wer bist du?" fragt der Richter über Sternen,
Der keine Täuschung und kein Unrecht kennt.
Der nach dem Herzen, nach Gedanken richtet
Und streng und klar den Schein von Wesen trennt.
Wer bist du? tönet seine Vaterstimme,
Dein Leben steht im hellen Sonnenschein,
Die goldne Wage steiget auf und nieder,
Dein eignes Herz wird dein Verräther seyn.
Gott ist gerecht. Verzage nicht, o Sünder,
Der aus Versehen und aus Irrthum fiel;

Doch zittre, galt die Wahrheit dir, wie Lüge;
Die Tugend, wie des Lasters Saitenspiel.
Gott ist gerecht in allen seinen Werken.
Betrachte dich; er gab dir ja Verstand,
Er gab dir Freyheit, die dich dort verdammet,
Wenn dich die Welt mit ihren Stricken band.
Verstand und That entscheiden in der Wage,
Ich fühl es tief, o Gott, du bist gerecht.
Und hat der Mensch dies Leben frech entweihet,
Wie käme er zu jenem Bürgerrecht?
Es ist nicht dunkel, wo die Menschheit gehet,
Wo die Natur, das Herz und Jesus spricht.
Ein jeder Pfad hat seinen Strahl von oben,
Der fromme Pilger kennet seine Pflicht,
Und lebet für die Hoffnung jener Freuden;
So harrt die grüne Aussatt unterm Schnee.
Der Wald verstummt, die Quelle schweigt im Thale
Und weiße Blumen starren auf dem See.
Doch bald erhebt der Frühling sich im Glanze
Und lachend ist die Schöpfung aufgethan.
Geduld und Muth; die Finsterniß vergehet
Und unter Schatten zieht das Licht heran.
Der Sabbath naht, die stille ruhe winket,
O Gott, ich fühle deine Freundlichkeit.
Du segnest hier, du segnest dort, Erbarmer,
Und Freudenblumen trägt die Ewigkeit.

Abend.

Gelobt sey Gott! die Woche ist vollendet;
Gelobt sey Gott! die Arbeit ist vollbracht,
Und aus dem Himmel, aus den Sternen winket
Der stille Friede und die sanfte Nacht.
Willkommen Nacht, willkommen, stiller Friede,
Ihr Abgesandte aus dem Geisterreich,
Ihr trauten Freunde in dem Erdenthale,
Ihr Lieblichen; die Menschheit grüßet euch.
Ihr hemmt das Schwerdt im rothen Mordgewühle,
Ihr gießet Ruhe um den Pilgerstab,
Ihr stillet tausend bittre Jammerthränen,
Und breitet sanft den Schleyer auf das Grab.
Der Sclave sieht die Geißel nicht mehr drohen,
Der Kranke lächelt zu dem Sternenschein,
Der Arme hat die Sorgen überwunden,
Der Müde geht zu seiner Ruhe ein.
Des Lebens Bürde nahet mit der Sonne;
Die Finsterniß bringt Ruhe in die Welt.
O Nacht, du giebst der Menschheit ihren Frieden,
Da jeder Tag den neuen Kampf erhellt.
O fernes Ziel, wann wird der Jammer enden,
Den Unvernunft auf Erden ausgesät?
Wann wird der Mensch die Sichel kennen lernen?
Die seine Freudenblumen niedermäht?
O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns das höchste Glück! gieb uns Verstand!
Die Thorheit herrschet unter Menschenkindern
Und zwingt die Herzen, wie der Frost das Land.

O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns ein weises und verständig Herz.
Die Nacht vergeht. Der Sabbath glänzt herüber.
Wir schlummern ein. Es stirbt der letzte Schmerz.
Bald dämmert es. Die neue Sonne flammt
Und Engel schweben um den Leichenstein.
O du, der seine Welt zum Himmel lenket,
Laß uns nur fromm, laß uns zufrieden seyn!
Laß uns im Lichte wandeln! Ohne Sünde
Laß uns zu Bette und zu Grabe gehn!
Nun gute Nacht! Herr, segne und behüte
Uns Alle, bis wir deine Klarheit sehn.

Zweyter Theil.

L. of C.

Das Gebet Jesu.

Vater, den uns Jesus offenbaret,
Den der Geist mit hoher Andacht nennt,
Vater, den kein Himmel von der Erde,
Keine Welt von seinen Kindern trennt;
Hochgelobet sey dein großer Name,
Angebetet deine Herrlichkeit;
Heilig ehre dich der Mensch im Staube,
Von der Wiege bis zur Ewigkeit!
Dein Reich komme! Jenes Reich des Friedens,
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht;
Jenes Reich, das Jesus Christus baute,
Das die Menschen für den Himmel zieht!
Es geschch dein Wille, hier auf Erden,
Wie in jenem lichten Geisterreich;
Und die Wahrheit und die Tugend mache,
Alle Menschen deinen Engeln gleich!
Gieb uns, ewig große Freudenquelle,
Gieb uns, was wir brauchen in der Noth;
Ach wir bitten nicht um Gold und Schätze,
Gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brod!
Wenn wir auf dem Pfad der Tugend straucheln,
Herr, vergieb uns unsre Missethat,
So wie wir auch gern verzeihen wollen,
Wenn der Nächste uns gekränket hat!
Leite uns in jeder Prüfungsstunde,
Wo die Tugend mit dem Laster ringt;
Laß uns auf die Himmelskrone blicken,
Wenn die Erde unser Herz umschlingt!

So erlöse uns von allem Uebel,
Das den Geist und unser Herz bedroht!
Gram und Reue werden dann verschwinden,
Und wir trotzen jeder Lebensnoth.
Dein, Herr, ist das Reich die Macht und Stärke,
Ewig währet deine Herrlichkeit.
Alle Himmel rühmen deine Ehre,
Und dein Tempel ist die Ewigkeit!

Am letzten Abend im Jahr.

Bald hat wieder eine große Stunde
In der Lebensglocke ausgetönt!
Schweigend sitzt die Nacht auf ihrem Throne
Und mit Sternen ist ihr Haupt gekrönt.
Feyerlich umschließet mich die Erde;
Noch bin ich im heil'gen Dienst der Zeit;
Aber hinter Wolken steht und winket
Schon der Bote der Unsterblichkeit.
Millionen sanken hin zur Ruhe,
Millionen an dem Wanderstab.
Schaurig weht die schwarze Todtesfahne
Und die ganze Erde ist ein Grab.
Stille Geister, schwebt ihr um die Menschen?
Ist der Himmel vor euch aufgehellt?
Ach nur Eine Stimme aus der Wolke,
E i n e n Blick in jene Geisterwelt!
Doch der kalte Tempel bleibt verschloßen,

Stumm das Grab und still die Ewigkeit.
Vor uns sät das Leben seine Blumen;
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.
Vater, daß Du über Sternen waltest.
Daß du ewig nah und ferne bist.
Daß mich stündlich deine Güte mahnet,
Wenn mein Herz im Staube dich vergißt;
Dieses tröstet mich am Scheidewege,
Wo der Wechsel und der Tod erscheint.
Laß mich an die Morgensonne denken,
Wenn der Abend seine Thränen weint.
Lieblich, wie der Mond vorüberziehet,
Sind die Tage der Vergangenheit;
Und auf jedem Lebenspfade glänzet
Eine Zinne deiner Herrlichkeit.
Vater, hochgelobet, hochgepriesen
Sey dein Walten, deine Mildigkeit;
Sey dein heitres Auge dort im Himmel,
Deine Liebe in der Ewigkeit!
Gnade ist es, daß wir sind und leben,
Gnade, daß uns Speis und Trank erquickt,
Gnade, daß der Geist den Himmel ahnet
Und mit Hoffnung über Gräber blickt!
Mag die Zukunft freundlich niederschweben,
Mag das Leben kalt und stürmisch seyn;
Alles wechselt, alles geht vorüber,
Treuer Vater, und wir sind ja dein;
Dein im Leben, dein im stillen Grabe,
Auf der Wallfahrt, in der Ewigkeit!
Menschenkinder, laßt den Vater sorgen
Und vertrauet seiner Gütigkeit!
Habe Dank, du Geist der stillen Liebe,
Habe Dank für das entschlafne Jahr!
Leite mich nach deinem Wohlgefallen
Bis zum Wechsel an der Todtenbahr.

Neujahr.

Morgen.

Herr, vor dem im großen Himmelsraume
Tausend Sonnen auf und nieder gehn,
Und um deßen Thron aus Licht gebauet
Welten sich im stillen Kreise drehn;
Du, der ewig lebend aus den Wolken
Hin auf Millionen Gräber schaut,
Und sich aus dem Staube der Verwesung
Täglich eine neue Schöpfung baut—
Deine Jahre sind nicht aufgeschrieben,
Deinem Wesen drohet keine Zeit,
Nur die Weltenuhr schlägt deine Stunden
Und dein Tag ist eine Ewigkeit. — —
Ach! was ist der Mensch, vom Staub geboren,
Dieser Zögling der Vergänglichkeit,
Daß du sein gedenkest und ihn schützest
In dem fluthenvollen Strom der Zeit?
Daß sein Schifflein unter tausend Klippen
Nicht zertrümmert, eh der Morgen flieht!
Daß er sicher nach dem Hafen steuert,
Den dein Wille freundlich ihm beschied?

Du bist ewig! meine Kraft verschwindet,
Wenn der Tod mit seiner Sense dräut —
Du bist ewig — wenn die Sonne bleichet,
Wenn der Himmel altet wie ein Kleid.

Du, der alles ewig denkt und lenket,
Du, der alles, alles wohl gemacht,
Unter Dank und unter Freudenthränen
Sey mein Herz zum Opfer dir gebracht,
Voll Ergebung, wenn die Hand vom Himmel
Mir den dunkeln Kelch der Leiden beut,
Voll Vertrauen, daß am Ziel der Reise
Deine Sonne meine Nacht zerstreut.

Und so hab ich keinen Wunsch hienieden,
Der um Glück und Erdenfreuden fleht.
Du giebst Allen Gutes; Sollt ich flehen?
Herr mein Flehen wird zum Dankgebät.

Abend.

Schöpfer, deine Nacht hat mich umfangen,
Und ich denke ans entschlafne Jahr,
An die Freuden die vorüber zogen,
An so manche frühe Todtenbahr—
Ach! die Menschen welken wie die Blumen,
Die der kalte Winterfrost gebleicht—
Fallen, wie das bunte Laub im Herbste,
Wenn ein Blatt ums andere niederschleicht.
Horch, ein leises Rauschen nah und ferne—
Deine Freude weht der Wind herab;
Und kaum, daß du ihre Spur gewahrtest,
Liegt sie schon im dunkeln Erdengrab.—

Herr des Lebens, so verschwinden Menschen,
Wenn der Tod durch ihre Reihen haucht;
Da und dort verlischt die Lebenslampe
Und die letzte Freudenglut verraucht, —

Aber sollte ich darüber klagen,
Daß der Tod die letzte Scene schließt;
Und daß aus der großen Lebensquelle
Die Verwesung, wie die Freude, fließt?

Nein, das Loos, das Allen zugefallen,
Muß das beste Loos für alle seyn;
Und wo eine ganze Menschheit sinket,
Sinkt man leicht mit ihr ins Grab hinein.
Doch so lang die Lebensstunde währet,
Freue ich mich ihrer Lieblichkeit
Und genieße, was du mir beschieden,
Unter Hoffnung und Zufriedenheit.
Danke dir mit jeder Abendröthe
Für den zugelegten Lebenstag,
Trage keine Sorgen in dem Herzen,
Außer, wie ich beßer werden mag.

Friede sey mit allen Menschenkindern,
Jetzt und wenn der große Tag erwacht!
Laß uns dulden, hoffen, lieben, glauben;
Gott hat alles, alles wohl gemacht!

Keine Sorge für den andern Morgen!
Unter Dank und Liebe schlaf ich ein,
Vater, und wenn ich hinüber gehe,
Soll mein Abschied dir ein Loblied seyn!

Charfreytag.

Morgen.

Sammle dich, mein Geist, zu Schmerz und Freude,
Sammle dich von Welt und Eitelkeit,
Heute ist das Fest der Menschenliebe—
Und der tiefgefallnen Menschlichkeit!
Wahrheit, ach! dein Erstgeborner sinket
Und du rettest deinen Liebling nicht!
O Gerechtigkeit warum verhüllet
Eine Binde hier dein Angesicht?
Priesterwuth, Betrug und Irrthum siegen,
Und der Weise trägt die Dornenkron!
Pharisäer leben—und am Kreuze
Stirbt der reine, große Menschensohn!
Wahrheit, Tugend—schöne, leere Namen —
Jesus stirbt in seiner Vaterstadt.
Leider, war er nicht das erste Opfer,
Das die Unvernunft geschlachtet hat!
Lebt ein Gott, der seine Welt regieret,
Oder lenkt ein Zufall dieses Spiel?
Und auf solchen blutbespritzten Wegen
Kommt die arme Menschheit an das Ziel?
Ach! nur unter Blitz und Donner sieget
Das Gesetz im Reich der Sterblichkeit;
Wahrheit in dem sanften Mund der Tugend
Ist die Blume der Vergänglichkeit,
Einsam ringt sie in dem Leidensgarten,

Welket von dem falschen Judaskuß,
Neigt ihr Haupt im wilden Priestersturme,
Und verscheidet—mit dem Friedensgruß.—

Weltenlenker, kann der Wurm im Staube
Prüfen, was dein weiser Rath beschließt?
Kann der Mensch den Strom der Zeiten fassen,
Der sich in die Ewigkeit ergießt?
Wenn er in dem Frühling ausgesäet,
Bringt der Sommer ihm die Garben ein!
Aber was der Ewige gepflanzet,
Muß für Zeit und Ewigkeiten seyn.
Wenn die Sonne fröhlich auferstehet,
Ahnest du der großen Liebe Spur;
Aber wenn der Blitz vom Himmel fähret,
Kommt er nicht vom Vater der Natur?
Berge mögen weichen, Hügel fallen;
Ewig bleibt der Bund der Liebe stehn;
Welten, Herr, kann deine Hand zertrümmern,
Deine Gnade wird nicht untergehn,
Durch die Schmerzen einer Dornenkrone
Wird die Wahrheit für die Welt gekrönt;
Durch die Feindschaft einer Priesterrotte
Wird die große Menschheit ausgesöhnt!

Laß mich fromm zu deinem Himmel blicken,
Wenn der Sturm durch deine Erde weht;
Vater, laß mich fest auf dich vertrauen,
Wenn die Tugend leidend untergeht.
Wenn ich einst am großen Tag erwache,
Liegt das Dunkel vor mir aufgehellt —
Weltenvater, dieser Glaube führe
Mich zum Schauen in der beßern Welt.

Abend.

Ausgeduldet hast du an dem Pfahle,
Den die Bosheit in die Erde schlug!
Jesu, habe Dank!—Die Erde bebet
Und der Himmel seufzt: es ist genug!
Deine frommen Augen sind geschlossen,
In der friedevollen Todesnacht;
Alle deine Feinde sind verschwunden
Mit dem großen Wort: es ist vollbracht!

So verläßt der Mensch am Scheidewege
Dieses Lebens dornenvolle Bahn,
Und der freye Geist, zum Glück erschaffen,
Schwingt sich triumphirend himmelan.
Jede Leidensstunde geht vorüber,
Jeden Kummer nimmt die holde Zeit;
Alles eilet hin zum lezten Ziele,
Nähert sich der stillen Ewigkeit.

Gleich der Lilie im Abendrothe
Sinkt dein blaßer Leichnam hin zur Ruh,
Freunde weinet um die schöne Hülle,
Und die Liebe schließt dein Grabmal zu.
Ach! geliebt, beweint von hinnen gehen,
Ist des Menschen schönes, letztes Lob.
Bald verwittert in dem Sturm der Zeiten
Jedes Denkmal das die Kunst erhob.

Bitter wurde dir der Kelch gereichet
In dem Garten zu Gethsemane;

Doch im stillen Felsengrabe findest
Du Ersatz für jedes Erdenweh.
So umdämmert uns die Kummerwolke
Oft im schönen Garten der Natur;
Doch es harrt ein Grab für müde Seelen,
Dort versieget jede Thränenspur.

Düster war dein Lebenstag hienieden,
Doch ihm folget eine sanfte Nacht.
Herrlich, göttlich groß hast du vollendet
Und dein Gott hat alles wohl gemacht.
Menschenvater, laß mich dir vertrauen,
Gut ist alles, was dein Rath beschließt!
Jede Nacht wird sich in Licht verwandeln,
Wo die neue Lebensquelle fließt.

Ostern.

Morgen.

Preis dir, Vater! Menschheit triumphire;
Gott regieret deinen Wanderstab.
Nacht und Nebel fliehen vor der Sonne,
Und die Wahrheit steiget aus dem Grab!
Hingelehnet am unfruchtbaren Felsen
Blickt ihr der Knecht des Irrthums nach.
Die zertretne Schlange zischt im Staube
Und verdirbt an ihrer eignen Schmach!

Preis dir, Vater! Erd und Himmel, jauchzet!
Finsterniß und Bosheit sind verhöhnt.
Zions Tempel stürzet in Ruinen,
Und der Ueberwinder wird gekrönt! —
Siehe, neues Leben weckt die Erde,
Die Natur erwacht in ihrer Gruft;
Was vermag des Winters schwere Kette,
Wenn die Sonne sie zur Freyheit ruft?
So durchbricht die Wahrheit Schloß und Riegel
Und verläßt das kalte Felsengrab;
So erwacht die Menschheit aus dem Traume
Und ergreift den neuen Wanderstab.

Preis dir, Vater! deine Allmacht waltet —
Und die blinde Menschenschaar zerstäubt,
Wie ein Wetterstrahl aus deinem Himmel
Nacht und Wolken aus einander treibt.
Jesus Christus schwingt die Siegesfahne
Von dem Aufgang bis zum Niedergang.
Hölle, deine Flamme ist gedämpfet,
Tod, wo ist dein stolzer Siegsgesang?
Mördergruben werden Friedenstempel,
Und die Feßel der Vernunft zerbricht.
Aus den Gräbern werden Rosenhügel,
Und die Nacht verwandelt sich in Licht.

Wenn die Sonne wie ein Kleid veraltet,
Wenn der Sand der Weltenuhr verrinnt —
Preis dir, Vater! deine Gnade waltet,
Deine Güte währt, auf Kindeskind.
Du bist ewig; ewig Gott der Liebe;
Deine Menschheit wird nicht untergehn —
Laß uns freudig für die Wahrheit kämpfen,
Und im Kampf auf die Vollendung sehn!

Abend.

Wie der Abendstern am Fichtenwalde,
Wie der Vollmond durch die Wolken bricht;
So erscheint ein Strahl aus beßern Welten
Und gewährt der dunkeln Seele Licht.
Sanft und glänzend dämmert es herüber
Aus der schönen, fernen Ewigkeit,
Und die Seele blicket wonnetrunken
In den Tempel der Unsterblichkeit.
Welch ein Schauer bebet durch ihr Wesen!
Welche Klarheit wallt vor ihrem Blick!
Alles schwimmt in heiliger Verklärung —
Und die Erde sinkt in Nacht zurück.
Wie einst Moses von dem Todesberge
In das Land der goldnen Freyheit sah,
So ersteigt der Mensch den Grabeshügel,
Und die Zukunft liegt ihm freundlich nah.
Jede trübe Nebelwolke schwindet,
Wenn er sich zum reinen Aether schwingt;
Seine Erdenleiden sind verwehet,
Und das große Hellelujah klingt.
Vorwärts ist das Land der freyen Wesen,
Liegt der Tugend große Blumenflur,
Weht der Liebe Harfenton herüber,
Glänzt der Wahrheit helle Sonnenspur.
Drüben wallt die weiße Friedensfahne,
An dem Ziel der dunkeln Erdenbahn —
Die Natur enthüllet ihre Gänge
Und das Schicksal liegt uns aufgethan.

Neue Sonnen, neue Weltgebäude
Sind wie Rosen auf den Weg gestreut,
Täglich wird das Große neu geboren,
Und das schöne blüht in Ewigkeit.
Geister fliegen um die Wesenkette,
Und erforschen und begreifen sie;
Engel singen ihre Himmelslieder
Und den Raum erfüllet Harmonie.
Alles Schöne neigt sich dort zusammen
Und das Gute findet seinen Lohn;
Alles Große blüht im freyen Raume
Und zum Engel wird der Menschensohn.

Gott, vor dem ich betend niedersinke,
Welche Freude füllt den Lebenstag;
Gott, ich werde dich im Licht erkennen
An dem großen Auferstehungstag! —
Werde deine Liebe dort begreifen,
Die für Menschen und für Welten wacht;
Werde unter Freudenthränen rufen:
Du, mein Gott, hast alles wohl gemacht!
Eingeschrieben in das Buch des Lebens,
Eingeweihet in den Geisterbund,
Feyre ich das Passahfest der Freyheit,
Und die Stunde, wo ich auferstund;
Preiße dich mit wonnetrunkner Seele,
Bete dich in Geist und Wahrheit an,
Und mein Glück im Himmel ist der Glaube,
Vater, daß es nie vollenden kann.

Himmelfahrt.

Morgen.

Du bist mein Lied, der über Wolken thronet,
Der sich ein Reich aus allen Welten baut,
Vor deßen Aug die Blume sich entfaltet
Und der die Nacht der Zukunft hell durchschaut.
Du bist mein Lied, der seine Erde schmücket,
Und Blüthenduft durch alle Fluren streut;
Der Berg und Thal mit süßer Freude füllet,
Und allen Wesen Licht und Ruhe beut.
Zu dir erhebt sich meine trunkne Seele,
Im Morgenschimmer fliegt mein Geist zu dir,
Mein Herz umwallt das große Meer der Wonne
Und deine Huld ist freundlich über mir.
Wie schön, o Herr, ist deine Welt geschaffen!
Die Schöpfung lacht, und alles blüht umher.
Der Himmel neigt sich liebevoll zur Erde
Und Zeit und Raum ist nirgends freudenleer.
Das ist dein Werk, Erhalter, Schöpfer, Vater,
Es ist der Zukunft goldner Wiederschein.
O fühle, Herz, im Schimmer dieses Lebens:
Wie herrlich wird es überm Grabe seyn!
Wir wandeln hier im Glauben, nicht im Schauen;
Doch blickt das Auge nach der Ewigkeit,
Und jeder fühlt zum Daseyn auserkohren,
Die große Ahnung der Unsterblichkeit.
Du giengst voran, die Stätte zu bereiten,

Du sanfter Liebling des Unendlichen,
Zu deinem Vater und zu unserm Vater;
In jenem Hause sind viel Wohnungen.
Sie dämmern unterm Sternenlicht herüber,
Die Nacht enthüllet unser Vaterland.
Wir steigen kindlich auf den Grabeshügel,
Und aus den Wolken reicht die Vaterhand.
O Gott und Vater, Herr und Freund des Lebens,
Dir sey mein stiller Erdentag geweiht.
Gewiß, nicht durch die Göttlichkeit der Tugend
Wird diese Welt dem Himmel angereiht.
Die Stunde naht. Mein Lauf geht einst vorüber.
Das Auge bricht. O Gott, ich harre dein!
Du wirst dein Kind nicht täuschen, milder Vater;
Dein Ebenbild muß unvergänglich seyn!

Abend.

Die Himmel, Herr, erzählen deine Ehre,
Dein Werk verkündiget das Erdenrund;
Ein Tag sagt es dem andern, wie du waltest,
Und eine Nacht thut es der andern kund.
Ja alles; was ich sehe, fühle, höre,
Der stille Mond in seiner Herrlichkeit,
Der Blüthenduft im großen Schöpfungsgarten,
Der Nachtgesang in seiner Fröhlichkeit,

Ach alles rufet: groß und mannichfaltig
Sind deine Werke, großer Geist der Welt;
Du hast sie alle weislich angeordnet,
Vom Blumenkelche bis zum Sternenfeld.
Dich lobet die Natur mit ihren Zeiten,
Dich rühmet Sonne, Mondenlicht und Stern,
Dich preißet jede Blume auf der Heide
Und alle Engelchöre nah und fern.
Ja alles, was da lebet, freut sich deiner,
Und fühlt sich durch das schöne Daseyn groß;
Es ist kein Winkel fast auf dieser Erde,
Wo niemals eine Freudenthräne floß.
Die Wesen alle ringen nach dem Ziele,
Das ihnen deine Weisheit vorgesteckt,
Und unter allen Keimen, die du schufest,
Ward keiner je vergebens aufgeweckt.
Und wir, die Fürsten deines Reichs hienieden,
So reich und edel an Vernunft und Kraft,
So nahe dir, durch unsern Geist von oben,
Der gleich dem Schöpfer ewig denkt und schaft,
Wir sollten uns nicht kindlich deiner freuen?
Dir nicht frohlockend danken, daß wir sind?
Wir sollten dir nicht liebevoll gehorchen,
Für unser Glück und für die Zukunft blind?
Wir sollten frech den heil'gen Einklang stören,
Der sanft durch alle Schöpfungshallen tönt?
Wir sollten nicht das Schöne fromm vermehren,
Das den Altar des Erdenlebens krönt?
Nein, ferne sey dies träge Untergehn,
Das jedes Land und jede Gruft entweiht;
Und ferne jenes niedrige Beginnen,
Das weder Gott, noch unser Herz verzeiht.
Nein, dich zu lieben, deiner mich zu freuen;
Im Geiste aufgeklärt, im Herzen rein
Vor dir zu wandeln, und das Böse meiden,

Das soll mein Ruhm und meine Ehre seyn.
Dann läßest du mich einst in Frieden fahren
Und lieblich wird die frische Palme wehn;
Das große Fest des Lebens wird beginnen,
Ich werde Gott und die Vollendung sehn!

Pfingsten.

Morgen.

Hochgelobet seyst du, Gott der Liebe,
Hochgelobet in dem Sternenthron,
Engel preißen dich mit Himmelsharfen,
Wir im Staube durch Religion.
Habe Dank für diese Freudenblume,
Die der herrlichen Natur entsproß;
Habe Dank für diesen schönen Glauben,
Der aus deinem Himmel niederfloß.
Vater, deine Gotteskraft ist ewig,
Ewig in der schaffenden Natur;
Aber auch in unserm Herzen wohnet
Deines Daseyns hohe Segensspur.

Leise weht die heilige Empfindung
In dem Lenze unsrer Lebenszeit,
Und in stiller Ahnung deiner Liebe
Ist die junge Seele dir geweiht.
Aber wenn der Herbst des Erdenlebens

Wie ein Garten Gottes vor uns steht,
Wenn wir deine Vaterliebe kennen,
Die so freundlich vor uns übergeht —
Wenn wir hin auf jene Tage sehen,
Die uns deine Freundlichkeit gelehn;
Wenn wir auf die jungen Saaten blicken,
Die durch deine Vaterhuld gediehn;
Wenn wir an die Freudenblumen denken,
Die auf unserm Pilgerpfad geblüht,
An die süßen Früchte, die voll Reife
Für das lebensmüde Herz gegrüht;
An der Jahre schöne Wechselreihe,
An die Wolke, die vorüber zog,
An die Wahrheit, die uns reich belohnte,
An die Tugend, die uns nie betrog;
An den Glanz so vieler Morgensonnen,
An des stillen Mondes sanfte Pracht,
An den Reiz so vieler Abendröthen,
An so manche stille Sternennacht —
An den Weg, den deine Hand mich führte,
An das Herz, das du mir zugesellt;
An die Stunde, wo mich Nacht bedeckte,
An die Stunde, wo sichs ausgehellt —
Vater, ewig treuer Menschenhüter,
Ach! dann fliegt das Herz zu dir empor,
Ach! dann bist du mir so freundlich nahe
In dem ungeheuern Weltenchor.

Ewig will ich kindlich an dir hängen
Auf dem ungewißen Lebenspfad,
Ewig dich durch stille Tugend preißen;
Vater, leite mich nach deinem Rath;
Und wenn sich des Lebens Werktag endet,
Dort am Ziele meiner Pilgerbahn;
Wenn der große Himmelssabbath winket,
Vater, nimm mich dann mit Ehren an!

Abend.

Heilige Entzückung, die den Menschen
Zu dem Thron der Unerschaffnen hebt,
Wenn der Geist, der alles Gute wirket,
Unser Herz zum frommen Dank belebt;
O durchdringe meine ganze Seele,
Weihe mich zum hohen Lobgesang,
Und mein Lied in Nacht und Sternenschimmer
Töne in der Engel Harfenklang!
Blumendüfte ziehen mir entgegen,
Frische Kraft umwallet Feld und Flur,
Blüthenbäume wehen und der Friede
Wandelt in dem Garten der Natur.
Vater, Vater, meine ganze Seele
Dankt dir für den süßen Augenblick,
Dankt dir für die goldne Lebensstunde,
Dankt für Daseyn und für Menschenglück!
Daß ich dir und Jesu angehöre,
Daß der Geist der Wahrheit mich belebt
Und, wie jene ersten Christenbrüder;
Aus dem Staube zur Verklärung hebt;
Daß ich deine Vaterliebe kenne,
Daß mich keine Sorge niederdrückt,
Daß mein Auge unter Sturm und Wetter
Kindlich auf zu deinem Himmel blickt;
Daß ich in dem großen Bunde lebe,
Der die Menschen zu der Tugend führt;
Daß ich jene Freyheit nicht entbehre,
Die dem Menschen und dem Geist gebührt;
Daß ich nicht an dieser Erde hänge

Und an ihrer süßen Herrlichkeit —
Daß ich kalt auf Tod und Gräber blicke
Im Gefühle meiner Ewigkeit:
Dieses dank ich dir, du Gott der Liebe,
Und dem Geiste, der durch Jesus sprach,
Dieses feyert die entzückte Seele,
Und die Zunge stammelts leise nach.

Angebetet sey dein großer Name,
Diese Erde sey dein Heiligthum,
Und dein väterliches Wohlgefallen
Sey der Menschheit großes Eigenthum.
Alle Tempel seyen dir geweihet,
Wie Vernunft und Geist sie weihen kann,
Und die Welt von Jesus Wort erleuchtet,
Bete dich im Geist und Wahrheit an!

Liebe sey das Band der Menschenkinder,
Ihre Krone die Gerechtigkeit;
Ihr Vertrauen du, der alles lenket,
Und ihr Glaube die Unsterblichkeit!

Preiße ihn, der über Sternen wohnet,
Preiße ihn, du stille Blumenpracht!
Preißet ihn, ihr süßen Frühlingslüfte,
Preiße ihn, du milde Sternennacht!
O du Gott, den ich im Staube fühle —
Ach, wenn einst mein sterbend Auge bricht,
Wenn mein Geist hinauf zum Lichte flieget —
Dann — von Ansicht zu Angesicht!
Welten schwinden — jene Klarheit dämmert —
Und der Himmel ist mir aufgethan!
Gott erscheint — und ich stimme selig
Mit den Engeln heilig! heilig! an. —

Erndtefest.

Morgen.

Sey gesegnet, stille Morgensonne,
Sey willkommen, schöner Ruhetag.
Heiter blickt der Mensch auf die Gefilde,
Wo sein Brod in goldnen Aehren lag.
Alle seine Sorge ist verschwunden,
Die er in dem schwachen Herzen trug.
Ach, der gute Vater dort im Himmel
Gab uns Kindern wieder Brod genug.
Er ist mächtig; aus dem Körnlein schaffet
Er des Menschen beste Lebenskraft;
Er ists, der den todten Keim erwecket
Und das Große aus dem Kleinen schaft.

Seele, stehe stille und betrachte!
Diese Erde ist dein Mutterland.
Hingesäet bist du, um zu reifen;
Bist ein Saatkorn aus des Schöpfers Hand.
Längst schon ist der todte Keim erwecket,
Ist das Leben für dich aufgethan.
Wachse, blühe, reife für den Himmel;
Dort fängt eine neue Aussaat an!
Unter Morgenthau und Abendröthe,
Unter Nacht und mildem Sonnenschein,
Unter Wetterſturm und Friedensbogen
Reifest du für jenes große Seyn.

Nicht umsonst hat Gott den Lebensfunken,
Mensch von Erde, in dir aufgeregt;
Nicht umsonst so viele Kraft und Stärke,
Pilger, in dein täglich Brod gelegt.
Alles, alles dient zu deinem Frommen,
Wandle fröhlich durch das Leben hin!
Aber Unschuld sey des Leibes Zierde,
Und die Kraft der Seele dein Gewinn.

Herrscher, der die Welt mit Gütern füllet,
Die kein Auge überzählen kann,
Vater, der die Freudenblume ziehet
In dem Staube, auf der Sonnenbahn;
Dankend sink ich hin vor deinem Throne,
Dankend blick' ich auf die schöne Welt,
Dankend auf die bunte Saat der Freuden,
Dankend auf das goldne Erndtefeld.
Ewig will ich kindlich dir vertrauen,
Freudig will ich deinen Willen thun;
Laß mich einst am großen Erndtetage
In dem Lande der Vollendung ruhn.

Abend.

Sey gepriesen, treuer Menschenvater,
Wie mein Herz im Staube es vermag,
Für des Lebens, für der Andacht Freude —
O es war ein schöner Ruhetag!
Deine Freuden zogen mir vorüber

In dem Schimmer der Vergangenheit;
Deine Milde stand vor meinen Augen
Wie der Mond in seiner Herrlichkeit.
Wenn die Welt zu einem Tempel würde,
Jeder Schall zum hellen Glockenklang,
Jeder Hauch zum hohen Orgelton,
Jeder Laut zum großen Lobgesang;
O sie könnten deine Macht nicht preisen,
Deine gnadenvolle Majestät,
Könnten deine Wunder nicht erzählen,
Du, der über Sonn und Sternen geht.
Wie die Klarheit in der Abendröthe,
Ist dein Blick, der für die Menschen wacht;
Und von deinem Throne wehet Ruhe,
Gleich dem Frieden in der Sommernacht.

Herrlich hast du deine Welt erschaffen,
Alles wallt in süßer Lieblichkeit —
Doch am schönsten sieht der Mensch die Erde
In dem Lichte der Zufriedenheit,
Wenn er nach der Weisheit Schätzen trachtet
Und sein Brod in stillem Frieden ißt;
Sich nicht um den nächsten Morgen quälet,
Nicht die frohe Gegenwart vergißt;
Wenn er dir mit festem Sinn vertrauet,
Der die Lilien des Feldes schmückt,
Und auf dich mit stillem Muthe hoffet,
Der mit Milde auf den Sperling blickt.
Dieser kleine Stern der Muttererde
Ist ja nur der kurzen Freude Spiel.
Einst vergeht er unter unsern Füßen
Und wir sehen der Vollendung Ziel.
Warum dieses Drängen, dieses Sterben,
In dem Reiche der Vergänglichkeit?

Sehet, wenig braucht der Mensch hienieden,
Und dieß Wenige nur kurze Zeit.

Vater, laß mich nach dem Reiche trachten,
Wo der Tugend reine Blume sprießt,
Nach dem schönen großen Himmelreiche,
Wo das Licht aus reiner Quelle fließt.
Dann wird mir der Lebenstag verschwinden
Wie ein Traum im sanften Sternenschein,
Und mein stilles, ruhevolles Ende
Wird der Anfang jener Erndte seyn.

Advent.

Morgen.

Hosianna unserm Auserkornen!
Sey gegrüßet, frommes Licht der Welt!
Groß erscheinst du unter hohen Menschen,
Wie die Sonne in dem Sternenfeld.
Hochgelobt im Namen deines Gottes
Wandelst du die rauhe Siegerbahn;
Mörder jauchzen und vom Kreuzesberge
Weht dich kalt die blutge Palme an.
Seht, wir gehn hin, sprichst du mit Ruhe,
Und mein herbes Schicksal wird erfüllt;
Dort ists, mag der heilge Zion blinken,
Wo die Sonne bald ihr Haupt verhüllt.

Ach entweihet steht Jehovah's Tempel
An dem Passah, daß ihm nicht gefällt,
Sclaven singen eitle Freyheits-Psalmen
Und ein großes Opfer heischt die Welt.
Blutig schwebt der Todt vor meinen Blicken
Und der Unschuld harret tiefe Schmach.
Laß mich sterben, daß die Menschheit lebe —
Bald erscheint der Auferstehungs-Tag.

Und er gieng, wohin sein Gott ihn sandte;
Seines Vaters Willen muß er thun.
Heiter blickt sein Aug in lichte Fernen
Und des Lebens süße Wünsche ruhn.
Ein Gedanke lebt in seiner Seele:
Gott, dir leb ich! Rettung für die Welt!
Gott, dir sterb ich! Sicher ruht der Saame,
Und der Himmel ist mein Erndtefeld.

Und so trittst du, ewig reines Urbild,
Gleich der Sonne aus der stillen Nacht.
Fürst des Lichts, des Lebens und der Liebe!
Gottmensch, du hast alles wohl gemacht.

Vater, du hast ihn der Welt gegeben,
Habe Dank! Ihr Tempel, öffnet euch!
Tönet alle Glocken seine Ehre!
Und der Sabbath sey an Frieden reich.

Abend.

Einsam ruhet die Natur im Stillen,
Sanft bedecket von dem Schild der Nacht,
Und des Winters Abendglocke tönet.
Und das große Tagwerk ist vollbracht.
Unter Hoffnung ist sie aufgeblühet,
Unter Segen gehet sie zur Ruh.
Heil'ger Schlaf! die Sterne lächeln nieder
Und der Himmel winkt ihr Beyfall zu.
So entschläft der Menschenfreund auf Erden,
Seine Ahnung ist die beßre Welt,
Sein Gedächtniß blüht in frommen Segen,
Seine Krone glänzt im Sternenfeld.
Wirke! Kämpfe! wenn du auch im Leben
Keine Ruhe findest. Glaube nur!
Jeden treuen Pilger in der Wüste
Führt der Tod auf jene Blumenflur,
Wo das Leben sich an Leben reihet,
Wo der Geist im Lichte sich verklärt,
Wo der goldne Schimmer uns umfließet,
Welchen Gott und Seligkeit gewährt.
Darum stehet muthig in den Schranken,
Und wird euch die Pforte aufgethan,
Dringet Vorwärts! Tragt das Ziel im Herzen!
Gott ist nahe; Laufet eure Bahn!
Ob die Welt euch fluche, oder segne,
Wanket nicht; das gute muß geschehn!
Eins ist noth, und haben wirs errungen,
O dann laßt uns ruhig untergehn!

Unser Vorbild glänzt durch jedes Dunkel;
Jesus spricht: ich bin das Licht der Welt.
Wer mir folgt, wird nicht im Finstern wandeln,
Und die Zukunft liegt ihm aufgehellt.
Diese Worte will ich nie vergeßen.
Herr, dein Beyspiel soll mir heilig seyn!
Freudig will ich meine Pflicht erfüllen,
Freudig sterben, denn ich bin ja dein.
Stärke alle, die im Kampfe wanken,
Vater, schütze unsern Lebenspfad.
Laß uns nie dem Himmel untreu werden,
Sondern leite uns nach deinem Rath!

Christag.

Morgen.

Freue dich, o Himmel, jauchze Erde,
Menschheit singe einen Lobgesang!
Freye Christen, betet an und danket,
Unter Orgelton und Glockenklang.
Freude halle von den Bergen wieder,
Jeder Hügel sey ein Dankaltar,
Und ein Friedenskuß sey die Versöhnung,
Wo die Zwietracht Haß und Neid gebar.

Heil uns, jene Kette ist zerrißen,
Die des Menschen freyen Geist umschloß;

Heil uns, Jesus Christus ist geboren,
Und sein Reich erhebt sich frey und groß!
Tyranney und Aberglaube sinken,
Wenn die Wahrheit ihren Thron besteigt;
Und der Friede wohnet auf der Erde,
Wenn die Liebe sich zum Menschen neigt.

Wenn der Lichtgeborne mit der Geißel
Trug und Habsucht aus dem Tempel scheucht;
Wenn der Pharisäer vom Altare,
Und das Volk von seinen Götzen weicht;
Wenn die Tugend auf der Welt regieret,
Ohne Eigennutz und Heucheley;
O dann wohnt der Himmel auf der Erde,
Liebe herrschet und die Welt ist frey.

Vater, habe Dank für deine Gnade,
Nimm das fromme Opfer huldreich an.
Jesus Christus ist vorangegangen
Und wir folgen seiner Siegesbahn.
Dein Reich komme! Licht und Tugend siege
Von dem Aufgang bis zum Niedergang,
Wahn und Laster sterbe, und der Jubel
Aller Menschen sey ihr Grabgesang!
Ehre, Ehre sey Gott in der Höhe;
Friede sey der Menschheit Eigenthum!
Tugend werde unser Wohlgefallen,
Und die Erde sey ein Heiligthum!

Abend.

Als Maria ihren Sohn geboren,
Tönte nächtlich süßer Himmelsklang,
Und die Engel unterm Sternenlichte,
Brachten einen sanften Lobgesang.
Lächelnd blickte ihren Neugebornen
Die beglückte Auserwählte an;
Aber konnte sie im Geiste ahnen,
Was die Welt an ihrem Sohn gewann?
Ausgeschmückt mit hohem Sternenglanze
Feyerte der Himmel diese Nacht;
Aber konntest du, o Erde, wißen,
Welch ein Schimmer für dich aufgewacht?
Deine Sonne kann nicht untergehen,
Seit der Aufgang aus der Höh erschien.
Feyre, Menschheit, ewig jene Stunde!
Liebe, ehre, diene, preiße ihn,
Ihn, denn Gott zu deiner Rettung sandte,
Deinen Friedensfürsten, deinen Freund;
Ihn, des Himmels und der Menschenfreude,
Der die Welt durch Licht und Recht vereint;
Deinen Meister, der dich Wahrheit lehret,
Wenn der Irrthum deinen Geist umhüllt,
Deinen Retter, wenn das Laster winket
Und mit Gift den goldnen Becher füllt;
Deinen Tröster, der dein Herz voll Glauben,
Voll Vertrauen zu der Gottheit lenkt;
Deinen Heyland in der Todesstunde,
Wenn der Geist an die Verwesung denkt.

Vater, du verstehest meine Worte,
Wenn mein Herz in stummer Andacht spricht!
Innig fühlen kann ich deine Liebe,
Doch sie würdig preißen kann ich nicht.
Ach verleihe mir und allen Menschen,
Denn wir Alle sind ja ewig dein,
Allen, Herr, so weit die Sonne leuchtet,
Fromm und gut in Jesu Geist zu seyn,
Gieb uns Tugend, die das Herz erfreuet,
Gieb uns Wahrheit, die uns glücklich macht;
Und das Reich der Finsterniß vergehe
Ewig, Herr, wie diese Winternacht!

Abendmahlfeyer.

Morgen.

Sey gegrüßet, stille Morgenstunde,
Sey willkommen, milder Sonnenstrahl!
Sanfte Rührung wärmet meine Seele,
Und ich feyre Jesu Abendmahl.
Weiche, Welt, mit deinen Eitelkeiten,
Hier ist Größe, hier ist Gottesruh;
Hingeneigt zu deinem schönen Leben,
Eil ich, Jesu, deiner Kirche zu;
Weihe mich aufs neue jenem Bunde,
Den die Wahrheit mit der Tugend schloß;
Denke liebend an den Freund der Menschen,

Der sein Blut auf Golgatha vergoß;
Huldige der sanften Bruderliebe,
Die dem Sünder und dem Feind vergiebt;
Neige mich zu jener Himmelstugend,
Die das Gute, weil es gut ist, liebt!
Ehre und bekenne meinen Glauben
Unter Demuth, unter Brudersinn;
Freue mich, daß ich zum Licht geboren,
Daß ich frey vor Gott und Menschen bin;
Trete fröhlich in das hohe Leben,
Das den Staub zum neuen Menschen macht;
Blicke fromm und ahnungsvoll hinüber
In die Klarheit nach der Todesnacht.—
Ach, dort ist das große Ziel erreichet,
Dort ist alle Schwachheit abgethan,
Und die Menschen wallen rein und heiter
Auf der lichten, freyen Sternenbahn.
Alle Herzen sind dort ausgesöhnet,
Friede herrscht im stillen Weltensaal,
Und wir feyern unter Engelchören
Neugeboren unser Liebesmahl.

O der Freude, wenn in jenem Tempel,
Wo der Wahrheit reine Lampe hängt,
Unser Herz, den ersten Gruß der Liebe,
Unser Geist, das erste Licht empfängt!
Aufgelöset sind die letzten Bande,
Hingeschwunden ist die arme Welt,
Und die Seele blicket wonnetrunken
In das nahe große Sternenfeld.

Vater, laß mich für den Himmel leben,
Und mein Wille sey verklärt und rein!
Laß mich keinen Lebenstag entweihen,
Und mein letzter wird der schönste seyn.

Abend.

Unter Ruhe, unter Gottes Frieden
Sinkt die Nacht ins Erdenthal herab.
Stille herrscht. Ich will an Jesum denken,
An die Lehren, die der Weise gab,
Als er heiter bey dem Abschiedsmahle
In dem Kreise seiner Treuen saß
Und voll Liebe für die beßern Menschen
Alle Hinterlist der Welt vergaß.
Voll des Glaubens zu dem Weltenvater,
Voll der innern reinen Seligkeit
Sprach er diese sanften Lebensworte
Auf dem Hingang zu der Ewigkeit.

„Freunde trachtet nicht nach hohen Dingen,
Gleichheit lehrt das große Menschenrecht,
Jeder diene freundlich seinem Bruder,
Einer sey des andern freyer Knecht.*)
Liebet euch, so wie ich euch geliebet,
Dies Gebot gilt für die Ewigkeit;
An der Liebe soll die Welt erkennen,
Daß ihr meine rechten Jünger seyd.
Trauet Gott und glaubet meiner Rede,
Ewig währt die Scheidestunde nicht;
Dort im großen Hauße meines Vaters
Wohnen wir im neuen Sonnenlicht.
Jenen Geist, der zu der Wahrheit leitet,
Ach! die Welt hat keinen Sinn dafür,

*) Joh. 13. 12.

Diesen Trost wird euch der Vater senden,
Freunde, wenn ich euch verlaße hier.
Gleich den schönen, traubenvollen Reben,
Traget Früchte—für die beßre Welt.
Nur die Ranke darf am Weinstock bleiben,
Die sich stets in frischer Kraft erhält.
Hasset euch die blinde Welt, so wißet,
Daß sie mich vor euch gehaßet hat.
Eure Tugend wird die Zukunft ehren,
Und die Welt trägt ihre Missethat.
Wenn ein Weib gebieret, hat sie Kummer,
Ihren Geist umwölket Traurigkeit;
Doch die Schmerzensstunde geht vorüber
Und verwandelt sich in Fröhlichkeit.
Traget muthig dieser Erde Leiden,
Duldet freudig für die beßre Welt;
Dort will ich euch fröhlich wiedersehen,
Wo die Tugend ihren Lohn erhält.
Bittet Gott; der Vater wird euch geben,
Was mein Reich auf dieser Welt vermehrt;
Eure Freude soll vollkommen werden,
Euer Wunsch ist durch sich selbst erhört."

— — — — — — — — — — —

Endlich, Vater, wird dein Reich erscheinen,
Deine Liebe kann nicht untergehn.
Jesu Wahrheit wird die Welt erleuchten,
Und die Menschheit wird im Glanze stehn.

Die Natur schafft nicht mit Einem Male;
Erst erscheint die sanfte Dämmerung,
Dann beginnt der Glanz der Morgenröthe,
Endlich folgt die große Huldigung.
Strahlend flammt die hohe Lebenssonne,
Prächtig kommt die schöne Siegerin,
Und die Tempel, die der Nebel baute,

Sinken schweigend in Ruinen hin.
Endlich, Vater, wird dein Reich erscheinen,
Deine Liebe kann nicht untergehn,
Jesu Wahrheit wird die Welt erleuchten
Und die Menschheit wird im Glanze stehn.

Dann will ich aus deinem Himmel blicken,
Auf die Erde in dem Lichtgewand.
Freude athmend will ich niedersehen
Auf das fromme, theure Vaterland.
O ihr Reinen! unter stolzem Frieden
Blickt ihr auf den Krieg der Welt zurück;
Lebet für das Gute und das Schöne
Und entschlummert unter Engelglück.

Vater, angebetet sey dein Name!
Dein Reich komme, Herr der Ewigkeit,
Und dein Will' geschehe auf der Erde,
Wie im Lande der Unsterblichkeit!

An einem Taufstage.

Abends.

Herr des Lebens, deine Güte waltet
Von dem Aufgang bis zum Niedergang;
Alle Welten rühmen deine Ehre
Und die Himmel füllt dein Lobgesang.
Wer hat uns dem finstern Nichts entrißen?
Licht und Freude, Vater, kommt von dir;
Du bescherst die goldne Lebensstunde;
Hingesunken, freudig danken wir.
Ach wir fühlen innig deine Gnade,
Deine freundliche Barmherzigkeit,
Leben ist die Krone aller Wesen,
Daseyn ist das Pfand der Ewigkeit.

Hochgelobet seyst du, Herr des Lebens,
Für die Lust, die unser Aug erhellt.
Dank dir für das theure Pfand der Liebe,
Für den neuen Fremdling deiner Welt.
Du hast ihm das Bürgerrecht ertheilet
Für die Erde, für die Ewigkeit;
Hast das junge Herz in Schutz genommen
Durch die Weihe zur Gerechtigkeit.
Nun ist ihm ein Kreis von Brüdern nahe,
Liebe blüht um seine Lebensbahn,
Deine Schöpfung lächelt ihm entgegen,
Und der Himmel ist ihm aufgethan.
Sollten wir der Zukunft nicht vertrauen?

Menschenvater, unser Kind ist dein!
Leite es zur Wahrheit und zur Tugend,
Laß es deiner Liebe würdig seyn.
Gieb, daß wir die Blume nicht verderben,
Die für dich und deinen Himmel blüht;
Gieb, daß wir die Seele nicht verletzen,
Deren Hoffnung unter Sternen glüht.
Daß es früh die goldne Wahrheit ehre,
Laß uns selber stets wahrhaftig seyn;
Daß es früh den Kranz der Tugend trage,
Mach uns selber tugendhaft und rein!
Und sind wir in Frieden hingeschieden,
Blickt der stille Mond auf unser Grab,
Schlägt das treue Herz nicht mehr auf Erden,
Für die Lieben, die der Himmel gab;
Vater, o so leite sie zum Frieden
Und bewahre ihre Herzen rein;
Laß uns froh und fröhlich dort umarmen,
Laß uns ewig durch sie glücklich seyn!

Am Geburtstage.

Morgen.

Du, der über alle Zeit erhaben,
In dem hohen Sternentempel thront,
Du, der ewig mit gerechter Wage,
Dort die Engel, hier die Menschen lohnt;

Geist im Lichte, der mit Wohlgefallen
Auf das gute Herz im Staube sieht,
Guter Vater, der mit hoher Weisheit
Seine Kinder für den Himmel zieht;
Ach! wie kann, wie kann ich dir verdanken,
Was du auf des Lebens Pilgerbahn,
Von der Wiege bis auf diese Stunde
Unaussprechlich gutes mir gethan!
Jede Sonne, die ich froh begrüßte,
Jede ahnungsvolle Sternennacht,
Jeder Baum in seiner Frühlingsblüthe,
Jede Blume in enthüllter Pracht,
Jeder Tag, voll Heiterkeit und Leben,
Jede Rührung in der Einsamkeit,
Jede Hoffnung die mich froh umschwebte,
Jede Wonne der Vergangenheit;
Alles, alles hast du mir gegeben,
Jede gute Gabe kommt von dir.
Ach! für alles blick ich froh zum Himmel,
Danke Vater, danke dir dafür.

Dir will ich mit festem Muth vertrauen,
Unter Stürmen, unter Sonnenschein
Gieb mir, wie du willst. Ich will im Glücke
Und im Mißgeschick zufrieden seyn.
Weisheit bringt den Menschen nur zu Ehren —
Wohl ihm wenn er deine Rechte hält:
Fromm will ich zum hohen Ziele schreiten,
Meine Krone liegt in jener Welt.
Was der Mensch gesäet, wird er erndten,
Elend folgt der wilden Sinnlichkeit;
Aber wer auf Geist und Tugend säet,
Erndtet in der langen Ewigkeit.

Vater, ja im Geiste will ich wandeln,
Der Begierde mächtig widerstehn,

Schändlich ist der Schlangenweg der Sünde,
Auf geradem Pfade will ich gehn!
Wenn der Mensch sein Alles hier verlieret,
Wenn er deinen Beyfall nur gewinnt.
Hoffnung dämmert in der Abendröthe;
Selig sind; die reines Herzens sind!

Gott, Was ist der Mensch im kurzen Leben,
Wenn er seines Lebens werth vergißt,
Und die wahre Größe, die ihm winket,
Nach dem Tand der Eitelkeiten mißt!

Vater, dir nur will ich angehören,
Und der Tugend sey mein Herz geweiht!
Meine Freude ist dann Seelenruhe,
Meine Hoffnung — deine Ewigkeit.

Abend.

Vater, der mit stillem Wonneblicke
Leben in das Heer der Wesen senkt,
Und zum Leben diesen Wesen allen
Lust in Liebe, Kraft in Schmerzen schenkt;
Fröhlich steht der Mensch vor deinem Throne,
Seinen Geist umschwebet Heiterkeit,
Wenn er im Gefühle deiner Gnade
Rückwärts blickt auf die Vergangenheit.

Jene Bilder, aus den Jugendtagen,
Die kein Gram aus unserm Geist verwischt;

Jener Schimmer, der so freundlich dämmert,
Bis er einst mit uns am Grab erlischt;
Jene Tage, wo die Welt voll Blumen
Ohne Dornen uns vor Augen stand,
Wo die Liebe uns mit allen Wesen
Froh und sorgenlos zusammenband —
Ach, sie stehen freundlich uns vor Augen,
Gleich den Sternen in der Sommernacht,
Und wir hängen still und wonnetrunken
An dem Bilde, das uns glücklich macht.

Gott, du gabst uns jene Freudenstunden,
Habe Dank für deine Gütigkeit!
Jene Kindheit, sie ist hingeschwunden!
Doch das Herz bleibt kindlich dir geweiht.
Ach! es ist das Schönste, was wir retten,
Jener fromme, milde Kindersinn;
Er geleite mich durchs Erdenleben
Bis zu meinem stillen Grabe hin!

Ausgesöhnet mit den Menschen allen,
Ohne Hoffart, ohne Trug und List,
Immer von dem Glauben aufgerichtet,
Daß du Gott, mein guter Vater bist;
Ohne Kummer für den andern Morgen,
Voll Vertrauen zu der Menschenwelt
Und zu dir, dem großen Weltenlenker,
Der das ganze liebend trägt und hält;
Hingeneigt zum Guten und zum Schönen,
Angeflammt für die Gerechtigkeit,
Heiter im Genuße dieses Lebens
Und voll Hoffnung für die Ewigkeit:
So will ich mein Tagewerk vollenden,
Das dein weiser Rathschluß mir beschied,
So will ich zu deinen Engeln wallen,

Wenn die Lebensblume abgeblüht.
Gute Menschen werden um mich weinen,
Ruhig steht mein Grab im Mondenschein,
Und wie eine sanfte Abendröthe
Wird mein Nachruhm auf der Erde seyn.
Guter Vater, laß mich weise werden,
Eh der goldne Lebensstrom entfließt.
Dann laß mich in Frieden hingelangen,
Wo die Guten Eine Welt umschließt.

In Krankheit.

Morgen.

Langsam geht die Leidensnacht vorüber,
Matt entschleicht der Trauerstunden Chor.
Goldner Morgen, Wiederkehr des Lebens,
Komm, ach komm aus deiner Nacht hervor!
Doch, was nützet mir die Morgensonne,
Die mein Aug so oft mit Wehmuth sah?
Warum ist der Mensch, der Lebensmüde,
Sich und Andern noch zur Plage da?
Warum sinkt die Freude vor uns nieder,
Eh wir ihren Aufgang noch gesehn?
Unter Thränen wird der Mensch gebohren,
Unter Schmerz soll er zu Grabe gehn.
Warum säumt die rasche Todessense,
Wenn die welke Lebensblume ruft?

Warum säumst du, mütterliche Erde,
Mit der Ruhe in der stillen Gruft.

Gott, ich klage! — ach vergieb dem Armen,
Den der schwere Kummer niederdrückt.
Ach, vergieb mir, wenn mein schwaches Auge
Nicht mit Kraft zu deinem Himmel blickt;
Wenn die Gegenwart mich trüb umschwebet,
Wie den Blinden in der Einsamkeit,
Wenn der Geist zu matt ist, hinzudenken,
In die Zukunft und Vergangenheit!—
Vater, o der Freuden waren viele,
Die du hin auf meinen Pfad gestreut;
Selbst mein Leben — zwischen Tod und Grabe,
Ist ein Gut, das deine Hand mir beut.
Gott, du bist die Liebe, und die Erde
Ist und bleibet deiner Güte voll.
Ach! wie unrecht thut der Mensch im Staube,
Wenn er murret, wo er danken soll!
Jede Gabe, jede reine Freude,
Vater in dem Lichte, kommt von dir.
Unaussprechlich waltet deine Güte,
Du bist unsre Zuflucht für und für.
Du hast einst das Erdenrund gegründet
Und den Himmel prächtig ausgespannt.
Gott du bleibest, wenn das All vergehet,
Und mich schützet deine Vaterhand.
Unerforschlich sind mir deine Wege,
Allbekannt ist deine Gütigkeit.
Durch dich und in dir sind alle Dinge;
Dir sey Ehre, Herr, in Ewigkeit!

Laß mich fest auf deine Huld vertrauen,
Laß mich fröhlich in der Hoffnung seyn;
Und wenn meine letzte Stunde winket,
Führe mich ins Land der Ruhe ein.

Abend.

Wieder ist ein Leidenstag verlebet
In der Schule meiner Prüfungszeit;
Alles schwindet, alles geht vorüber —
Näher kommt die schöne Ewigkeit.
Wie das Gold durchs Feuer sich bewähret,
So bewährt der Christ sich in der Noth;
Und den Redlichen, die Gott gefallen,
Winkt der Zukunft lichtes Morgenroth.
Unser Trübsal ist ja leicht und zeitlich;
Doch sie schaffet große Herrlichkeit.
Uns, die nicht auf dieses Leben sehen,
Sondern auf den Lohn der Ewigkeit.
Alle Züchtigung, sie dünket freylich
Uns nicht Freude, sondern Traurigkeit;
Aber für den edlen, beßern Menschen
Trägt sie Früchte der Gerechtigkeit.
Was betrübst du dich und bist verzaget,
Meine Seele, harre fest auf Gott,
Er ist deines Angesichtes Hülfe.
Glaube! und dein Leiden wird zu Spott.
Denn, die Gott lieben, muß ja Alles
Hier zum Besten dienen. Diese Zeit
Mit den Leiden allen, die sie bringet,
Reichet nicht an jene Herrlichkeit.
Sey in Hoffnung fröhlich, sey geduldig,
Wenn der Trübsal schwarze Fahne weht;
Und wenn auch der letzte Stern verschwindet,
Halte an mit heiligem Gebet.

Sey am guten Tage guter Dinge,
Und den bösen Tag nimm auch für gut;
Denn Gott schaffet diesen neben jenem
Und die Zukunft bringet neuen Muth.
Ueberall ist Trübsal auf der Erde,
Und der Schmerz keimt unter Freuden auf;
Schöner glänzt die Blume nach dem Regen,
Und der Wechsel führt den Weltenlauf.

Vater, laß den Kelch vorübergehen;
Doch nicht mein, dein Wille nur geschehe!
Hier ist Nacht. Dort aber wird es helle,
Wenn ich auf zu deinem Himmel seh.
Dort ist Freyheit, dort zerreißt die Feßel,
Die den Geist an diesen Körper band.
Jene Sternen sind für mich geschaffen,
Dort ist Ruhe, dort im Vaterland.
Laß mich dulden, gieb mir Muth zum Leiden,
Muth zum Sterben, zur Vollendung Muth.
Was dein weißer Rath beschließt, Erbarmer,
Ist für diese Welt und jene gut.
Gott, dir leb ich, dein bin ich im Tode,
Heiter schließ ich meine Lebensbahn.
Gott — mein Vater! wenn die Erde weichet,
Ist der Himmel vor mir aufgethan.

An einem Begräbnißtage.

Abends.

Wie die Blätter von den Bäumen fallen,
Seht, so fällt die Menschheit hin zu Grab.
Täglich blickt der Mond auf neue Hügel,
Auf erblaßte Leichname herab.
Immer schlägt die ernste Todtenglocke,
Feyerlich! die leise Sanduhr ruft;
Täglich wehen schwarze Leichentücher
Um die Wehmuth, auf der Menschengruft.
Herr des Leben, es geschehe dein Wille,
Wenn der stille Friedensbothe ruft;
Herr des Todtes, deine Liebe waltet
Von der Wiege bis zur Todtengruft.
Ist der Traum des Lebens hingeschwunden,
Zeiget sich kein goldner Morgensaum,
Sinken wir ins alte Nichts zurücke;
Nun es war ein großer, schöner Traum.
Dank dir Vater, für die Lebensstunde,
Für der Tugend heilgen Ehrenkranz,
Für der Wahrheit mächtige Gefühle,
Für der Hoffnung stillen Abendglanz, —
Doch es ist noch eine Ruh vorhanden!
Hinter Sternen liegt die Ewigkeit.
Selig sind, die in dem Herrn vollenden!
Unser Glaube lehrt Unsterblichkeit.
Welch ein Morgen, wenn die neue Sonne

Den erwachten, freyen Geist entzückt;
Wenn er himmlisch froh zum letztenmale
Auf die abgeworfne Hülle blickt!
Welch ein Morgen, wenn er wonnetrunken
An der neuen goldnen Schöpfung hängt;
Wenn ein Chor von milden Lichtgestalten
Den Verklärten brüderlich umfängt!
Wenn das große Weltall sich eröffnet,
Heilig süße Harfentöne wehn,
Millionen Paradiese blühen,
Tausend Sonnen auf und nieder gehn!

Friedensbogen schimmern in der Höhe,
Heil'ger Jubel hallt äonenlang,
Engel fliegen durch die blaue Tiefe
Und wir singen unter Harfenklang:
Heilig, heilig, heilig, bist du Vater,
Der die Menschen zur Vollendung ruft!
Angebetet sey dein großer Name
Von der Wiege bis zur Todtengruft.
Wieder ist ein Mensch dahin geschieden,
Herr und Gott, wir danken dir dafür.
Friede, Friede sey mit dieser Asche
Und mit dem verklärten Geist bey dir!

Vater, laß uns in dem Lichte wandeln,
Laß uns heilig, laß uns weise seyn!
Und wenn einst die letzte Stunde winket,
Führ uns sanft zu deinen Freuden ein;

Im Ungewitter.

Bey Tage.

Der Staub fährt auf. Der Wind durchsaußt die Bäume.
Die Sonne flieht. Die Wetterwolke naht.
Der Fremdling eilt. Der Landmann geht mit Sorgen
Der Heimath zu auf seinem stillen Pfad.
Wie schauerlich dringt das Gemurmel näher,
Das dumpf von fernen Bergen wiederhallt;
Wie Kriegsgetümmel, wenn in Nacht und Dunkel
Der Feind mit wildem Heer vorüberwallt.
Sieh, drohend schießt der ferne Blitz hernieder
Auf das Gebirg, der graue Wolkensaum
Reißt da und dort entzündet von einander
Und gießet Feuer in den Weltenraum.
Der sanfte blaue Himmel ist verschwunden;
Verborgen ist der Sonne freundlich Licht.
Der trübe Himmel hänget voll Gefahren
Und seine Flamme schreckt das Angesicht.
Die Schöpfung zagt. Was wird uns wiederfahren?
Noch schont der Strahl. Noch sind wir unversehrt,
Allein wie schnell kann unsre Hoffnung sterben,
Wie bald ist eine Freudenwelt zerstört!
Wo ist die Freystatt vor dem Donnerkeile?

Wo schlägt das Herz, das solche Kraft verhöhnt?
Wo lebt der Geist, der nicht in Sorgen schwebte,
Wenn Grabgesang aus allen Wolken tönt?
Es braußt die Luft. Das Wetter rauschet näher,
Und furchtbar hallt der laute Donnerschlag.
Gott sey uns allen gnädig und barmherzig!
Und jeder denke an den Sterbetag.

Welch Ungestüm! Es rauscht und wogt und krachet.
Der Sturm regiert die Welt und Schlag auf Schlag
Und Blitz auf Blitz erfüllt das Herz mit Schrekken
Und mahnt die Welt an jenen Unglückstag,
Wo Sonne, Mond und Sterne sich verwandeln
Und Bängigkeit der Menschen Brust erfüllt;
Die Meere und die Waßerwogen braußen
Und was da lebt Ein schwarzes Grab umhüllt.

Groß ist die Macht, die in der Wolke haußet,
Die Allgewalt, die solchem Sturm gebeut.
Gott ist es, der den Erdenkreis erschüttert,
Der Schreckliche in seiner Herrlichkeit! —

Was ist der Mensch, Herr, daß du sein gedenkest,
Ihn schützest auf der dunkeln Lebensbahn,
In Nacht und Graus ihn väterlich beschirmest,
Ihn rettest, wo ihn niemand retten kann!
Herr, Herr, Gott, Vater, gnädig und barmherzig,
Laß deinen Donner mild vorübergehn,
Laß uns im wilden Sturme dein Erbarmen,

In Fluth und Wetter deine Gnade sehn!
Die Welt hat ihre Freundlichkeit verloren.
Ein Meer von Schrecken brauset um uns her.
Das Schifflein wankt. Herr hilf uns, wir verderben!
Du schiltst die Welt. Und deine Hand ist schwer.

Doch nein! Du große Liebe kannst nicht zürnen.
Du trägst die Welt mit ihrer Missethat,
Und winkest nur mit deinen Donnerschlägen
Auf die verlaßne stille Tugendbahn.
Ihn betet an! Er ist der Weltenmeister.
Er liebt euch alle. Ihm vertrauet nur!
Doch wo ein Mensch das Vaterherz betrübet,
Der zittre vor dem Herrscher der Natur!

Nach dem Wetter.

Sturm und Wetter sind dahin gezogen,
Freundlich naht der Sonne goldner Schein.
Lieber Vater, du hast uns gerettet,
Guter, guter Vater, wir sind Dein.
Matt erlischt des Blitzes Schwefelflamme,
Sanfte Kühlung wehet durch die Flur
Und das Herz von neuer Freude trunken,

Wallt zum großen Vater der Natur.
Mild verhallen seine Donnerschläge,
Lieblich flüsterts in der reinen Luft;
Freude quillt von allen Himmeln nieder,
Wenn die Gottheit uns zur Freude ruft,
Welch ein Schimmer! Welche Jubeltöne!
Hoch in Lüften wehet dein Panier.
Süßes Leben! Namenlose Schönheit!
Was da lebet, lebt und webt in dir,
Gnadenreicher!

Heilig angebetet
Sey dein Name, deine Herrlichkeit,
Heilig angebetet deine Größe,
Deine Liebe, deine Freundlichkeit!
Tausend bange Herzen sind getröstet.
Alles ruft: der Herr ist freundlich nah!
Staunend blickt der Mensch auf die Verklärung,
Wo sein Auge Nacht und Schrecken sah.
Gott, wer sollte dir nicht fest vertrauen,
Der du ewig sprichst: ich bin bey dir.
Heiter will ich meinen Pfad vollenden,
Heiter bis zum Grabe; Gott ist bey mir!

Im Ungewitter.

Bey Nacht.

Kein Stern erscheint am schwarz verhängten Himmel,
Erloschen ist des Mondes Silberlicht;
Am Walde liegt die schwere Wetterwolke,
Und die Natur verbirgt ihr Angesicht.
Wie braußt der Sturm! Wie fährt das Herz zusammen,
Wenn über ihm der laute Donner kracht!
Wer darf die heilge Stille unterbrechen,
Das Eigenthum der mütterlichen Nacht?
Welch scharfer Glanz! wie bebt das Aug zurücke,
Wenn Blitz auf Blitz aus dunkler Wolke bricht!
Wer darf die milde Dunkelheit verscheuchen
Mit solchem ungewohnten Flammenlicht?
Der süße Friede ist hinweggeschwunden
Und Aufruhr herrschet in dem Weltenraum,
Wer darf die große Ruhe dir entreißen,
Du müde Welt und deinen stillen Traum?
Wo ist die Macht, die solche That vollbringet,
Weß ist der Arm, der diesen Flammenschild
Vom Himmel auf die Erde niedersenket,
Und eine Welt mit Furcht und Graus erfüllt!
Wie hallt die Flur von seinem Donnerwagen!
Wie rauscht sein Lauf! Wie flammet sein Geschoß!

Wie feyerlich ertönet seine Stimme:
Verstumme Welt; denn ich allein bin groß!

Ja groß bist du und heilig, heilig, heilig,
Du Unsichtbarer; Licht ist dein Gewand.
Die Sternenkrone glänzt auf deinem Haupte,
Das ew'ge Zepter ruht in deiner Hand.
Vor dir sinkt Mensch und Engel hin im Staube,
Jehovah, Weltenrichter, Zebaoth!
Ein Wink von dir kann eine Welt vernichten,
Erbarme dich, du ewig großer Gott!
Laß diese Wetternacht vorübergehen
Zum Segen, Herr, und nicht zum Untergang!
Der Tod ist nah'. Schenk uns das süße Leben,
Erhalte uns zu deinem Lobgesang!
Der Tod ist nah. Des Himmels Pfeile fliegen.
Dir leben wir. Dir sterben wir, o Gott.
Wir sinken leicht, von deiner Hand berühret,
Und sind bey dir, du Vater Zebaoth.

Bey einem

sehr schweren Gewitter.

Durch Nacht und Graus fliegt zu dem Weltenvater
Mein kindlich liebevoller Geist empor,
Und feyert unter Blitz und Donnerschlägen

Den Herrn der Welt, in fürchterlichem Chor.

Ein Wink von ihm und eine Welt zertrümmert,
Die Sonne strahlet ihren letzten Blick;
Die Erde wankt, die Elemente beben,
Die Schöpfung stürzet in ihr Nichts zurück.

Wie heult der Sturm! Wie braußt die Wasserwoge!
Welch Aufruhr tobet in der schwarzen Luft!
Der Himmel droht die Erde zu vernichten
Und Blitze leuchten in die Todtengruft!
Zerschmetternd fallen schwere Donnerkeile!
Die Nacht wird hell; es kracht das Firmament!
Das Auge blickt verwundet in die Flammen
Und schaudert vor dem Todes-Element!

Wo find ich Trost in dieser Schreckens-Stunde,
Wo Angst und Ohnmacht Freund vom Freunde trennt!
Herr, Herr, Gott, gnädig und barmherzig stärke
Das Herz, das dich im Sturme Vater nennt.
Du bist bey mir, wenn Erd und Himmel weichen,
Du bist bey mir wenn dieser Leib zerfällt,
Und wenn dein Strahl mich furchtbar niederschmettert,
Du bist es, Vater, deßen Hand mich hält.

— — —

O welch Vertrauen! welch heilig süße Flamme,
Die in dem Herzen des Gerechten glüht,
Die jede Nacht mit sanftem Strahl erleuchtet,
Wenn Muth und Kraft und selbst die Hoffnung flieht.

Dir leb ich, Vater, und dir will ich sterben;
Der Geist erhebt sich über Fleisch und Blut.
Du wirst dein Kind nicht laßen, noch verderben,
An deinem Vaterherzen ruht sichs gut.

Nach dem Wetter.

Wir sind befreyt. Die Donnerwolke ziehet
Im schnellen Flug den fernen Bergen zu.
Gelobt sey Gott. Am Fichtenwalde glühet
Ein froher Stern und lächelt Fried und Ruh.
Der Nacht geweihte Stille kehrt zurücke.
Der Sturm verbraußt. Der laute Donner schweigt.
Der Himmel lächelt mit versöhntem Blicke
Die Erde an, die sich in Demuth neigt.
Der Feuerstrahl, vor dem das Auge bebte,
Verlieret sich in stille Heiterkeit.
Der Vorhang fällt, den Gottes Finger webte,
Und bringt der Welt die heilige Dunkelheit.
Heil uns, der milde Friede kehret wieder,
Der Friede Gottes! Seine Palme weht,
Und alles sinkt zur kühlen Ruhe nieder,
Und dankt dir, deßen Treue nicht vergeht,
O Vater, deßen Majestät in Gnade
Und deßen Herrlichkeit in Liebe ruht,
Die große Welt ist deine Bundeslade,
Und was da lebet stet in deiner Hut.

Dir tönt mein Lied, dir schlägt mein Herz entgegen.
Im säuseln und im Sturme bin ich dein.
Und überall auf allen meinen Wegen
Sieht dich mein Geist und du bist ewig mein.
O diese Liebe ist mein Glück auf Erden,
O welch Gefühl, dem keine Wonne gleicht!
Laß mich, o Gott, zu einem Engel werden,
Daß einst mein Herz sein letztes Ziel erreicht—
Dich rein zu lieben! Rein von Erdensünden,
Von eitlem Wahn, von jeder Schwachheit rein.
Du Allgeliebter, laß mich Gnade finden,
Und laß mich Eins in deiner Liebe seyn.
Dies sey mein Dank. Was kann ich sonst dir geben?
Mein Geist ist stets bey dir und freyet sich.
Dein ist mein Sinn, dein ist mein Erdenleben,
Mein Herz, mein ganzes Wesen lebt für dich.

Dritter Theil.

Te Deum laudamus.

Hingesunken unter Dank und Freude
Preißen wir dich großer Herr der Welt,
Und die Herzen, neugeboren heute,
Sind von heil'ger Liebe aufgehellt.
Du bist groß und herrlich. Unter Sternen
Glänzt dein Thron im Dom der Ewigkeit
Und vor dir in ungemeßnen Fernen,
Blüht die Welt in ewger Heiterkeit.
Kraft und Leben strömt aus goldnen Thoren,
Wenn der Tag in Morgenroth erwacht,
Alles wird vom Lichte neu geboren,
Und die Schöpfung blüht in Jugendpracht.
Freundlich tönt der große Zeitenhammer
In der letzten Stunde Abendroth.
Lieblich tritt die Nacht aus ihrer Kammer
Und im Kranze naht der schöne Tod.
Halleluja, großer Welten-Meister,
In dem Vorhof dieser Erden-Welt!
Halleluja in dem Chor der Geister,
Wenn dereinst der große Schleyer fällt.
Horcht das hohe Lied der Seraphinen!
Milder Klang im sanften Sternenlicht!
Jauchzet, Brüder, wenn der Tag erschienen,
Wo das Leben aus dem Grabe bricht!
Welch ein Glanz in jener Himmelsferne!
Welche Freyheit in dem Weltenraum!
Freut euch, Seelen; ach auf jedem Sterne

Blüht verklärt ein goldner Lebens-Baum.
Heilig, heilig, heilig! Gott erscheinet
Segnend, liebend, auf der Sonnenbahn
Und die letzte Thräne ist geweinet
Und der Tag der Seeligkeit bricht an.
Große Liebe, süße Freuden-Quelle
O wie schön ist deine Erdenwelt.
Große Liebe, o wie mild und helle
Blickt die Zukunft aus dem Sternen-Zelt.
Halleluja! Betet, lobet, danket!
Gott ist unser größtes, beßtes Gut,
Liebet, hoffet, wenn das Schifflein wanket,
Wohlgethan ist, was der Vater thut.
Preiß und Dank! Dein, dein ist unser Leben,
Unsre Liebe bis das Herze bricht,
Bis wir einst dich würdiger erheben,
Vater, dort vor deinem Angesicht.

Litaney.

Ewiger, vor dem die Erde bebet,
Weltenkönig, Herr, erbarme dich!
Menschenvater, der im Sturme segnet,
Freudengeber, Gott, erbarme dich!
Mach uns frey von Irrthum und von Sünden,
Ach das Herz vergeht durch Missethat,
Und durch stets erneutem Sündenfalle
Weicht das Paradies von unserm Pfad.

Sey uns gnädig, hilf uns überwinden,
Laß uns freudig in dem Kampfe stehn,
Und wenn Dunkel unser Aug umhüllet,
Laß uns auf die helle Zukunft sehn!
Alles weicht und alles stirbt am Grabe,
Vater, Schöpfer, laß uns weise seyn!
Laß uns täglich geistlich auferstehen,
Herr, des Lebens, o dann sind wir dein.
Gieb uns Frieden, Frieden im Gewißen,
Schenk uns frommen Glauben in der Noth,
Laß die heil'ge Liebe nicht erkalten,
Und die Hoffnung tröste uns im Tod.
Aus dem Dunkel führe uns zum Lichte,
Alles Unrecht werde abgethan.
Jeder denke an die letzte Stunde,
Reich und Armer, Fürst und Unterthan.
Deine Welt ist ewig schön geschmücket,
Ueber Blumen schwebt der Zeiten Flug;
Laß uns danken unter Freudenthränen,
Denn du gabst uns allen Brod genug.
Unsre lange Zwietracht sey vernichtet;
Hochmuth, Wollust und der schnöde Geitz.
Je er Feind, der unser Herz bedrohet,
Sinke, liege, sterbe unterm Kreutz!
Hilf uns, stärk uns, tröst uns, lieber Vater
Führ uns über Welt und Grab zu dir,
Jesus Christus sey gebenedeyet
Und sein Reich erscheine dort und hier!
Jesus Christus, unser Herr und Meister,
Lehr uns Wahrheit, Liebe, Recht und Pflicht!
Deine Tugend, unter Engeln heilig,
Wallte stets vor unserm Angesicht!
Deine Liebe zu dem Weltenvater,
Deine Andacht vor des Schöpfers Thron,
Dein Gehorsam bis zum Tod am Kreutze,

Deine Sanftmuth bey der Menschen Hohn,
Deine Freude, Noth und Schmerz zu lindern,
Deine Milde, wenn der Schwache fiel,
Deine Hoheit in den Kreis der Sünder,
Deine Demuth an der Weisheit Ziel;
Dein Gebet im letzten Mondenschimmer,
Deine Worte: weinet über euch! — — —
Großes Herz, das für die Feinde betet,
Mach uns dir in heil'ger Liebe gleich!
Dein Vertrauen mehre unsern Glauben;
Deine Liebe lindre Sorg und Noth;
Und die Hoffnung die dein Herz belebte,
Tröste uns im letzten Abendroth!
Geist der Weisheit, der in Liebe waltet,
Der uns dort der ew'gen Gnade weiht,
Senke dich auf alle Herzen nieder,
Leite uns zum Quell der Seligkeit!
Mach uns weise! Laß die Wahrheit siegen
Gieb uns Liebe zur Gerechtigkeit!
Lehr uns kindlich beten, kindlich glauben,
Bis zum Schauen in der Ewigkeit.

Amen! Ehre sey Gott in der Höhe!
Friede herrsche auf dem Erdenkreis!
Menschenvater, der im Sturme segnet,
Dir sey Ehre, Lob und Dank und Preiß.

Die zehen Gebote.

1.

„Ich bin der Herr, dein Gott! In Zeit und Raume
Bin ich allein mir selber ewig gleich!
Ich wecke Zeit und Welten aus dem Traume!
Ich bin dein Gott! Mensch, du bist ewig reich."

Du bist mein Gott. Herr, wenn ich nur dich habe,
So mag der Himmel und die Welt vergehn.
Wenn Leib und Seele schmachtet, dort am Grabe,
Mit dir will ich den großen Kampf bestehn.

2.

„Du sollst den Namen Gottes nicht entweihen,
Vor ihm erbebt der große Welten-Plan!
Ich bin der Herr, spricht Gott zu seinen Treuen.
Ich donnre und ich liebe! Bete an!"

Ich bete an, voll Demuth und voll Liebe,
Ein süßer Schauer dringt durch mein Gebein.
Du bist mein Lied. O kindlich fromme Triebe!
Das Leben kann in Gott nur selig seyn!

3.

„Bereite dich, den Ruhetag zu feyern!
Er ist der Seele köstlich Eigenthum.
Wie Licht und Wärme die Natur erneuern,
So winkt die Andacht in dem Heiligthum."

Die Welt mit ihrer Herrlichkeit verschwindet,
Wenn sich der Geist zu dir, o Gott erhebt.
Die Fesseln sinkt. Der Ruhetag entbindet
Die müde Seele, und der Glaube lebt.

4.

„Du sollst den Vater und die Mutter ehren!
Die Gottheit spricht. Bewahre dieses Wort.
Die Urne winkt; sie soll dich Liebe lehren,
Dann lebt dein Glück in deinen Kindern fort."

O sanfter Zug, der unser Leben weihet,
Er kommt von dir, dem Vater der Natur.
Die Welt ist tod. Durch Liebe nur gedeihet
Das Leben und der Freude Blumenflur.

5.

„Du sollst nicht tödten! Rache schreyt die Erde,
Wenn Kinderblut den Mutterschoos entweiht.
Der Mörder bebt. Der Schutzgeist weicht vom Heerde,
Und Nachtgewölke deckt die Ewigkeit."

Du bist die Liebe! säußelts unter Sternen;
Du bist die Liebe! tönts im Erdenthal.
Könnt ich mich je von dir in Nacht entfernen —
O Vater dort, dann leuchte mir dein Strahl!

6.

„Du sollst der Ehe frommen Bund nicht brechen.
Du warst ja frey. Gott hörte deinen Schwur.
Die Keuschheit blüht. Verwelkte Jahre rächen
Die Sünde an der heiligen Natur!"

Süß ist die Lust und mächtig lockt die Sünde,
Doch ach die blaße Reue folgt geschwind.

Rein ist das Licht! Hilf daß ich überwinde;
Denn selig sind, die reines Herzens sind.

7.

„Du sollst nicht stehlen! Engeln lächeln nieder,
Wenn Recht und Treue unter Menschen wohnt.
Der Wilde raubt. Die Keule mordet Brüder,
Wo Habsucht unter Diebsgesellen thront."

Ich kann nicht irren wenn die Habsucht winket;
Der innre Richter spricht: es ist nicht dein!
Wenn alles vor den Götzen niedersinket,
Laß mich gerecht und deiner würdig seyn!

8.

„Du sollst kein falsches Zeugniß geben! Frage
Dein Herz, und rede wie es dir gebeut.
Das Herz ist wahr. Gott winkt in jeder Lage
Und wer ihm folget, hat es nie bereut."

Der falsche Mund besteht nicht im Gerichte.
Die Wahrheit, nicht die Lüge lenkt die Welt.
Du bist mein Gott. Du wohnest in dem Lichte,
Du winkst. Der Redliche behält das Feld.

9.

„Die Schlange lispelt. Laß dich nicht gelüsten!
Begehre nicht des nächsten Gut und Haus.
Der Thor mag sich im lecken Schiffe brüsten;
Das letzte Urtheil spricht der Himmel aus!"

Laß mich zuerst nach deinem Reiche trachten,
Dann schenke mir, o Gott, Zufriedenheit.
Laß mich das Kleine lieben, nicht verachten,
Der Mensch braucht wenig und auf kurze Zeit.

10.

„Der Apfel locket. Laß dich nicht gelüsten!
Das Aug schielt gerne nach verbottner Frucht.

Doch weh dem Herzen, wenn es unter Wüsten
Nach dem verlornen Paradiese sucht."

Der Geist ist willig, aber stark die Sünde.
Laß die Versuchung, Herr, vorüber gehn!
Das Fleisch ist schwach. Am Grabe fällt die Binde.
Laß mich den Himmel ohne Vorwurf sehn.

Die Artickel
des christlichen Glaubens.

1.

Ich glaub an Gott den Vater, der allmächtig,
Den schönen Himmel und die Erde schuf.
Seitdem erscheint das Nachtgewölk so prächtig,
Erwacht im Licht der große Freudenruf.
Seitdem begränzt der Frühling sich mit Rosen,
Es wallt und wogt das goldne Aehrenfeld,
Die Traube schwillt vom grünen Laub umflossen,
Ein weißer Vorhang schließt die Luft der Welt.
Und alles lobt den Herrn, und jede Seele
Spricht innig fromm: Gott, wie vergelt ich dir!
Wo schlägt das Herz, das deinen Ruhm erzähle!
Du bist mein Hort! Ach alles giebst du mir.

2.

Ich glaub an Jesum Christum, eingeboren,
Des Geistes und der Unschuld hohen Sohn.
Von Gott zum Heil der Menschen auserkohren,
Der Herrliche auf lichtumfloßnen Thron!
Er litt am Kreuz, er starb und ward begraben,
Er stieg hinab ins kalte Todenreich;
Doch mit der Siegesfahne hocherhaben,
Bricht er hervor, der Morgensonne gleich.
Er schwebt empor, zum Vater in der Höhe,
Die Himmel feyern ihren Jubeltag.
Einst kehrt er wieder, aber Wehe, Wehe!
Wer vor dem Richter nicht bestehen mag.

Preiß ihm, der unser Heiligthum gegründet,
Das, gleich dem Himmel, eine Welt umschließt!
Er gieng voran. Wer Ruhe sucht, der findet
Sie in dem Licht, das aus dem Urquell fließt.
Er gieng voran. Die Menschheit steht betroffen,
Ein heil'ger Schimmer wallt um seine Bahn.
Wer mit ihm wandelt, sieht den Himmel offen;
Er hat Gott und der Welt genug gethan.
Es kommt sein Reich in Glauben, Hoffnung, Liebe;
Durch ihn wird einst die Menschheit ausgesöhnt.
Die Wahrheit blühet mit verjüngtem Triebe —
Wir ruhen. Und der Friede wird gekrönt.

3.

Ich glaube an den heil'gen Geist auf Erden,
In dem die fromme Tugend lebt und webt.
Die Kirche muß durch ihn geweihet werden,
Es ists, der alle Heiligen umschwebt.
Das Herz wird frey. Die Sünde ist vergeben,

Die Seele mit dem Schöpfer ausgesöhnet.
Die Auferstehung und ein ewigs Leben
Winkt jenseits, und der Sieger wird gekrönt.

Verleih uns, Gott, daß wir den Geist erkennen
Der unter Licht und Wärme sich verklärt,
Dann wird kein Wahn die Herzen feindlich trennen;
Uns bindet ein Symbol, das ewig währt.
Ein Gott, Ein Glaub, und Eine Tugend führen
Zum wahren Licht, zur innern Seligkeit.
Nicht eitle Namen, sondern Thaten zieren
Den Christen an dem Thor der Ewigkeit.
So gieb uns denn, du Vater in der Höhe,
Die Weihe, die uns alle glücklich macht.
Es komm dein Reich! Der Geist vom Himmel wehe
Die Erde an und scheide Licht und Nacht.

An die Christen.

Erste Epistel.

Lockte eine wilde Kriegeshymne
Tausende zum heisen Todesgang;
O so höret, mit besiegtem Herzen,
Hört der Menschenliebe Harfenklang!

Hingelehnet an dem Sühnaltare
Stehst du weinend, o Religion,
Und dir, Hohenpriesterin vom Himmel,
Spricht der Undank deiner Kinder Hohn.
Nicht ihr Herz, nur kalte Mauersteine,
Weihen sie zu deinem Heiligthum.
Worte sind es, ängstliche Gebräuche —
Und das nennen sie ihr Christenthum!

O ihr seyd noch weit vom großen Ziele,
Das euch Jesus Christus dargestellt;
Seyd noch immerdar der Menschen-Knechte
Und der Freyheit noch nicht zugesellt!

Ists genug, daß ihr mit frommem Grimme
Euch nicht mehr zum Blutgerichte zerrt?
Ists genug, daß ihr um todte Formeln
Euch nicht mehr das Himmelreich versperrt?
Ists genug, daß ihr euch kindisch tröstet
Mit der Wahrheit erstem Morgenroth?
Ists genug, daß ihr am Schnitzwerk beßert,
Wenn ein Riß das ganze Haus bedroht?
Zwietracht herrschet in den Friedenstempeln,
Mißgunst in der Liebe Heiligthum.
Schüchtern steht der Priester am Altare
Und verzweifelt an dem Christenthum.
Statt auf euern Meister zu vertrauen
Und zu folgen seinem hellen Licht,
Höret ihr, mit eingewiegter Seele,
Was Gregor, Kalvin und Luther
spricht.

Höret sie! doch das Gesetz der Liebe
Schwebe ewig eurem Geiste vor.
Hebet Jesus die Gesetzestafel

Nicht verklärt vor allem Volk empor?
Schämet euch, ihr streitet um den Glauben,
Und verkennet eure erste Pflicht.
Jünger seyd ihr, aber schwach am Geiste,
Kinder seyd ihr, aber Christen nicht.

Ach! da ihr das schöne Band zerrißen,
Womit Jesus seine Kirch umwand,
Stieg die Zwietracht blutig aus der Hölle
Mit dem jammervollen Feuerbrand.
Särge werden aus dem Grab gerißen —
Städte dampfen — Reiche sind entzweit —
Halbverbrannte Todtenbeine rauchen —
Gift und Dolch sind unserm Gott geweiht;
Ihm, dem Gott der Liebe, der uns Alle
Nährt und schützet unser Lebenlang;
Ihm dem Vater, deßen Sonne scheinet
Von dem Aufgang bis zum Niedergang!

Hat euch dieses euer Herr errungen,
Als er blutig an dem Kreutze starb?
Ach! dann Schade, daß der Unglücksſaame
Nicht in seinem ersten Keim verdarb.
Euer Meister sprach das Wort des Friedens;
Doch ihr wählet eine andre Pflicht.
Eure Spaltung ist der große Meineid,
Welcher eurem Glauben widerspricht.
Gab er euch nicht das Gebot der Liebe,
Bis sein sanftes Aug im Tode brach?
Fast zwey tausend Jahre sind vergangen,
Und ihr sprecht von Duldung — welche Schmach!

Christen, wer für euern Glauben stritte
Und dabey von Haß und Trennung sprach,

Dieser that wie Moses an dem Berge,
Als er zürnend das Gesetz zerbrach.
Wehe dem, der sich zuerst erfrechte,
Und die wilde Kriegstrompete blies;
Wehe dem, der unsre Friedensfahne
Mit entweihter Bruderhand zerriß?

Christen, wählet, wollt ihr länger säumen,
Länger noch den großen Bund entweihn;
Oder euch versöhnt die Hände bieten
Und im Geist und Wahrheit Christen seyn?
Das Gesetz — wer kann es überhören?
Das Gesetz spricht laut und offenbar.
Laßet es in seiner Kraft erscheinen,
Und ihr lebt im großen Friedensjahr.
O es waren mehr, als fromme Träume,
Was euch mancher Diener Gottes rieth.
Man verlachte ihn. Er gieng hinüber,
Wo ihm Gott der Treue Lohn beschied.

Christen, eure Stunde hat geschlagen,
Macht euch von der langen Schande frey.
Auf! beschwöret erst den Bund der Liebe,
Und dann prüfet, was das Beste sey!
Aber Habsucht, Stolz und Geistesschwäche
Komme in den Rath der Väter nicht.
Treibt den Miethling aus der Tempelhalle,
Der dem Grundgesetze wiederspricht.

Friede ziemt dem Menschen! Laß die Thiere
Sich in Grimm und Unvernunft entzweyn.
Eins ist noth — und euer Stifter wollte
Dieses Einzige der Welt verleihn.
Darum starb er blutig an dem Kreutze,
Daß sein Tod das letzte Opfer sey;
Darum siegten jene Ungeheuer,

Daß die Unvernunft geächtet sey.
Meinen Frieden gebe, meinen Frieden
Laße ich euch! Kennt ihr dieses Wort?
Diesen Frieden habt ihr längst gebrochen.
Worte habt ihr — doch der Geist ist fort.
Dieß ist, sprecht ihr, eine harte Rede,
Welcher die Erfahrung widerspricht.
Ach! es ist im Kleinen nur geholfen.
Helft im Ganzen! Dieses wollt ihr nicht.
Euer Wille hat das Band zerrißen,
Hat der Zwietracht Fackel angebrannt.
Wollet; und der Friede ist geschloßen
Und die Christen gehen Hand in Hand.

Haben wir nicht einen Gott und Vater?
Schließet uns nicht eine Erde ein?
Eine Wahrheit, eine Tugend, Brüder,
Wird der Weg zu Einem Himmel seyn.
Tragen wir nicht Einen Christennamen,
Weihet uns nicht eine Taufe ein —
Und das Grundgesetz der Bruderliebe
Sollte nicht für alle gültig seyn?
Eine Handschrift ist uns hinterlaßen,
Eine Taufe und Ein Nachtmal gilt —
Jesus sey der Weinstock, wir die Reben,
Von der Wahrheit Feuergeist erfüllt!
Auf der Trift, die zur Vollendung führet,
Muß Ein Hirt und Eine Heerde seyn.
Menschen, die durch Wahrheit frey geworden,
Schließe auch Ein freyer Tempel ein!

Christen meine kleine Harfe schweiget —
Und ist alles in den Wind dahin —
O so laßt mich mit der Hoffnung sterben,
Das ihr Eins seyd, wenn ich nicht mehr bin.

An die Christen.

Zweyte Epistel.

Allen Brüdern, die für Wahrheit leben,
Von dem Rheine bis zum Donaufluß,
Von dem Dänen bis zum frey'n Americaner,
Meinen Segen, meinen Brudergruß;
Wohlthat ist es meinem treuen Herzen,
Daß noch hie und da die Liebe glimmt;
Daß noch mancher lebet, deßen Wandel
Uebereim mit seiner Lehre stimmt.
Aber stille Wehmuth beugt mich nieder,
Wenn mein Auge bey dem ganzen weilt,
Wenn ich jene Secten überzähle,
Deren Kampf das Erbe Christi theilt;
Wenn ich höre, daß der Geist der Zwietracht
Euch zurückführt in die alte Nacht:
Daß ein Talmud, den der Witz erdachte,
Unser freyes Volk zu Sclaven macht;
Wenn ich fühle, daß in solchen Wolken
Nie der Geist des Christenthums erscheint,
Daß in solcher Wüsteney der Stifter
Nie sein Volk mit seinem Ziel vereint.

Ach wie tönt es lieblich aus der Ferne,
Aus der Urwelt heil'gem Mondenlicht:
Kinder bleibet bey der Bruderliebe!
Prüfet alles, nur verfolget nicht

Ach wie strömt es freundlich in die Seele,
Wenn der liebevolle Alte mahnt,*)
Und durch seine Stimme aus dem Grabe
Uns den Weg zum frohen Leben bahnt!
Eins ist noth! Was zürnen wir, Geliebte?
Friedlich winkt der stille Aschenkrug.—
Endlich, Christen, muß es Friede werden,
Oder euer Christenthum ist Trug!
Warum holt ihr nicht in einem Tempel
Eure Taufe, euer Abendmahl?
Warum legt ihr eifernd Schloß und Riegel
An der Liebe freyen Himmelssaal?
Lügt euch glücklich, heuchelt Menschenliebe —
Sprecht, was seyd ihr auf der Lebensbahn?
Bettler vor der schönen Thür des Tempels,
Arm und lahm von Mutterleibe an. (Apostg. 3. 2.)
Warum ruft ihr schauernd: Tod in Töpfen!
Wenn die Wahrheit ihre Blumen streut,
Und mit frommem, unbesorgtem Blicke
Euch die goldne Lebensstärkung beut?
Durstig harrt die Menschheit an dem Strome,
Und ihr murret wenn der Starke trank?
Warum kämpft ihr um den Gränzstein, Brüder,
Der vor tausend Jahren schon versank,
Seyd ihr nicht zu einem Bund erkohren?
Machet euch nicht eine Taufe gleich?
Habt ihr nicht zu einem Gott geschworen?
Und doch Feinde? —Sprecht, was trennet euch?
Nicht das Helle, nur das Dunkle, Christen,
Nur die Finsterniß und nicht das Licht.
Keiner wird die Morgensonne läugnen,

*) Johannes in seinen Episteln.

Wenn sie aus der Purperwolke bricht.
Ward es heller als die Väter stritten
Ueber Logos Homousios?
Ach! Nicäa sah die Nacht der Christen!
Denn ein Fluch war des Verirrten Loos.
Ists entschieden, was Constantinopel
Schon im vierten Seculum entschied?
Oder giebt es keinen Freund der Wahrheit,
Der den Machtspruch noch in Zweifel zieht?
Glaubt die Welt, was einst Cyrillus lehrte,
Der den Kaiser und das Reich belog?
Und zu Ephesus durch List und Ränke
Alle Christen um ihr Recht betrog.
Ward es Licht in Jesu zwey Naturen
Durch daß Reichsmandat zu Chalcedon?
Palästina und Egypten blutet,
Und der Jammer spricht dem Vorwitz Hohn!
Sünde ists, dem freyen Geist gebieten,
Wo der Glaube uns nicht beßer macht,
Thorheit ist es, von Erleuchtung sprechen,
In dem Grab der finstern Mitternacht.
Uebers Klare pflegt man nicht zu streiten;
Jeder Tag erwirbt sein eignes Licht.
Nur das Trübe lockt zu raschem Kampfe.
Ach man wüthet, und erkennt sich nicht!
Prüft die Vorwelt, prüfet euern Glauben,
Ist euch helle, was dort finster war?
Manches; aber viel noch liegt im Schatten
Heute wie im ersten Jubeljahr.
Keiner zweifle, daß es lichter werde
In dem alten großen Heiligthum;
Und vielleicht in Stambuls Mauern findet
Sich noch ein Ur-Evangelium.
Aber was seit achtzehn hundert Jahren,
Lieben Brüder, noch im Dunkeln liegt,

Darob laßt uns jetzt nicht mehr entzweyen,
Oder traun, die Thorheit siegt.
Ehrt die Schrift, und leset sie mit Freuden;
Aber, wo sie unbegreiflich spricht,
Da, ihr Brüder, reichet euch die Hände,
Und bekennet: wir verstehens nicht!
Laßt uns nicht an leeren Formeln hängen!
Unser Herz, doch auch der Geist sey rein!
Ach! der Friede wäre bald geschloßen,
Christen, laßt uns nur wahrhaftig seyn!
Nichts bestimmen, was wir nicht umfaßen;
Nichts behaupten, was wir nicht verstehn,
Alles Große ist durch Einfalt herrlich;
Jeder Glaube wird durch Tugend schön.

Eintracht wollte Jesus Christus stiften,
Gottesliebe ist Religion;
Aber eure blinden Zionswächter
Sprechen Gott und ihren Tempeln Hohn.
Blut und Leben gaben die Apostel
Freudig für die große Sache hin.
Doch, was fragt der Miethling nach der Heerde,
Bleibt ihm nur der baare Sologewinn!
Priester, schämt euch! aller Zwist der Kirche
Kommt von euch — und Duldung von dem Thron!
Fürsten mußten euch zum Frieden zwingen!
Edle Fürsten, Gott ist euer Lohn.
Wachet ihr für unsern stillen Frieden,
Für die Freyheit, die uns Jesus gab.
Laß uns denken, daß wir weiser werden,
Jeder Irrthum sinkt von selbst zu Grab.

Christen, wollt ihr Eines Glaubens leben?
Wünschet ihr der Liebe Palmenkron?

Will der Priester sie euch vorenthalten:
Gehet hin und fordert sie vom Thron.
Sprecht: wir wollen nach Erkenntniß streben;
Aber frey von Wahn und Schüchternheit.
Denn nur Wahrheit gilt, und das Gepräge
Des Vollkommnen ist Nothwendigkeit.
Freyheit hat dem Geiste nie geschadet,
Nur in Fesseln drückt ihn kalte Nacht.
Licht ist Licht! der blinde Buchstab tödtet,
Und der Geist ists, der lebendig macht!

An die Christen.

Dritte Epistel.

Der alten und der neuen Kirche Christi,
Die mich im großen Erdenrund umgiebt,
Die meinen Geist, wie die Natur erhebet
Und die ich, wie die Wahrheit, stets geliebt;
Nicht aber ich alleine, meine Brüder,
Nein, sondern jeder der nach Weisheit ringt,
Und dem auf dunkler Wanderschaft durchs Leben
Der große Fund, die innre That gelingt;
Barmherzigkeit und Friede, Huld und Gnade
Von Gott dem Vater, in dem Weltenreich,
Und von dem Sohn des Vaters, Jesu Christo,
Dem Erstgebornen in dem Gottesreich!*)

Ihr Lieben alle, um der Wahrheit willen,
Die in uns bleibet, trotz der Menschlichkeit,
Die mit uns reifet in dem Gang der Zeiten
Und bey uns seyn wird in der Ewigkeit;
Mit stiller Ahnung blick ich auf die Woge,
Die langsam schon dem Ufer näher treibt.
Der Sturm verhallt. Die Elemente schweigen.
Der Schaum zerrinnt. — Die klare Sonne bleibt.

*) 2 Joh. v. 1–3.

Triumpf! sie blickt durch die zerrißne Wolke
Und strahlt umher in milder Seligkeit,
Und feyert im verklärten Meeres-Spiegel
Den Tag des Siegs und ihre Herrlichkeit.

Heil dir, Glück zu! die Nacht ist hingeschwunden,
Der Sturm der Zwietracht, schöne Christenwelt.
Du blickest heiter in die lichte Ferne;
Ein guter Geist hat deinen Tag erhellt.
Der alte Dom erscheint im jungen Glanze,
So schön wie ihn Johannes kaum geträumt: *)
Denn was der breite Strom der Zeit versandet,
Das wird mit rascher Kraft hinweggeräumt,
Er öffnet sich. Die Herzen sind versöhnet.
Mit Palmen zieht die Schaar der Christen ein.
Ein Engelchor bekränzet ihre Priester
Und Gott ist da im süßen Freudenschein.

O sanftes Licht! O Strahl aus beßern Welten!
Die Welt erlischt. Die Ewigkeit vergeht!
Mein Herz zerfließt, — Der Geist der Geist nur lebet
In frischer Luft, die aus den Himmeln weht.
Und horch! welch hoher Lobgesang erschallet!
Ein Hymnus, wie ihn nur die Andacht bringt,
Wenn Herz in Herz und Geist in Geist ergoßen,
Nach einem Vorschmack jenes Lebens ringt:

Wir glauben alle einen Gott und Vater

*) Offenb. Joh. 21.

Und lieben ihn so viel das Herz vermag.
Wir glauben an die Ewigkeit der Freude
Und harren still auf jenen Erntetag;

Wo wir in süßer, namenloser Liebe
Einander stammeln wie uns Gott beglückt!
Der große Stifter schwingt die Siegesfahne.
Die Harfe klingt. Der Himmel ist entzückt

Und ewig, ewig sinken wir dem Vater,
Dem unaussprechlich Milden an die Brust.
Das Herz schlägt Ruhe. Alle Sterne blinken
Und liebend trinkt die Seele Himmelslust.

— — — — —

Die Harfe ist mir aus der Hand gesunken.
Das Herz ist matt und die Entzückung flieht.
So strahlt die Lilie im Mondenglanze
Und ist nach kurzer Herrlichkeit verblüht.
Wo ist die Welt, die ich im Traum erblickte?
Ein böser Geist hat das Gebild zerstreut;
Die holde Welt voll Eintracht und voll Liebe;
Ich finde sie nicht in der Wirklichkeit.
Die Herzen sind sich näher als es scheinet,
Der Wille nur ist wundersam gehemmt.

Wer reißt die magische Gewalt darnieder?
Ihr Priester, nur die Tempel sind sich fremd,
Wie ihr einander!
Ist es Aberglaube,
Ists Selbstsucht, Geiz, ist blöde Furchtsamkeit,
Was euch zurück vom großen Frieden treibet?
Ists Glaube, Wahrheitsliebe, Frömmigkeit?
Wie? soll das Laster eure Tugend krönen?
Die Finsterniß besteht nicht vor dem Licht.
Gebt euch gefangen, wo der Geist entscheidet
Und schweiget still, wenn Jesus Christus spricht.
Auf eure Bücher seyd ihr nicht getaufet,
Die Zeit der Catechismen ist vorbey.
Der Meister spricht!—in Einfalt und in Würde.
Was wollt ihr noch mit eurem Allerley!
Der Kirchenvater muß zurücke stehen,
Wenn der Apostel auf den Lehrstuhl tritt.
Und welch Konzil vermag den Geist zu dämpfen,
Da wo die Wahrheit ihren Kranz erstritt?
Mein Joch ist sanft, spricht unser Herr und Meister
Und deren ärgert sich der After-Christ.
Der Mensch ist mit dem Leichten nicht zufrieden,
Er häuft die Last, bis er beladen ist.
Die Wahrheit lebt; o laßt euch nicht bethören,
Der Kranz ist welk, den euch der Irrwahn flicht.
Wollt ihr den Ruf des Zeitgeists überhören?
Ihr werdet sterben, doch die Wahrheit nicht.
Denn tritt der Enkel kalt an eure Urne
Und spricht euch noch im stillen Grabe Hohn.
Und eine freye Nachwelt fühlt im Herzen:
Das was euch fehlte, war — Religion.

— — — —

Ein hartes Wort.—Ich nehme es zurücke;
Ach Irrthum ist ja unser aller Loos.

Laß uns einander rathen, nicht verdammen,
Die Menschheit und die Menschlichkeit ist groß!

So höret denn, ihr, die ihr Frieden liebet,
Ein Wort vom Himmel, das durch Wahrheit frommt,
Hört, Christen! Hört es, unversöhnte Brüder,
Auf welchem Weg der Friede zu euch kommt.
Der Katholik, der stille Reformirte,
Der Protestant, das ganze Christenthum
Vertraue sich aufs neu dem großen Stifter,
Und huldige — dem Evangelium!

Dann flieht die Nacht. Dann lichtet es im Osten.
Dann bricht die Sonne aus der Dämmerung.
Natur und Lieb' erwachen in Verklärung
Und freuen sich der neuen Huldigung.

Vierter Theil.

Von Eckartshausen.

Mein Gebät und meine Betrachtung.

Von Eckartshausen.

Am Morgen.

Nun fühle ich wieder, daß ich lebe; die Nacht ist vorüber; ich erwache. Ich will also den ersten meiner Gedanken zu dir Allgütiger! erheben, der du mir das Leben gabst, und für mich wachtest, als ich schlief.—O wie gut mußt du seyn, der du Sorge trägst für das geringste deiner Geschöpfe! —Gut mußt du seyn; und dieser Gedanke soll nie aus meinem Herzen kommen, daß du gut bist.— Wie tröstend ist es für mich! mit welcher Wonne sehe ich nun wieder diese Welt! Alles erinnert mich deiner Güte, Alles deines Wohlwollens.

Ich bin dein Geschöpf! bin ein Staub; aber belebt durch deine Allmacht: ich fühle ein Herz in mir, das empfindt; eine Seele, die den Eindrücken des Zutrauens und der Liebe sich öffnet; wem soll ich also die Erstlinge meiner Empfindungen bringen, als dir, unbegreifliches Wesen! das mich schuf? — Du bist ein Geist, und ich ein Sterblicher—begreifen kann ich dich nie, aber fühlen kann ich wohl durch deine Werke, wer du bist.

Höre mich, Allgütiger! höre das Geschöpf, das zu dir ruft: Du bist die Liebe! —

Ja, die Liebe bist du — denn Liebe verkündigen alle deine Werke. Die aufgehende Sonne verkündiget deine Majestät und die Wonne dieses Morgens deine Güte. Ich sehe heute meinen Vater wieder — meine Gattin — meine Kinder — meine Freunde — sie sind gesund, und eilen freudig wieder in meine Arme. Wer sorgte für sie, für die Lieben, als ich schlief? Wer schützte sie vor den Gefahren der Nacht? — Du, Gott der Güte! Und mein Herz soll dich nicht lieben? — Was heißt aber dich lieben? — Das will ich überdenken. Dich lieben heißt, deine Gebote halten; und deine Gebote sind Liebe. Was fordert das unbegreifliche Wesen von mir, das mich schuf? — Welche sind die Befehle des Beherrschers der Welten? Liebe, erwiedert die ganze Natur. Liebe Gott, liebe dich, liebe deinen Nächsten! Ich hatte einen Vater, und ich liebte ihn; ich habe einen Freund, und mein Herz schlägt ihm entgegen; ich habe einen Wohlthäter, und meine Seele ist gerührt, wenn ich an ihn denke. — Und du Gott! bist mein Vater, mein Freund und mein Wohlthäter; und ich soll dich nicht lieben? — O Menschen! wie seyd ihr mir alle werth: ihr seyd meine Mitbrüder, und wenn ich euch umarme, so umarme ich den Ewigen. An diesem feyerlichen Morgen, Schöpfer aller Wesen! will ich dir also die feyerlichsten Gelübde ablegen, daß ich deinem heiligsten Beyspiele auch nachfolgen werde. Ich will dem Elenden helfen, den Unterdrückten beschützen, den Verwaisten aufnehmen, den Nackten bekleiden, den Verwundeten heilen, den Irrenden zurechtführen. Ich will sanftmüthig mit meinen Untergebenen seyn;

liebreich mit Denen, die die Natur in meine Arme führte; und ich will Jeden, der nach deinem Ebenbilde erschaffen ist, als meinen Bruder ansehen, und als ein Kind, das dir lieb ist.

Herr! was ich hier dir sage, fühle ich in meinem Herzen: aufrichtig wie ein Kind will ich mit dir seyn, der du das Innerste meiner Seele durchforschest — daher will ich dir in diesen ersten Stunden des Tages auch die ersten Beweise meiner Liebe geben. Deinetwegen verzeihe ich Jedem meiner Feinde, und verspreche es dir. Herr! daß ich Jedem Gutes thun will, der mir Böses that; Den will ich segnen der mir fluchet, und Den lieben, der mich hasset. Ich nehme mir also vor, von meinem Nächsten nie übel zu reden, keine ungleiche Auslegungen von seinen Handlungen zu machen; ihn nicht auszuhöhnen; ihm nie übel zu begegnen, wenn er fehlet. Ich nehme mir vor, ihm kein übles Beyspiel zu geben, nie ungerecht gegen ihn zu seyn, ihn nie zu hintergehen, oder zu betrügen, sondern immer so gegen ihn zu handeln, wie du mir befohlen hast. Ich will ihm nicht neidig seyn, wenn du ihn segnest; nicht geizig, wenn er meiner Unterstützung bedarf. Kann ich ihm nicht durch Mittel helfen, so will ich ihm durch Rath oder Anleitung an die Hand gehen; und dies Alles darum, weil es deine heilige Gebote sind, weil ich dich liebe. —

Betrachtung

über Menschenbestimmung.

Groß und edel ist unsre Bestimmung, ihr Menschen; in der Kette der Dinge sind wir an der höchsten Stufe der erschaffenen Wesen auf dieser Körperwelt. Wir gränzen schon an den Engel, und das Gefühl unsrer Seele schwingt uns schon zum Geiste empor, wenn gleich die schwere Masse des Körpers uns noch zurückhält. Unendlich sind die Fähigkeiten, die in uns liegen; unendlich die Wege des Fortganges zu höherer Bestimmung — zur Vollkommenheit — zur Aehnlichwerdung der Gottheit. Alles verkündiget uns, daß wir Wanderer hienieden sind: und der, der seine Bestimmung fühlt, verweilet sich nicht auf dieser Reise, sondern er eilt fort auf den Wegen, die die Vorsicht ihm vorzeichnete, und erwartet den Wink des Ewigen.

Dem Körper nach sind wir Thiere, und der Seele nach unsterbliche Geister. Sinnlichkeit und Verwesung sind das Antheil unsrer Hülle, die uns umgiebt; Freyheit und Unsterblichkeit ist das, was unser Geist erwartet. Je mehr der Mensch am Körperlichen hängt, desto mehr ist er Thier; je mehr der Mensch dem Geistigen nachstrebt, desto mehr nähert er sich dem Engel. Es giebt daher tausend und tausend Gradationen

vom Unvollkommensten bis zum Vollkommensten; vom Thiermenschen bis zum Geistmenschen; von Dem, der den ersten Abstand vom Thiere zum Menschen; und von dem der den letzten vom Menschen zum Engel macht.

Fortgang zu höherer Vollkommenheit ist Gutes—wahres Gutes—und das wahre Gute unsre Bestimmung. Religion und Offenbarung lehren sie uns kennen. Tugendhaft seyn, heißt sich der Gottheit ähnlich bilden — sich der Menschenbestimmung mehr nähern — mehr zur Einswerdung mit Gott hinschreiten.—

Gott ist die vollkommenste, reinste Liebe: seine höchste Seligkeit besteht in unendlich thätiger Liebe; seine Gesetze sind Liebe, und unser Beruf ist Liebe. Einfältig und ungekünstelt sind seine Gesetze. Liebet mich!—liebet euch! dieses ist sein Gebot. O kennten wir doch diese Gebote; wie selig wäre diese Erde hienieden!—Aber Finsterniß entfernt uns noch immer vom Lichte. Sobald die Menschen sich gegenseitig lieben, so ist die Welt glücklich: aber sie lieben sich nicht, sie hassen sich; sie entheiligen ihre Bestimmung, und setzen sich herab zum reißenden Thiere.—Aber laßet mich hierüber nicht weiter sprechen; die wenigsten Menschen verstehen mich; und die, die mich verstehen, diesen flüstert die Gottheit diese Sprache ins Herz, und sie haben den Zuspruch eines schwachen Sterblichen nicht nöthig.

Ueber das

Gefühl meines Daseyns.

Ich fühle mein Daseyn; das heißt: ich fühle, daß ich lebe; ich fühle, daß ich ein Wesen bin, das sich seiner bewußt ist. Mein Auge sieht die Herrlichkeit der Natur: die blühenden Fluren, den grünen Hain, die majestätischen Wälder; mein Ohr hört das Rauschen der Bäche, die Töne der Lerche, die Lieder der Nachtigall. Ich rieche die aromatischen Blumen; fühle den Wohlgeruch der düftenden Rosen; meine Wangen sind empfänglich der Einflüße des sanften Westes; der leise Zephir spielt mit meinen Locken, und kühlt mit seinem Hauche meine heiße Wangen. Hier sind fruchtbeladene Zweige, und geben mir Nahrung und Labung; ich fühle eine angenehme Wollust in ihrem Geschmacke; hier ladet mich die Birne, dort die Aprikose, und da die Kirsche ein; ich will gehen, und kann gehen; will die Früchte pflücken, und kann sie pflücken, und genieße, und fühle Wonne im Genuße, und Das, was sich dieser Fühlung bewußt ist, das bin ich—ich ein Räthsel meiner selbst, das nun da ist, und einst nicht da war. Ich bin, ich fühle mein Daseyn;—und wer setzte mich hieher? — Wer gab mir diesen herrlichen Bau?—Wer die Empfänglichkeit zu dem sanften Genuße Deßen, was da ist?—Wer ist das Wesen, dem ich dies

alles zu verdanken habe? — Der, der die schöne Erde gemacht hat, der so wohlthätig für alles sorgte; aber was sind die Freuden der äußern Natur gegen das Seelengefühl, das er in mein Herz legte? — Wenn ich nun so allein da wäre — o wie bald würde es mir selbst an den schönsten Freuden der Natur eckeln! — Aber so erschuf er mir noch tausend Mitgeschöpfe, und legte mir ein höheres Gefühl ins Herz, auch Freude zu fühlen, wenn sie Andere fühlen. Alles was um mich her liegt, ist belebt; hier kriechen auf den kleinsten der Blättern tausend bunde Insecten und alle leben, alle fühlen seine Güte. — Dort singt der Vogel harmonisch im Gebüsche, und freudig brüllt der Löwe dort sein majestätisches Daseyn; da girrt die Taube, dort flattert der Hänfling; hier hüpft die Grasmücke und singt, und freut sich des Lebens. — Und ich bin da im Mittel — sehe und fühle — — fühle eine innere Macht, einen Trieb, der mir sagt: Du bist ähnlich Dem, der dich schuf. Ich höre eine Stimme, sie flüstert mir zu: Genieß das Leben! Und mache glücklich, nie gefühlte Empfindungen steigen in meinem Herzen empor. Ich fühle Liebe und Freundschaft; hier führt mich die Natur in die Arme eines sanften Wesens, das mir so ganz ähnlich ist, und das ich doch nicht selbst bin. Ich liebe, ich bin Freund; ich umarme; ich küße; und fühle Wonne des Lebens — Wonne meines Daseyns. Hier verbindt mich der Naturtrieb mit meinen Aeltern; dort die Aehnlichkeit mit meinem Freunde: hier Liebe mit der Gattin: dort die Natur mit dem Kinde — lauter fremde Gefühle, die der Schöpfer mir ins Herz legte.

Wie gut bist du, der du dieses Alles so machtest!—Wie gut mußt du seyn! Liebe bist du — dir ähnlich an Liebe werden, das ist mein Beruf; Alles verkündigt mirs: es ist dein Gesetz. Mein Selbstgefühl schrieb mir ins Herz mit unauslöschlichen Buchstaben: der Wunsch, Alles um sich her glücklich zu sehen, der ist der seligste aller Wünsche. Alles umher ist Glück für den Menschen; selbst Das, was Unglück in der Welt ist, ist Vorbereitung zum Glücke. Das reinste der Seelengefühle wolltest du in uns rege machen — rege machen in uns den Trieb der Theilnahme an Freuden und Leiden. Euch, meine Kinder! sagtest du, euch, euch selbst untereinander will ich euer Glück anvertrauen; strekket die Arme aus, die ich euch gab, euch wechselsweise zu unterstützen, und fühlet das Vergnügen, die Thräne im Auge des Bruders zu trocknen. Ja, das war deine Sprache; jede Blume verkündigt mirs: ja nur wenn ich liebe — liebe so wie du willst, daß ich lieben soll, dann fühle ich mein Daseyn.

Morgenlied.

O wie freudig ist der Morgen,
Wenn die Sonne sich erhöht,
Und die Seele, frey von Sorgen,
Zu dem Gott der Schöpfung fleht!

Wenn in jener sanften Stunde,
Wo es auf den Bergen tagt,
Meine Seele ihre Wunde
Ihm, dem Gott der Liebe klagt;

Wenn sie sich nach Labung sehnet,
Und voll reiner Zuversicht
Zu ihm, der die Herzen kennet,
Vom Gefühl der Liebe spricht.

Freude fühlet mein Gemüthe:
Alles, was auf Erden lebt,
Sieht das Bildniß deiner Güte
In der Schöpfung eingewebt.

Bey dem Würmchen, das im Staube
Sich zu meinen Füßen krümmt
Fühlt mein Herz durch reinen Glaube,
Sich zu Gottes Lieb' gestimmt.

In dem Silber der Narzißen,
In der Rosen Morgenroth,
In den Quellen, die dort fließen,
Seh' ich lebend meinen Gott.

Selbst in meinem ganzen Wesen
Fühl' ich seine Gütigkeit:
In mir selber kann ich lesen
Den Beruf zur Seligkeit.

Voll von jener sanften Freude,
Strömet hoffnungsvoll mein Blut,
Und ich denke, wenn ich leide:
Jenseits geht es wieder gut.

Wenn die Menschen mich auch plagen,
Und verfolgen ohne Schuld,
Will ichs Gott, dem Treuen, klagen,
Und der gibt mir dann Geduld.

Wollen Feinde mich auch tödten,
Röthet ihren Dolch mein Blut;
Will ich sterbend für sie bethen,
Denn auch du, mein Gott! bist gut.

Meine Hoffnung will ich bauen,
Vater, nur allein auf dich;
Und auf dich allein vertrauen,
Denn du hilfst mir sicherlich.

Wahrhaft bist du, Gott! und Liebe;
Ich dein Kind, und du mein Gott!
Keine Stunde sey mir trübe,
Und kein Leiden und kein Tod.

Es verschwindet hier die Sonne,
Wie des Menschen Lebenslauf,
Und geht mit verjüngter Wonne
Jenseits dieser Erde auf.

Nahe sind wir an der Quelle,
Nahe sind wir an dem Licht,
Wenn unsterblich unsre Seele
Durch des Körpers Hülle bricht.

Dann fällt durch die Kunst der Kleister
Aufgelegte Tugend ab:
Denn dort in der Welt der Geister
Steigt die Wahrheit aus dem Grab.

Erhebung

des Gefühls zum Schöpfer.

Großer Gott! ich bitte dich, gieb mir die Unschuld der Weisheit: denn ich erkenne, daß die Engel selbst nur in so viel vor dir weise sind, als ihre Seele unschuldig und rein ist. Ich erkenne, daß ich mir nichts von dem Guten zuschreiben kann, das in mir ist, sondern daß ich Alles dir, meinem Herrn und Gott, zu danken habe. Mein Werk ist nur das Böse; das Gute, das in mir ist, ist dein, Schöpfer und Erschaffer.

Ich bitte dich, unendliches Licht der Wahrheit! führe mich auf den Wegen meiner Wanderschaft: von dir allein will ich geführet werden; nicht durch meinen Eigendünkel, meinen Selbststolz und meine Selbstliebe will ich mich führen laßen. Ich rufe zu dir, Herr! führe mich! Alles will ich lieben, was du mir zu erkennen giebst, daß es gut ist; an Allem will ich mich ergötzen, was wahr ist: denn du, Herr! bist Güte und Wahrheit; und ich weiß und empfinde, daß das Gute lieben, es wollen und thun, dich, meinen Gott! lieben heißt: das Wahre lieben, es wollen und thun, ist die Liebe des Nächsten — laß mich dich, laß mich meinen Nächsten lieben! —

Mit allem dem, was du mir gabst, bin ich zufrieden, weil ich weiß, daß ich so Viel empfangen

habe, als mir zuträglich ist, und weil du mich gelehret hast, daß Denen, die Wenig empfangen, auch wenig zuträglich ist — Ich als dein Geschöpf, weiß nicht, was mir zuträglich ist, sondern du allein weißt es, o Herr! der für alle Dinge Führsehung thut. Der wahr auf dich hoffet, sich an dich kettet, der kann nicht verloren seyn.

Herr! zu dir flehe ich, denn du bist mein Vater: zu wem soll ich flehen als zu dir? — Wer liebet mich so sehr, als du? — Wer streckt seine Arme im Elende gegen mich aus als du? — Du bist die ewige, unwandelbare Liebe, immer bereit, das Flehen deiner Geschöpfe anzuhören, nie taub zu der Stimme deiner Kinder. Du bist nicht wie Menschen, die so gern dem Elende ihre Thüre verschließen, heute geben und morgen wieder rauben, oder unwillig den Brocken ansehen, den sie uns zuwerfen, oder die uns bey ihren Thüren von den Dienern abspeisen laßen: nein! so bist du nicht: vor dir ist der König wie der Bettler; alle sind wir deine Kinder.

Zu dir, rufe ich also, Vater! Und wer zu dir, Vater! ruft, den kannst du nicht verstoßen. Ich erinnere dich deines Versprechens. Ich bin ein schwacher Mensch; und wenn nun mein Kind zu mir käme, mich um Erbarmung flehte, ich würde es nicht verstoßen; und du, deßen Liebe weit die Liebe aller Geschöpfe übertrifft, du sollst mich verlaßen können? — O wer so denken könnte, der kennt dich nicht. — Du bist die Liebe: und was vermag die Liebe nicht. —

Sieh, Herr! in dieser Erde, in die du mich gesetzt hast, ist so viel Elend. Betrachte mein Auge: in Thränen spiegelt sich die Sonne, wenn

sie untergeht, und die Morgenröthe höret meine Seufzer. Sieh! das Herz, das du mir gabst, wird von Gram gefoltert; und diese Arme, die du mir, mein Schöpfer! gegeben hast, strecke ich gegen den Himmel, und flehe um Rettung.

Du, der du Alles übersiehst, der du Alles weißt! höre mich, und eile, mir zu helfen. — Du bist mein Vater; du gabst mir Seele und Herz; laß die Seele des Kindes nicht die Beute des Grams, und dieses Herz nicht das Opfer der Trübsal seyn. Denke, daß ich ein sinnliches Geschöpf bin, das Organe hat, und leidet — Kannst du deine Kinder leiden sehen? — Nein, du bist Vater; du hilfst und rettest.

Habe ich deine Wege auch je verlaßen, war ich dir ungehorsam, soll ich nun vor dir zittern? soll ich nun zweifeln, ob du mich hören wirst? — Nein, Herr! ich zweifle nicht: du höreſt auch Den, der dich verließ, und froh streckst du die Arme gegen den Verirrten aus

Du bist nicht wie ein Mensch, der seine Launen hat; der zörnet und pocht, zankt und schmähet, oder der sich nur langsam durch Winkeln bewegen läßt; du bist immer gleich — immer Liebe.

Das, was du uns gebothen hast, ist nicht wie das Gebot der Könige der Erde; nur unser Selbstwohl ist der Gegenstand deines Gesetzes; Alles, was du willst, das wir thun sollen, ist der Liebe willen. Herr! wenn ich meinen Handlungen nachdenke, so finde ich Vieles, worinn ich deinen heiligen Gebothen entgegen handelte.

Ich entschuldige mich nicht, ich erkenne meinen Irrthum; aber du, Herr! wirst mich entschuldigen, der du die Schwachheit der Sterblichen kennst. Was kann ein Geschöpf, das aus Thon

gemacht ist, und ein schwaches Moosrohr, das sich unter dem Sturme der Leidenschaften beugt? —

Ich erkenne daß ich deiner Liebe entgegengehandelt habe, und mir ist's leid — nicht leid, weil ich nun deiner Hülfe bedarf, oder weil ich mich vor der Strafe fürchte; nein, deinentwegen allein ist's mir leid, weil ich dich so spät erkannt habe; weil ich weiß, wie sehr du mich liebst, und wie wenig ich dich geliebt habe.

Könnten Martern deine Gerechtigkeit besänftigen, so würde ich sie gern erdulden; könnten neue Höllen das Unrecht gut machen, das ich that, so verschließ mich in diese Höllen: nur raube mir den Gedanken deiner Liebe nicht! — Aber deine Strafen sind nicht Rache. Daß das Unrecht uns durch sich selbst zur Erkenntniß führe, das ist dein Wille, das ist das Gesetz deiner Liebe.

Herr! ich kenne nun; verschließ mir also deine Arme nicht, in die ich wieder zurückkomme. Meine Reue besteht nicht in kindischem Winseln, oder in unruhigem Grame; sie besteht darinn, daß ich meinen Willen verbeßere, und nicht mehr zurücktrete; daß ich meine Seele umändere, das sey meine Buße. Herr! mein Wille ist fest; aber ich vergeße nicht, daß das Fleisch schwach ist. Ich bin nicht stolz auf meine Kräfte: was sind die Kräfte eines schwachen Sterblichen? — Ich erkenne, daß ich Nichts kann; aber eben darum, weil ichs erkenne, so komme ich zu dir, und bitte dich um deinen Schutz. Leite mich durch die Wege dieser Wanderschaft, schicke mir deine heilige Engel, und führe meine Seele durch heilige Einsprechungen. Mache mich zu einem Werkzeuge deiner Liebe und laß mich so viel Gutes

hienieden wirken, als nur möglich ist. Nie werde ich vergeßen, daß Alles, was geschieht, dein Werk ist, und daß ich nur ein schwaches Werkzeug bin, das ohne Kraft ist, wenn die Hand deiner Güte es verläßt.

Mit Stärke der Seele hoffe ich nun auf dich: und wer glaubt, liebt und hoffet, wird nicht zu schanden werden: Gott! mein Helfer! mein Erretter! Amen.

Gott ist die Liebe.

Allmächtiges Wesen, das mich schuf, dem ich mein Daseyn zu verdanken habe! — über dich will ich nachdenken. — Du bist! die ganze Natur verkündigt mir dein Daseyn. Du glühest im Purpur der Rose, und eingewebt ist deine Güte im Silber der Narzissen. — Ich lebe, und fühle. — Wem habe ich dieses Leben zu verdanken? Wem das Wonnegefühl, das durch meine Adern strömt? Wem die sanfte Wohllust meiner Sinne? Wer gab mir mein Auge, um die Schönheiten der Natur zu sehen? Wer das Ohr, das die sanften Töne harmonischer Gesänge der Vögel höret? Wer die Zunge, die sich an der Quelle labt, durch die Frucht des Baumes erquickt? Wer gab mir diese Hände, die sich nach den Blumen ausstrecken, die auf Wiesen und in Thälern blühen? Wer gab

mir die Kraft sanfter Erinnerung, vermöge welcher ich mir die Gegenstände noch deutlich vorstellen kann, wenn sie auch nicht mehr da sind? Wer schuf in mir dieses Herz, das sanfter Freude empfänglich ist? Wer diese Lippen, die den Kuß auf meines Bruders Wange drücken? Wer setzte uns diesen Baum, wo erquickende Winde von der Hitze der Sonne meine Wangen kühlen? Wer stürzte den Bach über die hohen Felsen herab, der durch sein einschlummerndes Geräusch meine Augen schließt, und durch sanfte Ruhe neue Freuden meinem Herzen giebt? Wer schuf dieses Alles? — Wer muß dieses Wesen seyn? — — Man nennt es Gott — Ja, Gott! der Gott der Menschen; der Gott meiner Brüder; der Gott meiner Aeltern — meiner Freunde — meiner Geliebten — Er, der allen Menschen Sinne gab, wie mir, um seine Geschenke zu kosten, um unser Daseyn zu fühlen, um glücklich zu seyn? — Wer du bist, unbegreifliches Wesen! du mußt es recht gut mit uns meinen — so wie ein Vater mit seinen Kindern — du mußt ganz reine Liebe seyn. — Ja, das bis du, ganz reine Liebe. Was heißt aber Liebe? Ja, das ist eine Frage, die ich aus meinem Selbstgefühle beantworten will. Was geht denn in mir vor, wenn ich liebe? Habe ich nie geliebt? — O ja! Ich liebte meine Aeltern — meine Brüder — meine Gattin — meine Kinder — meinen Freund. Was fühlte ich dann in mir? — Einen Hang, ein Bestreben, sie dauerhaft glücklich zu sehen; ganz für sie zu leben; ganz für sie zu seyn; Glück zu suchen, und es ihnen mitzutheilen. So fühlte ich ja, so fühlte ich als Mensch. — Aber Gott, der schon so unendlich selig ist, als der Geist ganz vom Menschen entschieden ist — kann der Gefühle haben, wie wir Menschen? Nein! er kann

nicht erst lieben, sondern er liebt schon ewig — vor Jahrtausenden, vor Millionen von Jahren. Er ist selbst die Liebe; das Bestreben seines Geistes, ihm ähnliche Wesen zu ähnlicher Seligkeit zu bestimmen, war mit ihm von Ewigkeit.

Wie groß, wie glücklich muß der seyn, der Macht hat, alle diese Sache zu erschaffen, die da auf dieser Welt um mich herum sind! — Wie allmächtig, wie selig muß seine Existenz seyn! Und das Bestreben dieses ewigen Wesens ist, mich auch zu ähnlicher Seligkeit zu bringen. Wie groß ist meine Bestimmung! wie glücklich bin ich; Ich sehe um mich, und sehe Millionen Menschen, und alle diese sind mir gleich—bestimmt zu ähnlicher Seligkeit. Wie wohl wird mir nun ums Herz! Wie sehr fühle ich den Werth meines Daseyns! — Er, dem Alles untergeben ist, Er, der Schöpfer der Engel, der vom Cherub bis zum Wurm Alles nach dem Maasstabe seiner Liebe schöpfte — Er, Er, liebt mich, — — O mich Glücklichen! — Welches Gefühl reißt mich zu ihm hin! und dieses Gefühl macht die Kette der Liebe. — Was soll ich nun thun? Was ist meine Bestimmung? — Ein Engel sagt mirs, wenn das Morgenroth auf den Bergen glimmt bis zum Sonnenuntergange: —Mensch! deine Bestimmung ist glücklich zu seyn und zu lieben.

Dies ist's Alles — nun ja; sonst Nichts? — Nein, er will nichts von dir, als:

Liebe ihn — liebe dich — liebe deinen Nächsten! Ja, darinnen bestehen alle seine Gebote: sie sind Liebe.—Nur Der, der von der Liebe flieht, macht sein Unglück, und das Unglück seines Nächsten.

Deine Liebe, o Gott ist also dein Bestreben, die Menschen dir ähnlich zu machen: und unsre Liebe muß seyn, der göttlichen Liebe ähnlich zu werden.

Wahrheit und Güte sind deine Eigenschaften; Wahrheit und Güte müßen mich zu dir erheben. Liebe bist du; Liebe ist der Endzweck der Schöpfung — Liebe die Menschenbestimmung. Meine Erhebung zu dir, meine Aehnlichwerdung verhält sich nach dem Grade meiner Liebe; je reiner meine Absicht, je reiner meine Liebe ist, desto mehr erhebe ich mich zu dir — ewige reine Liebe! —

O Unendlicher! entzünde mit dem Feuer deiner Liebe mein Herz, lehre mich lieben, wie du liebtest, und führe mich näher zur Aehnlichwerdung.

Furcht Gottes.

Was ist dann die Furcht Gottes? — Heute will ich meine Betrachtung darüber anstellen. Von Jugend auf hat man mir, so viel ich merke, sehr unrichtige Begriffe davon beygebracht. Unter dem Wort Furcht verstund man immer eine Art von Abneigung. Ich erinnere mich, daß ich schlimme Menschen fürchtete. — Menschen, die mir Böses thaten; so eine Furcht kann die Furcht Gottes nicht seyn. Gott ist die Liebe, und kann man vor der Liebe zittern? Nein, die Furcht Gottes ist ganz ein anderes Gefühl. Die Besorgniß, dem Willen desjenigen entgegen zu

handeln, den man liebt, dies ist reine Furcht! Das zu fürchten, was der göttlichen Liebe entgegen ist, das ist reine, heilige Furcht — das ist die Furcht der Liebe. So will ich dich fürchten, Mein Gott! und nicht anders. Du bist nicht wie die Großen der Erde, die Sclaven zu ihren Füßen haben, die vor ihren Gesetzen zittern. Dein Verhältniß ist das Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern; Liebe und Zutrauen machen die Kette, die die Menschen an dich bindet.

Verzeih mir, mein Gott; daß ich dich so spät erkennen lernte. Es war nicht meine Schuld; man schilderte mir dich ganz anders, als du bist. Als ich noch ein Kind war, und ein Gewitter am Himmel stund, so schrie man mir zu: — Höre der Donner brüllt; Gott ist erzörnet! Meine Seele ist, die schuldlos meine Arme nach dir ausstreckte, erbebte; ich fürchtete mich vor dir, und versteckte mich; sah dich wie einen Menschen an, der seine guten und bösen Launen hat. Verzeih mir, du Gott der Güte! ich kannte dich nicht; ich beurtheilte dich wie einen Mächtigen; ich getraute mir kaum, meine Blicke zu dir zu erheben, und hielt dich den Großen der Erde gleich, deren Größe uns schwindlich macht. Verzeih mir, Vater! mein Herz war nicht Schuld daran, daß ich dich so lange verkannte. Oft, wenn ich einsam in Fluren saß, winkt mir jede Blume deine Güte zu. Die Rose flößte mir Vertrauen ins Herz, und das Veilchen im Thale verkündigte mir deine Güte. Wenn ich fehlte, wollte ich zu dir, wie ein Kind zu seinem Vater um Hülfe eilen; aber man schreckte mich zurück; gab dir eine Strafruthe in die Hände, waffnete

dich mit Donnerkeilen, und sagte mir, du rächest hart die Vergehungen der Menschen.— da ward mirs dann so schwer ums Herz, ich wandte meinen schüchternen Blick zum Himmel; aber ich zitterte, wenn ich eine Wolke sah, und glaubte schon, daß deine Donner mich zermalmen würden. Ich nahm Zuflucht zu Versöhnopfern, und glaubte, du wärest wie ein Mensch, den man durch Geschenke wieder aussöhnen könnte. Da lag ich trostlos manchmal unter einem Baume, und versteckte mich vor der wohlthätigen Sonne. Jählings sah ich den jungen Vogel, wie freudig er die Natur genoß, wie er hüpfte, und dir ein Lied sang: ich sah es, wie du ihn nährtest und Freude in sein Herz zum Genuße seines Daseyn legtest; da heiterte ich mich wieder auf, ein Engel flößte sanfte Gefühle in mein Herz; ich näherte mich wieder zu dir, und fand in dir meinen Vater wieder; ich las in dem heiligen Buche Trost und Labsal für mein Herz; fand die Ueberzeugung, daß selbst das Uebel das dem Bösen nothwendig folget, nur Warnung für uns ist, die uns wieder der Wahrheit und Güte, worin das wahre Wohl der Menschen besteht, näher bringt. Ich sah, du strafst nicht, wie Menschen, aus Haß oder Eigensinne: nein, selbst deine Strafen sind Liebe; sie sind Ermahnungen zu unserm Glücke. Wie ward meine Seele bey diesem Gedanken wieder froh! wie schwoll mein Herz in sanften Empfindungen auf! Gern hätte ich jeden niedergebeugten Bruder ans Herz gedrückt, gern jedem gesagt: Fürchte dich nicht vor dem Vater der Menschen; kehre in seine Arme zurück; er verzeiht, denn er hört nie auf, Liebe zu seyn.

Beleidigung Gottes.

Man sprach mir oft von Beleidigung—von Beleidigung Gottes. Es ist ein wichtiger Gegenstand: ich muß darüber nachdenken, damit mich nicht unrichtige Begriffe irre führen.— Ich weiß wohl eine Zeit, wo ich glaubte, man könnte dich, mein Gott! wie einen Menschen beleidigen: ich sah dich an, wie einen Herrn, der Gebote in seinem Hauße giebt, und dann zürnt, und üble Laune hat, und sich beleidiget hält, wenn man sie nicht erfüllt. Diese Begriffe waren aber unrichtige Begriffe: du bist nicht ein Mensch; deine Beleidigung ist nicht wie Menschenbeleidigung. Dieser Gegenstand ist wichtig, sehr wichtig; ich muß darüber reif nachdenken.

Was nennt man denn Gott beleidigen? — Seine Gebote überschreiten. Sündigen ist im allgemeinen Begriffe: Gott beleidigen. Woher kömmt aber das Wort Beleidigung? - Es will sagen, ein Leid zufügen; wenn ich also die Gebote überschreite, thu ich Gott etwas zu Leide. Was will ich sagen?—Ich darf dich in meiner Seele mir nicht wie einen Menschen, vorstellen, sondern als Das, was du bist—als einen Gott, als die reinste Liebe. Du liebst uns; deine Gebote sind also Absichten deiner Liebe; du gabst

deine Gebote um uns glücklich zu machen; wenn ich sie also nicht halte, so handle ich deinen Absichten entgegen, und füge deiner Liebe (wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf) Leid zu; wie kann ich mir dieses sinnlich begreiflicher machen? — Ich will auf mich selbst zurückgehen. Ich liebe mein Kind, und will daher Alles, was mein Kind glücklich machen kann. Ich sage nun: Mein Kind! genieß nicht von dieser Frucht: der Apfel ist giftig: du würdest dir schaden. Das Kind ißt ihn aber doch, und tödtet sich. Jetzt handelt es der Absicht meiner Liebe entgegen, und beleidiget meine Liebe: so handelt auch der Mensch der göttlichen Liebe entgegen durch Uebertretung der Gebote, denn deine Gebote, o Herr! sind nicht Gebote der Macht oder der Gewalt, sondern Gebote der Liebe, ohne deren Erfüllung der Mensch nicht glücklich seyn kann. Laß mich dies deutlich erkennen, Vater der Menschen! daß Alles, was du gebiethst, zu meinem Glücke ist. Wie liebenswerth wirst du mir nicht immer, je mehr ich über dich nachdenke, je mehr ich dich erkenne! Alles, was du willst, ist nur unsers Wohles willen; was du gebiethst, hat uns unser eigenes Gefühl schon ins Herz geschrieben. Daher ist dein Joch süß und deine Bürde leicht, und wenn ich dann auf deine Liebe zurückdenke, auf die Liebe des Gottmenschen, der für unser Heil sein Leben gab, in welchem Lichte stellt sich mir dann die Uebertretung deiner Gebote vor? — Ich will mir durch ein Beyspiel der Sache sinnlich begreiflich machen.

Es war ein König, der liebte seine Unterthanen wie seine Kinder: nur ihr Glück war seine Beschäftigung; seine Gesetze waren Gesetze der

Liebe, er machte sein Land zu einem Paradies für sie. Genießet alles Glück, sagte er zu ihnen; aber entfernt euch nicht über die Gränzen, denn jenseits wohnt ein barbarischer König, der würde euch in Ketten legen laßen, und zur Sclaverey verurtheilen. Die Unterthanen aber gehorchten dem guten Könige nicht: sie giengen über die Gränzen, wurden Gefangene, und in schauervolle Kerker geworfen. Der König wollte die Undankbaren doch retten, denn seine Liebe blieb sich immer gleich. Er schickte seinen einzigen Sohn ab, und bot ihn zur Geißel an; aber man forderte noch mehr, man forderte sein Leben. Auch dieses will ich verlieren, sagte der Sohn, wenn mein Volk, die Geliebten meines Vaters, wieder frey sind. Binnen der Zeit herrschte Verzweiflung im Kerker: die Gefangenen wollten sich ermorden. Mordet euch nicht! schrieb der König, erhaltet euch! Dieses ist mein Gesetz, das ich euch gebe, ich will nur euer Wohl. Denket, mein eigener Sohn giebt sein Leben für euch; laßet also dies Opfer der Liebe nicht vergebens seyn! – Aber, deßen ungeachtet übertraten sie das Gebot der Liebe, und mordeten sich selbst. Nun kommt der Tag der Erlösung: des Königs Sohn stirbt für die Undankbaren, er glaubt durch sein Blut sie zu retten; und sie vereitelten seinen Endzweck, und beleidigten seine Liebe.

Dieses Bild däucht mir die Art der Beleidigung Gottes auszudrücken, die wir an der Gottheit durch Uebertretung ihrer Gebote begehen. — Ja, so ist's! — O Gott! wenn man dich kennt, die Absicht deiner Gebote weiß — wie kann die Welt sie übertreten? — O laß dieses Bild ewig lebhaft in meiner Seele seyn! — überzeuge mich, daß deine

Gebote, Gebote der Liebe sind, und daß ich mich nur selbst wahrhaft beleidige, wenn ich sie übertrete; und daß deine Beleidigung Beleidigung der Liebe ist! —

Erkenntniß.

Ich habe oft den Absichten der göttlichen Liebe entgegen gehandelt; ich muß also meine Bestimmung erkennen — erkennen den Beruf meines Daseyns. Gott ist die Liebe; meine Bestimmung Aehnlichwerdung der göttlichen Liebe — mein Beruf ist also Liebe, und ich kann es meinem Herzen nie genug wiederholen: Liebe! Liebe! Liebe! — — Liebe Gott; liebe deinen Nächsten, wie dich! Was will aber dieses sagen? Die sanften Gefühle, die die Gottheit zu deiner Erhaltung und zu deinem Glücke dir ins Herz legte, die verbreite auch durch deine Thätigkeit auf deine Mitgeschöpfe; halt sie dir gleich; was also dir gut ist, verbreite auch auf Andere; was dich schmerzet, das thue auch Andern nicht. — Diese Gesetze legte mir Gott ins Herz; ich trage also das Gesetzbuch mit mir herum; fühle täglich, was recht und nicht recht ist. Ich habe daher keine Gelehrtheit nöthig, kann Bibliotheken entbehren, um ein guter

Menſch zu werden. Dieſes iſt alſo auch meine Beſtimmung, ein guter Menſch zu werden. — Ja, dieſes ſey mein erſtes Bemühen, und mein Ziel ſey der beſte Menſch zu werden.—Wie kann ich nun dieſes angehen; was führt mich zum guten Menſchen? Was zum Beſten?—Die Liebe!—Der gute Menſch iſt Der, der die Menſchen liebt; der beſte der ſie am höchſten liebt. Dieſer aßimilirt ſich mehr der Gottheit, ſteht alſo auf einem höhern Grade der Annäherung; mein Entſchluß ſey daher: Ich will die Menſchen lieben!—

Die Menſchen! alſo alle Menſchen ohne Unterſchied, ohne Rückſicht auf Klima und Welttheil, ohne Rückſicht auf Religion, ohne Rückſicht auf Verhältniße.

Alle Menſchen!—merkes dir wohl, mein Herz! alle Menſchen mußt du lieben, alſo auch deine Feinde.

Was thut die Liebe?—Sie ſorgt für das Wohl des geliebten Gegenſtandes; ſie iſt ſanft; ſie iſt mitleidig, barmherzig; ſie verzeiht! ſie iſt nicht eigennützig, und handelt ohne Abſicht, Alles um der Liebe ſelbſt willen.

Was könnte nun meiner Liebe Gränzen ſetzen? — Meine Selbſtliebe. Die Höhe der reinen Liebe verhält ſich daher nach der Abnahme meiner Selbſtliebe. Je weniger die That meiner Liebe mit meiner Selbſtliebe verbunden iſt, je reiner iſt die Liebe, je höher der Grad des Liebenden.

Alſo muß in den Handlungen mit meinem Nächſten meine Selbſtliebe zurückſtehen!

Ich muß alſo Gott lieben, wegen Gott;

Den Nächsten wegen ihm selbst; und mich nur in soweit, um den Endzweck der Gottheit zu erreichen, zu dem sie mich schuf, um mich zum besten der Menschen zu erhalten.

Dieses ist der Maassstab der Liebe. Ist es wohl hart, ein Leben zu führen, das uns zum Himmel leitet? O nein! es ist nicht hart.

Allen Reichthümern, allen Ehrenstellen entsagen, beständig in Betrachtung leben, immer sich kasteyen, ausgestreckt zur Erde liegen — ist dieses das heilige Leben, das der Schöpfer von uns fordert! — Nein: wir sind zur Thätigkeit erschaffen, nicht zu todten Betrachtungen. — O Herr! lehre mich deine Wege gehen!

Wenn ich das menschliche Leben betrachte, so finde ich es dreyfach: das geistliche Leben; das sittliche Leben; das bürgerliche Leben — Dem geistlichen und sittlichen Leben kömmt es zu, das Gute zu wollen; und dem bürgerlichen, das Gute zu thun.

Der Wille meines Gottes ist, daß ich das Gute will und thue; also muß das Wollen mit dem Thun verbunden seyn: das Gute blos erkennen und es nicht in Ausübung bringen, heißt nicht Menschenpflicht erfüllen.

Derjenige lebt nach den Gesetzen der Liebe, der erkennt, und das, was er erkennt in Ausübung bringt. So ist es, ja, mein Gott! daher sagst du: Der Glaube ohne die Werke ist todt.

Es ist aber für mich noch nicht genug, meine Pflichten zu erkennen und sie zu erfüllen, ich muß sie auch aus reiner Absicht erfüllen; nicht wegen der Welt, nicht aus Selbstliebe, oder wegen den Vortheilen, die mir diese Erfüllung vielleicht verschafft, oder wegen dem Lobe der Welt, das sie

mir als einen guten Menschen beylegen würde; nein, nicht darum will ich sie erfüllen: es wäre unedel gehandelt; sondern wegen deiner, mein Gott! der du die Liebe bist, und willst, daß wir dir durch Liebe ähnlich werden. Ich will also fortfahren, gut zu seyn, wenn mich auch die Welt für böse achten sollte; ich will lieben, und sollte ich auch nirgends ein Herz finden, das mich wieder entgegen liebte. Ich will den Hülflosen unterstützen, so viel es in meiner Kraft ist, und sollte er auch mich mit Undank belohnen: mein Gefühl für die Menschheit soll wahre Empfindung seyn, nicht Empfindeley; ich will nicht dem Armen geben, damit er mein Lobredner werde: ich will nicht den Elenden unterstützen, damit er aus meinen Augen weiche, und mich sein Jammern nicht mehr belästige: nicht darum will ich gutthätig seyn, weil mein Herz die Thränen des Elenden nicht ertragen kann; sondern aus Liebe gegen dich, unendliche Gottheit! die du mir alle Menschen zu Brüdern gabst. Dieses sey mein feyerlicher Entschluß; du Gott der Liebe! laß durch deine Güte diesen Entschluß zu seiner Reife kommen. Amen.

Zutrauen auf

Gott in Bedrängnißen.

Mein Gott und Herr! du bist die Liebe; ich komme zu dir und flehe um Hülfe; ich bin bedrängt: du kannst mir helfen, wirst mir helfen, denn du bist mein Gott und wer auf dich trauet, wird nicht zu Schanden werden. Ich erinnere dich deines Versprechens: Wer anklopft, dem wird aufgethan werden; ich klopfe bey dir an; du bist mein Vater, und wirst dein Kind nicht verstossen. Ich habe zwar oft deine heilige Gebote übertreten; aber ich erkenne mein Unrecht, und dieses ist, was du willst, und von mir forderst. Weil ich Sünder bin, sollte ich wohl vor dir wie ein schuldiger Diener vor seinem Herrn zittern? — Nein: du bist die Liebe sclavische Furcht ist nicht bey dem, der wahrhaft liebt. Ich komme zu dir, du öffnest jedem deine Arme, der zu dir kehrt; öffne sie mir, Vater! ich bin dein Kind, nein, du versagst mir deine Hülfe nicht, der du so mächtig das Gefühl der Liebe und des Mitleidens in das Herz der Menschen legtest. Ich habe vielen meiner Mitbrüder Gutes gethan; habe meine Arme dem Dürftigen und Leidenden geöffnet. Herr! ich sage dir dieses nicht darum, als wenn ich mich für besser hielte, als andere Menschen, sondern darum, weil ich mir bewußt bin, daß ich weder aus Stolz oder Schwachheit meinen unglücklichen Mitbruder

liebte, sondern darum, weil er mein Mitgeschöpf, mein Bruder und dein Kind war; und ich sollte nun bey dir, da ich bedrängt bin, keine Hülfe finden? Was ihr dem Geringsten unter euch thut, das ist mir gethan, so sagtest du: ich erinnere dich also deines Versprechens, und fordere dich auf, dein Wort zu halten.

Du kennest mein Herz und meinen Willen, du weißt, daß ich fest entschloßen bin, auch das äußerste Elend zu ertragen, wenn ich nur einige wenige Menschen dadurch glücklich machen könnte. Ich wollte als ein Galeerensclave die Ketten des Elendes tragen, Hunger und Durst leiden, wenn nur einige meiner Mitmenschen täglich Speise und Trank hätten. Dieses ist meine Denkart; du kennst sie, denn du durchdringst unser Herz und Eingeweide. Herr! ich flehe nun zu dir und bitte um Hülfe in der dringenden Gefahr, in der ich bin. Ich flehe um nichts unbilliges, ich schreibe dir auch keine Hülfsmittel vor, indem ich mich blos auf deine Güte verlaße, so verlaße, daß ich gewiß bin, daß du mir helfen wirst, wenn es je zu meinem Heile, zu meiner Wohlfahrt seyn wird: wo nicht mein Vater! so gieb mir Stärke, das Unglück zu ertragen: erhörst du mich aber, so gelobe ich dir, daß ich nie undankbar gegen deine Gnade seyn werde; aber setze auch diese noch hinzu, daß ich die Wahrheit erkenne, und die Weisheit liebe. Freywillig bin ich nie von dir gewichen; nur aus Irrthum, im Taumel der Leidenschaft habe ich manchmal deine heilige Wege verlaßen; aber mein Herz kehrte wieder zu dir zurück, ich fühlte das Bedürfniß bey dir zu seyn; ich habe nie auf Menschenhülfe gezählt, sondern nur auf die deine, der du die Herzen der Menschen leitest; ich war auch nie

stolz auf meine Werke, und sah alles das Gute was ich that, als dein Werk an, und nur das Böse als das meine. Dein Wille ist, jedes Geschöpf glücklich zu machen; vollende dein Werk; laß mir das wohlthätige Unglück zu meiner Erfahrung dienen, aber nicht zu meiner Unterdrückung; schneid mir die Mittel nicht ab, meine Brüder zu unterstützen, und der Welt nützlich zu seyn. Gott! dein Geschöpf ruft zu dir; Vater, dein Kind ists, das in deine Arme sich wirft; sollst du es zurückstoßen? Nein! mein Glaube ist unumschränkt, ohne Ende meine Hoffnung, ohne Gränzen meine Liebe.

Gebet für die Menschen,

meine Brüder.

Mein Gott! ich bete zu dir für die Menschen, meine Brüder: du sagtest mir, ich soll sie lieben; und eben darum, weil ich sie liebe, so flehe ich zu dir um ihre Erhaltung.

Gieb, daß der Geist der Eintracht und des Friedens unter ihnen herrsche! Gieb, daß sie sich alle als Brüder und Kinder der Gottheit untereinander lieben; laß sie einsehen, daß sie sich wegen Fehler und Schwachheiten nicht verachten, nicht haßen und verfolgen sollen; erleuchte sie,

daß sie alle erkennen, daß dein heiliger Wille ist, daß wir uns gegenseitig einander ertragen, und uns lieben sollen. Mein Gott! strecke deine segnende Hand über die Regierungen der Erde aus; erfülle sie mit Weisheit und Güte, und lehre sie ihren großen Beruf kennen, der darinn besteht, Menschen glücklich zu machen. Gieb deiner Heerde treue Hirten, deinem Altare würdige Diener; dein Geist schwebe auf ihren Lippen, wenn sie dem Volke dein Wort verkündigen, und Balsam fließe aus ihrem Munde für den Trostlosen und den Sterbenden. Gott des Friedens und der Liebe! lenke du die Herzen der Fürsten zur Eintracht und zum Menschenwohl; zerstöre in ihren Gemüthern den Keim der Zwietracht, und vertilge die Eroberungssucht aus ihren Seelen. Wehre den Verwirrungen, die deine Schöpfung verwüsten und schone dem Menschenblute, das Laster und Thorheit vergießen. Laß Friede und Ruhe über jede Scheidel blühen, über die deine herrliche Sonne scheint.

Vertilge den Religionshaß aus dem Herzen der Menschen, und laß sie einsehen, daß die Liebe nicht haße, nicht morde. Erhalte unsere Regierung und segne mein Vaterland; erleichtere die Bürde der Regierung auf den Schultern unserer Beamten und gieb dem Volke treue Diener. Oeffne die geblendeten Augen der Reichen, die sich einbilden, mehr zu seyn, als andere Menschen, erweiche ihre Herzen, und stimme sie herab zur göttlichen Harmonie des Menschengefühls. Leite die Herzen der Unterthanen zum willigen Gehorsame, und laß mich denken, das du es bist, der die Regierungen über uns gesetzt hast. Laß überall Ruhe und stille Zufriedenheit herrschen,

und gieb allen meinen Brüdern Brod und Nahrung; schicke deinen heiligen Geist in die Seele der Menschen, damit sie das Wahre erkennen, und das Gute ausüben, auf daß die Anzahl der Guten und Weisen größer werde. Erweiche das Herz der Reichen, damit sie einsehen, daß du ihnen nur darum Reichthum gabst, um ihre dürftige Mitbrüder zu unterstützen; trockne die Thränen, mein Gott! aus den Augen der Wittwen und Waisen, und nimm du dich ihrer an, wenn sie von Menschen verlaßen sind. Lindere die Schmerzen der leidenden Kranken, und flöße Trost und Stärke in seine kummervolle Seele. Erinnere dich auch, mein Gott! der armen Gefangenen, die ohne Hilfe, ohne Freuden verlaßen im Kerker schmachten; erleuchte das Herz ihrer Richter, daß sie gerecht über sie richten, und daß sie den Werth ihrer Thränen erwägen, die sie einsam vergießen. Flöße Mitleid in das Herz der Gefangenwärter, damit sie diese Unglücklichen nicht mißhandeln, und daß sie nie vergeßen mögen, daß auch der Schuldige ihr Mitgeschöpf und Gottes Kind ist.

Den Aeltern gieb Einsicht ihre Kinder gut zu erziehen; den Kindern Gehorsam und ein empfängliches Herz zur Tugend; schütze das Herz des unschuldigen Mädchens, und die Seele des unverdorbenen Jünglings; schütze die schwache Tugend mein Gott! und stärke sie im Kampfe mit den Leidenschaften. Mein Gott, mache alle Menschen glücklich! das ist mein Gebet zu dir. Auch meine Feinde, auch für diese bitte ich dich; ich habe nicht aufgehört, sie als Mitmenschen zu lieben; segne sie, erleuchte ihr Herz, daß sie einsehen, daß sie Unrecht haben, mich zu verfolgen;

sollten sie es aber nicht einsehen, so schone Herr! ihrer Verblendung, und verzeih ihnen, denn sie wißen nicht was sie thun. Ich flehe nicht um Rache über ihr Haupt; um deinen Schutz flehe ich wider ihre Fallstricke.

Solltest du aber je zulaßen, daß ihre Bosheit mir schaden kann, so sey auch hier dein heiliger Wille gepriesen: sterbend will ich Den noch segnen, der mich mordet, und Versöhnung im Tode noch Dem zulächeln, der mich tödtet.

Herr! laß diese guten Gesinnungen für die Menschheit nie in meinem Herzen erkalten; laß mich täglich lebhaft einsehen, daß nur Der dich erkennt, nur der dich liebet, der seine Brüder, die Menschen liebt. Amen.

Gebet für meine Feinde.

Herr! lehre mich die Größe deiner Gottheit kennen; lehre mich, daß ein reines Herz die schönste Gabe, die Reue das beste Versöhnopfer, und die Bruderliebe das prächtigste Geschenk ist, das man dir, Unendlicher! geben kann, ich komme daher zu dir, mein Gott! und bringe dir das Opfer meines Herzens, und dieses Opfer ist Liebe und Versöhnung. Herr! ich gelobe dir! daß ich Dem nie zu schaden suchen will, der mir zu schaden suchte, und nie will ich dem fluchen, der

mir fluchte. Mit Güte will ich Dem begegnen, der mich haßet, und liebevoll meine Arme gegen den ausstrecken, der mich feindlich zurückstieß. Wenn mich mein Feind schilt, so will ich ihn segnen, und meine Rache soll neue Liebe seyn. In der Stunde des Unglücks will ich Den in meine Arme nehmen, der mir seine Arme verschloß und ich will die Thräne des Kummers an dem Auge Desjenigen küßen, der meine Thränen nicht sah. Von dem, der mich verläumdet, will ich Gutes sprechen, und den Schleyer über die Fehler Desjenigen ziehen, der meine Fehler unfreundlich beschnarcht. Herr! dieses ist das Opfer meiner Liebe, das ich dir bringe; nimm es mit Güte an, und sende Glück und Segen über Jeden herab, der mich haßt;—erleuchte sein Herz, und mache seine Seele wieder empfänglich der Liebe; dann wollen wir Arm in Arm im heiligen Tempel der Natur am Altar der Liebe das Versöhnopfer unsrer Herzen bringen, und zu dir aufrufen: Herr! vergieb uns unsere Beleidigungen, wie wir Denen vergeben, die uns beleidiget haben. Amen.

Ueber das Wahre und Gute.

Wenn ich umhersehe, mein Gott! und die schöne Schöpfung betrachte! wenn ich deine weise Anordnungen erwege, so ruft mir Alles zu, daß Wahrheit und Güte die Stützen sind, worauf Himmel und Erde ruhen.

Nothwendig ist es also, o Gott! daß ich wisse, was wahr und gut; und über diesen wichtigen Gegenstand will ich heute nachdenken;

Wahrheit und Güte bist nur du, und wahr und gut ist nur das, was du bist. Die Liebe in der Erkenntniß ist das Gute, und die Liebe in der Anbetung das Wahre.

Wahrheit und Güte müßen vereinigt seyn; denn Wahrheit ist ein Gegenstand der Erkenntniß, und Güte ein Gegenstand des Willens — und was wäre die Erkenntniß ohne den Willen?

Der Verstand und die Weisheit deiner Engel, o Herr, ! entstehen durch die Verbindung des Wahren mit dem Guten, ohne diese Verbindung ist nur Irrthum und Falsches.

Wahrheit, o Gott! bist also du, und wahr ist Alles, was du bist; wenn ich also Wahrheit suche, muß ich dich suchen, dir ähnlich werden.

Du gabst mir, mein Gott! Willen und Verstand — den Verstand, um zu erkennen: den Willen, um das zu wollen, was ich erkannt habe. Du, mein Gott! bist die Güte: Alles was ein Daseyn hat, ist gut, und Alles wahr, was der

Ausübung dieser Güte nahe kömmt. Wenn ich deine Güte erkenne, und diese Erkenntniß in meinen Willen übergeht, dann wird deine Güte durch mich sichtbar, und meine Handlung ist wahr.

Laß mich also erkennen, mein Gott! daß ich das Gute mit dem Wahren verbinden muß, und gieb mir deine Weisheit, damit ich Verstand und Willen habe, und laß mich den Weisen der Welt nicht gleich seyn, die statt Verstand nur Wißenschaft, statt Willen nur Begirde haben; schaff du meinen Willen zum Behältniße des Guten, und meinen Verstand zum Behältniße des Wahren. Amen.

Erkenntniß des Ewigen;

Menschenberuf und Menschenpflicht

Wenn ich über mich nachdenke, mein Gott! so fühle ich, daß ich ein äußerer und innerer Mensch bin: ich habe einen Körper und eine Seele: bin ein Thiermensch und Geistmensch. Das Aeußere ist nothwendig zu meinem gegenwärtigen Zustande als Mensch: das Innere führt mich zu meinem künftigen als Geist. Laß mich, Unendlicher! diese Wahrheit überlegen.

Sinn und Körper verbinden mich mit der Welt, Geist und Seele mit dir, o Gott! Ich erkenne also meinen Beruf: ich bin nicht da, wie das Thier, um blos sinnlich zu genießen; meine Bestimmung ist höher auf der Leiter der Fortschreitung.

Du bist die Güte! und Thätigkeit der Güte ist Liebe; meine Bestimmung ist, dir ähnlich zu werden; also mein Beruf, zu lieben, so wie du liebst.

Deine Liebe ist rein; also sey auch meine Liebe rein, wie die deinige. Ich muß also das Gute lieben wegen dem Guten, und das Wahre wegen dem Wahren. Nicht aus Absicht; nicht wegen der Vortheile, die das Gute begleiten, nicht aus Eitelkeit oder Ruhmsucht, sondern darum, weil das Gute gut, und das Wahre wahr ist. Was kann mich daher an dieser reinen Liebe hindern? Nichts als meine Selbstliebe. Ich will also diese kennen lernen, damit ich sie bestreite und bekämpfe, damit sie mich auf dem Wege nicht hindere, der zu dir, Allgütiger! führet.

Ich liebe mich selbst, wenn ich mir allein Gutes gönne, und nicht Andern, oder diesen nur meinentwegen; ich liebe mich selbst, wenn ich Gutes thue, um der Ehre des Ruhms, des Beyfalls der Welt willen.

Ich bin also in der Liebe meiner Selbst, wenn ich in dem, was ich denke und thue, nicht auf den Nächsten, nicht auf das allgemeine Wohl, nicht auf den Herren, sondern nur auf mich selbst und die Meinigen sehe; ich liebe mich selbst, wenn ich nur meine Leidenschaften zu befriedigen suche, ohne Rücksicht der üblen Folgen, die sie meinen Mitmenschen verursachen. Diese Selbstliebe ist

der reinen Liebe entgegen; denn ihr Antheil ist Böses und Falsches, wie das Antheil der reinen Liebe Wahres und Gutes ist.

Herr! vertilge den Keim dieser Liebe in meinem Herzen, und entzünde es mit himmlischer Liebe! — Lehre mich lieben der Liebe willen: nützlich seyn des Nutzens wegen; gut seyn um des Guten willen; laß mich alle Menschen ohne Absicht lieben, wie du liebest.

Laß meine Freude seyn, das Gute zu stiften, und führe mich mit liebender Hand: denn ich will mich nicht durch meine Selbstliebe führen laßen. — Laß die Lust meines Herzens seyn, Jedem Gutes gönnen; überall Nutzen stiften, Andern dienen. Wenn ich ein Amt bekleide, so soll mich nicht das Amt freuen, sondern die Gelegenheit Gutes zu thun, die dieses Amt mir vergönnet. Wenn ich zu Ehrenstellen gelange, so sollen nicht die Ehrenstellen mich reizen, sondern der Nutzen, den ich weit mehr und größer über die Menschheit verbreiten kann.

Bewahre mich durch deine reine Liebe vor der Liebe der Welt, damit sich mein Herz nicht verblenden laße, und Freuden im Zergänglichen suche. Laß das Geld keinen Werth in meinen Augen haben, als in so weit ich den dürftigen Nächsten damit unterstützen kann. Laß Ehre und Ruhm keinen Eindruck auf meine Seele machen, wenn meine Handlung nicht deinen Beyfall verdienet. Mit einem Worte: gönne mir, daß ich alles, was ich habe, Vermögen, Talente und Wißenschaften, Aemter und Ehrenstellen als anvertraute Güter deiner Liebe ansehe, die du mir darum gabst, damit ich dir ähnlich in Liebe werde.

Um Erkenntniß des

Wahren Nebenmenschen.

Mein Gott! du sagst mir, daß ich den Nächsten lieben soll; gieb also göttliches Licht meinem Herzen, daß ich erkennen möge, wer mein Nächster ist, und wie ich ihn lieben soll.

Mein Nächster ist im allgemeinen Betrachte jeder Mensch, ohne Rücksicht auf Stand, Religion und Beschäftigung. — Ich muß also alle Menschen lieben wie mich selbst — ich muß mir also eine Fertigkeit angewöhnen, mich in die Lage des Andern hineinzudenken; eine Behändigkeit, mich an seine Stelle zu setzen, mich mit ihm zu personifiziren, damit meine Gefühle die seinigen werden.—Ich muß mein Herz zur Empfindsamkeit bilden—zur Empfindsamkeit, nicht zur Empfindeley.

Die Richtschnur, nach welcher ich die Handlungen meiner Liebe richten muß, besteht in folgenden Grundsätzen:

Setze dich an die Stelle deines Nächsten, und handle gegen ihn so, wie du wünschest, daß er gegen dich handle, wenn du an seiner Stelle wärest.

Zieh das gegenwärtige dringende Bedürfniß deines Nächsten immer deinen zukünftigen Bedürfnißen vor; und thue so viel, als du kannst, zu seiner Rettung.

Bedenke aber, daß nicht der Einzelne Mensch allein dein Nächster ist: das ganze Menschengeschlecht überhaupt, dein Vaterland, die Gesellschaft, in der du lebst ist auch dein Nächster; auch diesen bist du thätige Liebe schuldig. Arbeite für das Wohl des Menschengeschlechtes: erfülle die Pflichten gegen dein Vaterland, mein Herz! und diese deine Handlungen sind auch Nächstenliebe.

Denke auch, daß dein Nächster nicht blos Leib ist, er ist auch Seele. Seine Denkart bilden, heißt seine Seele kleiden; den Wahrheitsuchenden zur Wahrheit führen, heißt die Seele tränken; den Verirrten auf die Wege der Tugend führen, heißt den Gefangenen erlösen, mit einem Worte: alle Werke der lieblichen Barmherzigkeit kannst du auch in Rücksicht seiner Seele ausüben.—Das will ich oft überdenken.

Aber, mein Gott! wie viele Unwürdige, wie viele Boshaften hintergehen nicht den Gutdenkenden, und misbrauchen unsre Liebe!—Das ist nicht meine Schuld. Wer lang klügelt, lang überdenkt, der liebet wenig. Es ist beßer, der Nächste betrügt mich, als wenn ich mich selbst betrüge.

Es ist ein Gott im Himmel, der die Handlungen sieht, und er wird dich nicht das Opfer der Bösen seyn laßen. Handle mein Herz! nach deiner Macht, nach deinen Kräften, und hoffe auf Gott, der die Liebe ist.

Unsre Selbstliebe verblendet uns leicht. Wer nur mit äußerster Klugheit gut seyn will, der höret schon auf, gut zu seyn.

Hier ist ein Elender, der bittet um Hülfe. Er ist stark, er soll arbeiten; weißt du aber auch,

ob er Arbeit bekam?—Vielleicht sind kranke Eltern, eine kranke Familie, die seine Sorge auffordern, die Hindernisse, daß er einige Tage nicht arbeiten kann. Untersuche nicht! was deine Rechte giebt, soll deine Linke nicht wißen.

Allein, der Liebe Thätigkeit erstreckt sich auch noch weiter, als auf den Armen und Bedürftigen. Recht thun in seinen Geschäften, seine Schuldigkeit in seinem Amte erfüllen, dieses ist auch Liebthätigkeit.

Als Richter für das Recht der Freymüthigkeit sprechen; als Minister für das Wohl des Staats; als Priester für die Wohlfahrt der Religion—das heißt auch lieben. Wer seine Schuldigkeit thut der Schuldigkeit willen, und gerecht ist der Gerechtigkeit willen, der übt auch Liebthätigkeit aus.

Herr! mein Gott!—Gott der Liebe gieb mir zu erkennen, daß die Liebthätigkeit eine innerliche Neigung ist, aus welcher der Mensch Gutes thut, ohne Wiedervergeltung, nur wegen dir, o mein Gott! der du die reinste Liebe bist.

Ich nehme mir also vor, dir ähnlich zu werden, mein Gott! durch deine reinste Liebe, weil all' meiner Brüder Glück an der Liebe hängt.

Alle Menschen will ich lieben, wie mich selbst, ohne Absicht; der Menschheit, der Welt und meinem Vaterlande dienen ohne Eigennutz, ohne Hoffnung auf Erkenntlichkeit und Dank. Meine Feinde selbst will ich lieben, ohne mir zu schmeicheln, daß ich sie durch Liebe versöhnen werde. Du, o mein Gott! der du die Absicht der Herzen kennest, segne meinen Entschluß, und gieb meinem Herzen reine Liebe. Amen.

Um Erkenntniß des Glaubens.

Herr, mein Schöpfer! laß mich erkennen, was der Glaube ist, damit ich dich in der Wahrheit anbete. Meine innere Empfindung des Wahren, und meine Neigung zum Guten müßen erst meinem Glauben den wahren Werth geben. Wie Wahrheit und Güte vereinigt seyn müßen, so muß der Glaube mit den Werken vereinigt seyn: denn der Glaube ohne Werke ist todt. Es giebt keine Wärme ohne Licht; aber was ist das Licht ohne Wärme?—Herr, laß mich deine schöne Schöpfung betrachten, und sie soll mir das Sinnbild des Glaubens seyn.

Wenn das Licht, welches von der Sonne kömmt, mit der Wärme vereiniget ist, dann blühet alles auf dem Erdboden: hingegen, wenn Licht ohne Wärme ist, so erstirbt die schöne Flur, und Alles entkleidet sich von dem Frühlingsschmucke der Natur.

Dieses Bild erinnere mich an den Glauben, der Licht ohne Wärme ist, wenn nicht die Werke ihn lebendig machen. So ist das geistliche Licht das Wahre des Glaubens; und die geistliche Wärme der Liebe. Diese macht unsere Seele zum Paradiese, und ohne sie sind unsere Herzen nur dürre Eilande und unfruchtbare Wüsten. Herr! meine Werke sollen dir beweisen, daß ich an dich glaube. Amen.

Allgegenwart Gottes.

Erlöser der Menschen! als du mit dem Tode gerungen hattest, als deine Seele sich zu deinem Vater erhob, und in heiligem Gebete zerfloß; als dein Schweiß und dein Blut auf die Erde geronnen war, in der ernsten Stunde, da thatest du jene große Wahrheit kund, die Wahrheit seyn wird, so lange die Hülle der ewigen Seele Staub ist. Du stundest, und sprachst zu den Schlafenden: Willig ist eure Seele; allein das Fleisch ist schwach!

Dieser Endlichkeit Loos, diese Schwere der Erde, fühlt auch meine Seele, wenn sie zu Gott, dem Unendlichen sich erheben will.

Anbetend, Vater! sink' ich in Staube und flehe. Vernimm mein Flehen, die Stimme des Endlichen! Mit Feuer taufe meine Seele, daß sie zu dir sich, zu dir, erhebe!

Allgegenwärtig, Vater! umgiebst du mich.— Steh hier, Betrachtung, still, und forsche diesem Gedanken der Wonne nach! Was wird das Anschauen seyn, wenn der Gedanke an dich, Allgegenwärtiger! schon so viel Kräfte jener Welt hat? was wird es seyn, dein Anschauen, Unendlicher! Unendlicher!

Das sah kein Auge, das hörte kein Ohr, das kam in keines Menschen Herz wie sehr es auch rang, wie es nach Gott auch, nach Gott! nach

dem Unendlichen durstete, kams doch in keines Menschen Herz: Was Gott bereitet hat Denen, die ihn lieben; Wenige nur, ach! Wenige sind, deren Aug in der Schöpfung Den, der es geschaffen hat, sieht! Wenige, deren Ohr in dem mächtigen Rauschen des Sturmwindes, im Donner, der rollt, oder im lispelnden Bache, den Unerschaffenen hört! Wenige Herzen erfüllt mit Ehrfurcht und Schauder Gottes Allgegenwart.

Laß mich im Heiligthume dich Allgegenwärtiger! stets suchen und finden; und wenn es mir entflieht, dieser himmlische Gedanke, laß mich ihn tief anbetend aus den Chören der Seraphim, ihm mit lauten Thränen der Freude herunter rufen, damit ich, dich zu schauen, mich bereite, mich weihe, dich zu schauen! im Allerheiligsten!—

Ich hebe mein Aug auf, und sehe; und sieh, der Herr ist überall! Erde, aus deren Staub der erste der Menschen geschaffen ward, auf der ich mein erstes Leben lebe! in der ich verwesen, in der ich auferstehen werde! Gott, Gott würdigt auch dich, dir gegenwärtig zu seyn.

Mit heiligem Schauer breche ich die Blume ab! Gott machte sie! Gott ist, wo die Blume ist. Mit heiligem Schauer fühle ich das Weh'n, hier ist das Rauschen der Lüfte! es hieß sie wehen und rauschen der Ewige!—Freu' dich deines Todes o Leib: wo du verwesen wirst, wird der Ewige seyn! Freu' dich deines Todes, o Leib! in den Tiefen der Schöpfung, in den Höhen der Schöpfung werden deine Trümmer verwehen! Auch dort, Verwester, Verstäubter! wird er seyn, der Ewige! die Höhen werden sich bücken! die Tiefen sich bücken! wenn der

Allgegenwärtige nun wieder aus Staube Unsterbliche schafft.

Halleluja dem Schaffenden! dem Tödtenden Halleluja! Halleluja dem Schaffenden!

Ich hebe meine Auge auf, und sehe; und sieh, der Herr ist überall! euch Sonnen, euch Erden, euch, Monde der Erden, erfüllet, rings um sich, seine göttliche Gegenwart!

Geheimnißvolle Nacht der Welten! wie wir im dunkeln Worte schauen, Den der ewig ist, so schauen wir in dir, o Nacht der Welten, Den, der ewig ist.

Hier steh ich Erde; was ist mein Leib gegen diese selbst den Engeln unzählbare Welten? Was sind diese selbst den Engeln unzählbare Welten gegen meine Seele! Ihr, der Unsterblichen, ihr, der Erlösten, bist du näher, als den Welten: denn sie denken, sie fühlen deine Gegenwart nicht! Mit stillem Ernste danke ich dir, wenn ich sie denke! Mit Freudenthränen, mit namenloser Wonne danke ich dir, o Vater! dir, wenn ich sie fühle. Augenblicke deiner Erbarmung, o Vater! sind es, wenn du das himmelvolle Gefühl deiner Allgegenwart in meine Seele strahlst! Ein solcher Augenblick ist ein Jahrhundert voll Seligkeit! — Meine Seele dürstet, wie nach der Auferstehung verdorrtes Gebein, so dürstet meine Seele nach diesen Augenblicken deiner Erbarmung."

Ich lieg', ich liege vor dir auf meinem Angesichte! o läg' ich, Vater! noch tiefer vor dir gebückt im Staube der untersten Welten.

Du denkst, du empfindst; o die du seyn wirst; die du höher denken, und seliger empfinden, die du anschauen wirst! durch wen, o meine Seele! durch wen? Der war! und der ist! und der seyn

wird; — Du, den Worte nicht nennen, deine noch ungeschaute Gegenwart erleuchte und erhebe jeden meiner Gedanken, leite ihn, Unerschaffner! zu dir. Entflamme und beflügle jeden meiner Empfindungen; leite sie, Unerschaffner, zu dir.

Wer bin ich, o Erster! und wer bist du? — Wer bist du? — Stärke, kräftige, gründe mich, daß ich dein sey, auf ewig dein sey! Ohne ihn, der sich für mich geopfert hat, könnt' ich nicht dein seyn; ohne ihn wäre deine Gegenwart Feuereifer und Rache mir!

Erd' und Himmel vergehen, deine Verheißungen, Göttlicher, nicht! Von dem ersten Gefallenen an, bis zu dem letzten Erlößten, den die Posaune der Auferstehung verwandeln wird, bist du bey den Deinen gewesen, wirst du bey den Deinen seyn.

In die Wunden deiner Händ' legt' ich meine Finger nicht; in die Wunden deiner Seite legt ich meine Hand nicht! Aber du bist mein Herr und mein Gott! Mit Gnade sey mir gegenwärtig! mit Gnade! mit Gnade!

Es sind Worte des ewigen Lebens, die du betetest, ehe du in Gethsemane ins Gericht giengst! Hallet Himmel, sie! stammle, o Erde, sie nach!

Laß alle sie eins seyn! wie du, Vater, in mir bist, wie ich in dir bin! so laß sie eins in uns seyn! Ich in ihnen und du in mir! daß sie zu einer Vollkommenheit vollendet werden!

Hallet die Worte des ewigen Lebens, ihr Himmel! stammle, o Erde, sie nach!

Der für mich mit dem Tode rang! den Gott für mich verließ, der nicht erlag, als ihn der Ewige verließ, der ist in mir!

Gedanke meines tiefsten Erstaunens, ich bebte vor dir! da die Winde gewaltiger wehten, die höhere Wog' auf mich strömte; ich sinke! hilf mir, mein Herr! und mein Gott!

Erwägung der

Weisheit Gottes.

Allgütiger Gott! wenn ich deine Weisheit, deine Liebe überdenke, wie anbetungswürdig bist du mir nicht! — Tief anbetend will ich überlegen, wer du bist — Weisheit und Liebe! Bewunderungsvoll neig' ich mich vor dir im Staub finde keine Worte, dich zu erheben, nur mein Herz, nur mein Gefühl dringt zu dir — mein Gott, mein Herr und mein Vater! Wohin ich sehe, so sehe ich Werke deiner Liebe. Prächtig erhebt sich die Sonne am Firmament, Majestät ist ihr Kleid, ihr Anblick erfreut alle lebende Geschöpfe; und diese Sonne ist dein Werk, du Gott der Herrlichkeit und der Stärke.

Das Dunkel der Nacht, das Sternenheer das ober mir glänzet, winket mir zu tiefer Anbetung — überall, wo ich hinsehe bist du, Alles verkündiget dein Daseyn, Alles deine Größe, deine Liebe — überall ist der Tempel der Gottheit.

Nun rauschen die sanften Winde, nun träuft das wohlthätige Thau vom Himmel, nun ergießt der Regen sich in den Schoos der Erde, segnet uns mit Vorrath, und Macht und Herrlichkeit fällt mit jedem Tropfen herab. Gott! so weit die Wolken reichen, so weit mein Blick sich in den Sternen verliert, so weit reicht deine Herrlichkeit.

Der Sand am Meer; der Sturm, der schäumend die Wogen erhebt; der Wurm, der im Staube kriecht, ruft mir deine Güte zu, wie die prachtvolle Frucht, die am Baume hängt. Die Saat, der Wald, das Feld sind die Herolden deiner Liebe—und ich—ein Mensch begabt mit einem Leib, den deine Hand so wunderbar bereitet—ein Mensch, dem du Verstand und Fähigkeit gabst, dich zu erkennen—ein Herz, dich zu lieben — — O du belebendes in mir—du meine Seele, du mein Geist, des ewigen Vaters Kind! erheb dich zu dem, der dich schuf, und preis seinen Namen und hoffe auf ihn, und diene ihm, und liebe Den, der dich schon liebte, ehe du zu lieben fähig warst. Amen.

Gedanken über die Erlösung.

Gott! kann mein Herz wohl den Gedanken denken—denken den Gedanken der höchsten Liebe—den Gedanken der Erlösung!—Im heiligen Dunkel fühl' ich dein großes Werk, ohne daß mein Verstand dich ergründet.—Und wie könnte der Wurm dich auch ergründen, der nicht einmal der Sonne Wunder kennt, noch ihren Lauf und Bau bestimmen kann, und doch im Sonnenlicht die Wohlthat ihrer Wärme fühlet?—Nein, Seele! nein, ergründen kannst du nicht das Göttliche, den hohen Schluß, als Jesus sich zum Opfer gab — — empfinden kannst du nur der Liebe Göttliches. O Menschenweisheit! du, die du Thorheit in dem Auge der ewigen Weisheit bist — — nimm mir den Trost doch nicht, daß Christus meine Schuld im Tode des Kreuzes trug; wie angstvoll müßt' ich zagen, wenn Gott nicht mein Erlöser wäre. Nein! diesen Trost, den mir der Glaube giebt, soll mir kein Spötter rauben; ich fühle seine Göttlichkeit, und bete an und glaube. Ich fühle Freuden und Ruh' in diesem heiligen Glauben—Ruhe, die kein Sterblicher mir geben kann. Ich glaube, und mein Herz erhebt sich schon, bemüht sich, ähnlicher zu werden Dem, der die Liebe ist, und liebte bis in Tod: und freudiger wird mir die Erde, und menschlicher wird mir mein Herz, und stärker meine Seele. Du, Gott der Liebe! der du

uns hast deinen Sohn geschenkt, was sollst du uns armen Menschen nicht alles schenken, der du dich selbst für uns zum Opfer gabst! Amen.

Gebet am Geburtstage.

Ich danke dir, mein Gott! für das Leben, das du mir gabst; dieses Leben ist dein Geschenk: aus dem Nichts hast du mich gezogen, und durch deine Güte bin ich hier. Wer leitete mich auf den Wegen dieser Wanderschaft als du? Wer erhielt mich bis diesen Augenblick? Wer schenkte mir so viele frohe Tage? Wer gab mir Glück?—Wer milderte mein Leiden? Wer flößte Trost in meine Seele, wenn Kummer mich und Elend drückte? Und wem war meine Thräne theuer, die ich im Stillen weinte, als dir, der du mich schufst? Du dachtest schon an mich, ehe ich noch denken konnte, und zähltest meine Thränen schon, ehe ich selbst wußte, daß ich weinte, und gabst mir Trost, ehe ich den Trost noch kannte. Mit Vatersgüte warntest du mich oft und verschlugst die eisernen Feßeln, mit denen mich die Sünde band: erbarmungsvoll nahmst du mir die Ketten ab, und winktest mir Verzeihung zu, als Vater und als Freund. Ich strauchelte, und du hubst mich wieder auf; ich sank, du eiltest mich zu retten: und als ich dich

verließ, so suchtest du mich selbst, und als ich wieder kam, so war dein Arm mir offen, dein Vaterarm. O was bin ich dir Alles schuldig! Wie wunderbar hast du mich nicht geführet! — Giebst du mir länger noch das Leben, so gieb mir auch ein Herz, das folgsam dich erkennt, dich nie verläßt. Raub alles mir, mein Gott! nur deine Liebe nicht!—Amen.

Erbarmung.

Zu dir, mein Gott! du Gott der Stärke, erhebt sich meine Seele. Herr, ist dein Name—dein Name ist Vater. Sende Licht in meinen Busen: du willst und sprichst, und Welten leben—du sprichst, und Welten sinken in ihr nichts. Ein Meer von Seligkeit umzingelt deinen Thron—o laß aus diesem Meere nur einen Tropfen mir auf die Zunge träufeln, damit ich sie, die Seligkeiten, koste, die du bereitet hast für Menschen, die dich lieben.

Du weißt, wie lange ich leben soll; in deinem Buche steht es geschrieben; ja Alles, was ich that und dachte, das steht in deinem Buche—ja, jede meiner Thaten steht in deinem Buche — die wenigen der Guten, der Bösen viele. Wie schrecklich wäre mir die Schrift; doch wascheſt du wie Schnee die Schwärze meiner Sünden

weil du mir Vater bist, mein Schoner, mein Erretter, auf den ich hoffe und traue; der mich nicht verläßt. Erbarmen und Verzeihen sind deine Eigenschaften. Verzeih, ich hoffe auf dich; und wird die Erde untergehen, so hoffe ich noch auf dich; zerfällt diese Hülle auch in Staub, so hoffe ich noch auf dich, und werde ich selbst zu Staub, so hofft der Staub auf dich.—

Um Sieg

über die Sinnlichkeit und Leidenschaften.

Wer bin ich ohne dich, mein Vater! o verlaß du mich nicht: Sieh, wie mich dort die Feinde herumlocken—ihr Köder, das ist, Sinnlichkeit — die Sinnlichkeit, die ich stets mit mir trage. Sanft lächelt mir die Welt, die Wollust lockt, und der Verführer winkt, und sie trinken mir im Becher der Gelüste die Wonne aller Sinne zu. Du, Vater! rette mich, daß ihre Stimme mich nicht verführt, und daß ich nie den Becher koste der angefüllt ist vom Zaubertranke des Lasters. Herr! ich bin ohne Kraft! giebst du mir nicht Stärke, Herr! so muß ich unterliegen. Verlaß mich nicht; ich traue auf dich; raube mir mein Auge, wenn es schief sehen sollte und lähme meinen Arm, wenn er nach Früchten

greift, die ihm verboten sind. Verzehre diese Hülle, wenn sie in Gefahr ist, dich zu beleidigen; zernichte sie zu Staub und schone meiner Seele— sie ist dein Antheil, Herr! dein Werk—und wolltest du dein eigen Werk zerstören?—Das thust du nicht; so gieb mir Macht und Stärke; und rufe die Sinnlichkeit zum Kampfe, so will ich kämpfen. Herr! mein Schild bist du; dein Name sey mein Schwerdt, mit dem ich kämpfen will, mein Sieg sey dein Werk—dem Kämpfer gieb Erbarmen! Amen.

Zutrauen zu Jesu.

Zu dir komme ich, um dich um Hülfe anzuflehen, Sohn der Gottheit! Bruder der Menschen!—Nur der Glaube an dich stärkt mein Gemüth, daß es sich zu dir erhebt! — wie ein Fremdling komm ich zu dir, nackt und blos, der nichts aufzuweisen hat, um Ansprüche auf deine Gutthaten zu machen — der keine Hoffnungen, keine Rechte in sich hat, der nichts, als deine Liebe hat.

Wie ein Bettler steh ich vor dir, voll Aussatz meiner schweren Vergehungen steh ich da, und demuthsvoll wende ich meine Blicke zu dir auf, und strecke meine Arme um Hülfe zum Himmel.

Und, o du Gott der Liebe! sollst du dich deines Geschöpfs nicht erbarmen! sollte Christus seinen Bruder, seinen Erlößten am Rande des Elendes laßen? Wie schwer beleidigend wäre dieser Gedanke für den Liebenden.

Da ich leide und bedrängt bin; da mir alle Trostquellen auf der Erde verschloßen sind, so will ich zu Christus gehen, der am Creuze für uns Sünder starb, der nun im Himmel lebt und herrscht über alles, was im Himmel und auf Erden ist. Ich will ihm meine Noth klagen, zu ihm um Rettung flehen.

Warum soll ich zweifeln, von ihm erhört zu werden? Verheißt nicht das Evangelium jedem Gebete des Glaubens Erhörung? Giebt es uns nicht klare, unzweifelhafte Beyspiele von verschiedenen Menschengattungen, die sich in der Noth an den Herrn wandten, ihm ihre Bedürfniße klagten, daß er sie aus der Noth errettete.

Der Aussätzige bat den Herrn, und er wurde von dem Aussatze gereiniget; der Aufseher der Synagoge betete ihn an, und sprach: Meine Tochter ist gestorben, leg die Hend auf, und sie wird wieder leben: und das Mädchen ist wieder aufgestanden.

Auf dem Wege nach Jerusalem schrien die Aussätzigen Männer: Meister, erbarme dich unser!— und Christus machte sie gesund.

Petrus kniete bey dem Leichname der Tabitha, betete zum Herrn und sprach: Tabitha, steh auf! und sie that ihre Augen auf, sah Petrum an, und setzte sich auf.

Was suchte jener Volkshaufe durch das Anrühren Jesu, als Gesundheit? und erhielt sie; denn eine Kraft strömte aus Jesu aus.

Wofür bat jener Hauptmann von Capernaum? für die Heilung seines kranken Knechtes: und seine Bitte ward erhört.

Erbarmte sich nicht der Herr jener weinenden Wittwe, die ihren einzigen Sohn zum Grabe trug, und erwecket ihn von den Todten?

Betete nicht die Christengemeinde von Jerusalem zu ihm, und ein Engel errettete Petrum aus dem Gefängniße?

Und ich soll auf ihn nicht hoffen? Ist er ein kalter Zuschauer menschlicher Leiden, oder ein Vater und Erbarmer, dem ich mich mit Kindlichkeit nahen darf?

O ja! er weiß die Bedürfniße meines Herzens; er wird mir helfen; er wird mich erretten; er giebt seinen Kindern keinen Stein, wenn sie um Brod bitten.

Meine Bitte, meine Hoffnung, meinen Wunsch versiegelt der unerschütterliche Glaube und Vertrauen meiner Seele.

Freundlich ist der Herr, Herr und Erbarmer, und Vater- und Kindergemeinschaft kann uns nicht trennen. Amen.

Empfindungen der allgegenwärtigen

Majestät Gottes.

Versammle dich, mein Geist, versammle dich, den ewigen Vater und Erhalter der Welten zu preisen! — zerreiß die Zauberbande, mit, denen die Welt dich zu lange schon an nichtige Reizungen fesselte. Ferne von Geschöpfen, die dir die nähere Gemeinschaft, die wesentliche Vereinigung mit deinem Schöpfer rauben; sey einmal frey vom Körper, ungetäuscht vom Blendwerk der Sinnlichkeit; sey einmal ganz dein Eigenthum. — Im Tiefsinn eines erleuchteten Christen erforsche — betrachte — erstaune und bete an.

Mit heiligem Zittern nähere ich mich dir, ewiges, unergründliches Wesen (a) mein Schöpfer! vergieb dem endlichen Geiste, vergieb ihm den kühnen, aber unmächtigen Flug, den er unaufhaltbar in dein Heiligthum wagt. Dich — erreicht kein sterblicher Gedanke, keine menschliche Weisheit. Der geistige Schwung erschaffener Wesen wird kraftlos, sobald er die Gränzen ihrer Natur berührt. Du bist unendlich über alle deine Geschöpfe erhaben. Du schufst uns nur, daß wir aus deinen Wundern dein Daseyn erkennen, und dich anbeten

(a) 2. Buch Mose 3, 14.

sollten! du schufst uns nicht, um von uns ergründet zu werden. Du allein ergründest deine Tiefe: Du allein faßest deine Unermeßlichkeit!

Ewige Kraft der Natur! dich empfinde ich, so tief ich auch unter dir bin. Ich erkenne dein selbstständiges Daseyn, und den von dir abhängigen Ursprung aller Erschaffenen. Ich fühle deine Allmacht, und meine Nichtigkeit. — Wer bin ich, daß ich es wagen darf, mich dir zu nähern, mich mit dir zu unterhalten! — Gott! Schöpfer! Jehova! — Feyerliche Empfindungen! — herrschet ewig, ewig in meiner Seele! Nur ihr weihet mich Unwürdigen zur Gegenwart Gottes ein. Nur ihr erhöhet das im Staube kriegende Geschöpf bis zum Throne des Schöpfers. — Ewiger! Unerschaffener! — wie soll ich dich nennen! — Ich, die Zerstörung, die Verwesung meiner Selbst, wie soll ich dich nennen! O kann wohl die irdische Zunge deinen heiligen Namen aussprechen! Kann die an Erde gefeßelte Seele sich bis zu dir erheben! Umsonst — umsonst sammle ich alle meine Kräfte: umsonst vereinige ich sie mit den Kräften der ganzen Natur. — Du bist namenlos, Wesen aller Wesen! Gott aller Götter! Herr der Herrschenden! — unaussprechlich ist dein Name, und unergründlich dein Wesen!

O du — deßen Geist die Schöpfung erfüllt (a) deßen Allmacht sich in deinen Wunden offenbaret, deßen unerschaffene Schönheit durch die Unermeßlichkeit strahlet — von welcher unüberdenklichen Größe bist du! Unumschränkt in deinen

(a) Jerem. 22. 24.

Wirkungen, riefst du Welten zum Daseyn (a). Zitternd hörte das Chaos deine Schöpferstimme, und sonderte die neubestimmten Wesen ab. Verwandlungen folgten auf Verwandlungen. Sonnen sonder Zahl entzündeten sich auf deinen Ruf im Dunkel des leeren Schöpfungsraumes; und Millionen Planeten bahntest du ihre Kreise. Dein Wille ward Ordnung, Schönheit und Wunder in allen Reichen der Schöpfung. Die Sonnen verklärten die Finsterniß; und anbetende Welten stoßen rings um sie in ihren erleuchteten Bahnen. Die ganz neue Schöpfung ward ein Spiegel deiner ewigen Gottheit — die Offenbahrung deiner selbstständigen Herrlichkeit! (b).

Majestät Gottes! dich finde ich in allen deinen Werken: du prägtest dich unauslöschlich in den ursprünglichen Stoff der Dinge ein. Deine Spuren bezeichnen Alles, was ist — bis auf die letzten Gegenstände, bis an die äußersten des Weltenbaues! — Allmacht im Anfange, und Allmacht im Niedergange! Gott im Grossen, im Kleinen, Alles in Allem! (c) — Unerforschlicher in deinem Wesen! du bist allgegenwärtig; und doch unseren schärfsten Blicken verborgen. Du bist unsichtbar; und doch zeugen alle deine Geschöpfe von deinem Daseyn, und empfindet dich meine entzückte Seele mitten in ihrem Innersten (d) — unzertrennlich von

[a] 1. B. Mos. 50, 1. Psalm 113, 3.
[b] Röm. 1, 21.
[c] 1. Korinth. 12, 7. 15, 18.
[d] Buche der Weisheit 11, 26.

mir selbst wunderbarer Gott! das Unermeßliche ist dein Thron, und die Ewigkeit dein Altar.

Quelle der Geister! was bin ich vor dir! — Wie ermattet der sterbliche Mensch in dem ersten Gedanken deiner Allgegenwart, deiner Allmacht und Herrlichkeit! Wenn ich es, dich zu denken wage, so sinkt die ganze Kraft meines Wesens in meine erste Unthätigkeit zurück (a). Ich vergeße mein Daseyn, und bin nur noch in dir — durch dich in Gedanken an dich! Seele des Himmels, unvergängliches Leben der sichtbaren und unsichtbaren Natur! ohne dich bin ich nichts: du allein belebest mich. Ohne dich verschwinde ich wie ein minutenlanger Traum aus dem Reiche der Wirklichkeiten. Ohne dich — Ewiger, der du mich schuffst, und mich erhältst! was wäre mein Leben, wenn nicht ein allmächtiger Funke deiner Herrlichkeit mich beseelte! (b) Was wäre die Welt, in der ich lebe, diese Welt voll deiner Wunder, wenn nicht ein Hauch deiner unveränderlichen Kraft ihr Daseyn unterstützte! (c) Wenn du willst, so verlöschen die Sonnen, die du entzündest hast. Wenn du befielst, so fällt die Schöpfung, zu ohnmächtig, ohne dich zu bestehen, in ihr Chaos zurück. Gott aller Götter, wer umschränkt deine Allmacht! wer ergründet deine Ewigkeit! wer mißt deine Unendlichkeit!

[a] 1. Korinth. 3, 5.
[b] Isa. 42, 5.
(c) Jerem. 32, 17.

Jehova, mein Schöpfer! wie glorreich bist du in der ganzen wunderbaren Kette, deiner Geschöpfe! (a). Du bist es, der der Natur die Gesetze vorschrieb, nach denen sie unverletzlich wirken soll: und unter diesen geheimnißvollen Gesetzen verbargst du das große Ziel, zu welchem du die Schöpfung bestimmt hattest. Deine Allmacht bewegt die Triebfedern des Weltenbaues; und deine Weisheit verherrlicht ihn durch Ordnung in mannigfaltiger Schönheit. Du bist es, Allgegenwärtiger! der alle diese Dinge, diese Millionen Wesen so unverbesserlich geordnet hast (b). Du rufest den Winter, und schon verältert sich die Erde, schon verhüllen sich die Fluren unter ihrem Beschützer, dem wolligten Schnee. Du winkst dem Lenze; und schon blühen die erstorbenen Gefilde zum neuen Leben auf, schon verschönert sich der stärkere Einfluß des sanftern Sonnenlichts. Du willst und Segen vom Himmel erhöht die Fruchtbarkeit verjüngter Fluren, und Segen vom Himmel zeitigt die Früchte der gehorchenden Erde (c). Ursprüngliche Schönheit! du schenktest den Rosen ihren Purper, den Lilien die Farbe der Unschuld, und den Pflanzen ihren nährenden Balsam. Du bist es, Allmächtiger! der den emporschwebenden Dünsten ihre vielfarbige Anmuth und ihre Wunderkräfte ertheilet. Die Stimme des Donners erzählt den Nationen deine Majestät; und verzehrende Blitze verkündigen uns deine furchtbare Allmacht.

[a] Buche der Weisheit 2, 26. Ps. 103, 28.
(b) Jerem. 51, 15.
[c] Jerem. 5, 21.

Gott Zebaoth (a) wer ist dir gleich? (b) Wo ist ein Gott, wie du? — Weßen Geist erreicht die Hoheit deiner Gedanken? Wer erforscht die Tiefe deiner Wunder? und weßen Kraft widersteht deinen Wirkungen? (c) Einziger Beherscher aller Wesen! nur du unterstützest die Grundfesten des Himmels, und wälzest diese Erde Jahrtausende durch um ihren Mittelpunkt. Du setzest dem Weltmeere seine Gränzen, und zeichnest den Flüßen ihre Ufer. Du gebeutst dem Sturme, und erschütterst die Eingeweide des Steinreichs. — Du empörest die Elemente, und machst aus ihnen die Werkzeuge deiner Güte, oder die Werkzeuge deiner Gerechtigkeit. Alle Völker vom Aufgange bis zum Untergange erkennen dich an deinen Werken. — Heiliger, starker, furchtbarer und unsterblicher Gott! Himmel und Erde sind voll deines Geistes. Alle Geschöpfe fühlen dein segnendes Daseyn. Dein Glanz blendet den Seraph und Erzengel. Tausendmal tausend Geister zittern rings um dein Heiligthum, und huldigen deinem Namen in ewigem Jubel! — Gott aller Götter! du bleibst immerdar herrlich in deiner Allmacht, unerforschlich in deiner Weisheit, und unendlich in deiner allgegenwärtigen Güte (d). Alles, was lebet, beuge sich vor deinem Thron — zittere in Gedanken an dich — und bete dich

(a) Isa. 51, 15. u. 54, 55.
[b] Jerem. 10, 6.
[c] Hes. 30, 22. Dan. 4, 30. Joel 1, 21.
[d] Baruch. 3, 3.

an! Jehova, unser Gott! höre die Hymnen der Geisterwelt. Nimm gnädig die Danksagung deiner empfindungsvollen und glücklichen Geschöpfe an, (a) denn du bist der Ursprung und das Ziel unsrer Freuden: denn du bist heilig und anbetungswürdig in Ewigkeit.

Empfindungen der allgegenwärtigen

Majestät Gottes.

Ewiges Licht (b) erleuchte den Geist den du zu deiner Erkenntniß schufst, der in dir seine Verklärung und seine Seligkeit sucht. Zerstreue die Nebel, die mich umgeben, und die dich mir verbergen, der du doch allenthalben bist. Nur einen Strahl, o Gott! nur einen Strahl deiner Klarheit laß in mein Innerstes fallen, damit die Erkenntniß deiner geheimnißvollen Wege mich dem Ziele meiner Bestimmung nähere. Was ist der Geist des sterblichen Menschen, wenn er ferne von deinem Lichte in den Thälern des Todes wandelt! (c) Er sucht das Wesen, und umarmt nur

(a) Sirach, 50, 24.
(b) Joh. 1. 8.
(c) Isa. 9, 2. Apostelgeschichte 18, 47.

Schatten; er glimmt nach Hirngespinnsten, und schwindelt auf dem Gipfel irdischer Weisheit. Verborgener Gott!—den alle seine Geschöpfe suchen, wie unendlich bist du über alle unsere Empfindungen erhaben! nur einzelne Strahlen schießen aus dir in die unzähligen Ordnungen von Geistern herab, nur einzelne Funken von dir— Sonne der Ewigkeit! verkläre unsere ursprüngliche Finsterniß zur wohlthätigen Dämmerung, in der wir dein Daseyn erkennen. Aber auch für diese Dämmerung, o Gott sey ewig gepriesen! Ohne sie wären alle deine Wege für uns unwandelbar. Ihr verdanken wir die, wiewohl blödsichtige Anschauung deiner Herrlichkeit. Sie stärkt die matten Blicke, die sie zu dir erheben; sie erheitert die Spuren, die uns zu Begriffen von deiner Vollkommenheit leiten; sie belebt in uns—selbst die Hoffnung einer hellern Zukunft, das tröstende Gefühl einer zwar fernen—aber unausbleiblichen Verklärung. (a)

Heiliges, geheimnißvolles Wesen! erfülle meinen Geist mit jener unvergänglichen Weisheit, die in den Abgründen deiner Ewigkeit, in den fernsten Tiefen deiner Gottheit noch immer deine absichtsvolle Gegenwart findet. Du bist der Ursprung und das Ziel aller Wesen. Umsonst sucht der von Schatten getäuschte Klügling in deiner Schöpfung Wirkungen ohne Absicht, Wunder ohne Allmacht, Allmacht ohne Weisheit. Vergebens späht er im Chaos den Zufall aus, der die Grundursache harmoni-

(a) 2. Korinth. 4, 10. 11.

render Welten seyn könnte. Er bemüht sich umsonst, dich zu verkennen, dich—den alle Wesen verkündigen, dich—der du eben den Wurm beseelteſt, zur Unsterblichkeit beseelteſt, der dich verkennen will (a) Selbstständiger Gott! vergieb dem Insecte den sinnlichen Stolz, der seine Vernunft unterdrückt, seine Seele deinem Lichte verschließt, und die Lehrgebäude seiner Dummheit zum Eigenthume des Weisen erhöht! Vergieb dem Verblendeten seinen Eigendünkel. Er strebt nach Weisheit, und vernichtet die Wahrheit: er vergnügt sich an Geschöpfen, und vergißt dich—ihren Schöpfer!

Dank sey dir, unendlicher Dank, du Gott! durch den ich lebe! Der du meine Seele zu deiner Erkenntniß gebildet haſt (b). Dir allein verdanke ich dieses nie verlöschende Licht, deßen Schimmer mir tief in die Ewigkeit leuchtet. Ich schlief in ewiger Nacht, ehe du mich zum Bewußtseyn meiner selbst und zur Unsterblichkeit weckteſt. Ohne dich wesentliche Kraft der Natur! wäre ich auf immer in Finsterniß, auf immer in meinem Nichts begraben geblieben. Nur du schenkteſt mir dieſen Antheil, den in nun in deiner Schöpfung beſitze: nur du riefſt mich in dieſe wundervolle Erleuchtung hervor, in der ich dich anbete. Du—der du alles erfülleteſt, erfülleteſt auch mich mit Ueberzeugungen von dir, und mit Empfindungen deines Einflußes in mein zufälliges Daseyn. Ursprung und König der Geister! wie spät habe

(a) Buch der Weisheit.
(b) Römer 11.

ich dich erkannt!—Wie spät genieße ich dieses himmlische Licht, in welchem Geschöpfe dich finden können! Mein Nichts verschlang Ewigkeiten, ehe ich dich kennen, dich anbeten, und dir huldigen lernte. Meine Erschaffung, mein Leben, die Kräfte meines Wesens und meine Freude über mein Daseyn sind lauter Geschenke deiner Güte. Gott aller Götter! dem die Sonnen ihren Glanz, und die Planeten ihr geborgtes Licht verdanken—woher ist diese Sonne, die mir leuchtete, die mich erwärmt? woher ist sie, wenn du nicht ihr Schöpfer bist? Wer entzündet die Sterne, die in stiller Mitternacht über mir funkeln, die ihre Strahlen durch jene blaue, unermeßliche Ferne schießen? Wer erhält diesen schwebenden Erdball, der sich in ewiger Ordnung um seine Sonne wälzt? — Selbstständiger! nur du unterstützest ihn mit allen seinen Geschöpfen: und du lehrtest ihn frey und ungehindert die Bahn wandeln, die die Jahrszeiten verwechselt, die unsre Thätigkeit erneuern; die Lufterscheinungen bildet, welche uns deine Allmacht verkündigen; und die diese mannigfaltige Fruchtbarkeit hervorbringt die das Leben der Geschöpfe erhält. (a)

Ja—du bist Jehova! du warst von Ewigkeit; du herrschest in deiner Schöpfung—du wirst immerdar der Grund, das Leben, die Seligkeit deiner Geschöpfe seyn. Auch mir — Allmächtiger! auch mir winkte dein schöpferischer Blick in eine Welt voll deiner Wunder. Du schufst mich

(a) 1. B. Mose, 1, 7 bis 27.

Staub (a), und gebotst der Verwesung, sich mit Gedanken von dir zu vermischen, sich durch Empfindungen deiner Gottheit zu läutern. O nimm meinen Dank! nimm den unaussprechlichen Dank eines Wurmes, deßen Gefühl zu schwach für deine Güte, zu beschränkt für deine Unendlichkeit ist. Ohne dieses Geschenk meines Lebens hätten meine Augen nie das Licht der Sonne, nie den dich offenbarenden Schimmer der Sterne, nie deine Welt voll Ordnung und Weisheit erblickt! Die gefühlvollen Töne der Nachtigal, die Balsamdüfte der Rosen, der begeisternde Odem der Nelken, die sanfte Frühlingsluft, die majestätische Stimme des Donners — alle diese Wunder deiner Schöpfung wären mir ewig verborgen geblieben. Wenn Millionen Wesen dich während ihrem Daseyn erkannt und dir gehuldiget hätten, so wäre ich allein zu deinem Lobe stumm und gefühllos gewesen. Mein Nichts hätte auf immer meine Anbetung erstickt. Ich — wer? — Ich! was war ich - wohlthätiger Geist! ehe du mir mein Wesen gabst? Wo lag ich verborgen, ehe du mich zum Daseyn riefst? — Ach! in dir allein, Seele des Himmels; Leben meines Lebens! — in deiner selbstständigen Kraft lag auch der Grund meiner Wirklichkeit verborgen! (b) aus dir, nieversiegende Quelle; floß ich in der sichtbaren Reihe unzähliger Wesen hervor. Ich ward ein Geschöpf, um den Schöpfer zu kennen, von dem ich mich abhängig fühle. Da du mich schufst,

(a) 1. B. Mos. 2, 7.
(b) Isa. 41, 21.

bildetest du meine Seele fähig zu Gedanken, fähig zu Empfindungen, und über unzählbare Gattungen minderer Geschöpfe erhaben, die deine Weisheit zu Werkzeugen minderer Absichten bestimmt hatte. Du verknüpftest jene zwo wesentlichen Zierden menschlicher Geister mit dem Eindrucke deiner Schönheit, mit dem Gefühle deiner Ordnung, mit Neigung zur Tugend, mit Liebe zu allem Dem, was himmlisch und göttlich ist. Dieses geschaffene Ebenbild deiner unerschaffenen Vollkommenheit umkleidetest du mit dem verführenden Reize der Sinnlichkeit. Du schufst uns frey in uns selbst; aber du fesseltest unsere innige Freyheit an den Zwang der Sinne an das Verderben der Zeiten (a) Geheimnißvoller Gott! wie viel Absichten erblicken wir in deinen Wirkungen! Selbst in diesem Widerspruche des Geistes und der Sinnlichkeit, in dieser so allgemeinen Befleckung irrender Geschöpfe finden wir jene Prüfung der Tugend, ohne die sich weder Freyheit noch Tugend denken läßt. (b) Was wäre die Tugend, wenn uns ein unbezwinglicher Hang unsrer Natur zu ihr hinrisse? Wo wäre die Freyheit des Geistes, wenn uns die Beschaffenheit unsers Wesens die Verletzung der Ordnung unmöglich machte? Wo fänden wir die Güte der Wahrheit und Tugend, wenn uns nicht oft der Schmerz geheimer Wunden in Wahrheit und Tugend den Balsam zu suchen zwänge, der allein jene Schmerzen lindern kann? Wo fänden wir die Richtschnur der Weisheit,

[a] P. M. 6, 5. 8. 9.
[b] Matth. 16, 24.

wenn wir nicht selbst die Freuden des Lebens vergifteten, sobald wir ihren Genuß übertreiben? Gott! anbetungswürdig in den Wohlthaten, mit denen du deine Geschöpfe erfüllest und anbetungswürdig in den scheinbaren Uebeln, in die du ihre Schicksale verwickelst; deine Weisheit setzt unsrer natürlichen Erkenntniß jene wesentlichen Gränzen, die uns in dem Range unsrer Bestimmung erhalten; du gabst uns nur so viel Licht, als die Wesen faßen können, die du aus uns machen wolltest. Aus heiligen Absichten versagtest du Das uns bey unsrer Erschaffung, wofür wir dir als erneuerte Geschöpfe danken sollen. Die Blödsichtigkeit der natürlichen Menschen erheiterte der wohlthätige Glanz deiner Offenbarung, und die uns angeborne Schwäche stärkte die wunderwirkende Kraft unserer Erneuerung. Dreyeiniger, unerforschlicher Gott! laß meine Seele in stiller Ehrfurcht deine Rathschlüße anbeten; laß mich mit heiligem Zittern das Geheimniß unsrer Erneuerung durchdenken!

Rein und unschuldig schufst du den Stammvater des Menschengeschlechts. Zur Unsterblichkeit bereitet, empfieng er alles von dir, was ihn dir wohlgefällig machen konnte. Seinen Geist ziertest du mit Erkenntniß und Freyheit. Sein Herz erfülltest du mit Trieben zur Vollkommenheit, und so gewöhntest du es an die Stimme erkannter Wahrheit. Diese ihm eingeflößten Gesetze der Glückseligkeit sollten der Leitfaden seiner Handlungen, und das Ziel seiner Wünsche seyn. Aber — wie schrecklich fiel der

zum Glück erschaffene, da er dein Gesetz und sich vom Scheinglanze der Sinnlichkeit blenden ließ! (a) Einschmeichelnder Irrthum tödtet seine Vernunft, verführt ihn in Labyrinthe von wilden Regungen, und reißt ihn zu seinem und seiner Nachwelt Verderben hin. (b) So fiel Der, der sich über sich selbst erhöhen wollte; der sich auch wieder deine Ordnung empört, und dessen Wahnsinn dein reines Ebenbild in seiner Brust befleckte. — Wehe dem ersten Menschen, dessen stolze Vernunft ein Opfer des Irrthums ward! Er hörte auf wohlgefällig in den Augen seines Schöpfers zu seyn; und Quaal und Reue brannten in der zu sanfteren Empfindungen gebildeten Seele. Dieses Gefühl seines innern Verderbens prägte sich tief in sein Herz, und pflanzte sich unheilbar auf eine ganze, noch ungezeugte Nachwelt fort. — O Ewiger! dessen Hauch das Leben der Wesen ist, groß und herrlich sind die Werke deiner Allmacht; aber noch herrlicher die Wunder deiner Erbarmung! Warum vernichtetest du nicht den Wurm, der es wagte, deine Ordnung zu zerschmettern! und Abgründe, ihn zu erschüttern. Du hattest Feuerflammen, ihn zu verzehren; Blitze, ihn zu verschlingen. — Aber du verschontest des Sünders, der die Wohlthat deines Gesetzes verkannte: dich erbarmte das ohnmächtige Geschöpf, das wieder sich selbst wüthete; und du selbst hieltest den Unsinnigen zurück, der sich an den Rand seiner Vernichtung drängte.

(a) 1. B. Mos. 3, 12.

(b) 1. B. Mos. 3, 18.

O du — deßen ewiger Blick Millionen Welten durchdringt! du sahst Alles vorher, was geschehen sollte; und billigtest Alles, was geschah. Vergieb, unendliches Wesen, vergieb der menschlichen Schwachheit, die dich an Geschöpfen mißt, und deine Rathschlüße in endlichen Geistern ergründen will! Umsonst erheben sich unsere blöden Blicke nach dir — nach dir, den undurchdringliches Dunkel umhüllt. Deine Verordnungen sind immerdar heilig: aber kein Sterblicher erforscht deine Wege. Wenn unser Geist zum Denken ermattet, wenn alle irdische Weisheit erschöpft ist, so behälst du noch immer Wege, noch immer unzählige Mittel zu unserer Erhaltung übrig. Deine strafende Gerechtigkeit ist auch die Zeugin deiner wesentlichen Güte. — Der Stammvater der Menschen verkannte den Werth der Freyheit, und mißbrauchte Das, was er verkannt hatte. Aber dieser willkührliche Mißbrauch, der Irrthum, in den Adam verfiel, die Vollkommenheit, die er verlor, waren lauter Verordnungen deiner Weisheit. Die Strafe des Stammvaters ward eine heilsame Lehre für uns, seine Nachkömmlinge. Wir Alle büßen seinen Irrthum, um stets an die Strafe zu denken, die eine nothwendige Folge des Misbrauchs der Freyheit ist. Wir verloren mit der ersten Unschuld zugleich einen Theil der Vollkommenheit, zu der wir in jenem seligen Stande bestimmt waren; aber du ließest uns noch immer hinreichende Kräfte selbst in diesem Vaterlande des Uebels, uns zu dir, heiliges Wesen! empor zu schwingen, unsre befleckte Seele in dem himmlischen Feuer des Gnadenstandes zu reinigen, und sie nach dir zu bilden.

Noch ehe du die Grundfesten der Erde bautest, auch ehe du ihre Sonne entflammtest – schon von Ewigkeit erzeugte deine Allmacht den göttlichen Ausfluß verborgener Weisheit, den Gesetzgeber für die Heyden, den Erlöser der Adamiten. Diese Geschöpfe, deren Hang zur Sünde überschwemmende Fluren (a) umsonst vertilgt hatten, blieben immer der Gegenstand deiner Erbarmung! und doch ward diese Erde, die deine furchtbare Gerechtigkeit nur wenige Auserwählten (b) zum Eigenthume ließ, immer von neuem der unselige Gegenstand deines Mißfallens. Deine Langmuth vergnügte sich an den wenigen Edeln, die hie und da ruhiger in Stille lebten, derer Freude das Gesetz war, das du ihnen durch Mosen (c) gegeben hattest. Unter diesen standhaften Verehrern deines Willens erfülltest du Die mit deinem Geiste (d) die den Völkern der Erde eine Zukunft voll Gnade entwickeln, und den kommenden Messias verkündigen sollten. (e) Nun hofften die, die in deinem Lichte wandelten, mit frommer Sehnsucht auf die Erfüllung deiner Verheißung; nun prüften die Heyden die Glaubwürdigkeit der Propheten, die entzündet von deinem Geiste geweißaget haben; und endlich flohen die Tage der Erwartung, welche die Sehnsucht den Gläubigen, den Geist des Widerspruchs aber den Ungläubigen verläugnet hatte. Eine Weissagung erfüllte die andere;

(a) 2. B. Mos. 6, 7. 8.
(b) Matth. 20, 16. 1. B. Mose, 7, 8.
(c) 2. B. Mos. 13.
(d) Ezech. 30.
(e) Dan. 9. Aggäus 2, 8. und Isa. 10, 23.

und du, ewige unveränderliche Wahrheit! — — erfülltest sie alle. (a) — —

Verbirg dich, meine Seele! verbirg dich in den Staub, der dich fesselt, und betrachte in heiligem Tiefsinne das Geheimniß deiner Erlösung! Bete mit Zittern den Gott an, den Israel verläugnete, und den die Heyden erkannten! — Das Bild des Ewigen (b) – der Glanz der Allmacht Gottes verhüllte sich in die Menschheit. — Das offenbarende Wort des Unergründlichen umkleidete sich mit den Gebrechen eines Sterblichen. — Der Schöpfer vermischte sich mit seinen Geschöpfen, und wandelte unter Denen, die er von sich überzeugen, denen er die Wege zur Vollkommenheit bahnen und einen Theil seiner Seligkeit mittheilen wollte. O versammle dich, meine durch Jesus erneuerte Seele! bete ihn an, den Göttlichen — sein Name heißt Immanuel — sein Ursprung ist Jehova, sein Wesen die Weisheit Gotttes (c), sein Daseyn von Ewigkeit — sein Gesetz die Nahrung der Geister (d) — und die Absicht seiner Ankunft ist deine Heiligung! —

Gott — dessen Wohlthaten so unerschöpflich, als alle die Wunder sind, die Himmel und Welten in sich fassen! noch war es dir nicht genug, dich zur Sterblichkeit zu erniedrigen, dem irrenden Menschengeschlechte die Bahn des Himmels zu zeigen, ihm Gesetze zu geben, deren Inhalt, Ordnung und Absicht schon für sich allein ihren göttlichen Ursprung ankündigen; du unterwarfst

[a] Hebr. 1, 3.
(b) 1 Joh. 1.
(c) 1. Kor. 2, 24.
[d] Joh. 6, 51.

dich noch selbst dem Gesetze, das du Unheiligen gegeben hattest: du wandeltest selbst auf den Wegen, die verwirrte Geschöpfe nach ihrem Ziele leiten. Durch dein Beyspiel lehrtest du sie, wie ein Gerechter sich unbefleckt mitten durch eine Welt voll Irrthum und Bosheit, mitten durch einen Schwarm von Wahnsinnigen und Verruchten winde. Du zeigtest ihnen, wie leicht es dem Wesen sey, sich wider die Strafen der Entheiligung zu schützen, wenn er den lockenden Gefahren der Verführung entflieht. Du lehrtest sie, daß diese Minute, die wir durchathmen, nur jener flüchtige Zeitpunkt sey, in dem wir uns zum wahren Leben bilden, und die Unsterblichkeit verdienen sollen. (a) Dein ganzer Wandel auf Erden war eine unzertrennte Reihe von weisen und wohlthätigen Handlungen, von himmlischen Beyspielen, die du den Elenden gabst, die dich verkannten, weil du dich demüthigtest; die dich verfolgten, weil du die Wahrheit und Tugend liebtest; und die dein Leben haßten, weil du ihre Verblendungen und Laster misbilligtest. So wenig erkannt von undankbaren Geschöpfen, die dich anbeten sollten, durchlebtest du die Jahre, die von Ewigkeit gezählet waren. Nun näherte sich endlich der feyerliche Zeitpunkt, der nach den Weißagungen, die sich erfüllen mußten, das göttliche Werk der Versöhnung vollbrachte. Deine Leiden vervielfältigten sich: du warst in den Feßeln deiner Feinde, verrathen, von Richter zu Richter geschleppt, verspottet, geschmäht, gemartert, und endlich—zum Tode verdammt! (b)

(a) 1. Tim. 15.

(b) Joh. 19, 5. 6. ꝛc.

Weder Heiligkeit, noch Unschuld rettete dich von dem schrecklichen Bluturtheile, das Würmer über dich fällten, deren Leben nur von dir abhieng.— O Liebe! — unendliche Liebe! du bluteteſt am Kreuze für deine Mörder; dein Tod war das Verſöhnungsopfer für unſere Miſſethaten, ſind das Siegel der ewigen Wahrheit deiner Offenbarungen. Dein Tod überzeugte und empörte die Natur in allen ihren Elementen: nur die Urheber deßelben blieben unüberzeugt. Die Sonne ward im Vollmonde verfinſtert (a)—der Tag ward zur Mitternacht—Berge ſpalteten ſich—die Erde erſchütterte ihre Eingeweihde—und die Leichen der Verſtorbenen verließen ihre Gräber! Nur Juda und Iſrael blieben unerſchüttert; (b) nur Juda und Iſrael verhärteten ihre Seelen wider die Schauer der Natur, deren grauſenvolle Verwirrung vom Tode des Gottmenſchen zeugte!—

Weſen aller Weſen! unergründlich ſind deine Rathſchlüße. O ewiges verborgenes Licht! durchdring die Schatten, in denen ich ſchwebe! zerreiß die Wolke, die meiner Seele den Strahl aufhält, der ſie erleuchten könnte! — Ich wandle ferne von Ueberzeugung in düſterer Dämmerung, und verliere mich in immer dickere Finſterniß. Ich fand die Wahrheit, die ich ſuche; ich überzeuge mich von der Gewißheit des Werkes unſrer Erlöſung: erfüllte Weißagungen verſicherten mich der Ankunft des wahren Meſſias, und das Bekenntniß Derer,

[a] Amos 8 9 ꝛc. Kron. Euſeb.

[b] Luk. 22, 48.

die ihn sahen, die seine Lehre hörten, die bey seinen Wundern erstaunten, (a) dieses übereinstimmende Bekenntniß stärke meine Ueberzeugungen. Selbst die Sonne, die in seiner Todesstunde wider die Ordnung der Natur sein Licht verlor, erklärte die Gottheit in dem Menschen, der am Kreuze starb. Alles bekräftiget ihn. Seine Auferstehung aus dem Grabe, das seine Verläugner bewahren; (b) seine Erscheinungen, durch die er die Zweifel der Kleingläubigen widerlegte; (c) der Geist der Wahrheit, der seine Bekenner heiligte; (d) die wundervolle Fortpflanzung seiner göttlichen Lehre, und das Wachsthum seiner heiligen Gemeinde, die wie ein Fels wider alle Stürme der Ungläubigen — unerschüttert blieb, die Quaal und Tod, und alle Verfolgungen einer wider sich tobenden Welt nicht vernichten konnten: (e) Alles, Alles zeuget von der Gottheit unsers Erlösers; Alles bekräftiget die Vollendung unsers Heils. Ich finde alle Trostgründe, die mich beruhigen können — und suche noch immer die Früchte einer allgemeinen Erneuerung, die Wunderwirkungen des Todes Jesus unter den Geschöpfen, für die er blutete! — Geheimnißvoller Gott! deßen Allmacht sich die Wesen widersetzen, die von dir abhängen, und deßen geoffenbarte Weisheit uns noch immer verborgen bleibt! du erleuchtest uns, und noch schweben wir in Finsternißen; du offenbarest

(a) Matth. 3.
(b) Matth. 28, 11.
(c) Luk. 24, 34. Joh. 20, 33.
(d) Joh. 16, 11. Joh. 20, 19.
(e) Buch der Weisheit 2, 1. 10. ꝛc.

dich uns, und wir verkennen dich; du bildest uns zur Glückseligkeit, und wir ändern deine Bestimmung; du erneuerst uns durch die Kraft deines Gesetzes, und wir verachten selbes: du zeigst uns das Muster der Vollkommenheit, nach dem wir uns bilden sollen, und wir widerstehen unsrer Heiligung; du erfüllest die Welt mit deinem Geiste, und sie verschließt sich seinem Einfluße. Gott!—welche Widersprüche in deiner Welt voll Allmacht und Weisheit! Du herrschest —und Würmer, die im Staube kriechen, vernichten die Absicht deiner Regierung! Du giebst Gesetze — und ohnmächtige von dir abhängige Wesen verletzen deine Anordnung! Du willst die Erhaltung und das Glück deiner Geschöpfe; und sie suchen unermüdet ihre Zerstörung! Der Irrthum unterdrückt die Wahrheit; und die Tugend, die du liebst, die du zu schützen versprachst, diese Tugend, dein Ebenbild, wird ein Opfer des Lasters, die Gerechtigkeit ein Spiel des Eigennutzes, die Unschuld ein Gelächter der Frechheit, und die feine Gottesfurcht ein Gespötte der Dummheit!—Das Alles siehst du, ewiger Gesetzgeber der Geister!—Alles das siehst du von deinem erhabenen Himmel—und noch immer ruhen deine Donner im Dunkel unerforschlicher Langmuth! Du herrschest Jehova!—und deine Himmel erfüllen die Klagen des Gerechten; und deine Erde benetzen die Zähren der Tugend: Gott! du herrschest — und gebietest noch nicht den Elementen den Untergang einer aufrührerischen Welt wider deinen heiligen Willen! — einer gefühllosen Welt gegen deine Wohlthaten — einer Welt, die deine Allmacht zu ohnmächtig, und deine

Gerechtigkeit zu unthätig glaubt, ihr Reich zu zerstören!

Ja, Du herrschest, Ewiger? Du herrschest und und schweigst! Deine Regierung ist ewig, unumschränkt, gerecht und heilig. Du wirst ewig herrschen; aber nicht — ewig schweigen. Dein Blick durchdringt Herzen und Nieren, und deine Gerechtigkeit die Waagschale unsrer Gedanken und Handlungen. Nur noch wenige Tage wird deine Sonne den Schandthaten der Verblendeten leuchten, deine Wahrheit unerkannt bleiben, und die Tugend, die du prüfest, in ihrer Erniedrigung schmachten: nur noch wenige Tage — und was sind Tage, was Jahrtausende der Sterblichen vor dir? — Aber dann wirst du kommen, zurichten die Lebendigen und die Todten; (a) dann wirst du kommen, umgeben von Klarheit und Majestät, die Tugend vom Laster zu sondern, und die Unschuld aus den Schlingen ihrer Verführer zu retten. Schrecklich und furchtbar — aber immerdar heilig wirst du die Welt richten, und vor allen Völkern deine Anordnungen rechtfertigen. Dann, erhabener, Gott! dann laß meine Seele Gnade und Erbarmung vor deinem Richterstuhle finden. Dann stärke, Jehova! die Seelen der Rechtschaffenen, die Verehrer deines Willens, den du uns durch Jesu offenbartest; und vereinige sie wieder mit dir, der du ihr Ursprung bist. Dann sieh auf die Büßenden Thränen des Gefallenen, mit denen er dich um Gnade und Seligkeit anflehte! Dann sey das

[a] Matth. 24, 19, ꝛc. Luk. 22, 27. Isai. 16. Buch der Weisheit 4 und 5.

Blut Jesu die Genugthuung für die Unwißenden, für die er doch sterbend bat! Richter der Welten! in deinen Händen sind die Geschöpfe und das Nichts, die Verwesung und die Ewigkeit. — Ewigkeit! Gedanke ohne Anfang und Ende! wie erschütterst du mein Herz! Du bist unendlich, wie die Gottheit. In dir verliert sich mein Geist— und in dir findt er unaufhörlich sein Daseyn wieder! Ich werde ewig seyn. Gott! ich, dein endliches Geschöpf—werde ewig seyn! Tausendmal tausend Millionen Jahre werden vorübergehen, und noch—werde ich denken und leben; und abermal tausendmaltausend Millionen Jahre wird mein Daseyn verschlingen, und noch werde ich dem Ziele meines Daseyns um keinen Augenblick näher seyn! Geist der Ewigkeit?—Leben meines Geistes! welche Anhäufung von Zeiten könnte meine Dauer umgränzen, da ich in dir lebe, deßen Alter die Ewigkeit ist! Jehova! mein Ursprung und Ziel! in dir ruhen meine Kräfte: in dir ruht die Seele, die das Werk deiner Allmacht, und der ewige Gegenstand deiner Weisheit und Güte ist. O nimm, Vater der Wesen! nimm das Opfer deines Geschöpfes, das sich dir selbst zum Opfer bringt. Nimm meinen unvollkommenen Dank für alle deine Erbarmungen! Dein ist die Erschaffung und die Erneuerung —die Regierung und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Anbetung,

Demuth und Zuversicht.

Mein Gott! ich kann und darf dich lieben; laß mich diesen großen Gedanken denken, und sende dein Licht in meine Seele, und die heilige Flamme deiner Liebe erhebe meinen Geist aus dem Kerker der Sinnlichkeit zu dir, und erfülle ihn mit deinem göttlichen Feuer. Trenne mich einige Augenblicke von den Feßeln der Sinne, damit mein Geist sich dem deinen nahen könne, und dich in der Wahrheit anbete.

Laß mich, Unendlicher! deine Gegenwart fühlen; fühlen dein heiliges Daseyn, fühlen, daß ich athme, lebe und bin durch dich. Dieses Herz, das in meinem Busen schlägt, das Blut, das in meinen Adern rinnt, bewegt sich und fließt durch deine Güte. Ohne dich würde mein Herz aufhören zu schlagen, mein Blut zu rinnen, mein Geist zu leben. Du bist das Leben der Dinge; ich lebe durch dich, könnte ohne dich nicht seyn.

Du bist die Einheit, die Kraft aller Kräfte, durch die Alles wirkt, wirke in mir das Werk der Heiligung, erheb meinen Geist, damit er fühle, daß er sich dir nähert. Zerschmelze die sinnliche Hülle, die mich umgiebt, und mich von der Vereinigung mit dir abhält; tilge alles das Irdische, das dem Auge meiner Seele dein Anschauen

raubt: ich bin Nichts ohne dich, und Alles durch dich; höchst elend ohne dich, und höchst glücklich mit dir. Entfernung von dir ist Tod; Annäherung zu dir ist Leben; Vereinigung mit dir ewige Seligkeit. Erbarme dich des Wurms, der seine Schwäche kennt, der im Staube sich krümmt, und den Abstand kennet vom Unendlichen bis ins Endliche; höre aber doch sein Flehen, daß sein Wimmern auch unter den Lobgesängen des Cherubs bis zu deinem Throne dringt, und dein Blick von der Höhe des Throns der Ewigkeit bis in die Tiefe des Staubes schaut. Auch er, der Wurm, ist dein Geschöpf, das Werk deiner Hände. Sieh wie sein Daseyn an einem Blatte hängt, das die Winde bewegen; ein Hauch des Sturms verweht es, der Tritt eines Kindes zerquetscht es. Herr! ich bin der Wurm, die Stürme der Leidenschaften haben mich von der Höhe, worauf du mich schufst, in die Tiefe der Abgründe gestürzt; die Sinnlichkeit hat mich unter ihren Füßen zertreten. Hilflos krümm ich mich, und wimmerte: denn ich bin nur ein Wurm: und wer nimmt sich des Wurms an? Meine Kräfte sind die Kräfte eines schwachen Insekts, dassich auf die Höhe nicht mehr schwingen kann, wo du wohnest; aber so sehr ich auch von dir entfernt bin, so tief ich im Staube des Abgrunds stecke, so habe ich doch noch nicht aufgehört, auf dich zu hoffen. Du, deßen Allmacht die Raupe einspann, und ihr in der Zeit, wo sie für die Schöpfung verloren zu seyn schien, Flügel gab, um sich aus dem Abgrund in höhere Regionen zu schwingen! du solltest den Menschenwurm verlaßen? — Nein Alles in der Schöpfung geht zu höherer Vollkommenheit,

Alles steigt auf zu dir, was sich nicht freywillig von dir entfernt; allein auch ich muß meine Raupenhülle ablegen, die Hülle der Sinnlichkeit, die mich in Staub drückt. Mein Geist erhebet sich zu dir; gieb du mir Stärke, die Feßeln zu zerbrechen, die mich in der Tiefe festhalten. Sünde und Tod das ist mein Antheil. Ich selbst entferne mich aus der Gegend der Wonne, machte ein Bündniß mit der Sünde, und Gesellschaft mit der Unordnung, die deiner herrlichen Absicht entgegenkämpft und ohnmächtig arbeitet, das Werk deiner Liebe zu zernichten. Ich misbrauchte die Kraft, dein Geschenk, wieder dich, lohnte deiner Liebe mit Undank; und doch lächeltest dum Erbarmung zu. Ein Hauch von dir hätte mich zernichtet, ein Blick in unzählige Abgründe gestürzt; doch du hast mich nicht zernichtet, doch du hast mich nicht in Abgründe gestürzt. Du hast Erbarmen gehabt mit der Schwäche der Sclaven der Sinnlichkeit. Alle deine Rache war Liebe, alle deine Winke, Winke zu meinem Glücke, zur Verschonung; und ich konnte dich so lange miskennen! O beschämt sehe ich zurück in mein Herz, lese mit Schande die Reihe meiner bösen Thaten, das Empören eines Ohnmächtigen, das Empören eines Würmchens, dem ein Sandkorn, eine Welt ist gegen Den, der die Engel schuff und die Millionen der Welten im Raum der Schöpfung aufhieng — und doch Versöhnung! doch Mitleiden für mich! Wie groß muß deine Liebe seyn! O gieb mir Thränen, daß ich zerfließe! Reue, die mich verzehrt damit der Wurm sich selbst zum Opfer der Versöhnung bringe! Aber wie — übersteigen meine Sünden nicht alles Maas; habe ich eine Kraft das Böse wieder gut

zu machen, da Alles, was ich bin, gegen dich böse ist? Verzweiflung mußte mein Antheil seyn, wenn ich nur den Herrn, den Schöpfer, vor dessen Majestät die Welt in Nichts zerfällt, an dir kennte; aber so kenne ich auch an dir meinen Vater. Der Sünder dürfte dir diesen Namen nicht mehr geben, aber du nanntest ihn noch dein Kind, strecktest deine Arme gutthätig gegen ihn aus, und empfiengst ihn wie eine Mutter, die ihren Säugling wieder an ihre Brust nimmt.

Herr! ich erkenne, daß meine Wiederaufnahme nur ein Werk deiner Gnade ist; ich erkenne, daß ich keine Verdienste habe, daß ich mich dir nimmermehr nahen könnte, wenn nicht zwischen dir und mir ein Mittler aufgetreten wäre, der das Glied der Kette wieder an dich schloß, das die Sünde des Menschen zerbrach, um sich ewig von dir zu trennen. Meere von Thränen forderte deine Gerechtigkeit: Und wenn Millionen Menschen weinen würden, so würden ihre Zähren nicht ein Tropfen dieses Meeres machen; wenn Millionen Menschen bluteten, so würden sie die Thaten der Sünde nicht aus dem Buche der Ewigkeit waschen können, die die Sünde in selbes schrieb; und wenn sich Millionen und Millionen zum Opfer gäben, wie würden sie als Opfer bestehen können, da Unreinigkeit und Sünde sie befleckt!

Christus trat daher auf, und weinte für unsere Sünden, und blutete für unsere Sünden, und wusch das Urtheil des Todes aus dem Buche der Ewigkeit, um Versöhnung und Gnade wieder für die Verlohrnen hinzuschreiben. So groß, o Gott! war deine Liebe! Sende den

kleinsten Funken dieser Liebe in mein Herz, daß dieser Funke Alles darinn verzehre, was nicht dein ist und zur Flamme der Liebe aufloderte!

Unendlicher! durch dieses Versöhnopfer! das am Kreuze des Todes blutete, rufe ich zu dir um Vergebung und Gnade. Du verneinst Nichts, was wir in diesem Namen begehren werden; du schlägst uns Nichts ab, um das wir dich in seinem Namen bitten werden. Ich bitte dich in seinem Namen um Heiligung und Gnade; um Stärke im Kampfe der Sinnlichkeit, um Frömmigkeit, um Weisheit, um Liebe. In seinem Namen bitte ich dich, erheb die Sinne meines Fleisches und meiner Seele zu dir; erheb mein Herz, damit dir meine Worte und Werke gefallen; gieb, daß ich deine Allmacht und Barmherzigkeit verkündige! Dehne das Innere meines Gemüthes aus, damit ich deine heilige Worte höre, und mein Geist die Sprache verstehe, die von dem Wohnsitze der Weisheit kömmt. Gieb du mir sie, diese Weisheit, damit ich vor deinen Augen in Demuth, Tugend, Gerechtigkeit und Liebe wandle, und würdig werde, ein Gefäß deiner Gnade zu seyn. Im Namen des Erlösers flehe ich zu dir, Vater der Menschen! von dem Leben, Wiedergeburt und Heiligung kömmt; zu dir, Gott der Weisheit! flehe ich, daß du den geringsten deiner Stralen in mein Herz sendest; deinen Gedanken an die Stelle der meinigen, setzest, mein ganzes Wesen erneuerst, und geistiges Leben und Licht giebst! Meine Hoffnung auf dich ist ohne Gränzen: denn wär' ich auch in den Abgründen des Todes, so würde doch meine Stimme zu deinem Throne dringen, durch den Namen des Erlösers, du würdest mich retten;

daher mein Glaube, meine Hoffnung, meine Liebe.

Leite mich also, Allweiser! und gieb nicht zu, daß sich meine Vernunft über ihre Schranken erhebe. Leite du meinen Willen nach den Gesetzen deines Lichts, und laß mein Herz, meinen Geist schnell den Trieben dieses Willens folgen. Vor dir, Unbegreiflicher! erstaunt des Menschen Vernunft; mein Herz strebt zu dir; o ziehe es immer mehr und mehr zur Urquelle deines Lichts hin, bis die sehnsuchtsvolle Seele sich aus ihrem Kerker in die Geisterheimath schwingt, und sich dir nahet, der du warst, bist, und ewig seyn wirst. Amen.

Gebet

Beym Eintritt in den Tempel Gottes.

Mein Gott! da ich in deinen Tempel trete, gieb mir Erkenntniß, daß ich dich im Geiste und in der Wahrheit anbete; flöße mir reine Begriffe von der Hoheit deines Wesens ein, damit mein Herz dich nicht wie einen Menschen ansieht, der den Großen der Erde gleicht, derer Größe nur das Aeußerliche ausmacht. Gieb mir zu erkennen, daß Unschuld der Sitten und ein reines Herz das erste Opfer sind, das du von mir forderst, und daß Gold und Silber in deinen Augen

keinen Werth haben. Lehre mich deine Grösse kennen, und erleuchte meine Seele, damit ich erkennen lerne, daß ein reines Herz die schönste Gabe, die Reue das beste Versönopfer, und die Bruderliebe das prächtigste Geschenk ist, das ein Sterblicher Dir bringen kann. Herr! ich will mich deiner Antwort erinnern, die du der Samaritanerinn gabst, als sie dich fragte, ob man auf dem Berge Zion, oder auf dem Berge Semeron dich anbeten müße, und du ihr antwortetest, daß die wahrhaften Anbeter Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. — Gieb mir also deine Gnade, daß ich dich im Geist und in der Wahrheit anbete. Amen.

Vergebens schmückt ihr die Altäre,
Umsonst wird euer Rauchwerk seyn,
Wenn Menschen nicht zu Gottes Ehre
Ein reines Herz als Opfer weihn.

Vergebens dampfen tausend Kerzen,
In goldnen Leuchtern aufgestellt!
Gott sieht das Innerste der Herzen;
Nur Andacht ist, die ihm gefällt.

Gold, Diamant und Silberwerke
Sind in des Schöpfers Auge Staub;
Nur Unschuld giebt der Andacht Stärke;
Sonst ist sein Ohr für Menschen taub.

Das gute Herz, die reine Sitte
Sind, was dem Ewigen gefällt:
Der Unschuld Lallen ist schon Bitte
Für ihn, der ihre Seufzer zählt.

Was nützt's, wenn ihr zum Himmel betet,
Und Gottes Tempel prächtig schmückt;
Wenn eure Hand von Blut noch röthet,
Mit der ihr Arme unterdrückt?

Wenn ihr die Treu dem Freunde brechet,
Und seine Gütigkeit bethört;
Und nie das Wort der Unschuld sprechet,
Und nie das Flehen der Waisen hört?

Wenn ihr nur Geld zu haschen suchet;
Dem Laster Unterstützung gebt;
Wenn euch die ganze Gegend fluchet,
Wo ihr zur Straf der Menschheit lebt?

Und ihr glaubt doch — auch ihr Verworfne!
Daß Gott so niedrig, wie ihr, denkt?
Ihr glaubt zu weichen seinem Zorne,
Wenn ihr nur seinem Tempel schenkt?

Ihr seyd bey Mord und Raub gewesen:
Ihr brecht die Pflicht, das Wort, die Treu;
Und laßet wieder Meßen lesen,
Und glaubt, daß dies gebeßert sey?

Elende! ist dies Christus Lehre?
Kann man den Tempel so entweihn?
Baut eure Herzen zu Altäre:
Dort will Gott angebetet seyn.

Verzeiht dem Feind', liebt eure Brüder!
Und habt ihr eure Pflicht gethan,
Dann kommt erst in den Tempel wieder,
Und zündet Gott das Opfer an.

Gebet

für seinen Freund und Wohlthäter.

Gott der Liebe! dir habe ich das sanfte Gefühl der Freundschaft und der Liebe zu verdanken. Du legtest es in mein Herz, und giebst mir die selige Menschenwonne. O Schöpfer des Menschenglücks! gieß Segen und Heil über den herab, den meine Seele liebt. Bewahre ihn vor den Gefahren des Lebens, und schütze ihn, daß kein Leid dem Redlichen widerfährt. Die Sonne gehe jeden Tag heiter über seinem Scheitel auf, und Vergnügen lächle sein Mund bey der Abendröthe. Wenn er schläft, so gieb ihm gute Träume; und gieß Freuden in sein Herz, wenn er am Morgen wieder aufwacht. Führe ihn auf den Pfad des Lebens, und gieb nie zu, daß Gram und Sorge seine Stirne falten. Nie zittre die Thräne des Elends auf seiner Wange, und nie drücke Krankheit oder Armuth seinen Geist. Heiterer, wie ein holder Frühlingsmorgen, sey jeder seiner Tage, und sein Leben fließe ruhig wie ein Bach durch blumige Gegenden hin. Schütze ihn, wenn Unglück ihm droht, oder Feinde ihn verfolgen, damit ihm nichts Böses widerfahre. Ueberall, wo er hingeht, fühle er deine Güte und deine Wohlthaten. Wenn Schweiß der Arbeit seine Stirne deckt, so trockne der sanfte West die Tropfen von seiner Stirne!

wenn Ermüdung seinen Körper lastet, so führe deine Vorsicht ihn unter schattigte Bäume, und bereite ihm Blumen zu seinem Bette: wenn Durst seine Zunge trocknet, so erquicke die Quelle seine Lippen. — — Gieb, mein Gott! ihm alles Vergnügen des Daseyns. Schütze seine Seele vor stürmischen Leidenschaften, und wenn er sich aus Schwachheit verirrt, führe ihn sanft auf die Wege der Tugend wieder zurück, und strafe ihn nicht, sondern schone ihn nach deiner Barmherzigkeit. Dein Engel sey in allen Angelegenheiten seines Lebens bey ihm; er sey sein Führer, sein Schützer, und vereinige uns einst jenseits des Grabes, wo keine Trennung mehr ist, sondern reine, heilige Liebe. Amen.

Dank für Unsterblichkeit.

O du, der Seligkeiten höchste! überströme mit deinem Feuer meine ganze Seele: ich will den Ewigen denken. — Du warst, du bist, und wirst seyn. Wie soll ich dich nennen? Meine bebende Lippen verstummen. Wie soll ich dich denken? Selbst meine Seele steht still. Nein, mein Verstand kann dich nicht erreichen. Vater! Vater! so sollen meine Lippen dich stammeln, meine Seele dich denken, mein Herz dich empfinden. — Vater! Vater! Vater! — O fallet nieder, betet an, ihr

Menschen! er ist aller Unser Vater.—Vertiefe dich in Betrachtung, meine Seele! schaudre, Herz! vor Freude—erschaffen bist du zur Unsterblichkeit.— Nicht im rollenden Donner, nicht im brausenden Sturme; im sanften Säuseln des Westes verkündigt dir die ganze Natur deine Fortdauer. Wie wird mir!—Bin ich schon unten im Grabe, oder schon über dem Grabe? Hab' ich den himmlischen Flug schon gethan? O Worte des ewigen Lebens! Da sitz ich nun beym ersten Morgenstrahl über den Gräbern. Lieblicher Morgen! du bringst mir Ruhe und Frieden; ein neuer Tag verkündiget mir neues Leben. Ach, tausend Brüder liegen im Staub aufgelößt, unter meinen Füßen! Wer seyd ihr wohl gewesen, weil ihr noch in der Welt waret? War euer Herz auch so unruhig? War euch auch zuweilen die Menschenwelt so leer, so unzureichend, so unbefriedigend? O ich wollte, daß ich unter euch wäre! Ihr seyd in der Monarchie Gottes. Wie euch so wohl seyn mag, edle Gute, der Erde entnommene Menschen! Hinaufklimmen will ich zu euch, Brüder, Menschen der Vorwelt! wo ihr auch seyd. Wie will ich mich freuen! Preis, Anbetung und Unsterblichkeit!—Kann eine Mutter ihres Säuglings vergeßen, daß sie sich über den Sohn ihres Leibes nicht erbarme?— Vergäße sie sein, ich will deiner nicht vergeßen: so saatest du, Unsterblicher! o wie glückselig bin ich! Wirf zum tiefen Erstaunen dich nieder, unsterbliche Seele, und verstumme! genieß deine Seligkeit und verstumme! denn so hat der Liebende gesprochen. Amen.

Gebet eines Hausvaters.

Großer Gott! du hast es so gewollt, daß mir ein beßeres Schicksal hienieden zu Theile werden soll als vielen Andern; laß mich diese deine Gnade erkennen, und erwägen, daß ich den Stand, in dem ich bin, blos deiner Güte zu danken habe. Gott der Liebe! du hast mir die Menschen anvertrauet, die bey mir dienen: sie sind deine Kinder, und deine Liebe befahl sie meiner Obsorge. Ich will also nie vergeßen, daß sie Menschen sind, wie ich bin, und da sie die Welt und die Verfaßung mir untergegeben hat, so soll doch mein Herz selbe mir gleich halten. Ich will nicht vergeßen, daß das Schicksal der Dienenden hart ist, und meine Liebe soll ihnen diese Bürde erleichtern. Ich will Nachsicht mit ihren Fehlern und Schwachheiten haben, und meine Sanftmuth soll mir nie die Härte ihres Schicksals fühlen laßen. Wenn sie krank sind, wenn sie meine Hülfe bedürfen, so sollen sie brüderliche Unterstützung in meinen Armen finden, und ich will sie so behandeln, wie ich wünschte, daß man mich an ihrer Stelle behandeln möchte. Gott der Liebe! pflanze aber auch diesen Menschen edle Gefühle ins Herz, damit sie meine Menschenliebe nicht für Schwachheit, und meine Güte nicht für Blödsinnigkeit ansehen. Ich will dem armen Taglöhner und dem redlichen Arbeiter

nie ihren Taglohn entziehen; ich will gegen Den nie hart seyn, der sein Brod so hart gewinnen muß. Wenn meine Umstände Häuslichkeit fordern, so will ich damit bey mir selbst anfangen, und nicht bey Dem, der sein Brod in meiner Arbeit im Schweiße seines Angesichts verdienen muß. So, mein Gott! will ich denken und handeln; stärke du meinen Entschluß, und mein Vorhaben durch deine Gnade.

Sollte aber auch mein guter Wille von meinen Untergebenen nicht erkannt werden; sollten sie meine Liebe mit Undank belohnen, so mache mich nicht muthlos, und verändere mein Herz nie. Laß mich denken, daß Mangel an Erziehung, Mangel an Menschengefühl und ihr Sclaven-Zustand, in dem sie meistentheils leben, und nach dem sie behandelt werden, die Ursache ihrer verderbten Denkart ist. Laß mich immer meinen Grundsätzen getreu bleiben, und nie weiche der Gedanke aus meiner Seele, daß es dein Gebot ist, alle Menschen zu lieben.—Wenn sie gegen mich ungerecht sind, so will ich doch gerecht gegen sie seyn; und wenn sie mich hintergehen und betrügen, so soll mein Betragen ihnen beweisen, daß sie sich selbst betrogen haben; daß sie an mir nicht ihren Herrn, sondern ihren Freund und Gutthäter hintergangen haben. Du, Herr! der du meinen Willen kennst, segne mein Vorhaben und meine Handlungen, damit sie hienieden ein Werkzeug deiner Liebe werden. Amen.

Gebet eines Verheyratheten.

Mein Gott! du gabst mir das Weib zur Gesellschafterin meines Lebens, zur Theilnehmerin meiner Schicksale, zur Gefährtin meiner Tage auf dieser Wanderschaft meines Lebens. Laß mich bedenken, mein Gott! daß du mir dieses Geschöpf anvertraut hast—anvertraut wie eine Blume, die zu meinem Vergnügen und zu meiner Ergötzung seyn soll. Laß mich immer bedenken, daß, wie Schönheit, Zartheit und Blüthe das Antheil dieses Geschlechtes sind, daß es auch schon in der Natur des Weibes liegt, daß Schwachheit, Veränderung und Hinfälligkeit sein Antheil sind. Laß mich also nie ungerecht gegen meine Gattin seyn, und Dinge von ihr fordern, die in der Natur ihres Wesens nicht liegen. Laß mich von der Rose nicht fordern, daß sie über ihre bestimmte Zeit blühen, und von dem Veilchen, daß es stark wie eine Eiche seyn soll.—Laß mich das Weib, das du mir gabst, immer mit Güte und Sanftmuth behandeln, und, wenn es fehlt, durch Zärtlichkeit wieder von seinem Fehler zurückführen. Verfüge von meinem Herzen den Stolz des Mannes, oder das wilde Recht des Stärkern, der ein armes, schwaches Geschöpf mishandelt, das die Liebe in seine Arme warf, und Gesetze noch an ihn binden, wenn auch diese Liebe verloschen ist. Laß mich immer denken, daß es unedel ist, einen Wehrlosen zu

unterdrücken, und schändlich, wenn der Gärtner die Blume zu Boden tritt, die in den Tagen des Frühlings seine Freude war.

Laß mich einsehen, mein Gott! daß ich als Mann von Fehlern nicht frey bin, damit ich von meiner Gattin nicht Vollkommenheit fordere. Erleuchte mein Herz, um einzusehen, daß Fehlen das Antheil der Menschen; Fehler verzeihen und Schwachheiten ertragen das Werk wahrer Liebe ist. Laß mich die Beschwerniße des Weibes erwägen, und laß mich mit Geduld seine Launen ertragen, woran oft mehr Bau seines Körpers als sein Herz schuld ist. Laß mich nicht vergeßen die Beschwerlichkeiten der Schwangerschaft, die kränklichten Umstände, die sie verursacht, und worin oft der Grund verschiedener Gemüthsneigungen und Launen liegt. Laß mich nie vergessen, mein Herr! daß Freude an Kindern, die in meine Arme eilen, ein Geschenk ihrer Liebe ist, und daß es ungerecht wäre, den Baum zu verachten, der mir herrliche Früchte gab.

Bewahre mich, Mein Gott! vor Eifersucht und Mistrauen, und überzeuge mich, daß diese die Störerin des Menschenglückes und der Freundschaft sind. Laß mich fest entschließen, meine Gattin zu überzeugen, daß sie den edelsten und besten Freund an mir habe, und daß, wenn diese Ueberzeugung ein Menschenherz nicht zur Anhänglichkeit bewegen kann, es dann kein anderes Mittel mehr gebe.

Unglimpf und Härte verbittern die Gemüther, und führen sie nie zurück. Auch das böseste Herz widersteht der andauernden Liebe nicht; vergebens feßelt dickes Eis den Lauf der Ströme; die

Flüße thauen auf bey der sanften Wärme der Frühlingsluft.

Mein Gott! der du die Herzen der Menschen leitest, leite auch unsere Herzen, und heilige Harmonie herrsche in unseren Seelen: sollte es aber dein Wille seyn, mein Herz zu prüfen, so laß mich immer nach meinen Grundsätzen handeln, nicht ungerecht seyn, wenn Andere gegen mich ungerecht sind; laß mich immer denken, daß nur Seelengefühl die Macht über Seelen hat. Du Herr der Liebe: stärke du mein Herz, und laß mich aus meinem Verschulden kein Geschöpf unglücklich machen, das du mir anvertraut hast. Amen.

Gebet einer Verheyratheten.

Mein Gott! du gabst mir den Mann zum Gesellschafter meines Lebens, zum Theilnehmer meiner Schicksale, und zum Gefährten meiner Tage auf dieser Wanderschaft des Lebens. Laß mich bedenken, mein Gott! daß er es ist, der mich erhält, damit ich nie seine Tage trübe, oder undankbar gegen den Erhalter meines Lebens sey. Gieb mir Nachgiebigkeit und Gehorsam, damit ich ihm seine Arbeit nicht erschwere, und das Brod sauer mache, das er für mich und seine Kinder gewinnt. Erleuchte meine Seele, daß

ich durch Häuslichkeit Das zu erhalten suche, was er durch seinen Fleiß verdient. Vergönne mir, daß ich durch Heiterkeit meines Gemüths und durch zärtliche Liebe ihm die Tage seines Lebens angenehm mache; daß ich seine Theilnehmerin in den Schicksalen des Lebens und seine treue Gefährtin im Glück und Unglück sey.

Bewahre mich vor den Ausschweifungen der Weiber, die den Werth eines Mannes nicht zu schätzen wißen, und ihr ganzes Glück in Putz und Eitelkeit suchen. Vergönne mir, meine Seele so zu bilden, daß, wenn Alter oder Krankheit die Blüthe der Jugend mir entzieht, mir noch ein Herz bleibt, das der Liebe eines Mannes würdig ist. Laß mich meine Kinder zur Tugend und Menschenliebe erziehen, und gieß Segen über die Tage unseres Lebens. Amen.

Gebet für seine Kinder.

Die Kinder, die du mir gabst, Herr! sind deine Geschenke. Du legtest mir ein Gefühl nahe an's Herz, das mir diese Geschenke lieb macht — das Gefühl der Vaterliebe. Herr! was du mir gabst, ist auch dein; ich bringe dir diese Geschenke wieder; sey du ihr Vater; ich bin ein armer Sterblicher; was kann ich ohne

dich? Die Pflanze wird verdorren, die ich eingesetzt habe, wenn sie nicht himmlischer Thau netzt, und der Regen nährt, der von deinen Wolken fällt. Du, der du den Raben speißest; die Blume erhältst, die unter den Klippen aufwächst, sorge du, Vater der Menschen! für diese unschuldigen Geschöpfe, damit sie hier und dort nicht unglücklich werden. Laß mich ihr Herz zur Güte und Menschlichkeit bilden; vergönne mir, daß ich gute Menschen aus ihnen erziehe. Herr! gieb ihnen Verstand, Erkenntniß und einen guten Willen: um dieses bitte ich dich. Die Schätze des Himmels gieb ihnen, um dieses bitte ich dich: ich verlange für sie keine andere Geschenke. Diese sind ihnen nothwendig; das übrige wirst du ihnen nach Bedürfniß zuwerfen. Ich bitte nicht um Reichthum für sie, o Herr! sondern gieb ihnen nur gerade Glieder und Arbeitsamkeit, damit sie ihr Brod verdienen können; besonders aber gieb ihnen eine edle und feste Denkart, die kein Sturm des Lebens beugt. Gieb ihnen helle Augen, die Wahrheit zu sehen, damit sie der falsche Schimmer der Welt nicht blende. Bewahre ihr Herz vor allen unedlen Leidenschaften, und ihre Unschuld vor List und Verführung. Solltest du aber vorsehen, Unendlicher daß sie Böses in der Welt stiften, Menschen unglücklich machen würden, so nimm sie hin in der Blüthe ihrer Unschuld, und friste ihr Leben nicht zum Fluche der Menschheit: nur dann, wenn sie gute Menschen werden sollen, erhalt sie, und gieb dem Bedrängten und Elenden Freude durch ihr Daseyn. Verherrliche die Zahl der Guten durch sie, und nimm sie dann, wenn sie gleich dem gutthätigen Samaritan die Reise des Lebens

vollendet haben, in deine selige Wohnungen auf, damit ich mich einst mit ihnen ewig freue, und dich, Vater aller Menschen! ewig anbeten möge Amen.

Gebet

in Drangsal und Betrübniß.

Herr! mir droht Unglück und Trübsal; aber ich murre nicht wider dich: du bist immer der Gott der Liebe — der Fels, auf den ich das Gebäude meiner Hoffnungen stelle. Du wirst wißen, warum dieses alles geschiehet, und mein Bestes besorgen. Herr! du liebst mich; dies ist Gewißheit: du liebst alle Menschen; und dieser Gedanke soll meine Stärke seyn. Das Unglück soll mir, und nicht ich dem Unglück unterliegen; die Mühseligkeiten des Lebens will ich bekämpfen, und diesen Mühseligkeiten nicht den Sieg über mein Herz durch meine Zaghaftigkeit einräumen. Ich will denken, daß die Dinge in der Welt von dir, mein Gott! mir untergeordnet sind, und nicht ich den Dingen. Ich bin dein Geschöpf, o Gott! des Mächtigen Geschöpf. Nur leblose Dinge und todte Leichen laßen sich hinreißen vom Strome; der Lebende

widersetzt sich, und weiß mit den Wellen zu kämpfen.

So will ich denken, und wie ein Kämpfer in voller Rüstung dastehen auf dem Kampffelde; was kann mir widerfahren, da du über mich wachest? Gott der Stärke und der Liebe! Amen.

Gebet beym Ungewitter.

Mein Gott! du bist auch der Gott der Liebe im Sturme, und der Gott der Güte im Gewitter. Wenn Winde brausen, der Donner rollt, Blitze leuchten: wenn die Erde zittert, Abgründe sich öffnen, so will ich ohne Furcht dastehn, und denken, du bist der Gott der Liebe; und mir wird nichts widerfahren. Alles ist gut, was deine Hand gemacht hat; Alles zielt zum Wohle des Ganzen, zur göttlichen Harmonie; Alles lebt in der Natur; es giebt keinen Tod — nur Veränderung, nur Uebergang zum neuen Leben. Willst du, daß der Blitz auf mich fällt? Hier steh ich; ich bin bereit, er raube mir das Kleid der Sterblichkeit, was kann er meiner unsterblichen Seele thun? Er entledige mich der Bande des Fleisches, und mein Geist wird Freyheit bey dir finden. Herr! ich bete dich an im Sturme, unter dem Brausen der Wellen und

der Regengüße, die vom Himmel herabströmen. Gott der Liebe! wenn der Hagel die Felder meines Nachbarn verwüstet, wenn der Blitz seine Hütte in Brand steckt, so laß mich nicht denken, mein Gott! daß mein Nachbar diese Unfälle verdient hat; laß mich nie mit Lieblosigkeit den Unglücklichen beurtheilen; nie entheilige so ein Gedanke meine Liebe. Du hast Alles gut angeordnet; deine Fügungen sind Fügungen der Liebe; es ist nicht Strafe, die meinen Nachbar traf; Prüfung der Liebe ist der Unfall für mich. Du willst, daß ich in meine Hütte Den aufnehme, der keine mehr hat, und daß ich meine Früchte mit dem theile, dem der Hagel die seinigen verwüstet hat; dieses ist dein Wille: Alles ist Stimmung zur göttlichen Einswerdung. Herr; laß mich dich im Donner anbeten und im Sturme; denn du bist der Gott der Liebe. Amen.

Gebet in Kriegszeiten.

Ich erhebe mein Herz zu Dir, Vater der Menschen! und bitte dich um Gnade und Schonung. Erleuchte die Herzen der Menschen, daß sie einsehen mögen, daß du der Gott der Liebe, nicht der Gott des Zorns und Mordes bist. Erleuchte ihr Herz zur allgemeinen Liebe der Menschheit und tilge die wilden Leidenschaften

von Eroberungssucht aus ihrer Seele. — Gieb Ruhe und Frieden den bedrängten Gegenden wieder, und kläre den Verstand der Völker auf, damit Gerechtigkeit, Sanftmuth und Klugheit ihre Rechte und nicht mehr Gewalt und Mord entscheide. Amen.

Gebet

nach erhaltenem Sieg.

Mein Gott! wir haben den Sieg über unsere Feinde erhalten; Alles ist freudig und stimmt Jubellieder an. Ich, mein Gott! will mich aber tief zur Erde beugen; deine Rathschlüße anbeten, und dich bitten, daß du die Herzen der Menschen zu sanfteren Empfindungen stimmen mögest, damit sie ihre Streite ohne Schwerdtstreiche entscheiden. In deinen Augen, Gott der Liebe! ist Menschenmord immer abscheulich. Du bist der Gott der Liebe und der Sanftmuth, nicht der Gott der Schadenfreude; du, der du uns geboten hast, unsere Feinde zu lieben, du kannst kein Wohlgefallen haben, daß wir über ihr Unglück frohlocken; nur bitten dürfen wir dich, daß du ihre Herzen erleuchten mögest, daß sie die Folgen ihrer Leidenschaften einsehen, und durch Unglück zu friedsamen Gesinnungen möchten ge-

führet werden. Der Strahl deiner göttlichen Liebe dringe in das Herz des Siegers und des Besiegten, und laß sie einsehen, daß sie Alle Menschen sind, erschaffen nach deinem Ebenbilde, und daß du, Herr; ihnen die schöne Erde zum Vergnügen und Lebensgenuße, und nicht zu einer Mordstätte angewiesen hast, wo der Bruder den Bruder würgt. Mein Gott! leite das Herz aller Regierungen, daß, da Umstände und Nothwendigkeit sie zwingen, ihr Schwerdt zur Vertheidigung zu ziehen, daß die Menschheit so sehr geschonet werde, als nur möglich ist. Laß sie einsehen, o Herr! daß der Held, der Millionen Geschöpfe morden kann, nicht im Stande ist, einem Wurme wieder das Leben zu geben. Sende den Engel des Friedens auf diese Erde, und durch Versöhnung und Liebe bestärke das Glück der Sterblichen. Amen.

Gebet

bey Anhörung des Wortes Gottes.

Unendlicher Gott! — du erbarmest dich über alle, denn du vermagst Alles, und übersiehst die Sünden der Menschen wegen der Buße. Du liebst Alles, was immer ein Wesen hat, und hassest nichts von Dem, was du gemachst hast. Du

hast auch Nichts aus Haß verordnet oder erschaffen; du verschonest alle. Alle Dinge sind dein, o Herr! der du die Seelen liebst. O Herr! wie gut und süß ist dein Geist in allen Sachen! Daher strafest du diejenigen nach und nach, die aus dem Wege treten, und erinnerst sie ihrer Sünden. Du redest ihnen auch zu, damit sie die Bosheit verlaßen, und an dich glauben, o Herr! — Nach und nach hast du sie gestraft, und ihnen Platz zur Buße gelaßen, wiewohl du wußtest, daß ihre Gesellschaft schalkhaft, und die Bosheit ihnen von Natur angeboren wäre; daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.

Es ist kein anderer Gott als du, der du für alle Sorge trägst, damit du zu erkennen giebst, daß du kein ungerechtes Urtheil fällst. Deine Macht ist auch der Ursprung deiner Gerechtigkeit, und weil du ein Herr bist aller Dinge, eben dieß macht, daß du alle verschonest. Du bist der allmächtigste Beherrscher, urtheilest mit Sanftmuth, und regierest uns mit großem Uebersehen: denn du vermagst Alles was du willst. Dein Volk hast du durch solche Werke unterwiesen, daß man gerecht und gütig seyn soll. Du hast auch deinen Kindern gute Hoffnung gegeben, daß, wenn du sie strafest, ihnen auch Raum geben werdest, über die Sünden Buße zu thun. Selbst die Feinde deiner Diener, welche des Todes schuldig waren, hast du mit solcher Bedachtsamkeit bestraft, daß du ihnen Zeit und Raum gegeben, damit sie sich von ihrer Bosheit abwendeten.

Herr! der ich dich fürchte und liebe, ich hoffe auf dich, daß deine Barmherzigkeit mich mit Freuden erfüllen werde. Keiner, der auf dich gehofft hat, ist zu Schanden geworden; laß auch mich

nicht zu Schanden werden, und gönne mir deine Gnade, daß ich dein Wort mit heiliger Ehrfurcht anhöre, und befolge — gieb deinem Priester die Gnade, daß er das Herz der Menschen bewege, die seiner Obsorge anvertraut worden. Deine Weisheit hat den Mund der Stummen geöffnet, die Zunge der kleinen Kinder beredtsam gemacht; leite auch seinen Mund, und gieb Stärke und Nachdruck seinen Worten. So groß deine Majestät ist, so groß ist deine Barmherzigkeit. Amen.

Gebet

nach angehörtem Worte Gottes zu sprechen.

Barmherziger Gott! ich danke dir für die Gnade deines heiligen Wortes; gieb, daß ich barmherzig sey, wie mein Heyland auch barmherzig war! daß ich bedenke, daß jeder Trunk Wassers, das ich dem Letzten deiner Glieder geben werde, dir gegeben sey; daß ich der leidenden Tugend die Hand reiche, und hier den edlen Saamen säe, der im Himmel Aernten tragen wird! daß ich durch Gutes und Tugend, durch Lehren und Beyspiel, durch Hülfe und Rettung, durch Warnung und Erbauung, durch Trost und Freundschaft wieder vor dir, du Vater der Menschen! Barmherzigkeit finde; daß ich in allen Dingen Jesu Christo ähnlich werde durch meinen Wandel.

Nimm, o Herr! das steinerne Herz von mir, und gieb mir ein neues, gehorsames, gutes und fühlbares Herz, das seine Brüder wie sich, und dich, Gott! über alle Dinge liebe, laß mich Freundschaft finden bey dem Redlichen, und darnach von ganzem Herzen trachten, daß ich ihnen ähnlich werde, und mit ihnen den Himmel ererbe. Lenke mein Herz ab von der Liebe der Welt, denn so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Laß mich keinen meiner Brüder Leiden sehen, und mein Herz vor ihm verschliessen, sondern mein Herz voll Liebe für Jeden sich ergießen, der Theil an deinem Erbe hat.

Möchte ich dem Jünger Jesu ähnlich seyn, dem, der an seiner Brust lag, und der vor Allen sein vertrautester Freund war! Möchte ich dir, Johannes, gleichen, der nur eine Tugend kannte, nur die Liebe predigte, und in ihr sie alle übte! Möchte mein Glaube immer thätig, meine Liebe beständig, meine Tugend aufrichtig seyn, und meine Treue bis in den Tod siegen! Möchte ich den Kampf wider meine Leidenschaften, die unaufhörlich die Tugend bestreiten, mit Muth und Stärke kämpfen, so würde ich stärker seyn als Der, der Städte gewinnt, und zuletzt die Krone des ewigen Lebens erlangen. Amen.

Abendgebet.

Wie soll ich dir danken, mein Gott! für alles das Gute, das du mir diesen Tag durch erzeiget hast? Wo soll ich die Empfindungen der Dankbarkeit hernehmen, die deiner großen, unverdienten Güte würdig wären? wo die Worte, mit denen ich dein Lob nach Würde verkündigen könnte? — Ich kann nichts anders sagen, als: du bist mein Vater, du bist der Gott der Liebe; ich aber bin unwürdig und viel zu gering aller der Barmherzigkeit und Treue, die du mir erwiesen hast. Ja, ich bin nicht einmal werth, daß ich dich Vater nenne. Wie viel Gutes hast du mir, mein Gott! diesen Tag durch erzeigt! — Du hast mich erhalten: du hast mir Kleidung und Wohnung geschenkt; tausenderley Unglück, das mich hätte treffen können, hast du von mir abgewandt; aber nun soll ich billig auch die Frage an mein Herz thun, wie ich diesen Tag zugebracht habe; ob ich an diesem Tage beßer, frömmer und Deiner würdiger geworden bin? Ich soll mich fragen ob ich der christlichen Vollkommenheit auch eben so viel näher bin, als ich nun durch den vergangenen Tag dem Ende meines Lebens auf Erden näher gekommen bin? — Ich soll mich fragen, ob ich heut weniger Böses und mehr Gutes gethan habe als gestern? Ob ich die Fehler die ich gestern bereut habe, oder

hätte bereuen sollen, heut nicht wieder begangen habe?——Herr, mein Gott! ich bitte dich um den Geist des rechten Ernstes, der mich diesen Tag nicht beschließen laße, ohne daß ich beßer und dir gefällig sey. Möchten mir doch alle Sünden die ich heut über begangen habe, deutlich zu Sinne kommen, ehe ich einschlafe—diese Sünden und alle Wohlthaten, die ich dir als Mensch und Christ zu danken habe, damit ich schamvoll und zerknirscht, mich deiner Erbarmung und Gnade wieder versichern möge. Du, allwissender Vater und Richter, heiligster Zeuge aller meiner Handlungen, Worte und Gedanken! ich will mich unter dem Gefühle deiner Gegenwart fragen:

Haben sich heute keine sinnliche Gedanken und Gelüste in mir geregt?

Bin ich heute nie in diejenigen Sünden wieder gefallen, die mir sonst so gewöhnlich sind?

Hab' ich immer mein Temperament und mein eigenes Herz sorgfältig und gewißenhaft bewacht?

Hab' ich auf die erste sinnliche Regung Acht gegeben, und dieselbe sogleich in deiner Furcht, mein Gott! und im Glauben zu unterdrücken gesucht?

Hab' ich meine Sinne und Begierden im Zaum gehalten, und mein Herz vor der Versuchung zur Sünde abgewendet und zurückgehalten?

Hab' ich meine Augen und Ohren den Reizungen der Sünde verschloßen?

Keinen Anlaß oder Gelegenheit gesucht, irgend eine sinnliche Lust zu vollbringen?

War ich mäßig und nüchtern in Speise und Trank?

Dacht' ich dabey an dich, den gütigen Geber, und an meinen nothleidenden Bruder?

Misbrauchte ich deine Gabe nicht?

War ich behutsam im Reden? vorsichtig bey allen meinen Schritten und Tritten?

Oder hab' ich nach den Einfällen und Gelüsten meines Herzens gehandelt?

Hab' ich mich zu Dem hinreisen laßen, was dir misfällig und von meinem Gewißen nicht gutgeheißen war?

Hab' ich mich über jede unordentliche Gemüthsbewegung, die ich heut etwa an mir selber wahrgenommen habe, in meinem Innersten und aus reinen Absichten gekränkt?

Bin ich aufrichtig gesinnt, Das, was ich etwa verderbt habe, durch neue, doppelte Vorsichtigkeit und doppelten Eifer im Gebete, so viel an mir ist, wieder gut zu machen?

Bin ich auch redlich genug, meine Fehler Andern zu gestehen und zu bekennen, die etwa Zeugen davon gewesen, und dadurch geärgert worden sind? Oder bin ich nicht vielmehr bemüht, meine unordentliche Gemüthsbewegungen und schändliche Uebereilungen aus Eigenliebe zu verbergen, zu entschuldigen und zu beschönen.

Ich mag mir diese wichtigen Fragen redlich oder nicht redlich beantworten, so weißt du doch, mein Schöpfer und Richter! wie das Innerste meines Herzens beschaffen ist. Verhehle ich meine Uebertretungen, mein Gott! wie kann ich sie bereuen, wie kann ich Vergebung vor die finden? Darum, o mein Gott! will ich dir meine Sünden bekennen, und keine meiner Missethaten vor

dir verhehlen, damit sich mein Herz vor dir demüthige, und den Trost deiner Verheißung erfahre. Ich erkenne und bereue meine Fehler; gieb mir die Gnade, dieselben noch lebhafter zu erkennen, noch tiefer zu empfinden. Laß keine einzige meiner Vergehungen unbemerkt vor mir bleiben; vergieb mir alle, bewahre mich künftig vor allem, und laß mich in dem Werke meiner Heiligung täglich weiter kommen, und laß mich die Bekämpfung und Beherrschung meiner Leidenschaften und sinnlichen Regungen täglich leichter werden.

Ich bitte dich, Gott der Liebe! laß nicht zu, daß durch meine heut begangenen Fehltritte Jemand Schaden leide. Wende durch deine allgegenwärtige Vorsehung alles Uebel gnädig ab, was etwa durch meine Fehltritte veranlaßt worden seyn möchte. Laß auch meine eigene Seele nicht darunter leiden. Ersetze du durch deine allmächtige Kraft, was ich heut versäumt habe; mache du den Schaden an mir und an Andern wieder gut.

Noch will ich mein Herz über das Betragen gegen die Menschen, meine Brüder, befragen, damit ich genau erkennen möge, wie weit ich deiner Liebe näher gekommen bin.

War ich heut immer langmüthig? gutthätig? niemals aufgebracht? niemals mürrisch oder verdrüßlich?

Suchte ich nicht meinen eigenen Nutzen? Ließ ich mich nicht zum Zorne reizen?

War ich nicht argwöhnisch?

Freut' ich mich nicht über das Böse? über Unglück, oder Unwahrheit?

Nahm ich Antheil an dem Guten, an dem Wahren und Nützlichen?

Vertrug ich Alles?

Glaubte ich das Beste von meinem Nebenmenschen?

Hoffte und duldete ich?

Mein Gott! ich sehe wohl ein, daß ich noch weit von der reinen Liebe entfernt bin; allein du kennst mein Herz, meinen Willen; ersetze du mit deiner Liebe, was die meinige versäumt hat. Segne alle Menschen, thu allen Gutes; auch Denen, die mir Böses wollen und wünschen. Verzeih ihnen, verzeih mir, und laß mich nicht einschlafen, wenn noch ein liebloser Gedanke in meiner Seele übrig ist. Erfülle mein Herz mit derjenigen Liebe, mit der du selbst die Menschen liebst, damit ich würdig werde, dein Kind zu seyn.

Nun, mein Gott! noch einmal, vergieb mir alle Sünden dieses Tages, und entzieh mir deine Gnade auch in dieser Nacht nicht. Wende Unglück, Gefahr und Schrecken von mir ab; gönne mir und den Meinigen und Allen, welche auf dich vertrauen, einen ruhigen und erquickenden Schlaf. Sey der Trost der Elenden, die Hilfe der Verlaßenen, die Stärke der Schwachen. Erbarme dich aller Armen, aller Kranken und Elenden; mach' ihnen diese Nacht leicht und kurz; hilf ihnen, und lindere ihre Schmerzen und ihren Kummer; gieb Stärkung ihrem Geiste und Trost ihrer Seele; laß morgen des Elendes weniger seyn als heute; erbarme dich aller Sünder, aller Freunde der Sterbenden, aller Lebenden; sage dem Herzen jenen Kummervollen, daß er nirgends Trost suchen soll, nirgens Trost finden

werde als in dir, und stärke ihn durch deine Gnade und Liebe.

Wenn vielleicht der heutige Tag der letzte meines Lebens wäre; wenn ich das letztemal dieses mein Abendgebet vor dir ausgieße, o mein Gott! so erbarme du dich meiner; gieb, daß der Gedanke des Todes, der so leicht wahr werden kann, nichts Schreckliches für mich habe; schließ sanft mein Auge, und nimm mich in deinen Schooß, Vater des Lebens und der Liebe! Amen.

Todesbetrachtung und Gebet.

Warum soll ich den Tod fürchten, der mich in deine Arme zurückführt? du Gott der Liebe! — Soll das Kind zittern, wenn es in das Haus seines Vaters kömmt! Soll der Säugling weinen, wenn seine Muter ihn an die Brust nimmt? Bist du nicht der Gott der Liebe, der keines seiner Geschöpfe hasset? Und ich soll zittern, wenn du mir winkst? O nein, Vater der Menschen—auch mein Vater! den mein Herz mit Zutrauen liebt, ich will mich nicht fürchten. Du, der du mir so viele Freuden des Lebens gabst; du, deßen Weisheit Alles zum Wohl der Geschöpfe ordnete, deine Güte herrscht auch in der Zerstörung, und deine Liebe im Tode der Dinge. Ich höre ja nicht auf zu seyn; ich trete in eine beßere

Welt, komme näher zu dir, lege denn sinnlichen Körper ab, der mich von dir trennte. Der Tod ist schauderhafter für Den, der den Sterbenden sieht, als für Den, der stirbt. Er ist das Ende des Leidens; er entreißt mich den Verfolgungen der Menschen und den Ungerechtigkeiten der Welt. Wenn dieses Herz aufhört zu schlagen, so wird kein Kummer es mehr drücken, und keine Thräne sich in das Aug mehr drängen, das sich für die Welt auf ewig schließt. Ich komme zu dir, den meine Seele anbetet! du wirst für mich sorgen. Der Wurm spinnt sich ein und stirbt, und erwacht in Frühlingstagen zum herrlichsten Sommervogel. Er, der zuvor im Staube kroch, durchflattert nun die Regionen der Blumen. Das Waizenkörnchen entwicket sich in der Erde, und wird zur prachtvollen Aehre: Alles dringt sich wieder hervor, geht stufenweis zu höherer Vollkommenheit; und ich, der Mensch, dein Geschöpf, der Abdruck deines Ebenbildes, soll geringer als der Wurm seyn, und schlechter als das Waizenkörnchen?—Wie beschimpfend wäre dieser Gedanke für dich, Gott der Liebe!—Du liebst; und Einswerdung ist der Hang der Liebe. Seht sich der Vater nicht nach dem Kinde, das sich von ihm entfernt? Jammert die Mutter nicht um ihre Junge? Schützt der Vogel nicht seine Brut mit seinen Flügeln? Und du, der du mehr als Vater, mehr als Mutter liebst, du sollst gleichgültig gegen Menschen seyn? — O, der kennt dich nicht, der dich so beurtheilt! Ja; aber man sagt mir, daß du als Richter erscheinen wirst, der Rechenschaft über seine Lebens-Handlungen fordert. Ja, als Richter wirst du erscheinen, aber nicht als Richter, wie die Menschenrichter sind.

die voll unedler Leidenschaften Verbrechen aufsuchen, um Verbrechen strafen zu können; die oft voll niedriger Schadenfreude sich an den Schmerzen des Leidenden weiden, und sich beßer glauben, wenn sie über Andere urtheilen. Nein, so ein Richter bist du nicht; da du der Richter der Menschen bist, so höreſt du nicht auf ihr Vater zu seyn. Würde ich mich wohl fürchten, wenn mein Vater über mich Richter seyn sollte? — Und bin ich schuldig in deinen Augen; bist du dann nicht eben so barmherzig, als du gerecht bist? Ich selbst will mich vor dir anklagen; will alle meine Verbrechen, die ich in dieser irdischen Hülle verübt habe, vor dir bekennen; und du wirst mir verzeihen, wie ein Vater seinem Kinde verzeiht, das aus Irrthum sich verirrt hat. Bist du nicht dem gutthätigen Hirten gleich, der durch Wüsteneyen läuft, über Berge steigt, Felsen erklettert, um das verirrte Schaaf zu seiner Heerde wieder zurück zu bringen; und wenn nun dieses verirrte Schaaf sich selbst wieder stellte, würde es wohl der Hirt erwürgen, oder den Wölfen selbst vorwerfen, daß es ihre Beute werden soll? — O welcher Gedanke, wie leidenschaftlich, mein Gott! wären meine Begriffe von dir: du bist ja den Menschen nicht gleich, die des Haßes fähig sind! O wie irrig habe ich dich von Jugend auf beurtheilt! Ich glaubte, daß du Menschen gleich wäreſt, die rächen und tödten können; daher meine Furcht vor dem Tode. O Gott der Liebe! verzeih daß ich dich miskannte; Liebe bist du: wie du liebst, so hat nie ein Mensch geliebt. Die vollkommenste, reinste Liebe des Menschen ist nur der kleinste Funke deiner Liebe; diese Erkenntniß allein führt mich in deine Arme zurück,

und kettet meine Seele an dich. Sie allein giebt mir reine vollkommene Reue, daß ich dich so wenig geliebt habe, da du mich unendlich liebtest. Ich sterbe nun gern, wann du willst, und so, wie du willst; im Schmerz wird mir deine Liebe Linderung, im Tode Trost geben; fristest du mir aber noch mein Leben, so friste es mir darum, daß ich die Fehler noch gut machen kann, die ich aus Mangel reiner Liebe begangen habe. Laß mich mein Herz und meine Seele so bilden, wie du willst, daß ich hienieden seyn soll; ist es aber dein Wille nicht mehr, daß ich lebe, so verzeih dem Sterblichen seine irdische Sünden; vergiß den Sünder, und sieh an mir nur das Kind, das in die Arme des liebevollsten Vaters zurückkehrt, und um Vergebung und Verzeihung fleht. Amen.

Vater Unser.

Vater unser, der du bist in dem Himmel.

Mein Gott! welch ein Glück für uns Sterbliche! wir dürfen dich Vater nennen. O wie viel bedeutend ist dieser Name! Du bist unser Vater, wir sind also deine Kinder. Der Himmel, wo du wohnest, soll einst mein und meiner Brüder Erbtheil seyn. Möchten doch alle Menschen,

deine Kinder, dich erkennen, dich ehren, dich lieben! —O Vater der Menschen! breite das Reich deiner Gnaden immer weiter aus, und führe alle Menschen zu deiner Erkenntniß. Lehre mich immer erkennen, mein Gott, daß Alles, was du über Menschenschicksale verfügst, ein Werk deiner Güte und Liebe ist. Mit Demuth will ich mich deinen heiligen Fügungen unterwerfen, dich lieben und anbeten. Nie soll mein Wille, sondern nur der deinige geschehen. Mein Gott! gieb Jedem meiner Mitmenschen Brod und Nahrung; nicht nur Brod zur Erhaltung ihres Lebens, sondern auch Brod der Seele, damit ihr Geist Nahrung finde. Von Herzen verzeih ich Allen, die mich beleidigt haben; Vater! verzeih auch du mir nach deinem Worte; gieb Stärke meinem Geist zur Zeit der Versuchung rette und bewahre mich vor allem Uebel. Amen.

ENDE.

Inhalt.

****

Von Witschel.

Erster Theil.

	Seite.
Erste Woche—Frühling	9—31
Zweyte Woche—Sommer	31—53
Dritte Woche—Herbst	53—75
Vierte Woche—Winter	75—99

Zweyter Theil.

Das Gebet Jesu	101
Am letzten Abend im Jahr	102
Neujahr—Morgen und Abend	104
Charfreytag—Morgen und Abend	107
Ostern—Morgen und Abend	110
Himmelfahrt—Morgen und Abend	114
Pfingsten—Morgen und Abend	117
Erndtefest—Morgen und Abend	121
Advent—Morgen und Abend	124

Seite.

Christag—Morgen und Abend . . . 127
Abendmahlfeyer—Morgen und Abend . . 130
An einem Taufstage—Abends 135
An einem Geburtstage—Morgen und Abend . 136
In Krankheit—Morgen und Abend . . . 140
An einem Begräbnißtage—Abends . . . 144
Im Ungewitter—Bey Tage 146
Nach dem Wetter 148
Im Ungewitter—Bey Nacht 150
Bey einem sehr schweren Gewitter . . . 151
Nach dem Wetter 153

Dritter Theil.

Te Deum laudamus 157
Litaney 158
Die zehn Gebote 161
Die Artickel des Christlichen Glaubens . . 164
An die Christen—Erste Epistel . . . 166
An die Christen—Zweyte Epistel . . . 171
An die Christen—Dritte Epistel 176

Von Eckartshausen.

Vierter Theil.

Am Morgen 183
Betrachtung über Menschenbestimmung . . 186
Ueber das Gefühl meines Daseyns . . . 188

Seite.

Morgenlied 190
Erhebung des Gefühls zum Schöpfer . . . 193
Gott ist die Liebe 197
Furcht Gottes 200
Beleidigung Gottes 203
Erkenntniß 206
Zutrauen auf Gott in Bedrängnißen . . 210
Gebet für die Menschen, meine Brüder . . 213
Gebet für meine Feinde 215
Ueber das Wahre und Gute 217
Erkenntniß des Ewigen; Menschenberuf und Menschenpflicht 218
Um Erkenntniß des wahren Nebenmenschen . . 221
Um Erkenntniß des Glaubens 224
Allgegenwart Gottes 225
Erwägung der Weisheit Gottes 229
Gedanken über die Erlösung 231
Gebet am Geburtstage 232
Erbarmung 233
Um Sieg über die Sinnlichkeit und Leidenschaften . 234
Zutrauen zu Jesu 235
Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes 238
Empfindungen der allgegenwärtigen Majestät Gottes 244
Anbetung, Demuth und Zuversicht . . . 261
Gebet beym Eintritt in den Tempel Gottes . 266
Gebet für seinen Freund und Wohlthäter . . 269
Dank für Unsterblichkeit 270
Gebet eines Hausvaters 272
Gebet eines Verheyratheten 274
Gebet einer Verheyratheten 276
Gebet für seine Kinder 277
Gebet in Drangsal und Betrübniß . . . 279

Seite.

Gebet beym Ungewitter 280
Gebet in Kriegszeiten 281
Gebet nach erhaltenem Sieg 282
Gebet bey Anhörung des Wortes Gottes . . 283
Gebet nach angehörtem Worte Gottes zu sprechen 285
Abendgebet 287
Todesbetrachtung und Gebet 292
Vater Unser 295

FEB 2 1905

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Nov. 2005

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

BV
4834

LIBRARY OF CONGRESS
0 017 053 172 3